Die Söhne Pestalozzi's

(KH)
62

Friedler ADDS. III B. 34

Digitized by Google

M5039
.56

Digitized by Google

Digitized by Google

Frau Professor Lazarus
als freundliche Erinnerung
vom Verf.
B. 17/3 70.

Die Söhne Pestalozzi's.

Erster Band.

Digitized by Google

Neueſter Verlag von Otto Janke in Berlin.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Gutzkow, Karl, Die Ritter vom Geiſte. Fünfte, völlig umgearbeitete Auflage. 4 Bde. Geh. 2 Thlr.

Brachvogel, A. E., Der deutſche Michael. Roman. 4 Bde. Geh. 5 Thlr. 20 Sgr.

Brachvogel, A. E., Ludwig XIV. oder Die Komödie des Lebens. Roman. 4 Bde. Geh. 6 Thlr.

Becker, Auguſt, Des Rabbi Vermächtniß. Roman in 3 Abthl. à 2 Bände.

Erſte Abthl.: Der Maler. 2 Bde. Geh. 2 Thlr. 15 Sgr.
Zweite Abthl.: Der Kabbaliſt. 2 Bde. Geh. 2 Thlr. 15 Sgr.
Dritte Abthl.: Der Erbgraf. 2 Bde. Geh. 2 Thlr. 15 Sgr.

Becker, Auguſt, Vervehmt. Roman aus der Gegenwart. 4 Bde. Geh. 5 Thlr. 15 Sgr.

Becker, Auguſt, Aus Stadt und Dorf. Zwei Erzählungen. Geh. 20 Sgr.

Inhalt: Todt und lebendig. Eine Erzählung aus der Cholerazeit. Zigeunerkoſſele. Eine Adventsgeſchichte.

Becker, Auguſt, Hedwig. Roman aus dem Wasgau. 2 Bde. Geh. 3 Thlr.

Byr, Robert, Mit ehrner Stirn. Roman. 4 Bde. Geh. 4 Thlr. 15 Sgr.

Brook, A., Das Schloß in den Ardennen. Roman. 3 Bde. Geh. 2 Thlr.

Galen, Philipp, Jane, die Jüdin. Roman. 3 Bde. Geh. 5 Thlr.

Galen, Philipp, Das Irrlicht von Argentières. Roman. 3 Bde. Geh. 5 Thlr.

Galen, Ph., Walram Forſt, der Demagoge. Roman. 4 Bde. Geh. 6 Thlr. 20 Sgr.

Galen, Philipp, Der Löwe von Luzern. Roman. 5 Bde. Geh. 8 Thlr. 10 Sgr.

Gieſe, Marie, Es iſt beſtimmt in Gottes Rath. Erzählung. Geh. 1 Thlr.

Golz, Bogumil, Vorleſungen. 2 Bde. Geh. 2 Thlr.

1. Band: „Die Ehe und die Eheſtands-Candidaten.“ — „Charakteriſtik der Männer und Frauen.“
2. Band: „Shakeſpeare's Genius und die Tragödie Hamlet.“ — „Kindheit, Jugend und Alter.“ — „Das Märchen.“

Digitized by Google

Die

Söhne Pestalozzi's.

Roman in drei Bänden

von

Karl Gutzkow.

Erster Band.

Das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen ist vorbehalten.

Berlin, 1870.
Druck und Verlag von Otto Janke.

Digitized by Google

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
OF OXFORD
LIBRARY

Digitized by Google

Erſtes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Der Frühling war gekommen.

Nicht aber mit dem Bilde vom goldnen Sonnenschein, der sich auf die vom Eise befreiten Fluren und Ströme niedersenkt, nicht mit dem Bilde vom frohen Geläut der Heerden, die wieder aus enger Winterhaft auf die mit zahllosen weißen, rothen und gelben Blümchen geschmückten Bergesmatten getrieben werden, läßt sich jener Seelenzustand vergleichen, welchen unsere in einer Gebirgsgegend Deutschlands beginnende Erzählung zunächst zu schildern hat.

Vielmehr führt derselbe den Leser in den schroffsten Gegensatz zu den Feierstunden der Natur, in einen Frühling, der verschneit ist, in einen Sonnenschein, der den Fluren und Strömen seinen goldnen Glanz nur gelogen hat, in ein wildes Geläut der Heerden, die angstgetrieben in jäher Flucht von den Sennhütten wieder zurückeilen; denn der Winter ist wieder auf den Bergen hereingebrochen in einer Nacht voll Sturm, Regen, Schnee und eisesscharfen Schlossen — —

Digitized by Google

Eine Dame sitzt im Geschäftsbüreau eines Advocaten und frägt ihn:

„Sagen Sie mir, mein Herr — was hat man zu thun, um von seinem Manne geschieden zu werden — —?"

— — — Dumpfe Stille und ein Lächeln des Advocaten war zunächst die Antwort. Die Thür des Nebenzimmers, wo die Schreibgehülfen des Rechtskundigen arbeiteten, hatte die Dame schon beim Eintritt gebeten, sofort schließen zu dürfen.

Heiliger Genius der Ehe, Friedensbote des Himmels, der du die christlichen Völker das Band zweier Herzen als Rückkehr zum Paradiese, die Ehe als eine Sühne für den Sündenfall, als die Erhebung der Töchter Evas zur vollen Gleichberechtigung mit den Ansprüchen des Mannes auf wahre Menschenbestimmung zu erfassen lehrtest, ja sogar erst aus Mann und Weib allein das Bild des einigen, des vollkommnen, ganzen Menschen überhaupt geschaffen hast und in jenen Zeiten, wo die Werke der Priester als Werke von ewiger Dauer aufzufassen durch Rom, das Rom der Stellvertretung Christi, gelehrt wurde, die Huldigung empfingst, daß man die Lehre aufstellte und sie in die Gesetze der Staaten einführte: „Ehescheidung ist unmöglich —!" verhülle Dein Angesicht und traure über die Worte, die hier — in einem dumpfen, niedrigen Gemach, neben staubbedeckten Acten, vor tintenbefleckten Tischen, auf Schemeln, die für Bauern-

Digitized by Google

gefäße berechnet sind, innerhalb glattgegriffener Holzschranken — widerhallen und nur vom Ticken einer alten Wanduhr, die alle Stunden einmal ein nüchternes Kuckuck! abruft, unterbrochen werden.

Der Advocat Hellwig zu Buchenried, einem angesehenen Fabrikstädtchen am Fuße einer langen Gebirgskette, war keineswegs ein Rabulist.

Er führte die Processe, die nicht weit von seinem Wohnorte zu Dornweil, der Regierungs- und Gerichtsstadt des ansehnlichen „Kreises", in erster Instanz entschieden werden sollten. Eine neue Verwaltungsorganisation hatte in dies kleine, gewerbreiche Gebirgsstädtchen einer unserer östlichen Provinzen, nach Buchenried, kein Kreisgericht, kein Steueramt, kein Landwehrdepot oder ähnliche Culturhebel der Neuzeit, jedenfalls Belebungen des Verkehrs, Mehrungen der Erwerbsquellen verlegt, sondern nach dem unbedeutenderen nachbarlichen Dornweil. Die Telegraphendrahtleitung ließ sich dorthin bequemer legen. Und so spielte denn der freundliche, klugblickende „Justizkommissarius" Hellwig nicht mit seinen Richtern Abends im Casino Boston, war durch keine „Loge" mit seinem Proceßgegner zu Bruderpflichten verbunden. Er hätte aber auch, der kleine Mann im grauen Rock mit einem grünen Schreibärmel bis zum Ellenbogen hinauf, der gesuchte Herr Hellwig, der heute, erschreckt durch Damenconsultation, schnell den grünen Schirm von seinen angegriffenen Augen abgenommen und neben sich hingelegt

Digitized by Google

hatte, mit hinübergezogen sein können nach Dornweil, wohin er zu den Terminen in einem eigenen Einspänner zu fahren pflegte, es würde doch mit seiner Praxis ehrlich und gewissenhaft hergegangen sein, Dank jener schönen Idealität, die noch im deutschen Richter für seinen Beruf durch unser unabhängiges deutsches Universitätsleben genährt wird.

Nur in der Situation lag es, daß Hellwig allerdings soeben das Ansehen eines recht verschmitzten Sportelhahns hatte. „Was hat man zu thun, um von seinem Mann geschieden zu werden —? — Hm! Hm! —“ Er saß mit zusammengeschlagenen Beinen, spielte mit seiner gedrechselten Horndose, brachte die Prise zehnmal an die Nase, ehe seine an Alles, nur jetzt nicht an die Wirkung des Schnupftabacks auf die Stärkung des Gedächtnisses denkende scheinbare Zerstreutheit die Prise in die dunkeln Nasenhöhlen führte, schielte mit entschieden falschem Blick bald links an's Fenster, bald rechts an die Barrière hin — die in seinem Audienzzimmer, der groben, aufgeregten Bauern die den größten Theil seiner Clientel bildeten, wegen nöthig war — die Dame saß innerhalb dieses Burgfriedens dicht angelehnt an's Gitter.

War aber nicht auch die Situation in hohem Grade eine spannende und fragwürdige? Die Dame war ihm völlig unbekannt. Sie sah entschieden vornehm aus. Sie war gebieterisch eingetreten, anfangs verschleiert. Sie hatte ihn allein zu sprechen ge-

Digitized by Google

wünſcht. Eben erſt, als ſie kurzweg ihre Frage ausgeſprochen, hatte ſie ein wenig gezupft und gerückt an dem blauen Schleier, der ihr Antlitz und einen eleganten modiſchen Hut bedeckte, einen Hut, der in jenen Tagen, wo der geheimnißvolle Beſuch in Buchenried an der forellenreichen Illig, beim Juſtizcommiſſarius Hellwig, ſtattfand, noch ein wirklicher Hut mit Kopf und Seitenflanken, keine bloße Haube, wie jetzt, kein Phantaſieſchlupf war.

„Bitte, darf ich nicht wiſſen, mit wem ich die Ehre habe —?“ Das hatte Hellwig nicht gefragt. Denn im Geiſt hatte er hierauf ſchon hinter dem blauen Schleier die Antwort gehört: „Beſter Herr, der Name thut gar nichts zur Sache —!“

Das aber fragte er doch:

„Proteſtantin —?“

Ein kurzes „Gewiß —!“ war die Antwort und ein aufklärender Zuſatz, aber weniger entſchieden vorgetragen, folgte: „Es iſt die Angelegenheit einer Freundin. Die Dame nimmt Anſtand, ſich zu nennen — deshalb habe ich übernommen, ſtatt ihrer —“ Nun verrollte die Rede. Im Lügen hatte die Frau keine Gewandtheit.

„Es iſt nicht Neugier,“ begann Hellwig, die ſchlanke, jugendliche, wenn vielleicht auch nicht eigentlich ſchöne Erſcheinung — wer konnte das unter dem Schleier ſehen —! im braunen Moirée-Seidenkleide, mit zierlich eleganten Stiefelchen, die jedoch bis zu

Digitized by Google

den zuweilen sichtbaren Strümpfen über und über mit förmlichem Straßenkoth bespritzt waren, von der Seite betrachtend; „es ist nur mein Wunsch, dem späteren Urtheil vorzubeugen, daß es dann nicht heißt, der Advocat Hellwig da in Buchenried hätte für die Lösung eines unglücklichen Eheverhältnisses wahrhaftig einen besseren Rath ertheilen können —!"

„Haben Sie darum keine Sorge —!" sagte die Dame kurzweg.

Der Advocat fuhr fort:

„Man hat in der That in solchen Fällen den Trieb, dem Aeußersten vorzubeugen — versöhnliche Schritte einzuleiten — zu vermitteln —"

„Die Sachlage ist eine allgemeine — die Frage noch gar nicht bis zur Entscheidung gediehen — meine Freundin wünscht sich nur für etwa eintretende Umstände einigermaßen über unsere hülflose Frauenlage zu — orientiren —" So hatte die Sprecherin muthvoll zu erwidern eingesetzt. Wieder aber schloß sie mit einiger Kleinlautheit.

„Nun denn," begann der Advocat, „das römische Recht behandelt bekanntlich die Ehe wie einen Vertrag. Wir dagegen —"

Da unterbrach sich plötzlich der Sprecher und fragte mit wirklich erschreckter Gebehrde und voll Theilnahme:

„Ist Ihnen nicht wohl? Sie bedürfen einer Stärkung — ohne Zweifel haben Sie einen wei-

Digitized by Google

ten Weg gemacht —? Vielleicht zu Fuß —? Soll ich klingeln —?"

In der That hatte die Dame plötzlich den Schleier etwas gelüftet und zeigte sich auffallend verfärbt. Sie war, wie man selbst durch den Schleier hindurch hatte sehen können, in's Zimmer anfangs hocherglüht eingetreten. Nachdem sie Platz genommen, wurde sie immer blasser. Bald hatte sie ihr Taschentuch ergriffen, führte es manchmal an die Stirn, an die Wange; jetzt plötzlich auch an den Mund — so daß es war, als wenn ein — Kolikanfall ihr den Athem nahm. Sie hatte sich abgewendet — aufrichtiges Mitleid flößte sie dem Advocaten ein. Dieser klingelte um frisches Wasser, obschon die Dame mit der linken Hand abwehrend gewinkt hatte.

„Ich habe keinen weiten Weg gemacht," sagte sie, nachdem sie sich etwas erholt und von dem mittlerweile gebrachten frischen Wasser getrunken hatte. „Ich wohne ganz in der Nähe —" setzte sie wieder mit jenem zaghaften Tone, der die Unwahrheit verrieth, hinzu und trocknete dabei die Lippen mit einem battistenen, gestickten Taschentuche, dessen Namenszug zu erforschen den Advocaten nicht wenig reizte; „es geht vorüber —" hauchte sie und verbarg rasch die Stickerei ihres Tuches, in welcher selbst den schwachen Augen des Advocaten eine Krone nicht entgangen war; „die Frühlingssonne ist immer tückisch. In der Sonne war es heiß und die Winde sind noch kalt. Hier

Digitized by Google

ſcheinen ſie von den Bergen zu kommen, auf denen wohl noch Schnee liegt —"

Das iſt die Vermuthung einer Frau, ſagte ſich im Stillen der Advocat, die im Gegentheil den weiteſten Weg gemacht hat und gar nicht aus unſerer Gegend iſt —! Auch die Abſicht, durch den Verſuch eines harmloſen Plauderns Gleichgültigkeit vorzuſpiegeln, entging ihm nicht.

„Sagen Sie mir offen und rund heraus," begann wieder die Dame, nachdem ſie ſich etwas erholt hatte, aber immer noch eine Todtenbläſſe in ihrem, wie ſich jetzt deutlich erkennen ließ, plaſtiſch geformten Angeſicht zeigend, „worauf ſcheiden die Gerichte?"

Der Advocat ſchickte ſeinen Mittheilungen über die traurigſte Parthie der richterlichen Praxis die Bemerkung voran, daß es dabei manchen unheimlichen Vorgang aus dem Leben der Seele, ja aus dem Leben der Natur zu erwähnen geben würde —

„Verſchweigen Sie nichts!" ſagte ſie. „Ich bin ſelbſt verheirathet! Ich kenne alles, worauf es möglicherweiſe hier ankommt —!"

Aha! tönte es im Innern des Rechtsbeiſtandes wider. Er mußte die Stirn runzeln. Daß er eine Adlige vor ſich hatte, war ihm gewiß.

Die Ariſtokratie der Provinz, in der er wohnte, hatte einen übel berufenen Namen in Eheſachen und im Umgang den Namen für rückſichtslos, ſchroff und

Digitized by Google

wild. Von dem Gedanken, mit hierortigen Adelsfamilien in Collisionen zu kommen, fühlte sich Herr Hellwig unangenehm angemuthet.

Indessen blieb er nichts von seinem Wissen schuldig.

Er legte die Gesetze aus, wie sie einmal auf protestantischem Gebiete sind und wie sie damals in ihrer Anwendung noch nicht durch eine neue, kirchlich sein wollende Richtung der Regierungsmethode empfindlich eingeschränkt wurden. Abneigung, Untreue, böswillige Verlassung, ein von einem der beiden Theile begangenes Verbrechen, Erwerbs- und Erhaltungsunfähigkeit u. s. w., kurz die ganze Scala der traurigsten Collision des menschlichen Charakters mit dem Ideal der Liebe wurde von seiner Darstellung vorgeführt, ja auch die Hypothese widerlicher Krankheiten fehlte nicht, und manche Nachtseite des menschlichen Lebens, manches Geheimniß aus dem Gebiet der erloschenen Fackel Hymens, mancher Vorgang aus dem Grenzleben der Natur und der Seele wurde angedeutet, einem Gebiet, das die unbarmherzige kanonische „Casuistik", jene verdächtige Vermählung der cynischen Anschauungsweise des heidnischen Alterthums mit der salbungsvollen Neugier des mittelalterlichen Beichtstuhls an's Tageslicht gezogen hat.

Die jetzt wieder ganz verschleierte Dame hörte Allem aufmerksam zu, ja sie ermuthigte den Sprecher, wenn seine Delicatesse Anstand nahm, zu sehr auf

Digitized by Google

die Details einzugehen, und manche Partieen des ehelichen Lebens verschweigen wollte.

Wieder trat eine längere Pause ein. Das Sprechzimmer des Advocaten lag in den Hof seines eigenen Häuschens hinaus. Diesem schloß sich ein frühlingbelebter Garten an. Helle Kinderstimmen wurden unter den frischumgegrabenen, noch schwarzbraunen Erdschollen der Beete vernehmbar. Wohl mußten sie hier erklingen wie Glockentöne, die zu einem Begräbniß rufen, wie ein fast fröhlich anmuthendes Armensünderglöcklein vor Vollstreckung eines Beförderns vom Leben zum Tode. Die Dame horchte erschrocken auf. Sie saß tief sinnend und schien durch die Kinderstimmen gerührt. Ihre Linke hielt krampfhaft das Holz des Gitters, woran sie saß. Die Rechte ließ einen der ungestickten Zipfel des Taschentuchs über ihren Schooß hinweg bis zur Erde gleiten. Offenbar grübelte sie, welches der erwähnten Motive auf sie selbst anwendbar sein würde. Vielleicht war es Haß, der in diesem Augenblick ihre Züge so marmorkalt erscheinen ließ — vielleicht auch nur einfach die Vergleichung der Motive, die ein Verstandescalcül still in sich vollzog. Trauriger Scharfsinn des menschlichen Geistes, der sich vielleicht bemühte, das möglicherweise hier in Wahrheit nur Halbzutreffende für das Ganze zu deuten, vereinzelte Merkmale in Eins zusammenzufassen, das keineswegs vollkommen vor dem Gesetz Ausreichende mit Gewalt, vielleicht durch Lüge, durch Erfindung —

Digitized by Google

ja durch Selbstentehrung einzuzwängen in die todten Paragraphen, die nach dem Gesetzbuch hier erst über zwei Menschenleben sollten entscheiden können —!

Nach einer Weile stummen Nachdenkens fragte die Dame:

„Und welches ist nun die Stelle, die in diesem Falle etwa vorhandene Kinder einnehmen —?"

„Kinder verhindern vorläufig jede Ehescheidung, selbst wenn diese auf gegenseitiger Uebereinkunft der Gatten beruhen sollte —"

Die Dame horchte lange dem Klange dieser Worte nach. Eine ganze Welt moralischen Lebens lag in ihnen ausgesprochen —! Dann sagte sie tonlos:

„Meine Freundin hat keine Kinder —"

Der Advocat suchte einen leichteren Ton geltend zu machen. „Um so besser!" antwortete er, eine Prise nehmend. „Die armen Kleinen müssen in solchen Fällen mit so unglücklich getheiltem Herzen aufwachsen —"

„Oder — doch vielleicht —" lenkte die offenbar jetzt ihrer eigenen Situation Nähergekommene ein und gab sich dabei auf ihrem Stuhl eine andere Stellung. Sie ließ wieder die Augensterne sinken, so daß erst jetzt die langen dunkelfarbigen Wimpern derselben sichtbar wurden. — „Doch vielleicht —" Aber nun konnte sie nicht weiter.

Der gute Meister Hellwig hatte niemals zu den Pessimisten gehört, die von dem bekannten Satze der Juristen ausgehen: Wer mir nicht von sich das Gegen-

Digitized by Google

theil beweist, der ist mir bis auf Weiteres — schlecht! Seine Bauernpraxis beruhte größtentheils auf Erbschafts-, auf Mein- und Dein-Sachen, wo die Beweggründe und die Charaktere in der Regel offen genug zu Tage liegen. Bei aller Heimtückerei des Landvolks kann sich die Natur und die Absicht des gemeinen Mannes selten verleugnen. Auch hier kam dem Advocaten nicht der Gedanke: Vielleicht — — ist die Freundin erst noch im Begriff, Mutter zu werden —! Er bemerkte nicht das eigenthümliche Aufzucken der Lippen seiner Hörerin, als er, wie ganz gelegentlich, die Bemerkung hatte fallen lassen:

„Uebrigens wird keine Scheidung vollzogen, so lange die Frau, die sich trennen will, im Zustand der Hoffnung ist! Der Gesetzgeber hat damit eine weise Absicht verbunden. Nicht nur, daß die Frauen in dieser eigenthümlichen Verfassung für beinahe unzurechnungsfähig gelten und dann auch in der That, wie die Erfahrung lehrt, auf Gedanken gerathen können, auf Unternehmungen, die sie oft hinterher ernstlich bereuen, zum mindesten als nicht aus ihrem freien Willen hervorgegangen anerkennen — es ist auch möglich, daß ein Kind, wenn es erscheint, zum Anlaß der Versöhnung wird und das Band der lockergewordenen Eintracht wieder anknüpft."

Das Ohr der Dame nahm jedes Wort von den Lippen des Advocaten mit einer Schärfe auf, die sich immer mehr zu steigern schien. Scheinbar wollte sie

Digitized by Google

die persönlich nicht im Mindesten Betheiligte sein. Der Advocat, der aus Zuvorkommenheit diesen Schein gelten ließ, vermochte auch in der That nicht zu entdecken, ob er sich dem Gebiet genähert hatte, worauf vorzugsweise die Dringlichkeit des Interesses seiner Rathserholerin gerichtet war.

„Auch darin," fuhr er fort, „findet der Richter einen Grund, die Scheidung einer werdenden Mutter zu unterlassen, daß die Vermögensfrage nach Geburt eines Kindes und nach dem wichtigen Ergebniß: ob ein Sohn oder eine Tochter —? zuweilen eine recht complicirte werden kann —! In den vornehmen Regionen werden in der Regel Ehepakten geschlossen, denen zufolge, wenn eine Scheidung eintritt, Bestimmungen vorausgesehen sein können zu Gunsten entweder des Vaters oder der Mutter, Bestimmungen, die sich verändern nach Vorhandensein eines Kindes. Ist z. B. der Mann nicht der schuldige Theil oder, sagen wir, derjenige, welcher zunächst nicht selbst die Trennung des Ehebundes wünscht, so hat er jedenfalls ein Recht, die Stellung der Frage abgewartet zu verlangen: Wie, wenn ich inzwischen einen Sohn oder eine Tochter haben werde, wie wird es dann mit dem Vermögen und besonders mit dem Vermögen, das die Frau eingebracht hat —? Ist dagegen der Mann der schuldige Theil oder nur der, der die Trennung wünscht, so darf keinenfalls sein Kind unter seiner Schuld oder seinem Dringen auf Scheidung leiden! Gesetzt, eine

Digitized by Google

Dame von Vermögen scheidet sich von ihrem Gatten, so kann durch Ehepakten der Fall eintreten, daß sie das eingebrachte Vermögen, vielleicht mit Ausnahme eines Pflichttheils, ganz wieder mit sich zurücknimmt, wohingegen, wenn die Ehe mit Kindern gesegnet wäre, dies Vermögen den Kindern und, wenn der Vater die Kinder erziehen und behalten darf, für die Zeit seiner väterlichen Gewalt über die Kinder ihm selbst verbliebe. Gedenkt sich die geschiedene Frau oder der geschiedene Mann wieder zu verheirathen oder ist wol gar vielleicht derjenige oder diejenige schon vorhanden, auf welche die Getrennten für den Fall ihrer errungenen Freiheit als neue Gatten reflectiren, so könnte hier, da in der neuen Ehe wieder Kinder zu erwarten stehen, ein höchst verwickelter Casus eintreten, falls dem Allem nicht schon bei Zeiten und bei den Motiven der Scheidung vorgesehen würde —"

Die Hörerin schwieg jetzt und saß wie starr. Sie lebte offenbar nur im Nachhall der vom Advocaten gegebenen Schilderung, im grübelnden Prüfen, im vollkommen abgezogenen Vergleichen aller einzeln hervorgehobenen Momente.

„Darf ich die eigentliche Sachlage nicht genauer wissen?" fragte Hellwig jetzt mit gleichsam eigner Anerkennung der Naivetät seiner Frage, die schon in dem Ton, in dem er sprach, lag. „Meiner Discretion können Sie versichert sein," setzte er auf seine Dose klopfend hinzu.

Statt einer Antwort auf diesen Versuch zur Er-

Digitized by Google

öffnung vertraulicher Geständnisse erhob sich die Dame und verrieth, daß sie sich für genügend unterrichtet glaubte. Mit den Händen begann sie schon ein gewisses Manöver, das nur Aerzte und Advocaten kennen, eine für die Söhne Apolls und der Musen nicht eben erbauliche, wenn auch für die Frage der Existenz nothwendige Bedingung ihres Berufs. Heimlich zog sie ein Portemonnaie hervor und legte eine Bezahlung auf den Rand des Tisches, vor welchem der Rathgeber gesessen hatte, der sich jetzt ebenfalls erhob und nicht wenig erstaunen mußte über die erst jetzt von ihm vollkommen übersehene imposante Gestalt. Er grübelte, ob er denn diese Dame nicht irgendwo schon gesehen hätte.

„Können Ehepakten von den Gerichten umgestoßen werden?" fragte sie während des Stehens und verrieth damit, daß gerade der letzte Theil in Hellwigs Aufklärungen der „für ihre Freundin" bezüglichere war.

„Wenn sie legal vollzogen sind und sie sogleich zuvor nichts enthielten, was dem Wesen der Ehe überhaupt widerstrebt, dann gewiß nicht —" Also beruhigte sie der Advocat.

„Dem Wesen der Ehe überhaupt widerstrebt? Was wird darunter verstanden?" lautete eine Frage, die offenbar wie Bestürzung klang.

„Bedingungen sind das, die für einen Ehebund unnatürlich gewesen wären, ihn zur Illusion gemacht hätten, wie etwa: Die Vermeidung der Gemeinschaft,

Digitized by Google

die Verschiedenheit des Wohnortes und dergleichen, was in der großen Welt nicht selten vorkommt —"

„Und in Vermögenssachen —?"

„Herrscht die vollste Freiheit. Die Fragen über Mein und Dein sind dem Belieben anheimgegeben. Sie beruhen auf besondern Interessen, die jeder vor Eingehung einer Ehe und Abschluß eines Ehepaktes, ob er sich in Schaden begeben will oder nicht, prüfen mag—!"

„Ich danke Ihnen!" sagte die Dame, warf noch einmal einen blinzelnden Blick auf die Kante des Tisches, den der Advocat gleichsam verstehen sollte und den er vollkommen auch verstand, nahm einen Sonnenschirm, den sie an die Balüstrade gestellt hatte, und entfernte sich eben so rasch, wie sie gekommen.

Auf dem Rande des Tisches fand der Rathgeber einen Doppellouisd'or.

Und so sehr ihn nun auch die Neugier hätte reizen können, so fand er es doch unpassend und mit seinem Beruf nicht vereinbar, jetzt rasch durch das Nebenzimmer zu laufen und neugierig der Dame über die Straße nachzusehen oder wol gar zum Spähen einen seiner Schreiber nachzuschicken. Einfach schüttelte er den Kopf, trug das Goldstück in sein Einnahmebuch ein und ging, an die Flucht der Zeit durch den „Kuckuck" seiner Wanduhr erinnert, auf seine nächste Geschäftsnummer über, die — eine Scheune betraf, über deren Beschaffenheit sich zwei Bauern beim An- und Verkauf eines Gehöftes nicht hatten vereinigen können.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Nun wirbelten draußen im Felde die Lerchen und die Baumblüthe prangte wie ein silbernes Geschmeide um die Häupter der kleinen Vorhügel, die ein wellenförmiges Auslaufen des Gebirges in die Ebene bezeichneten.

Ringsum überwog, trotz einiger auf Wasserkraft und viel Holz angewiesenen Fabriken, das üppig wuchernde Hirtenland. Aber auch die geregeltere Bodenpflege wurde durch lange grüne Streifen keimender Saaten bezeichnet, durch die gelben Decken der Rapsblüthe, die rings ihren würzigen Duft verbreitete. Noch vor kurzem hatte es lange geregnet. So breitete sich denn die Landschaft — mit ihren unabsehbaren Abwechselungen von Kirchthurmspitzen, blendendweißen Meierhöfen und waldumfriedigten Einzelgehöften — in verdoppelt frischem Farbenreiz aus.

Die Wege waren nicht günstig für den Fußwanderer. Von Buchenried aus, über die kleine, über massenhaftes Kieselgeröll dahineilende Illig hinweg (eine nur schmale Holzbrücke schloß vom bequemeren

Digitized by Google

Ueberschreiten derselben Reiter und Fuhrwerke aus) gab es zwischen den mit Hecken und Stangen eingefriedigten Weideplätzen Fußwege, welche die Windungen abschnitten, die sich unterwärts ausdehnten, eine gepflegte Kunststraße entlang. Der Sonnenstrahl dieser letzten Apriltage hatte hier noch nicht mit voller Macht durchdringen können. Die Dame, die sich in Buchenried diese Wege zwischen den Wiesen als kürzer hatte bezeichnen lassen, um in den nächsten Ort, Burghausen, zu gelangen, durfte an eine Schonung ihres Kleides, ihres eleganten Schuhwerks nicht denken. Zuweilen mußte sie den weichen und schlüpfrigen Thonkalkboden ganz verlassen und dicht an den Wiesenrändern hinstreifen, nur um nicht auszugleiten. Nichts schien sie sich verdrießen lassen zu wollen. Nur nach innen gewandt schien ihr Denken und Fühlen zu sein. Sie schwebte dahin wie eine windbewegte Flocke, macht- und willenlos.

War die verschleierte Fremde schon im Städtchen genug aufgefallen, wo sie in den Straßen vor Niemand, selbst wenn sie die Leute um die Hausnummer des weitberühmten Advocaten angesprochen hatte, die Hülle, die sie unkenntlich machen sollte im Antlitz, lüftete, so mußte sie vollends Jedem, der ihr jetzt nachsah, und Jedem, der ihr begegnete, eine seltsam-befremdliche Erscheinung sein. Wie sie da eben so über die schmale Illigbrücke dahinschritt, zuweilen sich umsah, ob ihr Niemand folgte, und sie sich zwischen den

Digitized by Google

schmalen Wiesenstegen verlor, über den linken Arm einen kostbaren türkischen Shawl gelegt, den Hut mit einer Reiherfeder geschmückt, den seidenen Sonnenschirm mit einem Griff von kunstvollem Elfenbeinschnitzwerk in der Hand, über die hellbraunen Handschuhe hinweg einen schweren goldenen Armring mit Steinen besetzt tragend, das seidene Kleid hörbar rauschend und sich zuweilen steif aufbauschend, so daß die Wanderin beinahe am Gehen verhindert wurde — dieses ganze Bild mußte Jeden den Kopf schütteln lassen. Wer sie grüßte erhielt von ihr ein kurzes Nicken zur Antwort. Sah er etwas besser gekleidet aus, so antwortete ihm auch wol ein prüfender, ängstlich besorgter Blick aus den schwarzumrandeten großen braunen Augen.

Schon ging es auf Mittag. Arbeiter saßen am Wege, hier unter einem erst halbbelaubten Weiden-, dort an einem blühenden Apfelbaum, und verzehrten ihre bescheidene Mahlzeit. Die Wanderin hatte das Wort: „Nicht wahr, das ist der Weg nach Burghausen —?“ für jede Gruppe, die sie antraf, für Jeden, der ihr begegnete, bereit. Immer war sie dann zu ihrer Beruhigung auf der richtigen Fährte.. Zuweilen sah sie auch, wenn die Verschiebung der Hügel es gestattete, das Städtchen, das sie suchte, schon ganz nahe vor sich liegen und, wenn gerade die Sonne darauf schien, wie zum Greifen mit der Hand. Dennoch waren es zwei Stunden, die sie zurückzulegen hatte, eine volle Meile. Sie hatte heute schon die-

Digitized by Google

ſelbe, das Auge täuſchende Entfernung zu Fuß zurückgelegt und da noch dazu den längeren Weg genommen, unten auf der Landſtraße.

Als ſie ſich bei einer Ausbiegung, die ſie machen mußte, um eine vom zurückgebliebenen Regenwaſſer noch unwegſame Strecke zu umgehen, auf ihren Sonnenſchirm ſtützen wollte, brach deſſen langer zierlicher Elfenbeingriff ab. Sie hatte den halben Stab in der Hand und ſtand verdrießlich und hemmte eine Weile ihren haſtigen Schritt. Laut ſprach ſie ein ungeduldiges „Dumm!“ vor ſich hin. Sie glaubte allein zu ſein.

Um ſo erſchreckender wirkte auf ſie ein ſchadenfrohes Lachen, das ſie zur Seite von einem Menſchen vernahm, der in Hemdärmeln, lang ausgeſtreckt, am Wege im Graſe lag. Aus einem Strauch, der bereits blühte, ehe er Blätter trug, hatte ſich dieſer einen dicken Zweig herausgebrochen und ſchälte ihn eben zum Spazierſtock mit einem hell blinkenden großen Meſſer. Die Blüthen fielen unbarmherzig unter ſeiner markig ausholenden Hand.

„Hahaha!“ lachte er. „Kann ich etwa Madame meinen Stock offeriren?“

Die Wanderin beeilte ſich weiter zu kommen. Ihre mißliche Lage, dieſen einſamen, wenn auch kürzeren Weg gewählt zu haben, erkannte ſie erſt jetzt, ſeitdem ſie ſich zuweilen wie in Hohlwegen eingeſchloſſen fand, abgeſchnitten von jedem Ueberblick der Gegend und

Digitized by Google

rings überragt vom üppigen Grase und zahllosen hochstaudigen Blüthenkronen. Ab und zu waren auch schon kleine Gehölze gekommen, die jetzt, wo sich die Aussichten verloren, größeren Umfang zu gewinnen drohten.

Der schrille Ton der Schadenfreude tönte ihr noch im Ohr, als sie plötzlich den, der diese so höhnisch bezeigt hatte, dicht an ihrer Seite erblickte. Er mußte den Weg abgeschnitten, quer über die Wiesen gegangen sein und gesellte sich ihr zu hinter dem Hürden-Staket, von einiger Höhe auf sie hinunterschauend.

Noch trug er, an dem frischgeschälten Stabe, seine ausgezogene Jacke quer über die Schulter und ging in Hemdärmeln. Die Mittagssonne machte heiß.

„In Burghausen ist heute wol Ball, Madame?" rief er mit der gleichen höhnischen Stimme, die noch von vorhin im Ohr der Wanderin nachgellte. „Oder war einer in Buchenried? Gewiß haben Sie da Ihre Kutsche verpaßt?"

Hatte vielleicht der boshafte Mensch ein scharfes Gehör, so konnte er die lauten Athemzüge der Wanderin vernehmen. Sie antwortete nicht, sondern lief nur und wie in Todesangst. Ein Gehen war dieser eilende Schritt nicht mehr zu nennen.

„Donner, Ihre Beine können ausholen, schöne Madame oder Mamsell — Fräulein — oder was?" spottete der unheimliche Gesell und hielt mit der angsterfüllten Frau gleichen Schritt. Mit Entsetzen be-

Digitized by Google

merkte sie, daß er Miene machte, sich trotz der Beschleunigung auch seiner Gehweise den Rock anzuziehen, wodurch er seinen Stock frei bekommen mußte. Ein einziger Blick in die Höhe hatte genügt, der Wanderin ein verwildertes, von struppig röthlichem Bart überwuchertes Angesicht zu zeigen, listige, katzenartig lauernde und doch scheue blaue Augen, eine stumpfe Nase, eine kleine stark schon gefurchte Stirn. Der hämische Geselle schien bei Alledem noch jung zu sein.

Wieder kam ein Gehölz mit dichtem Unterwuchs. Mit Schauder trat sie in die engen Wege ein. Doch hatte die Veränderung des Terrains das Gute, daß der Fremde aufgehalten wurde und nicht sofort oben aus dem eingefriedigten Wiesenrain herauskommen konnte. Dadurch gewann die Geängstigte einen Vorsprung. Doch nur für kurze Zeit. Nur zu bald hörte sie, daß ihr der Gesell dicht auf den Fersen war. Bei einer halben Wendung des Kopfes bemerkte sie, daß sein Rock eine Jägerjoppe war und daß er seinen Schlehdornstock bald behaglich in der Hand wog, bald damit hin und her fuchtelte.

„Sind Sie so in der Gegend bekannt, Madame?“ rief er, nun schon dicht in ihrer Nähe.

Die Wanderin gab keine Antwort, sondern eilte sich nur.

„Na, na, haben Sie sich nur nicht! Ich werde Ihnen nichts thun! Seien Sie doch lieber froh, daß Sie angenehme Gesellschaft haben —“

Digitized by Google

Die Angeredete ließ sich durch Nichts zum Stillstehen bewegen.

„Soll ich Ihnen nicht Ihren Shawl tragen? Oder geben Sie mir Ihren Sonnenschirm — der nützt Ihnen im Walde hier doch nichts —!“

Die Dame zog den Sonnenschirm im Gegentheil fest an sich. Er kam ihr wie eine Waffe vor, die sie auch, wenn sie angegriffen worden wäre, aus Verzweiflung würde geführt haben.

Die Bekanntschaft des unheimlichen Begleiters mit Toilettengegenständen, die er so richtig bezeichnete und besser zu kennen schien, als für die einfachen Landleute, denen sie seither begegnet war, vorauszusetzen gewesen wäre, milderte etwas die Steigerung der Angst, die der fremden Dame die Besinnung zu rauben angefangen hatte. Sie faßte sich, mäßigte ihren Schritt und erwiederte ein einfaches:

„Ich danke Ihnen —! Gehen Sie auch nach Burghausen, so bitte ich, thun Sie es allein —!“

„Nach Burghausen? Ich will noch viel weiter, Madame! Gewiß, Sie sind in der Gegend bekannt? Wissen Sie nicht, wo das Schloß Wildenschwert liegt—?“

War es nun die Wirkung dieser Frage oder die Folge eines Blicks, den die Wanderin auf jenes große Messer richtete, das den Dornstock beschnitten hatte und jetzt zwar zusammengelegt, aber doch in der Westentasche ihres nun schon dicht neben ihr hinschreitenden Begleiters hervorragen zu sehen war, sie stand

Digitized by Google

unwillkürlich, wie vom Schlage getroffen, und ſchien nicht zu wiſſen wo aus wo ein.

„Alle Donner, was haben Sie für eine ſchöne Taille!“ ſagte jetzt der Freche, umfaßte die ſchlanke Geſtalt und zog ſie an ſich, um ihr mit wildem flammendem Blick in's tiefverſchleierte Antlitz zu ſehen.

Die Wanderin ſtieß den Menſchen ſo heftig zurück, daß er unſicher, wie auch ſein Beginnen ſelbſt geweſen war, zurücktaumelte. Der Hülferuf, den die Ueberfallene ausſtoßen wollte, erſtickte ihr in der Kehle.

„Sie mögen eine vornehme Dame ſein,“ grinzte der Freche, „aber die Erſte ſind Sie doch nicht, die früh morgens ſchon beim Kaffee Glacéehandſchuhe trägt und ſich doch manchmal — einen Kuß gefallen läßt von einem ſo ſtrammen Kerl, wie Unſereins —“

Die Dame unterbrach ſeine unſaubere Rede. „Gehen Sie voran —! Ich kann den Weg allein finden —“

Damit blieb ſie ſtehen und wollte ihm Platz laſſen, an ihr vorüber und weiter zu gehen.

„Machen Sie doch hier keine Geſchichten!“ fuhr der rohe Geſell mit losbrechendem Zorn auf, faßte den Arm ſeiner Begleiterin und entdeckte jetzt mit gierem Blick das goldene Armband, deſſen Anblick ſeine Zorneswallung wieder zu durchkreuzen und auf andere Gedanken zu lenken ſchien. „Verlieren Sie's nur nicht!“ ſagte er, als wäre ſchon lange von dem Armband geſprochen worden.

Digitized by Google

Indem fielen in weiter Ferne plötzlich einige Schüsse.

„Paff!“ rief der Unheimliche, ließ den Arm der Dame los, wandte sich und begann vom Wetter zu reden — das für die Schnepfenjagd günstig wäre. „Kein Wind!“ sagte er, die Hand in die Höhe streckend. „Da kommen sie und merken nicht die Jäger! Sehen Sie mir's denn nicht an —? Ich bin ein Jägersmann —!“

Die letzten Worte kamen halb gesungen heraus —

„Wenn Sie einen guten Dienst für mich wüßten —“ fuhr er mit Vertraulichkeit und ohne Zweifel durch die Schüsse etwas zur Selbstbeherrschung gemahnt fort — „so könnten Sie mir die Weiterreise ersparen. Oder ist's nicht mehr weit bis Schloß Wildenschwert —?“

Wieder zuckte die Wanderin, die sich doch durch die Schüsse in demselben Maße hätte ermuthigen lassen sollen, wie sie ihren Begleiter zur Vorsicht zu mahnen schienen. Aber die Zeichen der Nähe von Jägern schien auch auf sie eben so beängstigend zu wirken. Nicht minder schien es die Frage nach dem Schlosse Wildenschwert. Beklommen hielt sie den Athem an, horchte auf, spähte ängstlich um sich her und erwiederte nichts.

Das Gehölz lag jetzt hinter ihnen. Die Gegend wurde wieder freier. In der Ferne sah man Arbeiter. Auch näherte sich Burghausen. Der verwilderte Jäger, (denn als solcher machte sich ihr Begleiter immer mehr geltend) trällerte Jagdlieder, hielt aber doch jetzt in seinen

Digitized by Google

Zudringlichkeiten inne und gab sich sogar den Schein, als wäre sein Benehmen im einsamen Waldesdickicht nur ein Scherz gewesen. Er fing an, von allerlei zu plaudern, und hatte schon einen ansehnlichen Theil seiner Biographie erzählt, ehe noch die neben ihm wie mit Windeseile dahinfliegende Frau auf eine einzige Thatsache derselben genauer geachtet hatte.

Soviel schlug zuletzt allmählig doch an ihr Ohr, daß der unwillkommene Genosse Hennenhöft heißen wollte, Soldat gewesen, dann in einer entlegenen Provinz in Privatdienst gestanden hätte und jetzt hier im Gebirge bei einem Förster, um eine Stelle zu suchen, angefragt, keine gefunden hätte, zunächst nach Burghausen zurückwollte, wo seine „Siebensachen," wie er sich ausdrückte, auf ihn warteten, seine „Zeugnisse," wie er ein über das anderemal hervorhob, sein Schießzeug, seine Kleider — er wollte neun volle Jahre beim Militair gestanden und doch keine Versorgung bekommen haben, wetterte deshalb und schimpfte nicht wenig auf Gott und die Welt, bat wiederholt und, wie er sich ausdrückte, „in allem Ernst" um Recommandation und sagte, er hätte jetzt seine ganze Hoffnung auf einen alten Kameraden gesetzt, einen Jäger, Namens Wülfing, der einige Meilen weiter bei einem steinreichen Grafen, dem Grafen von Wildenschwert, in Diensten stünde.

Die Begleiterin hörte immer nur zu und war

Digitized by Google

ſchon beruhigt, bemerken zu können, daß die Erzählung den wilden Geſellen zerſtreute. Ihm für eine Recommandation dienen zu können, ſtellte ſie durch Kopfſchütteln in Abrede. Erneuertes Fragen nach ihrem Namen, ihrem Wanderziel lehnte ſie mit kurzen Antworten ab, ja bei ſeinem wiederholten Zurückkommen auf Schloß Wildenſchwert entſchlüpfte ihr die halb und halb begonnene, doch ſogleich wieder abgebrochene Erklärung, ſie wäre dort bekannt, könnte ihm jedoch die Verſicherung geben, daß es daſelbſt keinen Jäger Namens Wülfing gäbe — weshalb er gut thun würde —

„Mich dorthin nicht zu incommodiren?“ fiel der Jäger, Hennenhöft, wie er ſich genannt hatte, mit einem forſchenden unheimlichen Blicke ein.

Die Dame nickte mit Entſchiedenheit. Jetzt, wo man im Felde ab und zu wieder Menſchen ſah, fing ſie ſogar an, ſich mit ihrem Portemonnaie zu beſchäftigen, das ſie freilich noch mit dem Taſchentuch umhüllt trug. Als ſie ſich von Bauersleuten, die ihnen begegneten, die Verſicherung hatte geben laſſen, daß der Weg, der jetzt durch offene Felder ging, die erſt die Saat in kaum ſchuhhohem Wachsthum zeigten, und nicht mehr unterbrochen durch Gehölze, die nun zur Seite blieben, nach Burghauſen führte, nahm ſie ihren ganzen Muth zuſammen, ſagte zu ihrem Begleiter: „Sie würden mir in der That einen Gefallen thun, wenn Sie mich allein gehen ließen! Nehmen

Digitized by Google

Sie dies als einen Beitrag für Ihre Reisecasse —!" Damit gab sie ihm einen neuen blanken Thaler.

Der dienstlose Jäger sah sie darauf groß an. Ein flüchtiger Blick auf das einen Augenblick geöffnete Portemonnaie hatte ihm gezeigt, daß es voll Silber und Gold stak. Sein Lächeln sagte nicht ganz: Sieh, sieh, das hätte ich Dir mit einem einzigen Griff oben im Dickicht abnehmen können! war aber doch schwerlich ganz so gutmüthig gemeint, wie es sich den Schein gab. Jedenfalls schimmerte ein Anflug von Ueberraschung, sogar von Dankbarkeit über seine grinsenden Züge. Er zog die Mütze, steckte den Thaler zu sich, blieb stehen und ließ die Dame allein.

Diese holte einen tiefen Athemzug wie aus erlöster Brust. Der Weg ging abwärts. Sie schoß dahin, wie von einem Wirbel erfaßt. Bald konnte sie die Landstraße benutzen. Sie hätte wieder den Weg abschneiden können durch Wiesen und Felder, aber sie blieb auf dem allgemeinen breiten Fahrwege. Die Obstbäume, die ihn begrenzten, standen in voller Blüthe. Vor einigen Stunden hatte sie denselben Weg gemacht.

Wie sie so dahinschoß, kam ihr plötzlich wieder dasselbe üble Befinden, das sie im Zimmer des Advocaten befallen hatte... Sie hätte sich in's Gras werfen mögen, so elend wurde ihr zu Muth. Sie kämpfte mit sich, ob sie wenigstens still stehen, an einen der Bäume sich lehnen sollte. Einmal hätte sie geradezu auf einen der Steinhaufen, die für die Pflege der Chaussee in bestimmten

Digitized by Google

Zwischenräumen mit Nummern von Kalk darauf lagen, niedersinken mögen. Ein Weh überfiel sie zum Aufjammern.... Doch strengte sie alle ihre Kräfte an, erst das Städtchen zu erreichen. Vom Rathhausthurme desselben, grade der Posthalterei, die zugleich ein Wirthshaus war, gegenüber, schlug es Zwei, als sie in der Gaststube ankam und dort auch wirklich — zusammenbrach.

Vor wenigen Stunden, ehe sie nach Buchenried ging, hatte sie hier ein Essen bestellt. Dies sollte ihr jetzt servirt werden, während sie mit einer Uebelkeit kämpfte, die ihr alles, was sie zum Essen vor sich sah, zum Ekel machte. Mit einigen kaum hingehauchten Worten versicherte sie die Posthalterin, die Mägde, die ihr beispringen, mit Arzeneien, starken Gerüchen, Thee dienen wollten, daß sie nichts begehrte, als — die Extrapost, die sie schon ebenfalls vor ihrer Wanderung bestellt hatte. Auch diese stand bereit. Ihr Uebelbefinden wollte sie verbergen. Nachdem sie versucht hatte, einen halben Teller Suppe, etwas gedörrtes Obst zu sich zu nehmen — alles Fleisch stieß sie mit Widerwillen zurück — bezahlte sie, gab reiches Trinkgeld und schwankte in den Wagen, der sie denselben Weg zurückführen sollte, den sie vor einigen Stunden ein Knecht der nächsten Posthalterei heraufgeführt hatte. Die Ruhe im Wagen, die innegehaltene Diät schien ihr wohlzuthun. Um vier Uhr wechselte sie ihr Gefährt, das sie von hier an immer geschlossen bestellte. Allerdings zeigten sich am Himmel Regen-

Digitized by Google

wolken. Um sechs Uhr stieg sie vor den Thoren eines Städtchens Namens Altenberg aus, umging die Bleichgärten und Bewässerungscanäle des durch Leinwandhandel berühmten Städtchens und machte wieder einen Weg von einer halben Stunde zu Fuß. Schon war es allmählig dunkel, auch kühl und stürmisch geworden, als sie über den letzten, glücklicherweise nur mäßig bewaldeten Hügel hinweg, in die sich hinfort ganz gleichmäßig haltende Ebene niederstieg. Am Wirthshause eines Dorfes erwartete sie ein herrschaftlicher Wagen mit einem stolzen Wappen am Schlage. Ein Bedienter, im langen hellbraunen Livréerock mit metallenen Knöpfen, kam mit den Worten auf sie zu und öffnete den Schlag:

„Frau Gräfin sind lange geblieben —! Es wurde uns schon bange —!"

„Es wird nicht viel über sechs Uhr sein —" antwortete die Angeredete mit gleichgültigem Ton. „Die Frau Pfarrerin wollte mich den ganzen Tag bei sich haben —"

„Wenn Frau Gräfin nicht ausdrücklich befohlen hätten, daß wir hier ausspannen sollten, wir würden hinübergekommen sein —"

„Den Gäulen wird die Ruhe gut gethan haben. Jetzt aber schnell nach Hause —!"

Auch der Kutscher, in gleicher Livrée wie der Bediente, hatte, als die Dame kam, zum Gruß den Treffenhut erhoben.

Digitized by Google

Neun Uhr schlug es. Eine Windsbraut schien in die alten Ulmen und Lindenbäume des gräflich Wildenschwert'schen Parks gefahren zu sein, so ächzten und schwankten die erst halbbelaubten, aus dem Park über die Straße hinausragenden Zweige, als die Gräfin dicht am Rande der Einfassungsmauer dahinfuhr.

Daß die Herrin des Schlosses erst so spät und allein nach Hause kam, sofort auf ihre Zimmer ging, sich daselbst einschloß und den Grafen, der schon lange von einem Jagdausflug mit seinen Jagdgenossen heimgekehrt war, ihm selbst und seiner, wie man an dem erleuchteten und belebten Schlosse erkennen konnte, sehr angeregten Gesellschaft allein überließ — alles das fiel nicht im Mindesten auf.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Gräfin Jadwiga Wildenschwert verdankte die slavische Modelung ihres Vornamens Hedwig dem Umstande, daß einst ihre nicht mehr lebende Mutter ihrem Vater von der Grenze Polens her große Güter zugebracht hatte. Ihr einziges Kind war dort geboren und Pathen und Pathinnen mußten aus dem benachbarten, größtentheils polnischen Adel gewählt werden. Etwas von ihren slavischen Pathen hatte sie mit „eingebunden" erhalten, rasches Entschlossensein und Mangel an Furcht vor allem Schein des Abenteuerlichen.

Als Gräfin Jadwiga ihr schnell erleuchtetes, comfortabel eingerichtetes Ankleidezimmer betreten hatte, entledigte sie sich eilends ihrer Kleider, that ihrer Wirthschafterin, einer noch nicht lange angenommenen Frau Derenbach, einige Fragen, ohne viel auf die darauf folgenden Antworten zu hören, nur Einen wahrhaft interessirten, wahrhaft verlangenden Blick warf sie auf ihren Schreibtisch im ebenfalls erhellten Nebenzimmer, um zu entdecken, ob auf einer schöngeform-

Digitized by Google

ten Granitschaale, die in der Mitte eines teppichbelegten runden Tisches stand, Briefe lägen. Daß ihr Ausflug seinen Zweck erreicht hätte, war für Frau Derenbach kurz und bündig hingeworfen worden. „Die Frau Pfarrerin ist wohl! Ich habe mit diesem Besuch endlich eine alte Schuld abgetragen —“ Man glaubte im Hause, die Gräfin wäre vom Gebirgsdorfe Neukirchen zurückgekehrt, wohin sich als Pfarrerin vor Jahren ein Mädchen verheirathet hatte, das im Hause ihrer Eltern für einige Zeit freundliche Aufnahme gefunden.

Die von einem demnach fingirten Besuch Zurückgekehrte fand nur Einen Brief. Doch schien es derjenige zu sein, den sie erwartet hatte.

Sie ließ dem Grafen sagen, sie wäre zu ermüdet, um noch Toilette machen und seinen Jagdcumpanen Gesellschaft leisten zu können. Auf die erstaunte Bemerkung Madame Derenbach's, daß sie ja von oben bis unten beschmutzt wäre, auf die Gebehrden des Entsetzens bei Jungfer Doris, ihrem Kammermädchen, über dieselbe Wahrnehmung, versuchte sie zu lachen, sprach von einer reizenden, doch sehr unwegsam gelegenen Pfarrwohnung, rühmte, wie sie sich bei den Bewohnern derselben unterhalten hätte, und verlangte kräftiges Nachtessen, Thee und dazu kalte Speisen. Aus den Zimmern ihres Gatten herüber vernahm man nicht nur die lauteste Conversation, sondern auch das Klappern von Schüsseln und das

Klingen von Gläsern. Der Jäger Wülfing und ein dritter Diener bedienten drüben. Schloß Wildenschwert bot einen beinahe fürstlichen Anblick der Belebung dar durch die auf und ab waltende Dienerschaft, die theilweise auch den Besuchern angehörte.

Die Gräfin hatte sich in ein reizendes Negligée geworfen. Jetzt zum erstenmal tritt uns von allen Seiten frei und unverhüllt ihre Erscheinung entgegen. Auf starken Hüften, breiten, doch im Nacken sanft gerundeten Schultern erhebt sich ein Kopf von wohlgeformter Bildung. Das dunkelbraune Haar war in einen großen Knoten gewunden, der senkrecht auf dem Scheitel thronte und den hintern Kopf freiließ, eine gewagte Frisur in dem Falle, wo letzterer zu klein oder zu platt ist. Hier zeigte sich ein vollkommenes Ebenmaß. Gräfin Jadwiga's Kopfbildung war länglich-oval, die Nase in griechischer Weise fast mit der Stirn verbunden, das Kinn, Thatkraft verkündend, ohne sinnlich vorgestreckt zu sein. Die Marmorblässe, die Erschöpfung jetzt stand diesem Kopf idealisch. Wie plötzlich so eben der jungen, erst seit einigen Jahren verheiratheten Frau eine dunkle Locke von der linken Schläfe, wo sie bisher aufgesteckt geruht hatte, niederglitt auf die halb entblößten Schultern und zu dem hellgelben Negligéekleide, das sie angezogen und noch nicht mit einem gleichfarbigen, weit auf die Schulter herabgehenden Kragen bedeckt hatte, den malerischsten Abstich machte, gab sie ein Bild weiblicher

Schönheit, wovon heute, vor nichts, als Verhüllungen, Advocat Hellwig in Buchenried keine Vorstellung gehabt hatte. In ihrem Zimmer war geheizt. Sie öffnete ein Fenster, weil sie am ganzen Körper zu glühen behauptete. Bald aber schüttelte sie im Gegentheil ersichtlicher Frost. Rasch schloß sie es und ließ noch einen weißen Vorhang nieder, um sich ganz allein anzugehören und selbst nicht die vielen Lichter im gegenüberliegenden Schloßflügel zu sehen.

Auch der Heißhunger, den sie zu fühlen behauptet hatte, war nur eine Täuschung gewesen.

Als sie eine Tasse heißen und starken Thees rasch hinuntergestürzt hatte und zu dem kalten Huhn, das tranchirt vor ihr lag, zu den Bratenschnitten und Eiern übergehen wollte, widerstand ihr alles. Sie fühlte nur noch das Bedürfniß vollkommener Ruhe und Einsamkeit. Eine Chaiselongue wurde an den Kamin gerückt. Der Brief, den sie sogleich zu sich gesteckt hatte und zuweilen in der Tasche des weiten Kleides mit den Fingern befühlte, ob er wol recht stark oder nur dünn war, schien jetzt ihr einziges Gedanken- und Sehnsuchtsziel zu sein. Auf dem schwellenden Polster streckte sie sich der Länge nach aus, stützte das Haupt auf und befestigte wieder die losgegangene Locke, die sie erst bemerkt hatte am Spiegel über'm Kamin. Am Rahmen dieses Spiegels befanden sich zwei Leuchter, jeder mit drei Kerzen. Diese

brannten alle. Der Spiegel schien, wie die Zahl, so auch den Glanz zu verdoppeln.

Während das kleine, wieder fast unberührt gebliebene Souper abgetragen wurde und sie auf dem Kanapee ausruhte, ließ sie die bunten Phantasie-Bilder, die jede starke Nerven- und Muskel-Anstrengung in unserm dann so aufgeregten Blut entstehen und vor die Seele treten läßt, an ihren Sehnerven, selbst bei geschlossenem Auge, vorüberziehen. Sie bedachte zum erstenmal in einigem Zusammenhang die Abenteuer dieses bewegten Tages. Erst als das unheimliche Bild des Jägers Hennenhöft (sie hatte den Namen behalten), ja sogar sein Antlitz, sein Mund ihr wie dicht an ihre vor Träumerei halbgeöffneten Lippen trat, fuhr sie entsetzt auf, blickte um sich, sah, daß sie allein, alles in nächster Nähe still war, ging an die Thür und riegelte zu.

Das Kerzenlicht reichte aus, um auch in weiter Entfernung, auf dem Ruhebett ausgestreckt, den aus der Tasche gezogenen Brief lesen zu können.

„Liebe Seele," schrieb ihr Linda von Fernau aus der Residenz, seit frühster Mädchenzeit ihre treueste und vertrauteste Freundin, „die Aufträge, die Du mir gegeben hast, sind besorgt. Morgen geht ein großer Carton an Dich ab, der Dir Alles bringen wird, was ich von Deinen Bestellungen sofort vorräthig fand. Die Gegenstände, die erst neu zu beschaffen waren, kommen, sobald sie fertig sind. Meyer's haben die

Digitized by Google

größte Eile versprochen. Zum Besatz rathe ich Dir schwarzen, nicht gleichfarbigen Tüll. Wenn Du aber bei Deiner Meinung verharren willst, so sprich Dich zeitig darüber aus!"

„Alles Uebrige, gute Seele, was Du theils offen eingestehst, theils nur angedeutet hast, hat mich auf's allertiefste bekümmert —! Zuvörderst — daß Deine Mittheilungen bei mir wie im Grabe ruhen, dessen kannst Du versichert sein. Selbst zu meinem Mann, vor dem ich sonst kein Geheimniß habe, sprach ich nicht eine Sylbe davon, obschon der Gute, wie Du weißt, von Dem, was in Dir vorgeht, genug unterrichtet ist und, als Dein Brief ankam, mich auch sogleich fragte: Nichts von meinem Bruder? Du weißt, wie ihn alles aufregt, was Otto betrifft. Aber Du hast Unrecht, wenn Du sagst, daß mein Mann Otto haßt. Abgesehen davon, daß der Treffliche unfähig ist, irgend einen Menschen zu hassen oder gar zu verfolgen, so ist Otto sein Bruder, freilich nur sein Bruder von demselben Vater, nicht der Sohn seiner früh verklärten Mutter, aber das hat nie einen Unterschied gemacht in seinen Gefühlen für Otto. Mein Mann hat seine Erziehung geleitet, und wahrlich! die äußersten Opfer gebracht, um ihm die Befähigung zu einer glänzenden Carriere zu geben, die Otto auch noch machen muß, wenn anders seine angeborenen, reichen Gaben zur vollen Entfaltung und ruhigere Stimmungen in sein Gemüth kommen sollten. Mein Heinrich

iſt nicht ſchuld, daß Otto zum Geſpött der Menſchen geworden iſt wegen ſeines ewigen Wechſels im Wählen ſeines Berufs. Aus dem Cadettenhauſe hat ihn mein Mann genommen, nicht, um ihn zu verhindern, ein tüchtiger Officier zu werden, ſondern im Gegentheil; weil er das Höchſte leiſten ſollte, ließ er ihn erſt ſtudiren, erſt Reiſen machen. Da hätte er dann wieder eintreten, auf Avantage dienen können. Was aber geſchieht —? Als eine Zurückſtellung für die Erfüllung ſeiner Militairpflicht länger nicht mehr möglich war, dient er zwei Jahre, und kaum Lieutenant geworden, tritt er in die Diplomatie über, für die ihm, wie wenigſtens Heinrich ſagt, geradezu alles fehlt, alter Adel, Geldmittel, Sinn für Gehorſam und beſcheidene Unterordnung. So iſt denn auch auf dieſer Laufbahn ſeines Bleibens nicht geweſen und immer bei ihm die Frage vor der Thür: „Was wird nun?“ Heinrich ſagte neulich in ſeinem gerechten Unmuth über Otto: Er wird ſich auf's Trainiren von Pferden legen, bei den Wettrennen concurriren und von den zerbrochenen Rippen ſeiner Jockeys leben —!“

„Jadwiga, ich thue Dir weh, weil — nein, ich kann das Wort nicht niederſchreiben, das Du in Deinem Letzten zu meinem Entſetzen ſo offen ausgeſprochen haſt und nicht ein-, nein zehnmal wiederholteſt! Ich beſchwöre Dich, geliebte Freundin, bekämpfe dieſe Richtung Deines Gemüths, die Du immer mehr zu unſer Aller Verzweiflung kund giebſt —!

Digitized by Google

Denn daß Du Dich von Bernhard ſcheiden laſſen willſt, das haſt Du ſchon an Heinrich ſelbſt geſchrieben und ihn um ſeine Rathſchläge gebeten, wie Du es damit anſtellen ſollteſt. Wem zu Liebe Du dieſen entſetzlichen Schritt thun willſt, das weiß Heinrich noch gar nicht, ſtellt ſich wenigſtens, es nicht zu wiſſen, aber er ahnt es und leidet furchtbar unter dem Gedanken, als könnten wir es geweſen ſein, die dazu mitgeholfen hätten — mitgeholfen, Deinen Mann unglücklich zu machen! Hat doch, wie mein Mann ſagt, Bernhard die Thorheit begangen, in den Ehepakten, die er mit Deinem Vater ſchloß, ſich den Verzicht auf Dein Vermögen, einen Verzicht, der, wenn Du einmal kinderlos ſtürbeſt, erklärlich ſein könnte, ſogar, wie Heinrich verſichert, für den Fall einer Scheidung, ob dieſe nun durch Deine oder ſeine Schuld herbeigeführt würde, gefallen zu laſſen. Siehſt Du, ſo groß war die Liebe Bernhard's zu Dir, das Verlangen des ſtolzen Mannes, etwaigen Widerſtand gegen ſeine Bewerbung zu brechen, ja ſeine Delicateſſe, die Beſorgniſſe Deiner Eltern zu widerlegen, die vielleicht dahin gingen, als wenn er nur nach Deinem Vermögen geſtrebt hätte —!"

„Haſt denn Du ein Recht, Bernhard ſo namenlos unglücklich zu machen, ihn ſo vor aller Welt zu beſchämen? Den Genuß eines großen Vermögens haſt Du ihm zugebracht, Ihr habt Euch eingerichtet dem Namen eines, wenn auch zurückgekommenen, doch hochberühmten Grafengeſchlechts gemäß. Ich kenne,

Digitized by Google

aufrichtig gesagt, Deinen Mann zu wenig, um zu beurtheilen, ob ihm einst möglich werden würde, mit dem Pflichtheil Deines Vermögens, der ihm für den Fall zu Theil wird, wenn Du ihn verläßt, auszukommen. Die Fortsetzung seiner bisherigen Liebhabereien, der Jagd, der Bauten, der Sammlungen wird ihm dann unmöglich werden. Kind, laß ihm seine Art! Finde Dich doch in die Natur Deines Mannes, Du hast ihm ja vor Gott und Menschen Treue und liebenden Gehorsam gelobt —! Meine Ehe kann ich Dir nicht als Beispiel vorhalten. Denn ich bin die glücklichste Gattin und Mutter von der Welt und würde sogar die Kinder, die mich überglücklich machen, entbehren können im Vollbesitz der Liebe meines Heinrich. Aber ich kenne viele Frauen, denen ebenfalls kein glückliches Loos aus der Urne des Schicksals zutheil wurde, als sie sich verheiratheten, und die sich dennoch, wie sie's nur eben vermögen, in Gottes Rathschluß zu finden wissen. „Suchet Euch vielmehr Schätze bei Eurem himmlischen Vater zu erwerben!" heißt es in der Schrift. Dies Wort wird auch uns Frauen gesprochen, wenn wir nur irdischen Gütern, nur der Befriedigung unseres Wohlgefallens nachjagen und die Entbehrung, namentlich des sogenannten „Glücklichseins," nicht lernen können. Ich will nicht sagen, daß die Liebe, dies beseligende, den ganzen Menschen durchleuchtende Gefühl, ein Gut sei, dessen wir uns zu entbehren gewöhnen müßten; aber diese „namen-

Digitized by Google

loſe Sehnſucht", die Du als den Zuſtand Deines Gemüthes ſchilderſt, dies nur durch die höchſten Wonnen des Ineinanderverbundenſeins zu befriedigende Bedürfniß Deines Herzens — iſt es denn frei von den Schlacken irdiſcher Wünſche? Jadwiga, iſt dasjenige, was Du ſuchſt, wirklich das reinere Gold jenes Strebens, das ſich in Erwerbung unſichtbarer Kronen bewährt? Die unglücklichen Frauen, die edel denken, ich erkenne ſie alle ſehr wohl und begegne ihnen oft! Ebenſo erkenne ich auch die unglücklichen Männer, die ſich in ihrer Wahl irrten. Aber die meiſten darunter tragen ihr Schickſal gelaſſen und finden immer noch Mittel und Wege, ſich erheben, ſich Genugthuungen und Freuden der Liebe und Anerkennung verſchaffen zu können. Den Einen lohnt die treue Pflichterfüllung ſeines Berufs, den Andern ſein befriedigter Ehrgeiz oder ein glücklicher Erwerb, noch den Dritten entſchädigen höhere Stimmungen, z. B. das Bewußtſein, dankbare Herzen verpflichtet zu haben bei Vereinen, bei Aufopferungen für gemeinnützige Zwecke. Wer je im Leben Thränen der Armuth getrocknet hat oder Leiden der Kranken gemildert, der ſpricht wahrlich nicht mehr von ſeinen eigenen Thränen um verfehltes Lebensglück und ähnlichen eigenen Leiden. Auch manchmal die ſchöne Kunſt, auch die Schätze der Bildung geben Troſt. Ich habe eine Nachbarin, die muſicirt den ganzen lieben langen Tag! Himmel, Heinrich iſt außer ſich darüber. Aber ich ſage ihm oft: Laß doch die Arme!

Digitized by Google

Sieh ihren unausstehlichen Mann an —! Er ist steinreich, aber gewiß — die kleine Frau ist nicht glücklich — so zeichnet sie denn und musicirt Tag ein Tag aus —!"

„Auch vom magnetischen Rapport sprichst Du, liebes Herz, sagst, daß Dir dieser zu Deinem Gatten fehlen sollte, und behauptest, daß Du dagegen, so oft sich Dir mein Schwager genähert hätte, ganz durchschauert gewesen wärst von namenlosen Gefühlen. Aber, liebes Kind, wo las ich denn kürzlich, daß wir uns vor diesen „namenlosen Gefühlen" in Acht nehmen sollen! Ein jedes Gefühl, das eine wirkliche Offenbarung unseres göttlichen Ursprungs ist, muß einen rechtschaffenen Namen haben. Wir müssen es klar und deutlich bezeichnen können, was wir empfinden, sonst kommen wir in die Niederungen, wo die Irrlichter hausen. Welche Irrungen haben die namenlosen Gefühle nicht schon in der Religion erzeugt! Und auch in der Liebe soll man wissen, warum man liebt. Man soll wissen, man liebt einen Mann von Charakter, von erprobter Ehrenhaftigkeit, von heldenhaftem Streben für sein eignes Lebensziel und für das Wohl der Seinigen, einen Mann von gutem und edlem Herzen für seine Mitmenschen. Hast Du diese Gewißheit bei unserm Otto — —? Ich will keinen Stein auf meinen Schwager werfen. Aber frage das Urtheil der Welt —! Erkundige Dich, ob wohl Jemand im Stande ist, von seinem Wesen nur allein eine klare und Jedem zutreffend erscheinende Bezeichnung zu geben!"

Digitized by Google

„Allerdings, Jadwiga, Du haſt Dich ja bekämpfen wollen! Du haſt dieſe Winterſaiſon, die Dich nicht erheitern konnte, dieſen Carneval, der nur eine einzige Freude für Dich hatte, wenn Du mit Otto im Theater warſt, im Theater und Concerten ihm begegneteſt oder gar mit ihm tanzteſt, mit dem feſten Vorſatz verlaſſen, in den Kreis Deiner Pflichten zurückzukehren. Augenblicke kamen Dir, wo Du den männlichen Beiſtand, der Dir in Bernhard zur Seite ſteht, anerkennen mußteſt und unter anderem die Art lobteſt, wie Dir Dein Gatte eine gewiſſe Freiheit läßt. Gelaſſen hielt er die Zimmer-Einrichtung im Hotelgarni zu Deinem Empfang bereit und ging dann ſeinen Studien nach. Sogar ein Programm Deines zweiten Winters in der Reſidenz, nachdem ſich das für den erſten, das von Dir entworfen, ſo wenig bewährt hatte, machte er, lehrte Dich, die Zeit eintheilen, die Beſuche regeln — mein Mann wäre glücklich, wenn er zu ſeinen vielen Eigenſchaften, die ich an ihm bewundere, auch noch die einer gewiſſen Liebe zur Regelmäßigkeit fügen könnte, deren Mangel ihm zuweilen vor meinem, wie er behauptet, practiſcheren Verſtande beſchämt. Warum bleibſt Du nicht dem Vorſatz treu, die Leidenſchaft für Otto aus Deinem Herzen zu reißen? Warum gehſt Du nicht mit feſtem, entſchloſſenem Schritt auf der Bahn der guten Vorſätze weiter und hältſt das Verſprechen, das Dir Otto geben mußte, niemals an Dich zu ſchreiben? Jetzt willſt Du es ihm

Digitized by Google

zurückgeben, Jadwiga —! O bedenke diese Qualen der Angst, wenn Briefe an Dich kommen, die Du mit gierer Hast, scheu um Dich blickend, empfängst, Briefe, die Dir vielleicht Dein Mann selbst überbringt und mit dem Worte begleitet: Wohl von Otto Fernau —? Einen wahren Stich müßte Dir ja das durch's Herz geben, Dir das Blut aus den Wangen treiben. Und verlangst Du von Otto verstellte Handschriften oder giebst falsche Adressen an, die Dich zum Sclaven eines Mitwissers machen oder wohl gar in die Hände der Dienstboten liefern, welch' ein Zustand —! Nein, herzige Freundin, thu' alles das nicht, am wenigsten verlange, daß ich es bin, die für alle diese Jammerzustände die Vermittelung übernimmt! Deine Aufforderung, so leidenschaftlich sie ist, so sehr Du mich bei allen Rechten und Pflichten unserer Freundschaft beschwörst, Jadwiga, ich sollte Brieftasche spielen, sollte in meinen an Dich gerichteten Briefen Briefe von Otto nach Wildenschwert einschließen — das alles muß ich ablehnen. Otto besucht uns ja auch nie. Wenn Du zu wissen behauptest, er verzehrte sich in Sehnsucht nach Dir, so bedaure ich, keine Quellen zu haben, um diese Nachricht entweder bestätigen oder widerlegen zu können. Ich höre nur, daß er sich in der That mit den Pferden abgiebt, den Jockey-Clubb besucht und der Prophezeiung meines Mannes immer näher kommt."

„Vergieb, gute Seele, wenn ich Dir in diesen

Digitized by Google

Zeilen wehe gethan habe. Grade, weil ich Dich so liebe, Jadwiga, kann ich Deiner Schwäche nicht schmeicheln. Erhebe Dich! Beschließe mit Deinem Gatten eine Reise! Da wirst Du ihn wieder von seiner vortheilhaftesten Seite kennen lernen. Hättest Du doch Hoffnung auf ein Kind! O welche mit Rosen bekränzte Brücke der Verständigung würde das sein —! Lebe wohl, gute Schwester! Schreibe mir bald — verbrenne aber diesen Brief und alles, was auf diese unseligen Dinge Bezug hat —! Hörst Du? Wirf diese Zeilen sogleich in's Feuer! Versprich mir's — —! Ewig und treu bin ich Deine alte Linda —"

Dieser Aufforderung, den Brief der im Kamin noch nicht verkohlten Gluth zu übergeben, bedurfte es nicht. Mit dem Ausdruck der tiefsten Verachtung all dieser weisen Rathschläge sah die Gräfin sofort den Brief ihrer Freundin auf dem glühenden Rost liegen, in Flammen aufschlagen und zu Asche verzehrt werden. Sie ergriff sogar noch einen kleinen vergoldeten, chinesisch bemalten Blasebalg und weckte noch heller die Flammen, die in einer Sekunde diese Kundgebung aus einer Anschauungswelt, die sie aufzugeben gedachte, verzehrten.

Ihrem Naturell folgend, würden Andre in ganz laute Apostrophen des „kalten, theilnahmlosen, nur auf den jüngeren und schöneren Schwager eifersüchtigen Herzens" ihrer Freundin ausgebrochen sein, würden vielleicht über die Zumuthung, einem unwiderstehlichen

Digitized by Google

Gefühl nicht Gehör geben zu sollen, in Lachen ausgebrochen, auf und ab gegangen sein, dann sich wieder auf die Chaiselongue geworfen und sich entweder in ein Meer von Combinationen gestürzt oder eine bestimmte gerade Straße zu einer, wie es hier nun fast den Anschein hatte, keimenden festen Entschließung für irgend ein Vorhaben, eingeschlagen haben. Gräfin Jadwiga wich allem, was sie peinigte, aus. Zunächst richtete sie ihre Aufmerksamkeit auf das Geräusch der jetzt abfahrenden Gäste ihres Mannes, auf deren lautes Lachen, Grüßen, Rufen nach Regenschirmen, Commandiren der Kutscher und Diener unter wildfrohem Bellen der Hunde. Sie hatte sich nicht einmal berichten lassen, wer drüben gewesen.

Jetzt bereute sie diese Unterlassung doch. Denn der Lärm des Abschiednehmens nahm plötzlich einen sonderbaren Charakter an. Er verwandelte sich in Zank, in heftigen Wortwechsel. Sie hörte die gellende Stimme ihres Mannes.

„Elender Bube —!" rief dieser heftig. „Du sollst am längsten Deinen Trotz an uns geübt haben —"

Alles wurde wieder still. Nur den Sturm hörte man tosen. Der Regen schlug in ungleichmäßigen Intervallen an die hohen Schloßfenster. Die Ableitungsrinnen führten von den Dächern plätschernde Wasserstürze in den gepflasterten Hof.

Die Gräfin suchte zu errathen, welchem Diener dieser Ausbruch des Unwillens gelten mochte.

Allmälig wieder schienen Entgegnungen stattzufinden.

Digitized by Google

Wenigstens ließen sie sich aus des Grafen erneuertem Toben abnehmen.

„Du willst mir den Dienst kündigen, Schurke? Nicht von der Stelle laß' ich Dich, bis ich, ich Dich gehen heiße! Das soll Dir zur Zähmung dienen —! Den Fuß halt' ich auf Deinen Nacken, so lange, bis ich ihn loszulassen beliebe —"

Noch niemals hatte die Gräfin ihren Gatten von einer Seite gekannt, dermaßen in Zorn ausbrechen zu können. Sie kannte sein eigenwilliges Naturell, fürchtete, ihm zu widersprechen, aber bis zu einer solchen Gewaltthätigkeit hatte sie ihn noch niemals fortgerissen gesehen. Sie gerieth in der That in Angst. Denn war vielleicht, wie es schien, der Gegenstand des Unwillens der Jäger Wülfing, der, wenn er bedienen half, seinen Hirschfänger nur ganz in der Nähe des Anrichtetisches abzulegen pflegte, so konnte die Scene, die jetzt von begütigenden Worten ihr unbekannter Stimmen unterbrochen wurde — sie fiel im Corridor des Frontenbaues vor, in der Nähe des großen Gesellschaftssaales — die übelsten Folgen haben. Die geöffneten Thüren des großen am Gesellschaftssaale befindlichen Balcons trugen alle Worte zu ihr hinüber, nur nicht die Erwiederungen des Dieners, die wahrscheinlich nur in Gebehrden bestanden.

Die Gräfin schloß wieder ihre Zimmer auf

Digitized by Google

und trat in's Vorgemach, dann auf den Corridor, der rings durch's ganze Gebäude lief.

Wie sie an eine Lauftreppe gekommen war, die nach der Küche und den Wirthschaftsräumlichkeiten führte und jetzt vom herbeigeeilten, ängstlich lauschenden übrigen Gesinde, dem männlichen und weiblichen, bestanden war, schrieen eben die Mädchen hell auf und Frau Derenbach gerieth einer Ohnmacht nahe. Denn ein Poltern, ein Ringen, ein Handgemenge und das Rufen des Grafen hörte man:

„Ich werde Dir's zeigen, daß ich meinen Fuß auf Deinen Nacken halten kann —" Er mußte wol eben seinen Gegner zu Boden geworfen haben.

Zu gleicher Zeit rannte einer der Diener mit einem Hirschfänger am breiten schweren Bandelier vorüber, offenbar, um die gefährliche Waffe in Sicherheit zu bringen.

„Es ist Wülfing —!" hieß es von den bebenden Lippen aller Umstehenden zur Aufklärung ihrer Herrin.

Kaum auch währte es eine Secunde, so kam der Jäger mit einem zerrissenen Livreerock, beschmutzt, so weit die wenig helle Beleuchtung erkennen ließ, mit zerzaustem Haar, todtenblaß und wie geistesabwesend. Anfangs rannte er den Corridor daher, offenbar, um den Diener mit dem Hirschfänger einzuholen. Dann blieb er taumelnd an der Wand stehen, tastete sich weiter, als wenn er eine Thür suchte, und blieb dann wieder stehen, als wollte er noch einmal zurück.

Digitized by Google

Plötzlich rannte er wie ein getroffenes Wild an die Lauftreppe, wo alles auseinanderstob. Die Gräfin flüchtete sich. Als der Jäger sie sah, lachte er wie irr und rief:

„Geschlagen —! Getreten —! Mit —! Mit —“

Die Worte blieben ihm in der Kehle stecken.

Die Gräfin hatte bereits wieder Muth. Nur vor dem ersten Zusammenstoß mit dem Wüthenden war sie zurückgefahren. Jetzt mußte sie fast mit Gewalt vom übrigen dienenden Personal verhindert werden, daß sie nicht dem wie ein des Aeußersten fähiges wildes Thier daher taumelnden Wülfing in den Weg trat.

Als sie in ihre Zimmer zurückgekehrt war, allerdings zitternd an Händen und Füßen, erhielt sie von Frau Derenbach, die kaum ihrer selbst noch bewußt geblieben war, in abgerissenen Worten, zusammenhängender vom Kammermädchen, hernach vom Koch, vom Gärtner, die den Frauen gefolgt waren, den Bericht, daß sich Wülfing schon den ganzen Abend nicht nach Gebühr betragen hätte. Er hätte einen Brief bekommen, der ihn wohl zumeist zum Fluchen, zum Fußstampfen, zum Murmeln zwischen den Zähnen veranlaßt hätte. Sein Bedienen wäre ohne Besinnung gewesen. Er hätte eine Schüssel fallen lassen und grade dem Grafen auf seine Kleider; er hätte nicht einmal darüber Reue bezeigt, im Gegentheil auf eine Rüge des gnädigen Herrn trotzige Worte gemurmelt. Dann, beim Abfahren der Herrschaften, hätte er beim

Digitized by Google

Uebergeben der Mäntel und Ueberzieher eines in's andere geworfen und jetzt, wo von den Herrschaften zwei die Nacht über hierbleiben sollten, hätte er, als ihm der Herr Graf eine sorgsame Bedienung, ein Vorleuchten auf die von den beiden Herren bewohnten Zimmer befohlen, irgend etwas erwiedert — was, darüber waren die Berichterstatter nicht einig.

Bei dieser Gelegenheit erfuhr auch die Gräfin endlich, wer alles dagewesen, und daß die beiden fremden Herren, die noch die Nacht über blieben, ältere Bekannte des Grafen waren, der eine, ein Sohn des Medicinalraths Staudtner aus Wiesbach, einer der naheliegenden Städte, der Andere, ein Geistlicher, dessen Name nicht genannt werden konnte. Der Graf hätte beide mitgebracht von seinem Jagdausfluge. Und da in die Berichterstattung über das nicht authentisch wiederzugebende Wort, das den Grafen aus dem Munde Wülfing's so gereizt hätte, in irgend einer Art der Wirth zum Mohrenkopf an der sogenannten Waldbeuge hineinspielte, einem bei allen jagdliebenden Herrschaften der Umgegend wohlgeschätzten, mitten im Walde belegenen und dennoch besonders feinen Gasthause, einem Rendezvous aller Gourmands vom Adel und aus der höheren Bourgeoisie der Umgegend, so hatte vielleicht der Graf diese seine Nachtgäste eben von dorther mitgebracht. Die Gräfin rieth auf den Schwiegersohn des Wirths vom Mohrenkopf, einen jungen Geistlichen Namens Nesselborn. Gewiß wollte der Graf beiden Herren

Digitized by Google

seine Sammlungen zeigen, was sich am passendsten bei Tageslicht machte. Darüber war kein Zweifel, daß die Sachlage im allgemeinen darauf hinauskam, als hätte Wülfing von diesen bürgerlichen Gästen die trotzige Aeußerung gethan: „Diese würden wohl gelernt haben, sich selbst bedienen —!“ Dies oder etwas Aehnliches hätte eine verdächtige Beziehung zum Wirth vom Mohrenkopf gehabt.

Natürlich hatte in den Augen aller Berichterstatter Wülfing das entschiedenste Unrecht. Nur das Kammermädchen, die Doris, schien bereits über eine zwischen ihren beiden Herrschaften obwaltende Verstimmung hinlänglich unterrichtet zu sein oder sie hatte sonstige Beeinflussungen ihres Urtheils, um die Aeußerung zu wagen: „aber auch den Herrn Grafen nicht begreifen zu können —“ worauf sie sich entfernte, um zu sehen, wo der schöne, stattliche, schlanke Jäger geblieben war.

Nun wurde aber alles still. Seit dem letzten in der Residenz verlebten Carneval hatte sich die Gräfin Jadwiga für krank erklärt, mindestens für angegriffen und schlief in Folge dessen in dem Flügel, wo sie wohnte, allein. Sie hätte wohl versucht sein können, zum Grafen hinüber zu gehen und den gewiß sehr Aufgeregten zu beruhigen. Indessen überwand sie diese Regung der Theilnahme . . . Der Sturm brauste fort. Die Läden an den Fenstern und die nicht ganz festen Marquisen, die Wetterfahnen auf thurmartigen Erhe-

Digitized by Google

bungen des Daches klapperten und knarrten. Die Lichter in den Zimmern und in den Gängen erloschen. Gräfin Jadwiga ging um so lieber zur Ruhe, als sie durch den gewaltthätigen Vorfall theils über die schlummernden Leidenschaften im Charakter ihres Mannes erschreckt und zu neuen Gedankenreihen veranlaßt worden war, theils durch Wülfing an den Gefährten von heute Mittag erinnert wurde, dessen unheimlichen, ja leicht ihr Alibi, ihre Nichtanwesenheit im Pfarrhause zu Neukirchen, verrathenden Besuch auf Schloß Wildenschwert sie nicht unwahrscheinlich voraussehen konnte.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Am folgenden Morgen erfuhr man schon in aller Frühe, daß der vom Grafen gemißhandelte, nach Anderer Meinung mit Recht bestrafte Jäger Wülfing völlig verschwunden war. Er hatte aber seine Kleider zurückgelassen, seine ihm zumeist selbst gehörenden Waffen. Daraus ließ sich entnehmen, daß er zurückkehren würde. Die eigenmächtige Beurlaubung mußte vollends das Uebel noch ärger machen.

Ohnehin in Angst, dem Schloß würde der Besuch ihres unheimlichen Begleiters von gestern bevorstehen, ließ die Gräfin, als sie beim Morgenkaffee, den sie wieder für sich allein nahm, ein Billet des Grafen wegen des gestrigen Lärms um Entschuldigung bat und ihr die Anwesenheit einiger Gäste, des Doctors Staudtner und des Predigers Nesselborn, anzeigte, sagen, er sollte sich doch mit diesem Wülfing nicht länger aufhalten, sondern ihn für sofort entlassen betrachten.

Im Uebrigen lebte die Gräfin ganz nur in der

Digitized by Google

Erinnerung an die Unterredung mit dem Advocaten. Ermüdet und in allen Gliedern von dem anstrengenden, halb heimlich ausgeführten Ausflug, den sie sich zugemuthet hatte, überhörte sie die Fragen, die man an sie richtete, und gab Antworten, als hörte sie reden, wenn doch alles um sie her stumm und still war. Die Sorge für die Gäste, für den Mittagstisch überließ sie ganz Frau Derenbach. Auf den einen der Gäste konnte sie sich besinnen, einen jungen Arzt, den Sohn des Medicinalraths, der sich zuweilen selbst um ihr Befinden bekümmerte. Von der Mohrenkopfstochter wußte sie, daß diese ein junger Candidat geheirathet hatte, der zu den alten academischen Freunden der jungen hiesigen Adligen gleicher Generation gehörte, wenn diese studirt hatten. Die Gräfin konnte sich denken, daß ihr Gatte die Gelegenheit benutzte, sich für seine Sammlungen von Münzen, Alterthümern, Waffen, alten Drucken Raths zu erholen. Es waren dies Liebhabereien ihres Gemahls, die sie nicht theilte.

Aber jetzt hörte sie seine Stimme.

„Jadwiga, ist's erlaubt —?" hieß es an ihrer Thür, die nicht verschlossen war. Dennoch trat der Graf nicht ein. Er wartete, bis seine Gemalin selbst geöffnet hatte und ihn mit einem verlegen lächelnden „Guten Morgen!" begrüßte.

Der Graf war im Schlafrock. Eine kurze gedrungene männliche Gestalt. Die Züge waren nicht unschön, aber etwas scharf gezeichnet. Die Nase war

Digitized by Google

etwas habichtartig gekrümmt. Die schwarzen Augenbrauen lagen dicht über den hellen und klaren Augen, zogen sich aber an ihren zu den Schläfen hin sich verlaufenden Enden nicht herab, sondern in die Höhe, wie bei aufgeregten, reizbaren und nicht selten ungutmüthigen Naturen vorkommt, während sie sich bei sanften und ergebenen in gefälliger Rundung, wie musikalische Fermatenzeichen, zum Auge niedersenken. Die Stirn war bereits stark gefurcht, die Gesichtsfarbe etwas gelblich. Die Zähne, die bei einem jeweiligen und dann vollkommen angenehm und wohlwollend wirkenden Lächeln sichtbar wurden, glänzten in untadelhafter Vollständigkeit und kamen fast zu deutlich zum Vorschein — „wie bei einem Raubthier —" hatte einst Jadwiga an ihre Freundin geschrieben. Die Hände waren weiß, lang und mager; kräftig trat der Fuß auf, der sich freilich in diesem Augenblick in gelbsaffianenen Hausschuhen nicht hören ließ. Unter dem blauen, mit gelber Seide gefütterten Schlafrock von einem geblümten Stoff war bereits die Toilette des Grafen vollständig. Der Graf liebte sich zu tummeln. Immer mußte er etwas auf dem Strich haben.

„Kann ich darauf rechnen, Dich noch vor Tisch mit meinen Gästen bekannt zu machen — etwa beim Frühstück —?" fragte er zurückhaltend und lächelnd.

„Du hast gestern einen großen Aerger gehabt —?" antwortete die Gefragte und wich aus.

„Wülfing war unverschämt. Sonst schien der

Digitized by Google

Menſch brav. Es muß ihm etwas in die Queere gekommen ſein. Ich werde ihn ſchon bändigen —"

„Ueberlaß ſolche Zähmungen doch Andern —! Wer wird ſeine Leute erſt ziehen wollen —! Hoffentlich wird er nicht wiederkommen!"

„Im Gegentheil, dieſe gezähmten Naturen werden ſpäter die beſten. Darf ich alſo auf Dein Erſcheinen beim Frühſtück rechnen —?"

„In allem Ernſt! Ich würde meine Wohnung nicht zu einer Dreſſiranſtalt machen —" kam die Gräfin auf den unterbrochenen Gegenſtand zurück, verſtimmt über den Widerſpruch.

„Es ſind zwei gelehrte junge Männer, der Sohn unſeres Arztes und ein Geiſtlicher —" fuhr der Graf, feſthaltend an ſeinem Gedankengange, fort, ohne den Wunſch der Gattin zu beachten, daß er auf den ihrigen einlenkte.

„Meine Nerven ſind angegriffen! Die Dienſtboten müſſen entweder entſchieden gut ſein oder ſie ſind ſchlecht. Ein Beſſernwollen von Züchtlingen überläßt man den Vereinen —"

„Doctor Neſſelborn, ſo heißt der Geiſtliche, hat eine Tochter des Mohrenkopfwirths von der Waldbeuge —! Ich lud auch die Frau ein, die zum Beſuch bei ihren Eltern iſt. Sie wird den Mann abzuholen kommen, wenn ihn, wie ja eingetreten iſt, ſchlechtes Wetter verhindern ſollte, noch geſtern auf die Waldbeuge zurückzukehren. Es würde Dir Spaß machen, über die Naivetät der kleinen Dame zu lachen —"

Digitized by Google

„Zum Lachen bin ich nicht in der Stimmung —"

Jadwiga verfolgte ihre Gedankenreihe, Graf Bernhard die seinige. So war es immer. Sprach Jadwiga von Paris und der Graf gerade von London, so vereinigten sie sich nicht. Jeder ging seine Straße und blieb auf ihr. Auch Jadwiga gab nicht nach durch das Verlassen ihrer Fährte. Höchstens, daß sie dann einfach schwieg. Das sind die Naturen der absoluten Initiative. Zwei solche Charaktere wirken aufeinander wie zwei aufeinander stoßende Locomotiven. Eine wird zertrümmert — vielleicht beide.

Graf Bernhard von Wildenschwert hatte die gute Eigenschaft, daß er jede Nichtverständigung mit seiner Gattin sofort abbrach, ihre Meinungen und Erklärungen für vollberechtigte nahm und sich nur ruhig mit den seinigen, die ebenfalls unverändert dieselben blieben, zurückzog. Kaum hatte er jetzt die Erklärung Jadwigas vernommen, daß sie sich von ihrer gestrigen Reise zu angegriffen fühlte, um die Honneurs und Conversation zu machen, als er sich auch schon von ihrem Zimmer mit den vom wohlwollendsten Lächeln begleiteten Worten entfernt hatte:

„Also zu Tisch! Du hattest einen Brief von Linda Fernau —! Ist doch Alles wohl —?"

Den hochliegenden Ton des Nachhalls seiner Frage nahm er schon mit sich zur Thür hinaus.

So war dieser Mann, den seine Gattin, verblendet von einer noch nie so wie jetzt gefühlten Lei-

Digitized by Google

denschaft, durchaus abschütteln wollte. Widersprochen von ihm zu bekommen wäre ihr jetzt lieber gewesen. Aber seine „eigensinnige Rechthaberei" und das darauf basirte „Mitleid, wenn man nicht so glücklich war zu denken wie er" — wir sprechen ihren Auffassungen nach — erbitterte sie. Jetzt hatte er sich ohne Erörterung, ja sogar ohne das Abwarten einer Antwort auf seine Frage sofort entfernt.

Zweifelhaft konnte es sein, ob der Graf aus Theilnahmlosigkeit ging oder weil er schon wußte, daß Jadwiga längere Zeit bedurfte, bis sie aus ihrer eigenen Gedankenreihe, Besserung eines Dienstboten, auf seine Bitte zurückkam. Er kannte das und begnügte sich mit Zurücklassung des Effectes, der darin bestand, daß er sich selbst in die Zimmer seiner Frau bemüht, sie um das Machen der Honneurs für seinen Besuch gebeten und um das Befinden ihrer Freundin gefragt hatte. Darin lag für ihn Genugthuung. Er wußte, daß in der Regel eine nachträgliche Einlenkung der Gedankenreihen seiner Frau auf die Gedankenreihen des Gatten einzutreten pflegte. Unter diesem moralischen Uebergewicht ihres Mannes litt aber Jadwiga. Sie bestritt dem Grafen die Berechtigung, sich weiser zu dünken als sie. Die Ehe ist allerdings da, wo nicht die volle magnetische Kraft der Liebe die Herzen fesselt, sie erwärmt und zu einem gleichmäßigen Thun und Lassen reizt, eine unerträgliche Beeinträchtigung unsrer persönlichen Freiheit.

Digitized by Google

Graf Bernhard frühstückte allein mit seinen Gästen. Das Wetter blieb unfreundlich. Der Regen hatte zwar aufgehört, aber die Temperatur war kalt geworden. Der Wind bog die Baumwipfel des Parks, der sich nach einigen Seiten hin unmittelbar an das Schloß anlehnte. Man blieb mit Behagen auf dem Zimmer. Auch verstand der Graf, intelligente Köpfe zu fesseln. Vielseitig unterrichtet, hatte er längere Zeit hindurch die Verwaltungscarrière verfolgt, aus der er schied, da er eine Bewerbung um die Hand des reichen Fräuleins von Wolmerode durch eine verhältnißmäßig ziemlich schnelle, wenn auch an verdrießliche Bedingungen geknüpfte Erhörung gekrönt sah. Seine Mittel waren nur spärlich gemessen. Jetzt besaß er deren vollauf. Er verwendete sie auf Bauten, Anschaffungen aller Art, Verbesserung seiner ihm von seinen Vorfahren mit Schulden überlieferten Güter, mit Liebhabereien, die kostspielig waren, Sammlung von seltenen Münzen und Alterthümern. Für einen Streitkolben oder die Hängematte eines Wilden von Neuseeland zahlte er mehr, als ein Doppelgewehr oder ein modernes Himmelbett im Geschmack der Pompadour gekostet haben würde. Für die Summe, um die er einen alten Tartarensattel oder gar ein paar Sporen, die eine historische Persönlichkeit getragen hatte, kaufte, würde er sich ein Wagen- oder Reitpferd mehr haben halten können. Diese Sammlungen befanden sich in einem neuen Anbau des alten Rococoschlosses, der nicht ohne Geschmack

Digitized by Google

ausgeführt war. Den beiden nach vorn gehenden Seitenflügeln entsprechend, waren hinterwärts, dem Hofe, Garten und Park zu, zwei kleine Flügel angehängt, zur Rechten ein Gartensalon mit Zimmergärten und Treibhausanlagen, zur Linken ein förmliches kleines Museum. Auch die Bibliothek des Grafen war gewählt. Sie wurde nach allen Richtungen hin, vorzugsweise der ökonomischen und ethnographischen, erneuert.

Jadwiga besaß nicht die geringste Sympathie für die Welt ihres Mannes. Sie hatte ihn genommen, alle Welt sagte es, um Gräfin zu werden. Noch Näherstehende, die tiefer blicken konnten, fügten hinzu: Sie war die einzige Tochter eines Hauses, das seit einem halben Jahrhundert enorme Gewinne in Bergwerken gemacht hatte, die einst ihr Großvater, ein gewöhnlicher Bergmann, zu Spottpreisen gekauft hatte. Erst Jadwiga's Vater hatte sich adeln lassen. Der Tod raubte Jadwiga früh ihre Mutter, die ihrerseits eine Bürgerliche war, aber ebenfalls einer durch Speculationen außerordentlich reichen Familie entstammte. Der Vater, nur seinem Erwerb und Ehrgeiz nachgehend, überließ die Tochter Erziehern und Gouvernanten. Sie entwickelte sich nach ihrem Charakter nicht zu ihrem Vortheil oder richtiger gesagt, nicht zum Gefallen der Menschen. Sie konnte voll leidenschaftlicher Hingebung an irgend eine Idee, auch an eine Person, zumal an Freundinnen sein, wie sie dies an Linda von Derschau, spätere von Fernau war. Ebenso

Digitized by Google

schroff aber auch und abstoßend war sie gegen Andere. Deshalb stand die Zahl ihrer Bewerber nicht einmal in einem Verhältniß zu ihrem enormen Reichthum. Endlich fiel es ihrem Vater ein, sich zum zweitenmale zu verheirathen. Er wählte eine arme, aber außerordentlich hochmüthige Alt-Adlige. Diese Verbindung reizte Jadwigen nicht wenig. Jetzt hätte sie eine Fürstin werden mögen, nur um ihrer jungen reizenden Stiefmutter einen Trumpf auszuspielen. Und als ihre Freundin Linda, trotzdem daß diese drei Jahre jünger und ohne alle Mittel war, sogleich beim ersten Eintritt in die Welt schon einen Bewerber fand, den sie auch sogleich nahm, den Regierungsrath von Fernau, da capricirte sich Jadwiga den Ersten Besten nehmen zu wollen, der sich mit nur einigermaßen passenden Eigenschaften anbieten würde. So trat sie eines Tages ihrer übermüthigen, vom Commerzienrath Wolmer von Wolmerode, so zu sagen in Gold gefaßten Stiefmutter als die Verlobte eines Grafen entgegen, sich weidend am ersichtlichen Aerger der jungen, Jadwiga's Vater beherrschenden, im Wohlleben schwelgenden Frau. Gegen den Glanz des von Wildenschwert'schen Namens ließ sich nichts einwenden. Die Genugthuung, die sich Jadwiga vor ihrer Stiefmutter hatte geben wollen, gestand sie offen ein. Geheimniß dagegen blieb derjenige Vorgang ihrer Seele, den man einfach Neid auf die schnelle Verheirathung ihrer Freundin Linda und anderer jungen Mädchen hätte nennen können.

Digitized by Google

Die unlautern Beweggründe dieſer Verbindung rächten ſich. Der Graf hatte bei ſeiner Bewerbung die liebenswürdigſte Seite herausgekehrt; er trug eine Schwärmerei für Fräulein von Wolmerode zur Schau, die ſoweit ging, daß er ſich bereit fand, ſich auf Ehepakten einzulaſſen, wie ſie ein Geldmenſch, ein ſolcher war Jadwiga's Vater, egoiſtiſcher nicht hätte ſchließen können. Seither ſtellte ſich heraus, daß Jadwiga das Bedürfniß eines innern Glücks fühlte, wenigſtens eines Glücks, wie ſie es verſtand. Ihr Stolz hatte nur eine relative Bedeutung, ihrer Stiefmutter und deren ganzer Sippe gegenüber. Sonſt war ſie nicht ſtolz, auch nicht geizig. Es konnten keine unedlen Leidenſchaften für die innere Leere, die ſie fühlte, ergänzend bei ihr eintreten. Sie konnte ſogar, was man ſo nennt, ſchwärmen. Freilich nur für Dinge, die nicht in Jedermanns Geſchmack liegen. Eine ſchöne Naturſcene ließ ſie kalt, während ſie auf ein Bild, das dieſe Scene darſtellte, die größten Summen hätte verwenden können, zumal, wenn ſie das Bild von Andern bewundert wußte. Derſelbe Gegenſtand, der ſie heute gleichgültig ließ, verſetzte ſie morgen in Ekſtaſe, falls ein Intereſſe für ſie auf denjenigen fiel, der ihn betrieb oder ihn empfahl, oder wenn Perſonen oder beſondere Zuſtände damit in Verbindung traten. Sie knüpfte Beziehungen an, wenn die Menſchen, die dabei in ihre Nähe kamen — eine angenehme Stimme beim Sprechen hatten. Sie löſte wieder andere, wenn ſie eine Farbe

Digitized by Google

verletzte, die sie bei den Möbeln des Hausstandes antraf, in welchem jene Menschen wohnten. Dabei läßt sich nicht einmal sagen, daß diese Capricen auf unvermittelten, plötzlich entstehenden Einfällen der Eitelkeit oder des Uebermuths beruhten. Im Gegentheil waren es Ausbrüche einer Natur, die nicht einmal mit sich zufrieden war. In der That konnte man Jadwiga in gewissem Sinne unglücklich nennen. Sie hatte das Bedürfniß, für die bizarren Ausstrahlungen ihres Wesens, an denen sie selbst keine Freude hatte, (doch tadelte sie sich auch darüber nicht) einen Mittelpunkt zu finden.

Und so viel stand bald nach der glänzend gefeierten Hochzeit fest, in ihrem Gatten fand sie diesen Mittelpunkt nicht. Hätte sie Humor gehabt, so würde sie sich durch eine Ironisirung des Grafen geholfen haben. Humor aber, wenn er rein und echt ist, zieht nur in kindliche Seelen ein. Mit einem „O nein! O nein —!" das von einer Gebehrde begleitet war, die mehr wie Angst, als Unmuth aussah, konnte die junge Frau jede Zumuthung ablehnen, sie sollte doch das, was einmal nicht zu ändern wäre, um des Himmels willen leicht nehmen. Urtheile waren das nicht, was sie zum Ablehnen dessen, was ihr mißfiel, bestimmte, nicht klare Vorstellungen, keine in deutliche Worte gefaßten Gedanken, sondern das ihr Fremdartige störte sie geradezu physisch, drückte und erstickte sie; die freie Lebensluft nahm es ihr. Graf

Digitized by Google

Bernhard sagte sich schon längst: „Sie haßt blos die Vorsprünge der Bildung! Was System ist, das macht ihr Kopfschmerzen! Sie möchte, wie Kalif Omar, alle Bücher verbrennen, alle Wissenschaften und Künste aus der Welt schaffen, wenn nur ein Bilderbuch übrig bleibt, das sie einmal als Kind mit Vergnügen gelesen hat! Alles, was Geist hat oder ist, belästigt sie —!“ Der Graf schrieb ihre Eigenschaften eben auf Rechnung ihrer Unwissenheit. Als die Gegensätze zum erstenmal aneinander prallten und des Grafen „System,“ wie er es nannte, sich wechselseitig so wenig als möglich zu incommodiren, noch nicht eingeführt war, hatte er ihr auch das offen gesagt. Dann aber fand er doch eines Tages die seltsame Frau in ein halbgelehrtes Werk vertieft und überzeugte sich, daß sie darin schon seit Wochen studirt, ja daraus Auszüge gemacht hatte. Warum aber hatte sie es gethan? Weil Linda von Fernau, ihre Freundin, ihr darüber mit Entzücken geschrieben. Der Graf war Psycholog genug, sich zu sagen: Es ist die reine Eifersucht, der Neid, der hier ihre Muse geworden! Aber er bedeckte ihre Hände mit Küssen und bat ihr die Vorwürfe ab, die er ihr über den Mangel an Kenntnissen gemacht hatte. Sie hatte damals zu diesem Beweise von Galanterie gelacht und mit sich geschehen lassen, was geschah — es war vor etwa drei oder vier Monaten gewesen, kurz vor ihrer Abreise zum Residenz-Carneval.

Das Frühstückszimmer lag zu ebener Erde und

Digitized by Google

ging nach vorn. Der Speisesaal empfing sein Licht von der Rückseite des Schlosses her. Nach vorn schlängelte sich ein Fußweg einen mäßigen Hügel hinunter, auf welchem sich das Schloß erhob; am Fußweg war eine geradeausgehende steinerne Aufgangstreppe, rechts und links mit Vasen und Statuen geschmückt, noch in altem Geschmack, vom Regen verwittert und der Ergänzungen harrend, die nächstens aus den Ateliers der berühmtesten Künstler, Bildhauer und Erzgießer eintreffen sollten. Die gußeisernen Lehnen waren goldbronzirt und standen in vollem Gegensatz der Eleganz zu dem unmittelbar am Fuße der Treppe schon beginnenden Dorfe, dessen Linden und Pappeln (letztere deckten einigermaßen durch ihre Regelmäßigkeit das chaotische Durcheinander der nächsten Nachbarschaft) die armseligen Hütten, die verfallene Kirche, die geschmacklosen Amtsgebäude nicht hinreichend verstecken konnten. Doch war ein neues Schulhaus in Angriff genommen, wie überhaupt der Graf die Absicht hatte, nach allen Richtungen hin zu reformiren und sein erheirathetes Vermögen zur Mehrung des Behagens seiner Umgebungen anzuwenden. War dies noch nicht geschehen, so lag die Schuld — an seiner Principienreiterei. Ueber das Gleichgewicht gutsherrlicher Fürsorge und gemeindlicher Selbstverwaltung war ihm die Streitfrage noch zu wenig klar und entschieden.

Als der Graf mit seinem Amtsinspector, mit

Digitized by Google

einem zufällig anweſenden Geometer und ſeinen beiden Nachtgäſten in dem trotz ſeiner rieſenhohen Fenſter durch die Seitenflügel etwas dunkeln Frühſtückszimmer um den runden Tiſch ſaß und ſelbſt den Thee bereitete, ſelbſt einſchenkte und durch die Bedienten, unter denen noch immer der Jäger fehlte, herumreichen ließ und das Nichterſcheinen der Gräfin entſchuldigt hatte, kam der junge Geiſtliche auf den Schulbau zu ſprechen, erzählte, daß er ſoeben die Interimsſchule beſucht und dem Unterricht von außen her gelauſcht hätte. Er bekannte ſich umſomehr als einen Pädagogen, als ihn ſein Vater, der ein einfacher Dorfſchulmeiſter war und noch gegenwärtig den Bakel ſchwang, zu Ehren des großen Reformators der neuen Schule Lienhard genannt hatte in Erinnerung an eine der erſten Blüthen des volksthümlich gehaltenen deutſchen Sittenromans und den bekannten Haupthelden deſſelben — „der ja wol ein Maurer war —?“ warf der junge Doctor Staudtner ein.

„Lienhard und Gertrud“ von Peſtalozzi war gemeint, ein Buch, das dem Grafen vollſtändig unbekannt, auch dem Inſpector und dem Geometer nicht einmal dem Namen nach geläufig war. Lienhard Neſſelborn, der junge Geiſtliche, gab für alle einen aufklärenden Bericht.

Darüber entſpannen ſich Debatten über Erziehung und Schulweſen überhaupt. Der Graf tadelte ſeinen Schulmeiſter und beurtheilte ihn nach den einſeitigen Vorausſetzungen ſeines Standes. Schon am Tage

Digitized by Google

vorher hatte er sich seinen Gästen mannichfach als einen Aristokraten neueren Schlages (der Jargon unserer Stände-Kammern nennt ihn einen Freiconservativen) zu erkennen gegeben. Die ganze Schulfrage, sagte er jetzt, würde heillos übertrieben, die Lehrer wären Nichtsnutze, die nur vom Dünkel und der Genußsucht unsrer Epoche angesteckt wären. Für seine Rügen, die er gehässig genug aussprach, berief er sich auf die Zustimmung des Pfarrers.

„Ja, das sind die rechten —!" wallte der junge Nesselborn auf, der doch selbst ein Geistlicher war. „Zwischen Schule und Kirche herrscht eine alte Feindschaft — Sie wird immer noch größer werden. Schule und Pfarre thun vorläufig am besten, sich einander mit dem Rücken anzusehen —!"

„Das sagen Sie," entgegnete der Graf, „der Sie selbst dem geistlichen Stande angehören?"

Staudtner, der junge Arzt, winkte seinem Freunde und versuchte das Gespräch auf einen andern Gegenstand zu lenken. „Herr Anbelang," sagte er zu dem Wirthschaftsinspector, „sorgen Sie nur, daß die Kirche dann zwischen beiden steht! Ist nicht vor einigen Jahren hier in die Kirche der —"

„Vor fünf Jahren —" lautete die schnelle Antwort des Herrn Anbelang, ehe noch die Frage mit „der Blitz geschlagen —?" ganz beendigt war.

„Ich fühle mich mehr als Pädagog, denn als Geistlicher," begann trotzdem der junge Nachmittags-

Digitized by Google

prediger von Bruckbach, einer ansehnlichen, zwanzig Meilen weiter nach Westen zu entfernten Stadt, die ihren Früh- und Nachmittagspredigern auferlegte, auch Unterricht in einer klassenreichen Stadtschule zu geben. Doctor Lienhard Nesselborn erzählte, daß ihn sein Vater eigentlich anfangs zu seinem Nachfolger in der Dorfschule bestimmt hätte und nur fremder Einfluß es gewesen wäre, der ihn auf die lateinische Schule und die Universität gebracht hätte. Er hätte aber auch da die ihm früh eingeimpfte pädagogische Neigung nicht unterdrücken können, wäre Mitglied des am Orte der Universität befindlichen Schullehrerseminars geworden und hätte unter einem der mehreren Schüler Pestalozzi's, die noch bei dem Meister in Iferten selbst die Grundlage ihrer Bildung und ihres Talents zur Directionsführung gelegt hätten, alle Curse des pädagogischen Wissens und Könnens durchgemacht. Nach Beendigung seines anziehenden Vortrags erklärte er, es verschlüge ihm nichts, wenn ihn sein Schicksal von der Kanzel wieder auf den Schulkatheder verweisen sollte. „Es ist doch die höchste Wissenschaft und die berechtigtste Kunst," sagte er mit edlem Feuer, „die Kindesseele aus der Hand der Natur entgegenzunehmen und sie auf Stufen, die immer höher und höher steigen, dem Ideal aller Erziehung entgegenzuführen, dem reinen, unverkünstelten, gottähnlichen Menschenthum —!"

„Wo dann der moderne Staatsbürger fertig ist, der keine überlieferte Ordnung mehr anerkennt, seinem

Digitized by Google

König und der Obrigkeit stündlich den Gehorsam verweigert und vor allen die Herren Geistlichen Schwarzröcke schimpft, deren Autorität man nur noch aus policeilichen und Zweckmäßigkeitsgründen zu schonen hätte —"

Auf diese scharfe Aeußerung des Grafen, die sich vom Wirthschaftsinspector und vom Geometer, der hier im Auftrage der Regierung Vermessungen leitete, eines lebhaften Zunickens zu erfreuen hatte, schwieg der junge Geistliche und sah ebenfalls bedeutsam seinen Freund an, den Doctor Staudtner, der ihn hier eingeführt hatte und ihm weder beistand, noch ihn ganz im Stiche ließ, wie er wenigstens zeigte, als er scherzhaften und sarkastischen Tons äußerte:

„Die Schule müßte allerdings eigentlich für uns Christen über der Kirche stehen! Denn bei den Juden, die doch in Allem unser Vorbild sind, gab es zwar einen einzigen großartigen Kirchenbau, sozusagen eine Peterskirche, den Tempel Salomonis in Jerusalem, sonst aber in jeder Stadt, meines Wissens, nur Schulen. Wer dort Samstags in die Kirche gehen wollte, ging in die Schule, wo gelehrt und katechisirt wurde, ich weiß nicht, ob nach Socratischer oder Dinterscher Methode —"

Da der Graf trotz seiner scharfen Rüge eines neuerdings so hochgesteigerten Selbstbewußtseins der Volksschullehrer, auf welche er eine Schilderung der Streitigkeiten seines Lehrers mit dem Ortspfarrer fol-

Digitized by Google

gen ließ, doch in seinem gastfreien Wohlwollen verharrte, seinen Gästen nach dem Thee noch feurige Südweine vorsetzen, dazu Cigarren austheilen ließ und zum Rauchen aufforderte, so erholte sich allmälig der junge Geistliche von seiner Niederlage und nahm die dominirende Stellung wieder ein, die ihm der Graf als sonst gebührend auch zuzuerkennen schien.

In der That war der junge Geistliche eine anziehende und bedeutende Erscheinung. Sein dunkles Haar wallte in natürlichen Locken lang auf seine Schultern herab. Den Hals trug er fast entblößt. Nur ein leichtes Tuch hielt lose sein feines Hemd zusammen. Der Rock war noch fast der Pikesche eines Studenten ähnlich. Kurz geschnitten, hatte er keinen Kragen und konnte, da er schwarz war, wie die Tracht eines Methodisten herauskommen. Die Fußbekleidung waren Schuhe mit Kamaschen. Sein Antlitz sah luftfrisch und sonnengebräunt aus. Ein Turnergesicht! hatte er sich gestern selbst ausgedrückt, als man sein unstubenmäßiges Aussehen rühmte. Braune Augen leuchteten unter schwarzen Wimpern. Sie hatten ein Feuer, das die Wärme des Gemüths nicht ausschloß. Um den angenehm geformten Mund spielte ein feines Lächeln, das sich selbst im leidenschaftlichen Affect nicht verlor und dann allerdings der ganzen Erscheinung des auch schlank und behend gewachsenen Mannes etwas wenn nicht Unentschlossenes oder wol gar Lässiges gab, doch etwas Weibliches und ganz in jenem

Digitized by Google

Doppelsinn des Wortes, das ebenso liebenswürdige Güte und Versöhnlichkeit wie mangelnde Thatkraft ausdrückt.

Indem er zerstreut durcheinander von den angebotenen Speisen, Getränken und zuletzt auch von den Cigarren nahm, benutzte er den vom Wirth artig gebauten Uebergang zu einer minder schroffen Aufstellung der obwaltenden Gegensätze, stellte sich aber doch wieder ganz auf die Seite der Schule. „Die Geistlichen," sagte er, „beanspruchen das Aufsichtsrecht über die Schule, ohne etwas vom Jugendunterricht zu verstehen. Das sind noch Reste jener Zeiten, wo Friedrich der Große seine Unterofficiere als Schulmeister abcommandirte. Seitdem in unseren Tagen das Schicksal aller Staaten, die nur irgend nennenswerth, darauf hingewiesen hat, daß sich in den tiefsten Unterlagen des Volkslebens alles erneuern, erkräftigen, in seiner Leistungsfähigkeit steigern müßte, ist auch die Volksschule über den Horizont der gelehrten oder lateinischen Bildung hinausgewachsen. Es ist leicht gesagt: Lesen, schreiben, rechnen lernen — man vergißt, welche Schwierigkeiten selbst mit der richtigen Anbahnung dieser einfachen Disciplinen verbunden sind! Will man entgegnen: Auch die alte Zeit hat diese Fähigkeiten zu Stande gebracht ohne den neuen — Schwindel, wie Sie es wol nennen, Herr Graf! so frägt sich: An wie viele gelangte denn damals die Austheilung des heiligen Geistes? Und auch das

Digitized by Google

frägt sich: Was waren diese Pfingstgaben — wirklich vom Himmel gefahrene feurige Zungen oder ein bloßer Mechanismus, der den Menschen selbst nicht ergriff, ihm weder eine moralische, noch eine weitere intellektuelle Ausbildung gab? Lehren, das muß zugleich Erziehen heißen, Wissen, das muß zugleich Können werden. Der Elementarunterricht muß die Keime einer weiteren Entwicklung mit sich bringen und die individuelle Menschenbildung muß Hand in Hand gehen mit dem Belasten des Gedächtnisses, dem Ueben und Stählen der geistigen Fähigkeiten. Wahrlich, unser großer Meister, Heinrich Pestalozzi, der edle treffliche Schweizer, hat zwar von seiner Methode gesagt, sie ließe sich wie ein Mechanismus, wie ein förmlicher Rechenknecht, ein Küchenrecept selbst von einem Stümper anwenden. Doch hat er damit nur den Folgen des traurigen Zufalls, daß mehr Lehrer nöthig sind als geboren werden, vorbeugen wollen. Wie dem sei, auch dieser Mechanismus ist nicht leicht, er will gekannt, angewendet, nach den Umständen gemodelt sein. Das sind alles Gebiete, durch welche wir Theologen, die wir nur vom metrischen Aufbau eines Sophokleïschen Chors und von den verschiedenen Lesarten an einer verfänglichen Stelle im Römerbrief wissen, wie in finsterer Nacht dahintappen."

Das Bild der Nacht lag nahe. Denn seltsam düster war es draußen geworden trotz der Mittagsstunde. Der hereingebrochene Frühling schien gänzlich

Digitized by Google

vom Gestirn des Tages vergessen zu sein. Graue Wolken entzogen ihm seinen belebenden Strahl. Jetzt wurde sogar die Färbung der vom Sturm heraufgetriebenen atmosphärischen Gebilde am Himmel förmlich blau und schwarz.

Der Graf hatte den Redestrom des Geistlichen nur mit einer kurzen Frage an die Diener, die aufzuräumen begonnen hatten, unterbrochen, ob sich Wülfing wieder eingefunden hätte? Dann, als er vernommen, daß dieser von Niemand wiedergesehen worden, und Befehl gegeben hatte, des Jägers Kammer zuzuschließen und ihm den Schlüssel zu bringen, winkte er mit einem wohlwollend lächelnden Blick dem Geistlichen und bat, daß er die Unterbrechung entschuldigen und fortfahren möchte.

„Alles recht schön," sagte er dabei, die Luft in seiner Cigarre anziehend; „aber diese Schulmeister müssen in Demuth und in der Furcht des Herrn erhalten bleiben, sonst machen sie sich und die Bauern zu üppig. Diese sticht ohnehin schon lange der Hafer, daß sie fortwährend ausschlagen und über die Stränge hauen!"

Doctor Staudtner schielte nach dem Billardzimmer nebenan, legte seine linke Handfläche platt auf den Tisch, preßte den untern Daumen an den Zeigefinger und gab damit pantomimisch zu verstehen, daß sich eine Partie Billard besser lohnen würde, als ein Gespräch, das sich schwerlich mit dem Bekehrtwerden einer der beiden streitenden Parteien endigen würde.

Digitized by Google

Der Wirthschaftsinspector, Herr Anbelang, der Geometer, Herr Pfeiffer, waren stumme Zuhörer geblieben, die in den Rücksichten auf den Grafen und auf einen Geistlichen hin- und herschwankten.

Der Graf verstand den Wink, sprang auf und öffnete die Glasthür des Billardzimmers. Dort trat man ein. Der Graf nahm vom Queue-Gerüst eine Anzahl Stäbe herunter, präsentirte sie seinen Gästen und langte die elfenbeinernen Kugeln aus den grünen Säcken der mit einem weißen, jetzt schnell herabgenommenen Tuche geschützten Tafel. Doctor Staudtner machte sich an das schwarze Brett, das an der kahlen Wand hing, suchte die Kreide, leitete die Verständigung über die Höhe des Points und stellte die Kugeln auf. Er schien erst jetzt in sein Fahrwasser gekommen. Doctor Staudtner war eine kleine Gestalt, mit dünnem blondem Haarwuchs am Haupte, aber mit einem ziemlich starken, wohlgepflegten, in's Röthliche schimmernden Bart um Lippe und Kinn. Er mußte eine Brille aufsetzen beim Spielen, zeigte aber in seinen Bewegungen viel Gewandtheit und war auch meist beim Spiel der beste Treffer. Beim Auszahlen hatte er fast allein gewonnen. Der Graf spielte von allen am schlechtesten. Er schien zerstreut zu sein.

Das Diner sollte um vier Uhr genommen werden. Da das Wetter trübe und stürmisch blieb, doch keinen Regen brachte, schlug der Graf den zuletzt ermüdeten und sich von ihrem Spielunglück nicht sehr

Digitized by Google

befriedigt fühlenden Gästen vor, mit ihm eine Spazierfahrt zu machen und der Frau Pastorin entgegenzufahren — denn gewiß würde die liebenswürdige Frau ihr Wort halten, des Herrn Pastors reizendes Käthchen. „Oder — halt! Wie heißt sie?“ unterbrach sich der Graf. „Nicht wahr Gertrud? Wenn Sie Lienhard — müßte sie Gertrud heißen —!“

„Dann hätte sie ja schon mein Vater als Kind kennen, sie als meine künftige Gattin vortaufen lassen müssen!“ sagte Nesselborn. „Mein Vater wartete lange auf eine Gertrud als eine schwesterliche Ergänzung zu mir. Die kam aber nicht. Endlich brachte ihm mein Bruder, ein Oeconom, ein Enkelchen. Da mußte denn der geliebte Name heran. Leider starb das Kind. Macht ihn nun mein Bruder noch Einmal zum Großvater und ist's wieder ein Mädchen, so wird sie unbedingt wieder Gertrud heißen müssen.“

„Das ist ja gefährlich wie — der Adel —!“ rief der Graf. „Die Personen dem Begriff geopfert, das Individuum der Gattung —! Wo bleibt denn da das stolze „Ich gleich Ich“ von Euch Materialisten —?“

Staudtner kannte an seinem Freunde Nesselborn eine gewisse Umflorung des Auges, Vorboten eines Unmuthes, der den alten Studiengenossen zuweilen hinreißen konnte, eher alles zu erscheinen, nur kein zahmer Nachmittagsprediger. Das Mindeste war dann, daß er Hut und Stock nahm und sich, ohne ein Wort zu sagen, aus einer Gesellschaft, wo man ihn reizte, entfernte.

Digitized by Google

Staudtner ſuchte die heitere Stimmung zu erhalten. Er erzählte, während der Graf den Wagen bezeichnete, der angeſpannt werden und vorfahren ſollte, die Geſchichte eines Menſchen, der kein Menſch geworden war, nur ein Menſchenbegriff, kein Weſen der Wirklichkeit, nur ein Phantaſiegebild. Er erzählte die Geſchichte einer Prinzeſſin Inteſtina, die man in derſelben Fürſtengruft Weimars zeigte, wo Schiller und Göthe liegen. An einem kleinen Behälter, der das Herz und die Eingeweide eines Prinzen enthalten hätte, deſſen Körper in der Lage war, anderswo begraben werden zu müſſen, hätte ſich infolge der lateiniſchen Aufſchrift: „Intestina Principis N. N.“ bei den Cuſtoden, alten ausgedienten weimarſchen Kammerhuſaren, der Sarg einer kleinen unmittelbar nach der Geburt geſtorben ſein ſollenden durchlauchtigſten „Prinzeſſin Inteſtina“ gebildet. Dieſe Geſchichte beluſtigte leidlich. Sie paßte für Männergeſpräch, wo man ſich nicht viel Zwang anlegt, auch nicht den Zwang, von Menſchenanſätzen, von Grillen im Wachsthum der Stammbäume, von Stereotypen der Schöpfung und ähnlichen Beſchränkungen des Begriffes „Ich gleich Ich“ zu ſprechen.

„Umſobeſſer —“ rief der Graf, als jetzt der junge Geiſtliche in Abrede ſtellte, daß es ſeine Frau mit ihrer Abſicht, auf's Schloß zu kommen und ihn abzuholen, ernſt gemeint hätte, „umſobeſſer, dann hat unſere Partie einen Zweck! Wir holen Frau Hedwig — eine Namensſchweſter alſo meiner Frau Jad-

Digitized by Google

wiga — ab! Wir entführen sie von der Waldbeuge mit Gewalt! Und dann haben wir zwei Gefährte nöthig!"

Der Thür zugewendet rief er:

„Noch die blaue Kalesche, Franz!"

Jetzt erhob der Gatte entschiedenen Einspruch. Zum Mindesten wollte er ihn gegen den zweiten Wagen erhoben haben. Er sagte, er selbst bliebe zurück und wollte den Ortspfarrer und wol auch den Schulmeister besuchen.

Das machte denn auch sofort Staudtner richtig. Die Entschiedenheit seines Handelns ersetzte bei ihm den seltenen Gebrauch des Wortes. „Nesselborn bleibt zurück —" erklärte er.

„Und mich ruft mein Amt —" „und mich das meinige —" fielen die beiden anderen Männer ein, der Beamte des Grafen und der der Regierung.

So war denn Ein Wagen vollkommen ausreichend für den Grafen, für Staudtner und die reizende Tochter des Wirthes zum Mohrenkopf, wenigstens ehemals eine berühmte Schönheit, die für den Adel der Umgegend ebenso anziehend gewesen, wie der Champagnerkühler ihres Vaters und die Trüffelsauce ihrer Mutter.

Man verabredete, um vier Uhr wieder beisammen zu sein. Die Vermehrung der Gesellschaft durch die Frau Pfarrerin schien gewiß. Auch der Medicinalrath, der Vater des jungen Staudtner, konnte kommen, sicher doch auch — Gräfin Jadwiga.

Und plötzlich ließ der Graf nun doch die blaue Kalesche

Digitized by Google

noch mitanſpannen. Er hatte die Erfahrung gemacht, daß ſeine Gemalin aus ihren Eigenſinnsanfällen durch auffallenden Lärm zu vertreiben war. Jemehr Leben ſich um ſie her bewegte und je weniger der Graf dabei den Schein annahm, als berückſichtigte er ſie, deſto lebhafter wurde zuweilen ſie ſelbſt. Zuweilen —! Denn des Grafen gelegentliche, ſich auf dieſe Erfahrung beziehende Aeußerung: „Du biſt ja wie die Kanarienvögel, die immer lebhafter ſingen, je lauter um ſie her geſprochen wird!“ hatte ſie ihm nicht wenig übel genommen. Sie verdarb ihm zuweilen das Zutreffen ſeiner Maximen, auf deren Richtigkeit er ſich ſoviel einbildete. Jetzt ließ er knallen und peitſchen und trotzdem, daß dazu die Hunde bellten, rief er noch beim Niederfahren von der Anhöhe, auf welcher das Schloß lag, halb und halb unnütze Befehle aus dem geöffneten Schlage an die den Abfahrenden nachblickenden Hausinſaſſen. Den Schlüſſel zu Wülfings Zimmer hatte er zu ſich geſteckt.

Lienhard Neſſelborn, der Geiſtliche, der lieber Pädagoge geweſen wäre, beſuchte den Pfarrer und den Schulmeiſter.

Beide waren in ihren Aemtern neu. Sie kannten ſich einander noch wenig, ſchienen noch nicht einmal perſönlich eine Fühlung zu haben und doch hatte der Pfarrer ſchon den Schulmeiſter beim Gutsherrn verklagt —! Wahrſcheinlich, ſagte ſich Neſſelborn, als er den Pfarrer verlaſſen hatte, aus

Digitized by Google

keinem andern Grunde, als weil er gehört hatte, der Graf ist ein Aristokrat. Dem Pfarrer, glaubte er zu bemerken, saß seine Existenz wie ein neuer Rock. Im Grunde war sie feiner und bequemer als seine alte Lage gewesen sein konnte, in einem Dorf über dem Gebirge hinaus, aber noch drückten die Nähte, noch war ihm hier etwas zu weit, dort etwas zu eng. Hätte der Mann Kinder gehabt, die neue Einwohnung würde rascher von statten gegangen sein. Nesselborn erzählte dem viel älteren Collegen, daß er ein einziges Töchterlein, das er hatte, zu Ehren Jean Pauls und seines schönen Buches über die Erziehung „Levana" genannt hätte, worüber die Pfarrersleute griesgrämig lächelten.

Beim Schulmeister war Lienhard mehr in seinem Element. Diesen fand er im Gegensatz zu den Aeußerungen des Grafen schüchtern und zurückhaltend — wenn auch nicht unmöglich war, daß sich hinter seinem verlegenen Dreinsehen Selbstgefühl verbarg. Als der lange hagere Mann mit seiner Lehrstunde beim Eintreten eines Gastes abbrach — er war gerade im Handhaben der Kugeln an der Rechenmaschine begriffen — ermunterte er ihn, fortzufahren. Der gute Dorfschulmeister konnte nicht. „Ich habe," sagte er, „die Scheu der Hühner, wenn sie Eier legen! Sie suchen sich den dunkelsten Winkel, um ihr Geschäft im Stillen abzuthun." Stoff bei Alledem, den Zaghaften gesprächsam zu machen,

TAYLOR INST. OXFORD
Digitized by Google

gab es genug. Als Nesselborn das Schulhaus verlassen hatte, nahm er einen Eindruck mit, der ihm wohlgethan hatte. „Ihr klagt die Lehrer an," sagte er sich, „und vertieft Euch nicht in ihr Gemüth —! Dieser da wollte mit seinem kleinen Lehrapparat und Wissen allein sein. Alle Lehrkunst ist Ausfluß des Gemüths, Ergebniß der Stimmung, der individuellen Persönlichkeit —!"

Dermaßen blieb das Wetter rauh, daß Lienhard nicht versucht sein konnte, die Rückkehr der Ausgeflogenen im Freien abzuwarten. Er begab sich in's Schloß zurück und benutzte die ihm ertheilte Erlaubniß, sich in die Sammlungen des Grafen zu begeben, von welchen diejenigen, die nicht aus Gegenständen von Gold oder Silber bestanden, neben dem Bibliothekraum bequem zugänglich waren. Es milderte sich ihm dadurch die Peinlichkeit des Wartens. Er war gespannt, ob in der That seine Gattin ihren Scherz, sie würde ihn abholen, wahr machte. Den Muth, sich den Männern, die sie abholen wollten, anzuschließen, traute er ihr mehr zu, als er wünschen mochte. Das Peinliche lag ihm nicht so sehr darin, daß er dem Grafen gegenüber doppelt drückend hätte fühlen müssen, wie sehr er sich in der Wahl einer Wirthstochter als Lebensgefährtin vergriffen (die Schönheit und eigenthümliche Naturkindsliebenswürdigkeit derselben hatte überall so viel Anklang gefunden, daß er sich längst über diesen ihn etwa treffenden Vorwurf beruhigt fühlte),

Digitized by Google

es war vielmehr eine andere Besorgniß, die sein Behagen störte. Einmal hatte sich die Gräfin noch nicht blicken lassen. Ihr Erscheinen war für die Mittagsmahlzeit in Aussicht gestellt. Konnte man aber wissen, ob sie kam? Wie peinlich dann, wenn seine Frau nur vom Schloßherrn empfangen war. Und kam die Gräfin wirklich, dann griff die Mohrenkopfstochter, das wußte er schon, mit allen Händen zu, um sich sämmtlicher Freiheiten zu bedienen, die man ihr gestattete. In der Regel durfte sie reden, was sie wollte, Alles stand ihr. Bei Alledem fürchtete er grade heute die seltsamste Begleitung des Interessanten und allgemein Gefallenden, das man seiner Gattin nachrühmte, von einem gewissen Hauch — der Gewöhnlichkeit, nicht blos jener Gewöhnlichkeit, die sich am gestrigen Abend durch die boshaft trotzige Anspielung des Jägers auf den Ursprung und die Beziehungen des jungen Geistlichen zum Wirthshause hinlänglich kenntlich gemacht hatte, sondern auch ein Hauch geringer Anschauungen überhaupt, der Lienhards eigene Erscheinung dann — mitbeschlug und mittrübte.

Als es auf vier Uhr ging, hörte der in den Bücherschätzen des Grafen Vertiefte die geräuschvoll getroffenen Vorbereitungen zum Mittagsmahl. Lienhard erhob sich von einigen alten Büchern, in denen er Nachrichten gefunden hatte, die ihn fesselten. Des Grafen Großvater hatte sich für die Unternehmungen eines preußischen Adligen, des Freiherrn von Rochow

Digitized by Google

interessirt, der auf seinem Gute Rekahn eine Musterschule, allerdings im Sinne einer jetzt veralteten Erziehungslehre, errichtet hatte.

Das Anfahren der rückkehrenden Wagen weckte ihn aus seinen Träumen und aus manchen Betrachtungen über die mit Ungebühr verspotteten Schwärmereien der Zopfzeit.

Als er den Wagen entgegenging, sah er, daß deren drei statt zwei zurückkamen. Auch der Medicinalrath kam und fuhr im eigenen Gefährt. Im ersten saßen sein Sohn, der Graf und Hedwig, Lienhards Frau. Der dritte fuhr leer.

Der Lärm des Hauses wirkte in der That auf die Gebieterin. Sie erschien in gewählter Toilette. Die Diener erklärten dem jungen Pfarrer das Schlagen der Flügelthüren, das Rauschen von Gewändern, die Verweisung aller Gäste auf den Salon im Mittelbau als die Vorboten des Erscheinens der Gräfin.

Ein mit Marmor, Bronze und Stuck überladener Raum nahm die Gäste auf, ehe sie zu Tisch gingen. Nesselborn mochte seiner Gattin nicht sofort entgegentreten. Frau Hedwig bezeichnete schon ihr Kommen durch eine Lebhaftigkeit und Wortfülle, die ihm vorkam, als ließe sie ihn nun völlig überflüssig erscheinen.

Der Saal hatte drei mächtig hohe Fenster, die zugleich Ausgänge auf einen Balkon bildeten. Nur wenige Augenblicke war hier Lienhard allein. Dann kam die Gräfin hinter einer Portière von der einen Seite,

Digitized by Google

zu gleicher Zeit trat durch die Mittelthür die übrige Gesellschaft ein.

Die Gräfin trug die Farben braun, schwarz, gelb, vertheilt an Seide, Sammet und Krepp. Goldene Armbänder, ein goldenes, kleines mit Perlen besetztes Diadem im Haar, gaben ihr ein beinahe fürstliches Aussehen. Sie hielt sich hoch und stolz denen gegenüber, die sie kannte, herablassend den ihr noch fremden, gütig sogar gegen die junge Frau Pfarrerin, die sich übrigens diesen Titel sofort verbat und nur Frau Nachmittagspredigerin genannt werden wollte. Schalkisch und herzgewinnend war der Ton, wie die leider zu kleine, aber schöne und nur etwas zum Starkwerden neigende Frau sich sogleich einführte, ihren Widerstand gegen die gewaltsame Entführung erzählte, ihre improvisirte Toilette entschuldigte — ganz nur im Vorübergehen vertraulichst ihren Mann grüßte, von Levana an den bösen Papa, den Nachtschwärmer, einen Gruß bestellte — ihr Entzücken über die glänzende Ausstattung des Saales und die Schönheit der Gräfin aussprach und bei Alledem sogar noch Zeit fand, etwas anzudeuten, das sofort ihr Hinsinken in einen Sessel, ihre Erschöpfung und ein gewisses Sichgehenlassen entschuldigte. Die Gräfin hatte sie holdseligst begrüßt. Als sie sah, daß die Nachmittagspredigerin andeutete, sie wäre in der Erwartung, Levana ein Schwesterchen oder Brüderchen zu geben, wurde sie verlegen und einsylbig. Lienhard's feiner Takt bemerkte es sogleich

und nunmehr litt er schon sehr unter dem Naturkindswesen seiner Frau.

„Wir wohnen in unserm Bruckbach," sagte Frau Hedwig, „noch schlimmer als auf dem Lande! Hier wächst das Gras doch nur auf den Wiesen, dort in Bruckbach in den Straßen! Die Störche nisten auf den Schornsteinen am großen Markt und wenn wir nicht ein Kreisoberamt und ein Justizcollegium hätten, so würden wir uns noch Abends in den Straßen mit unserer eigenen Handlaterne Licht verschaffen müssen. Damit sind wir aber noch lange nicht bis zur Einführung der Gasbeleuchtung. Sie, schlimmer Herr Pfeiffer — Sie, ja Sie sollen an allem schuld sein! Wie geht's Ihnen denn —?"

Sie meinte den zum Diner wieder zurückgekommenen Geometer, der noch ihre besondere Begrüßung nicht bekommen hatte. Die Annahme, dieser unschuldige Mann könnte von hier aus über zwanzig Meilen hin in Bruckbach die Gasbeleuchtung einführen oder deren Einführung verhindern, war ein reiner Scherz.

Der Vater des Doctor Staudtner, der Medicinalrath, führte die Gräfin zu Tisch, der Graf die redselige Nachmittagspredigerin, die ihr vieles Sprechen durch den Mangel an Zuhörern entschuldigte, die sie von den geistlichen Functionen ihres Mannes gewohnt wäre. Sie hatte sich in ihr schönstes Kleid, einen Atlasstoff in blau geworfen. Weiße Spitzen garnirten den Ausschnitt und den Brustlatz, der einen bleu-

Digitized by Google

deudweißen Hals zeigte. Frau Hedwigs Haar war röthlich blond, lockig und von einer so üppigen Fülle, daß sie nicht zu wissen schien, wohin damit. Da und dort hatte sie es in Flechten und losen Toupets unterzubringen gesucht. Seltsamerweise waren ihre Augenbrauen schwarz, wodurch sich ein auffallender Contrast bildete, der Manchen anzog, Anderen unheimlich erschien. Die weißen Zähne und rosigen Lippen waren untadelhaft. Am Mund bildeten sich beim Sprechen eigenthümliche, fast schmollende, unwillkürlich kokette Grübchen am Kinn und an den Wangen. Als Lienhard noch Candidat war, hatte er diese Grübchen als Nestchen der Amoretten besungen.

Im Analysiren dieser anziehenden Schönheit schritt der Medicinalrath mit Gräfin Jadwiga die große Hauptstiege hinunter in den Speisesaal. Die vielleicht zu große Fülle der Nachmittagspredigerin erklärte er aus ihren Anspielungen auf die Störche, worüber die Gräfin erneuert lächelte. Schon wurde die Herrin des Hauses so zerstreut, daß sie erst nach einiger Zeit auf ihre Nachbarschaft aufmerksam wurde, veranlaßt durch ihre Vornamensschwester, die darum bat, soweit als möglich von ihrem Gatten entfernt sitzen zu dürfen. Dieser hatte den Ehrenplatz neben der Herrin erhalten.

Der Medicinalrath und sein Sohn schienen zwei vollkommene Gegensätze zu bilden. Betrachtete sie jedoch ein Seelenkundiger genauer, so erkannte er, daß die Eigenschaften des Sohnes schon, wie man zu sagen

Digitized by Google

pflegt, latent im Vater ſchlummerten. Jener war eine hohe wohlbeleibte Geſtalt, dieſer nur mittelgroß und mager. Jener immer geſprächig, angeregt, ein Liebhaber, wie man bald erſah, des Glaſes; dieſer ſchweigſam, kalt und mäßig. Jener überfließend von Artigkeiten, dieſer ſchroff, ja zuweilen grob. Dennoch verſtanden ſich beide vortrefflich. Der Grund ihres Weſens war bei beiden das Streben nach Gewinn und Herrſchaft. Der Vater hatte ſich den Medicinalrathstitel durch ſeine Sommerpraxis erworben, die einem berühmten norddeutſchen Bade galt. Dann überließ er als Kreisarzt ſeine officiellen Verpflichtungen einem ihm von der Regierung zugeſtandenen Erſatzmann und zog mit jedem erſten Juni in jenes viele Meilen von ſeinem Wohnorte entlegene Bad, um mit der Mitte des September wieder in ſeine Winterquartiere zurückzukehren. Die Nachmittagspredigerin weckte die größte Heiterkeit am Tiſch und bei Niemand mehr als beim jungen Staudtner, der einmal des Vaters Praxis erben ſollte, als ſie an eine an den Medicinalrath gerichtete Frage, ob er ſich nicht bald den Schneegänſen anſchließen würde, die längſt nach Norden gezogen wären, eine Schilderung anſchloß, die eine dem Leben entnommene Satyre war.

„Auch bei unſerem Bruckbach," ſagte ſie, „iſt ein ſolches Bad, ein Schwefelbad, das einen ganz abſcheulichen Geruch verbreitet und nicht mehr viel beſucht wird. Ein einziger Arzt genügt dafür und dieſer kommt dann von unſerem Bruckbach. Das iſt zum Lachen, wie

Digitized by Google

dieſer Mann auf Patienten wartet! Natürlich iſt er ſelbſt der erſte Badegaſt, revidirt die Quellen, die Badeanſtalten, erläßt die Anzeigen und ſorgt für die Zeitungen und Billards im Kurſaal. Alle Jahre giebt's einen neuen Kurſaal-Pächter, weil der frühere immer Bankerott macht. Nun lauert unſer Doctor auf leidende Menſchheit. Jeden Morgen ſteckt er die Naſe in die Hotels, ob Jemand angekommen. Iſt die Poſt fällig, ſo macht er ſeinen Spaziergang am Poſthofe und ſchielt auf die Paſſagiere, die ausſteigen. Sieht er die Promenaden von zwei Menſchen wimmeln, Menſchen, die er nicht unterzubringen weiß, ſo geräth er in die größte Aufregung, ſchneidet ihnen den Weg ab, grüßt ſie und erkundigt ſich hinter ihrem Rücken, ob es Kurgäſte oder bloße Paſſanten wären. Hat er endlich ein Dutzend Namen zuſammen, ſo wird eine Kurliſte in die Zeitungen geſchickt. Der Mann dauert mich! Studiert zu haben und ſich ſein Brod ſo ſauer verdienen zu müſſen, da doch lieber Steine klopfen —!"

Das heftige Lachen des jungen Staudtner über dieſe Schilderung war eigentlich Bosheit gegen ſeinen eigenen Vater. Ohne Zweifel mußte ſich dieſer getroffen fühlen. Doch vergab er ihm wie der ſchönen Sprecherin den Spott. Das Gemeinſame der beiden Staudtner's war das Geltendmachen aller erlaubten Hülfsmittel, um ſich in einer Welt, wie die unſere nun einmal iſt, behaupten zu können. Ueber den zu lachen, der den Schaden hat, gehört zu den Hauptartikeln der Lehre vom Erfolg.

Digitized by Google

Lienhard Neſſelborn ſchien eine reinere, edlere Natur zu ſein. Ihm war jedes heftige Sichſchütten vor Lachen fremd. Es lag ein Druck auf ſeinem Gemüth, ein ſtilles Leiden in ſeinem Auge, das ihn der Gräfin ſympathiſch machte. Sie wich dem ärztlichen Thema aus, hörte nicht auf die Redſeligkeit der ſchönen Blondine mit den ſchwarzen Augenbrauen und ermunterte ihren Nachbar zur Rechten (zur Linken ſaß der Medicinalrath), von den Eindrücken zu berichten, die er beim Pfarrer und beim Schulmeiſter empfangen. Er hatte von ſeinen Beſuchen geſprochen.

Auf die jeweiligen „Sieh! Sieh!“ oder „Ei! Ei!“ oder „Das iſt erfreulich!“ womit ſie die zurückhaltenden Mittheilungen ihres Nachbars unterbrach, folgte von Seiten ihres Gatten ein erneuerter Proteſt gegen die moderne Lehrerwelt.

„Sie, mein theurer Herr Pfarrer,“ rief er über den ganzen Tiſch hinüber, „verwechſeln die ideale Stimmung, die Sie perſönlich, von Ihrem gebildeten Standpunkte aus, über die Aufgaben des Unterrichts, die Ziele aller Volksbildung, haben dürfen, mit den Anſprüchen, die von Schulzüchtern erhoben werden, die aus dem unterſten Volk, meiſt aus Handwerkern oder Bauerhinterſaſſen, ihren Urſprung nehmen. Das geringe Wiſſen, das ſich dieſe Menſchen aneignen, erfüllt ſie mit einem maßloſen Dünkel. Da wir Nicht-Schulzüchter allerdings über die erſten Anfangsgründe unſeres Wiſſens hinaus ſind, ja immerhin in Ver-

Digitized by Google

legenheit kommen würden, wenn man uns in manchen Details des Elementar-Unterrichts, in unregelmäßigen Zeitwörtern, Rechnen mit Brüchen, ja sogar in den verschiedenen Pflanzengattungen examiniren wollte, so halten diese Menschen ihr in sich geordnetes, aber sehr kurzes Wissen für die Quelle aller Weisheit und sich selbst für die eigentlichen Priester und Propheten der Menschheit. Ich muß wahrhaftig lachen, wie man noch immer auf der Bühne die Schulmeister schildert! Man mache doch nur einmal, wie ich in meiner Beamtencarrière, die nähere Bekanntschaft mit diesen Menschheitsverbesserern, die ihr bischen Wissen, ihre Lehrgangsdressur höher stellen, als das Wissen der Gymnasien und Universitäten! Ein auf der Bühne richtig geschilderter Schulmeister müßte jetzt ein Phantast, ein unausstehlicher Rechthaber sein, etwa wie Kotzebue seiner Zeit die Naturphilosophen schilderte. Aus einer einzelnen einseitigen Virtuosität, die sich ein solcher Mensch im Seminar angeeignet hat, der Eine im Rechnen, der Andere im Geigenspielen, der Dritte im unerschrockenen lauten Alleinreden, nehmen sie eine Veranlassung zu maßlosem Dünkel her. Ist nicht jetzt auch schon der Schulmeister auf dem Lande der eigentliche Tribun und Aufwiegler?"

Schärfere Anklagen konnten kaum ausgesprochen werden. Der Medicinalrath schien sie zu unterstützen und zu theilen. Nesselborn glühte. Die Kräfte seiner Selbstbeherrschung schienen nicht länger vorhalten zu wollen.

Digitized by Google

Seine Gattin aber beugte dem Ausbruch vor. Sie zog die Lacher auf ihre Seite und that es gerade dadurch zumeist, daß sie die zornige Rede des Grafen auf ihren Mann und auf sich bezog. „Ja, wir sind Schulmeister!“ rief sie. „Wenn es nach mir ginge, müßte mein Mann seinen schwarzen Nachmittagstalar ganz an den Nagel hängen, seinen schwarzen Sammethut und die Bäffchen auch noch dazu. Die stehen ihm nämlich gar nicht. Dann legten wir eine Erziehungsanstalt an, wie die war, worin ich selbst erzogen bin. Eine Gräfin wollte mein Vater nicht aus mir machen, aber zum Mindesten eine Frau Medicinalräthin — nicht wahr, Heinrich?“

Die letztere Anrede galt dem jungen Staudtner und erregte ein allgemeines Lachen, da der Ton des Vortrags in der That die Schalkheit selbst war. Flüsternd, doch so, daß es Alle hören konnten, sprach sie:

„Das war nämlich mein erster Courmacher! Er hatte es bequem! Er wohnte in unserer Nachbarschaft! Sonst würde er sich nicht drum gerührt haben —“

Das Lachen steigerte sich; denn gerade das Phlegma und die Bequemlichkeit des jungen Staudtner galten für erwiesen.

„Da brachte der Heinrich aber von der Universität den Lienhard Nesselborn mit,“ fuhr sie fort, „der — doch ich komme von meiner Anstalt ab — nicht von der, die wir erst anlegen wollen, sondern von der, wo ich, daß Gott erbarm'! — zur Frau

Digitized by Google

Nachmittagspredigerin dreſſirt worden bin. Nun gut. Das iſt eine Anſtalt geweſen für Mädchen. Wir wurden, unſerer Hundertundzwanzig, darin erzogen, wie die Blumen auf dem Felde wachſen, namentlich die wilden Hyacinthen. Nicht in geregelten Gärten, nicht in Töpfen, nicht in umgekehrten altmodiſchen Champagnergläſern, die mit grüngewordenem Waſſer ewig am Fenſter ſtehen — nein —"

Den Champagner ſervirte man bereits in mattrothen großen Kelchen. In ihre Rede hinein bezeichnete ſie dieſe Kelche als „zart wie Biscuit", worüber der Faden ihres Vortrags abriß. Der Graf gab den Ton dafür an, ſie auf hundert Dinge zugleich zu bringen. Ueber jede Naivetät der jungen Frau platzte er wie über die Einfälle eines privilegirten Hanswurſten mit Lachen heraus.

Frau Hedwig ſchilderte den Hyacinthenflor ihrer ehemaligen Mitgenoſſen, die gleichmäßige Tracht der jungen Mädchen, ihre Spaziergänge, ihre regellos angeſetzten Stunden, ihren wechſelſeitigen Unterricht, der die Koſten des Inſtituts erleichtern, Lehrer und Lehrerinnen ſparen und den Preis der Penſion ſelbſt niedrig ſtellen ſollte. Vor allem rühmte ſie die Führerin der Penſion, eine energiſche junge Frau, die ihren Mann zum Oekonomen der Anſtalt gemacht hätte, während ſie allein das geiſtige Ruder führte. Sie hätte unterrichtet, correſpondirt, wäre alles in Allem geweſen, während der Mann die Einkäufe auf dem

Digitized by Google

Markt beſorgt und für die Erſparung beim Verbrauch von Holz, Licht und Kartoffeln geſorgt hätte. „Ich verſichere Sie," ſo ſchloß Frau Hedwig — „es iſt manches gute Korn in unſerem Gedächtniß ſitzen geblieben, trotzdem daß wir nur drei Lehrer in der Anſtalt hatten, die aber auch nur ab und zu gingen. Examiniren Sie mich einmal! So gut wie Einer weiß ich, daß Columbus Amerika entdeckt hat und ein gewiſſer Franz Drake die Kartoffeln nach Europa brachte!"

„Von wem iſt Japan zum Chriſtenthum bekehrt worden?" fragte der Graf und ſtellte ſich, als wollte er's mit dem Examiniren ernſt nehmen.

„Ja," antwortete die junge Frau, „wenn Sie ſo fragen, Herr Graf, dann jagen Sie mir einen japaniſchen Schrecken ein —!"

Als man über ihr mit Abſicht gemachtes Wortſpiel zu lachen aufgehört hatte, ſetzte ſie hinzu:

„Von China aber weiß ich, daß es mit einer großen Mauer umgeben iſt."

Die Gräfin horchte nur immer und lächelte. Sie fand ſich in die Weiſe Jedes der Anweſenden, nur heute nicht in die ihres Mannes. An dieſem erſchien ihr gradezu alles unausſtehlich. Jede ſeiner Fragen, jeder der ſeinſollenden Witze, jeder ſeiner heftigen Lachausbrüche, die ſelbſt Lienhard Neſſelborn, ihren Nachbar, zu verletzen ſchienen, ließ ſie verſtummen, wenn ſie auch hätte reden wollen. Und Lienhard ſaß ſelbſt gedrückt und vermied ſogar den Blick ſeiner mit

Digitized by Google

so gewagtem Frohmuth dominirenden Frau. Er wußte, wenn er ihr einen Blick zuwarf, der sie zur Mäßigung mahnen sollte, so verfehlte er erst recht seine Absicht. Sie redete ihn dann unmittelbar an und verrieth sogleich, daß er ihr gleichsam einen Denkzettel gegeben. „Mein Mann hält mir eine vorläufige Gardinenpredigt.“

Salbungsvolle Vortragsweise, eine völlige Ausglättung aller seiner, übrigens noch frischen und rundgeformten Gesichtszüge unterstützte die Absicht des Medicinalraths, dem Grafen über die pädagogischen Antipathieen Recht zu geben und zu gleicher Zeit den Erziehungsschwärmer Nesselborn zu versöhnen. Dies Choralsprechen des Vaters, wie es der junge Staudtner nannte, erreichte nicht selten die Oberhand.

„Man sollte unseren Pädagogen,“ sagte er, „nachdrücklich zu Gemüth führen, daß es sich in der That nicht mehr darum handelt, blos Menschen zu bilden für eine einsame Insel in der Südsee, für ein Arkadien, das es gar nicht giebt. Menschenerziehung —! Lieber Himmel, wir sind Deutsche, wir sind Deutsche des neunzehnten Jahrhunderts, sind Handwerker, Kaufleute, Officiere, Gelehrte — wir haben eine so streng bezeichnete Aufgabe im Leben zu lösen, daß wir nur Zeit verlieren — und was ist Zeit jetzt für ein kostspieliger Artikel! — wenn wir dem Erzieher Raum geben, sich durch Philosophiren und ewiges Verallgemeinern in Widerspruch mit den gegebenen Verhältnissen zu setzen. Indessen —“

Digitized by Google

Der Graf schnitt den beabsichtigten zweiten Theil dieser Rede, den versöhnenden für Nesselborn, ab. „Ja, für die Stände, für die einzelnen Lebensstellungen," rief er, „sollte unmittelbar erzogen werden! Die Verallgemeinerung darf nicht zurückgehen bis auf den Menschen, der nur ein bloßer Begriff ist, ein Findling, ein Ausgesetzter der Wüste, der, wenn er die Schule verläßt, nicht weiß, was er im Leben beginnen soll! Wenn ich nicht irre, hat das jener andere Schweizer, der Herr von Fellenberg, vor Ihrem Heinrich Pestalozzi voraus, Herr Doctor, daß er an die Gesellschaft anknüpfte, wie sie einmal ist! Herr von Fellenberg mischte nicht Bauern und Barone, nicht künftige Landwirthe und Kaufleute, Russen und Engländer zusammen, sondern trug dem künftigen Beruf seiner Zöglinge, ihrer elterlichen Lebensstellung Rechnung, erzog also nicht Menschen für ein Paradies, sondern Menschen für unsere Welt und unsere Epoche."

Von Nesselborn erwartete man allgemein jetzt eine Antwort. Selbst für Frau Hedwig wurde ihr Mann beinahe zu zahm. Dieser sah jetzt nur auf den Wirthschafts-Inspektor, der eine eigene Art hatte, sich gleichsam jeder Aeußerung, die man gethan, am Schluß derselben, wie seines Eigenthums, zu bemächtigen. Noch ehe Jemand mit seinem Vortrag fertig war, schnitt Herr Anbelang ihn ab und fiel mit einem „Sehr richtig!" oder mit dem Schlußgedanken der Worte, die gesprochen, ein, ehe der Sprechende noch

Digitized by Google

zu Ende war. So hatte er auch jetzt, wo der berühmte Landwirth Fellenberg genannt worden war, zwar nicht vor dem Grafen schon vorausgesagt: „für unsere Welt und unsere Epoche —“ aber etwas Aehnliches. Sah in einem solchen Falle alles zu ihm hinüber und erwartete die Kundgebung auch seiner Meinung, so blieb er die Leistung des Erwarteten schuldig, worüber regelmäßig eine peinliche Lücke entstand.

Als diesmal diese Pause vorüber war und der Pfarrer dem Inspektor Zeit gelassen hatte, sich auch seinerseits zu äußern, von welcher Erlaubniß jedoch dieser keinen Gebrauch machte, begann endlich der Gatte der Frau Hedwig:

„Abkürzung des Bildungsganges —! Wahrlich ein Ruf, der wie Posaunenton über alle Länder dahinfährt, über die volkreichen Städte, die brausenden Maschinen, die dampfenden Schlote, das Ameisengewimmel, Abbild unsres ganzen jetzigen Erdenlebens innerhalb unserer Culturgrenzen —! Mit dieser Abkürzung, mit diesem: Was ersparst Du uns? Was können wir Fertiges von Dir, ungeprüft, ununtersucht, so sicher entgegennehmen, wie im Fabrikleben der Arbeiter des dritten Stadiums der Rohstoffbearbeitung die Ergebnisse des zweiten entgegennimmt — ich sage, mit dieser Abkürzung und Theilung der geistigen Arbeit die wahre Aufgabe aller Bildung, die Darstellung eines dem höheren Zweck alles Erdenlebens

entsprechenden Menschen, die Wahrheit der sittlichen Freiheit zu verbinden, das ist eine unendlich schwere Aufgabe. Aber sie muß gelöst werden. Zwischen den Gängen eines Mittagsmahls jedoch ist davon nicht zu sprechen —"

„Ist davon —" Diesmal blieb Herrn Anbelang das abschneidende Einfallen im Munde stecken. Er hatte im Vorwegnehmen der Rede des Sprechers schon an jener Stelle, wo Nesselborn mit den Worten „eines Mittagsmahls" fertig war, die kleine Pause des diesem nöthiggewordenen Athemholens benutzt, um dem Gedanken sein Punktum zu geben; da aber begriff er erst, welche grobe Ablehnung darin für den Grafen lag.

Zum Glück fiel Frau Hedwig parodirend ein:

„Nein, nicht bei einem so kostbaren Salat! Um diese Zeit! Das kommt aus Ihren Treibhäusern?" Und um die heitere Stimmung, die sie mit ihrem Wort hervorgebracht, festzuhalten, fügte sie hinzu: „Bekommt Levana einen Bruder, so bilden wir ihn sogleich zum Supernumerar-Lazareth-Assistenten aus —!"

In diesem Scherz lag zugleich eine Anspielung auf den jungen Staudtner, der als Arzt nur noch wenig verdienen mochte. Jetzt rührte sich aber auch dieser.

„Nein," sagte er, „das wird wieder eine Tochter! Und diese soll dann meine Frau werden! Levana ist schon zu alt für mich. Bis zur Heirathsfähigkeit Ihrer — nun, wie soll sie heißen —?"

Es wurden Namen vorgeschlagen.

Digitized by Google

„Frau Professor Gottsched!“ rief der Graf auf diese gewagten Scherze eingehend und sie noch erweiternd. „Aber wie hieß die doch?“

„Adelgunde!“ sagte Lienhard ruhig.

„Adelgunde!“ wiederholte der Graf und gab, indem er mit dem Glase aufstand, das Zeichen zum Anklingenlassen der übrigen Gläser auf die Hoffnung seiner Nachbarin, die verlegen niederblickte und unter den langen Wimpern ihrer vor Erregung blitzenden Augen zur Gräfin hinüberlugte, von welcher sie fürchtete, sie würde von all dem Durcheinander unangenehm berührt.

Und in der That, Jadwiga saß auf glühenden Kohlen. Niemand blickte herzhaft auf sie hin, alle vermieden, ihr wehe zu thun. Sie aber glaubte im Gegentheil, Aller Blicke durchbohrten sie. Sie glaubte himmelhoch in leerer Luft zu schweben und suchte nach Anhalt und sank in ihren Phantasieen immer tiefer abwärts. Was redete man da so offen von Frauenhoffnungen, von erwarteten Söhnen und Töchtern? Sie kämpfte mit sich, ob sie nicht sofort vom Tisch aufspringen sollte, und sann über eine Ausrede nach, die entschuldigte, wenn sie es that. Aber erhob sie sich, dann erbebte sie, daß gerade die Flucht auffallen würde. Und der Medicinalrath — wie indiscret waren seine Blicke, wie verfänglich seine Fragen —! So eingepfercht leben zu müssen in Voraussetzungen, die Jeder wie die einfachsten Ansätze eines Rechenexem-

Digitized by Google

pels zusammenzieht —! So sein müssen, so sein sollen, wie diese Menschen sich's alle denken —! Und schrecklicher noch, so wirklich sein, wie sie denken, so ihnen Recht geben zu müssen —! Was ist doch der Mensch eine Maschine —! Esse ich hier —? Was, ich weiß es nicht. Führe ich die Gabel, das Messer —? Ich lebe meilenweit von hier, ich rede und ich weiß nicht worüber —! Sehen sie Dir's denn an, daß Du Dich vor Welt und Menschen versteckst — ja vor Gott, vor den Gesetzen der Natur versteckst —! Aermste —! Und wenn Du die Kraft in Deinem Arm fühltest, Berge zu versetzen, wenn Du Meere abdämmen, Ströme in ihrem Lauf hindern zu können glaubst, Du kannst keine Knospe hindern, aufzubrechen, kein Blatt in seiner Entfaltung hemmen —! Das ist, wie die Sonne den Schnee schmilzt, wie die Wärme belebt, wie die Kälte erstarren macht, wie ein Stein im Wasser untersinken muß —! Alles um sie her feierte den Triumph des Lebens und was lebendig blühe und gedeihe — sie dagegen stieß mechanisch an die Gläser an, lächelte holdselig und opferte dem Tode.

Der Medicinalrath war ein Diplomat. Dem gräflichen Paar fehlte das Band der Kinder. Er verweilte bei einer „Adelgunde" nur so lange, bis er genügend sein literar-historisches Wissen über die gelehrte Demoiselle Kulmus, Frau Gottsched, erschöpft hatte und über die Perrücken und Zöpfe der lateinischen Schulen hinweg rasch beim Rector eines benachbarten Gym-

Digitized by Google

nasiums angekommen war und den Deckel von einem Schatz von Anekdoten abgenommen hatte, die über diesen Orbilius, wie er ihn nannte, und dessen Zerstreutheit in Umlauf waren. Jeder gab noch einen neuen Beitrag hinzu und Lienhard meinte:

„Da scheint es doch, als wenn die Jugendseele der Forelle gleicht, die nicht im stillen Wasser leben kann, nicht im Teich dahin zu schießen vermag mit ihrer bebenden Zierlichkeit; sie muß Strudel und Klippen, Steingeröll und Hindernisse haben; das erst weckt und stärkt ihre elastische Kraft —! Die Jugend wird bedeutend, selbst wenn man mit ihr verfehlte Experimente macht. Der Mensch wird dann die reife Frucht; Wissen und Können ist ja nur die Blüthe, das Blatt und die Wurzel —"

Kurz vor Beendigung des Mahls befiel den Grafen eine ihn selten überkommende humoristische Laune. Sonst war er mathematisch regelmäßig in seinen Unternehmungen, heldenhaft trocken in seinen Behauptungen, umständlich streng in seinen Erwägungen. Heute machte ihn die junge Nachmittagspredigerin und deren Natürlichkeit zur Ausnahme von sich selbst. Aus einem Geist sprach er heute, der nicht der seinige war. Er handelte nach fremden Motiven. Der Diener Franz flüsterte ihm, als er wiederholt nach Wülfing gefragt hatte, zu, schon hätte sich ein fremder Jäger gemeldet; er sähe zwar abgerissen aus, doch schiene er handfest und jagdtüchtig zu sein. Herrschaftliche Die-

Digitized by Google

ner pflegen dem Jäger in einem vornehmen Hause die Initiative für alles zu überlassen, was schwer fällt.

Die Nachmittagspredigerin wußte, weshalb am Abend vorher die gewaltthätige Scene mit einem Mitgliede der Dienerschaft des Hauses stattgefunden hatte. Man hatte es ihr auf der Herfahrt erzählt. Sie konnte es verstehen, warum der Graf sagte, seine Diener sollten Respect vor seinen Freunden und Hausgenossen bekommen, und darauf den Befehl ertheilte, der neu sich meldende Jäger sollte sofort im Saale eintreten und sich in Gegenwart seiner Gäste examiniren lassen. Seine Fragen, woher er käme, wie er hieße, wo er früher gestanden hätte, sollte er hier am Tisch beantworten.

Da in diesem Augenblick alles auf die Lippen der Gräfin sehen mußte, ob diese ihre Zustimmung zu diesem von ersichtlicher Weinlaune hervorgerufenen Befehl geben würde, so mußte man bemerken, daß ihre Lippen bebten und die stolze Frau wie eine Bildsäule dasaß.

„Wir wollen uns nicht umsonst mit Volkserziehung beschäftigt haben — der Neuling kann sogleich die Gründe kennen lernen, warum sein Vorgänger entlassen wurde! Kommt Wülfing zurück, so soll seine Strafe die sein, Jemand noch neben sich dulden zu müssen —! Wir entlassen Wülfing nicht. Zur Jagdzeit können wir zwei Jäger brauchen. Nicht wahr, Jadwiga —?"

Der Graf redete mit seiner Frau, ohne deren

Digitized by Google

Antwort abzuwarten. Sofort sprach er weiter und jetzt nur mit Franz und zur Thür hingewendet. Er sah nicht, wie alle Gäste voll Verlegenheit dreinschauten. Keiner wußte, ob die halbgeöffneten Lippen und die Marmorblässe der Gräfin Befremden über etwas Ungeziemendes an sich oder über eine zuweitgetriebene Galanterie für seine Nachbarin ausdrücken sollten, für die Tochter eines Hauses, wo Lienhard Nesselborn, wie sich der entlaufene Jäger ausgedrückt haben sollte, wohl gelernt haben würde, sich selbst zu bedienen.

Darüber machte nun Franz schon Anstalten, den Höhepunkt der Tafel, eine Belustigung für die Herrschaften herbeizuführen — was konnte einen solchen stolzen Jäger mit dem dreieckigen Federhut, dem silbergestickten Bandelier, den silbernen Tressen auf seiner grünen Livree vor den übrigen Bedienten sogleich zahmer machen, als so von der Landstraße her in die Herrlichkeit eines gräflichen Tafelzimmers eingeführt zu werden, Gegenstand des Lachens, des Spottens, der Demüthigung, ein reines Dessertvergnügen —?

Schon hörte man derb auftretende Schritte sich nähern und sah den zweiten Diener in die eine der geöffneten Thüren hinauswinken — —

Da erhebt sich plötzlich die Gräfin und geht einer entgegengesetzten Thür zu. Sie hat ihr Taschentuch an's Gesicht gedrückt. So schnell, so krampfhaft hastig, als wenn sie ein Nasenbluten befallen hätte;

Digitized by Google

und doch nicht schnell genug, daß nicht der junge Staudtner und ihre Namensschwester, Frau Hedwig, ihr nachgesprungen wären, um ihr beizustehen.

„Bitte, bitte — bleiben Sie — einen Moment — ich komme sogleich zurück —!"

Damit verschwand Jadwiga. Ein Nasenbluten, das hatten die Beistündigen gesehen, war nicht die Ursache der jähen Flucht.

Der Graf deutete sich die hastige Entfernung als eine Kundgebung der Unzufriedenheit mit seinen heute einmal ausnahmsweise beliebten demokratischen Gelüsten. Gerade deshalb, weil er heute früh verlangt hatte, daß sich seine Gattin in die Ausnahmen ebenso leicht finden sollte, wie in die Regeln, blieb er passiv, beruhigte die Gesellschaft und nöthigte sie, selbst da noch behaglich am Tisch sitzen zu bleiben, als die Gräfin sagen ließ, sie bäte ihres andauernden Unwohlseins wegen um Entschuldigung, doch sollten sich die Gäste durch nichts stören lassen.

Der Medicinalrath machte ein pfiffiges Gesicht. Er suchte die Augen des Grafen, um diesem etwas, was sich laut nicht gut aussprechen ließ, aus den seinigen zuzublinzeln.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Auf ihrem Zimmer hatte Gräfin Jadwiga bald erfahren, daß das Examen des Jägers Hennenhöft zu seinem Nachtheil ausgefallen war.

Die durch ihr plötzliches Verlassen der Tafel gestörte gute Laune ihres Gatten hatte dessen kritische Schärfe gesteigert.

Man berichtete ihr, daß sich der kecke Nimrodssohn als einen alten Kameraden Wülfings angekündigt hätte, ohne darum Anstand zu nehmen, seinen alten Freund aus seiner Stellung, die dieser vielleicht nur zeitweilig, aus Schaam oder aus Trotz, verlassen hatte, verdrängen zu wollen. Dreist und frech hatte Hennenhöft im Schlosse, im Hofe, im Garten und dann sogar im Speisesaal unter den Gästen sich umgeblickt, hatte die an ihn gerichteten Fragen mit ersichtlicher Ruhmredigkeit beantwortet und war zuletzt vom Grafen ohne Angabe weiterer Gründe abgewiesen worden. Jadwiga hatte die Beruhigung, noch selbst den Aufdringling vom unbeobachteten Fenster aus mit einer höhnischen und aus Wuth schadenfrohen Ge-

Digitized by Google

behrde das Schloßportal durchschreiten und zum Dorf hinuntersteigen zu sehen.

Damit wurde aber die Last, die auf ihrem Herzen lag, nicht leichter. Es rangen Entschlüsse in ihr nach einem endlichen Abschluß. Doch nach allen Seiten hin führten diese auf die Wege des Verbrechens. Sie sah für Jedes, was sie etwa beschloß, vollkommen die strafende Nemesis voraus, sie sah sogar die ernste Gestalt der irdischen Gerechtigkeit mit der Waage in der Hand und mit dem Schwerte, aber ihre Gedanken hafteten nur am Wie? der Ausführung, am Vorzug des einen Auswegs vor dem andern. Die mit dem Glück des Reichthums begabten Menschen und die in der Stufenleiter der Gesellschaft Bevorzugten glauben, daß die Gesetze nur für den geringen Mann gegeben sind.

Schon senkte sich die abendliche Dämmerung herab auf die längliche Thal-Mulde, in deren Mitte sich, von freundlichen Anlagen umgeben, aus Feldern, Obstanlagen und zerstreuten dichten Gehölzen Schloß Wildenschwert erhob. Der wolkenbedeckte graue Himmel that das Uebrige, um zeitig die Nacht hereinbrechen zu lassen. Der Sturm aus Nordwest, der den ganzen Tag über gewüthet hatte, mit dem Wachsen, Drängen und Keimen des Frühlings im vollsten Widerspruch, hatte die düstern Vorhänge des Himmels nicht zerreißen können. Nur beim Sinken trat die Sonne, die hinter den Wolken ihren gewohnten Weg

Digitized by Google

genommen, am Rande des Horizonts noch einmal hervor und warf einen Scheideblick, blutigroth, unheimlich die Wetterfahne auf der Spitze der Kirche und die hohen Fenster des Schlosses beleuchtend, von den dunkelviolett gewordenen Rändern der Anhöhen herüber.

Die in sich selbst schmerzlich getheilte, das Böseste brütende Frau fühlte sich sogar durch diesen letzten Abendrothschein ermunternd aufgeregt. Die Fensterscheiben glühten. Sie öffnete ihr Schlafgemach, das nach dem Park hinauslag. Die Wipfel der vom Sturmwind gepeitschten Ulmen standen wie im Feuer. Ihr hob sich die Brust dabei wie vor seligem Entzücken. Denn das war dieselbe Beleuchtung, wie sie vor einigen Monaten geschienen hatte, als sie in der Residenz von Otto von Fernau in die Oper begleitet wurde — dabei zu Fuß gegangen war — der Wagen rollte langsam hinter ihnen her. Sie waren aus dem großen, vor dem Thor befindlichen englischen Garten gekommen, wo sie die lästige Zeugenschaft der Diener nicht gehindert hatte, sich auszusprechen, wie sie fühlten. Jetzt schritten sie über die berühmten Boulevards, deren Mitte den Fußwandelnden gehört, dahin; rechts und links brauste das Gewühl von Rossen und Wagen. Damals schien völlig ebenso die Sonne durch die Bogen eines majestätischen Thores und blitzte bis hinüber auf eine Fülle der herrlichsten Tempel und Paläste, vergoldete die Inschriften, die auf ihnen Apollo und die Musen, Mars und seine Krie-

ger feierten. Wohl hatten damals die Bäume kahl gestanden, der Winter hätte sich jeden Augenblick in seiner ganzen Strenge wieder einstellen können, aber in ihnen selbst blühte es wie ewiger Frühling, wie der sinnenberauschende, wonnige Süden . . .

Die Erinnerung an den Mann, der sie zum erstenmal mit dem bestrickenden Gefühl, einem Manne gegenüber ein Weib zu sein, ein Weib der Liebe und Hingebungsbedürftigkeit, zu erfüllen und zu beleben vermocht hatte, trieb sie jetzt hinunter unter das schwankende Dach der erst halbbelaubten Bäume. Von den Gästen konnte sie da Niemand sehen. Noch hörte sie nicht die Wagen vorfahren, die diese nach ihren verschiedenen Wohnorten zurückbringen sollten.

Wie mußte der Gärtner den Kopf schütteln, der seine Herrin da so halb entblößten Hauptes, nur mit einem Zipfeltuch bedeckt, durch die rauschenden Alleen hinschreiten sieht —! Einen großen rothen Shawl preßt sie um ihre Schultern. Wie ein Meer wogt und rauscht es über ihr. Und ebenso schaukelt sich ihr Herz. Da muß denn wohl desto sicherer der Fuß auftreten und trotzig schreitet sie dahin über die feuchten, hier mit künstlichen Felsgesteinen und Farrenkräutern, dort mit niedrigem Drahtgitter eingefaßten Wege. Im zunehmenden Dunkel schimmern geisterhafte Birken. Jadwiga's Phantasie sieht die Zweige sich beleben. Sie weicht ihnen aus. Nun verirrt sie sich auf eine Erhöhung, wo durch

Digitized by Google

Schleusen ein kleiner See gehemmt wird, um mit desto größerer Fülle an einer andern Stelle als Wasserfall niederzustürzen, dann wieder aufzuschäumen mit mächtigem Gischt, sich durch künstlich zusammengelegte Felsen den Weg zu bahnen. Sinnend steht sie über der Tiefe und grübelt über — ewige Vernichtung.

Aber nicht an Selbstvernichtung wollte sie denken, wenn auch an Zerstörung. Sie wollte besitzen, erreichen, was sie suchte, aber wegstoßen, was sie an Erreichung ihres Zieles hinderte. Aber sie sah sich — o schrecklich! gefangen in sich selbst, bedingt durch sich selbst, abhängig von Einflüssen, die sie nicht abwenden konnte, mochte sie auch rütteln am eisernen Thor der Nothwendigkeit, soviel sie wollte. Wie sollte sie diesen Bann brechen? Wie Menschen finden, die ihr zu thun ermöglichten, was sie zu thun schon entschlossen war? Sie wollte die Trennung von ihrem Mann. Sie wollte die Gattin Fernau's werden. Aber sie wollte königlich, feenhaft, mit dem ganzen Füllhorn ihrer Besitzthümer in das Leben des Heißgeliebten eintreten. Entzückte sie auch das Bewußtsein, ihm nichts zuzubringen und darzubieten, als sich selbst — der Gedanke machte sie zittern; er sah wie eine Prüfung Otto's aus. Sie selbst hätte entbehren können — wie aber dann Fernau, wenn —? Nein, nein, wozu grübeln —! Wozu Versuchungen anstellen —! Warum nicht den Geliebten in ein goldenes Dasein, in weiche, wie von Zauberhänden geschaffene Lebens-

Digitized by Google

lagen einführen? Otto von Fernau ſollte an ihrer Seite nicht wie ein Gott der Erde ſchwelgen —? Er, der ſo maleriſch hingegoſſen in der Loge des erſten Ranges, die Arme verſchränkt, ſo ſicher zu den Sitzen des Königs und der Prinzen hinüberlorgnettiren konnte, wer verdiente ſo eine hervorragende Stellung, zu welcher das „Talent zum Glück" eben Otto mehr als Graf Wildenſchwert beſaß —? Ihr Gatte mit ſeiner albernen Verſchwendung auf Bauten, Sammlungen, Wirthſchaftsreformen, Experimente aller Art —! Nichtigkeiten für ſie, Phantaſtereien, denen auch ſie — ſich opfern laſſen ſollte? Opfern durch — das Kind, deſſen Wachsthum ſie unter ihrem Herzen fühlte —?

An eine düſtere Tanne mit langen Hängewipfeln lehnte ſie ſich und ſtarrte in die Nacht. Sie grübelte —: Dieſem Kinde zu Gefallen ſollſt Du Deine Juwelen, Deine goldenen Spangen, Deinen Hermelinmantel von Purpurſammet, der Dir ſo majeſtätiſch ſtehen ſoll, Deine Karoſſen, die glänzenden Livreen Deiner Diener, den Beſitz eines Palaſtes, den Fernau's Phantaſie in der Reſidenz erfinden und bauen laſſen wird — hinwerfen auf die gräfliche Wiege —? Von ihrem eigenen Vater war für ihre Zukunft nichts mehr zu erwarten. Der Commerzienrath Freiherr Wolmer von Wolmerode war in die Hand einer ehrgeizigen Familie gerathen, die für jedes Jahr, das er älter geweſen, als die ſchöne Freiin Saldern zum Ottenfels (und deren waren beinahe dreißig), die höchſte Summe hatte

Digitized by Google

anrechnen und testiren lassen, die sich nur erschwingen ließ bei so viel Zärtlichkeit, wie sie der greise Herr zur Schau trug. Diese Zärtlichkeit — wie ergrimmt war Jadwiga auf sie —! Sollten diese Summen seine unverwüstliche Jugend beweisen, seine Fähigkeit, noch lieben zu können? Er bewies diese Fähigkeit durch die schwächste Hingebung an die Launen und die raffinirten Veranstaltungen seiner jungen Frau. Obschon der Vater jetzt nicht mehr eigentlich arbeitete, so war doch von den „Errungenschaften" dieser zweiten Ehe die Rede —! Man sagte, daß schon jetzt aus dem Besitz des Vaters große Summen, manche mit seiner eigenen Zustimmung, verschwanden, um für seine einstige Wittwe in Sicherheit gebracht zu werden. Mittel und Wege zur Bereicherung, die vielleicht ihre junge Stiefmutter selbst nicht kannte, gaben ihre Verwandte an. Jadwiga wollte sich ihr Vermögen sichern um jeden Preis. Sie brütete über einen Betrug ihres Gatten und — der Natur.

Wie sie sich aus den eisernen, vom Urbeginn der Schöpfung geschmiedeten Fesseln der Naturnothwendigkeit loswinden konnte, das war ihre Sorge. Um sie her am Wege lauerte der Mord. Der Dolch des Macbeth, der in den Lüften schwebende, zog und zog auch sie und schmeichelte ihr mit wunderbarer Ueberredung. Noch schauderte sie vor den gräßlichen Bildern der Möglichkeiten zurück. Selbst vor dem Bilde jenes subtilen Mordes, der sein Opfer nicht mit blutigen

Digitized by Google

Händen erstickt, nicht auf ein Messer hinzustürzen, auf eine zu leerende Giftphiole taumeln läßt, sondern durch Hunger, Entbehrung, Verwahrlosung tödtet. Ergriffen sie diese Bilder, so wehte ihr der Sturm dazu das Tuch vom Scheitel und lockerte ihr Haar, so daß es schwankte wie die Blüthenrispen, die an der Einfriedigung des Parks von den Haselnußstauden herniederhingen. In solchem Grade war ihr ganzes Ich herausgetreten aus ihr selbst. Ja sie sah sich verkörpert wie eine Matrone mit gelben Runzeln, lauernd dahinschleichend, ängstlich um sich blickend. Sie mußte stehen bleiben, den nächsten Baumstamm festhalten und vor sich hinmurmeln: Nur das nicht —! Sie richtete ihren Blick gen Himmel.

Der Himmel kleidete sich in Nacht und hatte vor sein geschlossenes Zelt nicht einen einzigen Stern als Wächter gestellt. Wie denn aber anders —? flüsterten wispernde Geisterstimmen um sie her. Für das, was sie vorhatte — nein! nicht offnen Mord, nein! nicht Selbstzerstörung — wohl aber — Verbergen ihrer Mutterhoffnung, heimliche Niederkunft, Beseitigung des Kindes, das ihr und ihrem künftigen Gatten und ihren künftigen Kindern ihr eingebrachtes großes, eine Million übersteigendes Vermögen erhielt — dazu bedurfte sie eines entschlossenen Beistands. Ohne Freunde, ohne Vertraute ließ sich die Mitgift ihrem Angebeteten nicht erhalten. Schon die Trennung vom Grafen — wie schwer war sie durchzuführen! Noch hatte sie gegen ihn

Digitized by Google

oder gegen Andere, als eben die Fernau's, Otto und die Schwägerin, kein Wort von einem ſolchen Vorhaben fallen laſſen. Es war eine fürchterliche Empfindung, die ihr eiſige Schrecken über den Nacken rieſeln ließ, als ſie ſich zum erſten Male klar und offen ſagte: Du mußt hier die vom Geſetz verlangte „Schuldige" ſein! Sie ſah das Bild eines Leichtſinns vor ſich, den ſie ſonſt gar nicht fühlte, der vollkommen ihren Phantaſieen fremd war! Nie war ihr Sinnen frivol. Sich mit Roſen ihr Haar umkränzt zu denken, den Becher voll perlenden Weins am Munde, unter Lichtern, Muſik, am Arm eines Mannes, der ſie mit verbrecheriſchen Küſſen bedeckte — das zerrann ihr ſogleich in Nichts und kam ihr kaum. Bei alledem mußte ſie ſich wiederholen und hatte heute den ganzen Tag darüber gebrütet: Du mußt die „Schuldige" ſein! Wie verräthſt Du dieſe Deine Eigenſchaft? Wie erklärſt Du, daß nur Fernau das Glück Deines Lebens iſt? Wie zerreißeſt Du jetzt das Band der Sitte? Wie verſcherzeſt Du die Liebe und Achtung der Menſchen? Wie giebſt Du dem Geſetz einen Anhalt, Dich für eine Meineidige am Altargelöbniß zu erklären —? Und zur Mehrung dieſer Schwierigkeiten — wie entziehſt Du Dich und Dein dem Naturgeſetz zu bringendes Opfer der beobachtenden Nähe der Menſchen? Wie und wo verbirgſt Du Dich und was in Dir lebt —?

Beim Gedanken an die nur auf ſich allein zu übernehmende Schuld fiel es ihr wie ein kurzes und

Digitized by Google

aus der Hölle kommendes Streiflicht in die Nacht der Seele: Könnte es wohl der Graf mit den Huldigungen, die er heute der schönen Frau von der Waldbeuge, der Mohrenkopfstochter, brachte, ernst meinen —? Könntest Du daraufhin Eifersucht, Verachtung heucheln? O wie suchte sie eine Schuld da, wo keine nachzuweisen war —! Es blieb ihr nichts, als das so allgemeine, so nichtssagende Wort: „Die Unerträglichkeit des Grafen!" Das rief sie denn auch, um sich Muth zu machen, in den Sturm hinaus. Aber aus dem Leeren hallte es leer zurück. So gar „unerträglich" war der Mann nicht, der seine Gäste, ob auch bürgerliche, so leutselig behandelte und sie vor den Anmaßungen seiner Diener schützte —! Sie war doch selbst nur die Urenkelin eines armen, spekulativ gewesenen Bergmanns.

Freunde, Mitwisser, Vertraute — darauf kam Alles an und in diesem Gedanken sammelte sie sich wieder. Sie ließ der Reihe nach ihre Lebensbeziehungen an sich vorübergehen. Ein Wort des Gärtners, der ihr nachgegangen war und eben an einer aus Stroh gebauten unheimlichen Einsiedelei, der sich zu nähern sie hätte erschrecken sollen, ihren Weg kreuzte: „Aber, Frau Gräfin, Sie erkälten sich ja! Ein Spaziergang so spät noch am Abend —!" machte keinen andern Eindruck auf sie, als den, sich zu erinnern an die mögliche Vertraulichkeit mit geringen Leuten, die um Lohn dienten und durch Geld ver-

Digitized by Google

pflichtet werden konnten. Der Gärtner hat Frau und Kinder! sagte sie sich. Aber bei Frau und Kindern, ist ein Geheimniß da sicher —?

Bei alledem blieb ihre Musterung innerhalb der niederen Sphäre. Ihre Amme die lebte noch und holte sich oft eine Unterstützung. Sie lebte in einer geräuschvollen Stadt. Alte Diener ihrer Mutter — die waren todt oder stumpf geworden oder sie standen in zu naher Beziehung zu ihrem Vater. Diesem letztern sich zu vertrauen —? Diesen Gedanken machte die Geldfrage nicht ganz verwerflich. Dem Grafen wollte weder der Vater noch dessen Gattin besonders wohl. Graf von Wildenschwert war ja recht eigentlich dazu bestimmt gewesen, ihnen beiden einen Dämpfer aufzusetzen. Und in der That, der Schwiegersohn verstand es, diese Suprematie auszuüben. Aber Jadwiga kam von diesem Gedanken bald zurück. Nicht aus moralischer Schaam, sondern aus Verachtung vor ihrem, wie sie es nannte, kindisch gewordenen Vater.

Aber ein Feind des Grafen müßte es doch wohl sein —! Diese Vorstellung behielt sie fest. Und siehe —! Da kommt ihr mit blitzesschneller Erleuchtung der Gedanke an den Jäger Wülfing. Dieser Mensch, ehrgeizig und, soweit sie ihn zu kennen glaubte, nicht untüchtig, wurde vom Grafen so beschimpft, daß er sich nicht mehr im Schloß sehen lassen wollte. Wer weiß, ob er nicht über Rache brütet —! Und gar

Digitized by Google

ein Jäger ist's seinem Berufe nach —! Da rauschten sogleich Wälder um sie her, Wälder, die ihrer Mutter gehört hatten und theils verpachtet, theils vom Wirthschafts-Inspektor Anbelang administrirt wurden. Sie rief nach dem Gärtner —

Dieser hatte sich in der Nähe gehalten. Das Benehmen der Gräfin, die, während der Graf Gäste hatte und im Schlosse musiciren, singen, Kartenspielen ließ, ihrerseits wie eine Irre im Park umherlief, mußte ihm befremdlich erscheinen.

„Wülfing noch nicht zurück —?" fragte sie.

„Nein, Frau Gräfin —"

„Der Fremde, der sich meldete, war er wirklich nicht zu brauchen —?"

Der Gärtner lachte und schüttelte den Kopf.

„Wo ist er geblieben —?"

„Ein Vagabund —! Wohl über alle Berge —!"

„Warum kommt Wülfing nicht zurück —?"

Der Gärtner schwieg. Sein Blick streifte flüchtig das Schloß. Jadwiga verstand diesen Blick in ihrer Art und vielleicht hatte sie da das Richtige getroffen. O wie that dieser Blick ihr so wohl —! Er sagte: Es ist ja dem Armen das Grausamste geschehen; er wurde ja mit Füßen getreten —! Wie gerne hätte sie mit eingestimmt und ihr Urtheil dem Gärtner noch deutlicher gemacht, ja die Empfindungen der Betheiligten zur Rache angeblasen —! Sie fragte, indem sie sich zu beherrschen suchte: „Wo mag er sich denn jetzt versteckt halten —?"

Digitized by Google

„Drüben in Kloſterode hat er ein Mädchen —!“ berichtete der Gärtner. „Eine Tagelöhnerstochter—! Aber ein ſchmuckes Ding und brav —! Bei der wird er ſein. Im Grunde weiß es im Schloſſe Jeder, Frau Derenbach und die Doris auch —! Ziehen ſie ihn doch alle mit der Guſtel auf und ärgern ſich über ſeine Gänge nach Kloſterode. Dort wird er ſich erholen und dann wol wiederkommen. Er hat ja all ſeine Sachen, ſogar ſein Schießzeug dagelaſſen. Legen Sie ein gut Wort für ihn ein, wenn er wiederkommt, Frau Gräfin! Er hat nur Zeit geſucht, mein' ich, ſich zu faſſen. Keine Kleinigkeit für einen ſo ſtatiöſen Jäger, mit Füßen getreten zu werden —! Um die Guſtel thut's mir leid. Die iſt eine Pathe meiner Frau. Wir haben ihr nicht viel einbinden können. Aber drum beſucht ſie uns doch oft. Jeden Sonntag gewiß. Ihr Vater arbeitet oft auf dem Schloß. Da hat ſie Wülfing zuerſt geſehen. An eine Heirath war freilich nicht zu denken, da ja der Herr Graf die verheiratheten Dienſtboten nicht leiden mag —! Das wiſſen Sie ja, Frau Gräfin —!“

Jedes dieſer Worte war für Jadwiga's geſpanntes Ohr Muſik. Wülfing hatte ihr von je gefallen. Sie hatte ſchon längſt gemerkt, daß ihre Mädchen, beſonders die Doris, ihr Auge auf ihn geworfen hatten. Sogar die alte Köchin! Das hörte ſie nun auch noch jetzt vom Gärtner. Der Graf hat Feinde —! Er liebt die verheiratheten Dienſtboten nicht —! Sie

Digitized by Google

erinnerte ſich, daß auch der Gärtner dem Grafen nichts zu Dank machte und dieſer ihn ſchon öfters veraltet genannt hatte.

Und wie mußte erſt die Guſtel den Grafen haſſen —! Auch des Heirathsverbotes wegen. Auch das war eine von den „Schrullen" im „Syſtem" ihres Mannes, die ſie nach ihrer Hochzeit entdeckt hatte. Als eine vereinzelte Maxime betrachtet, gefiel ihr früher die damit ausgedrückte Weisheit ganz wohl. Jetzt brachte ſie alles Einzelne in einen Zuſammenhang. Da war denn auch dieſe Maxime ein Glied in der großen Kette, die ſie ſelbſt ſchleppen mußte. Ob wohl dieſe Guſtel, dachte ſie, mit Wülfing ſo zuſammenſchmelzen könnte, daß Beide Eine Perſon würden, Ein Gewiſſen, Ein einziger Begriff des Haſſes gegen den Grafen? Die grübelnde Frau ſah ſich im Geiſte nach einem großen Walde verſetzt, aus welchem ſchon ihr Vater Tauſende für gefällte Buchen und Tannen hatte herausſchlagen laſſen und der immer noch auf eine Meile Weges die Sonne nicht durchließ, wie ihr Gemahl gerühmt hatte, als er ihn zum erſtenmale beſuchte. Wenn Wülfing — dort — — —

In dieſem unvollendeten Gedanken ſtörte ſie Wagengeraſſel. Sie nahm an, daß ſich die Gäſte jetzt wohl entfernen würden. Durchſchauert von Nachtkälte verließ ſie den Park und kehrte über eine kleine Lauftreppe in ihr Zimmer zurück, das ſie behaglich erleuchtet, ſogar erwärmt vorfand.

Digitized by Google

Kaum war sie eingetreten, so meldete sich der Medicinalrath.

Sie konnte ihn nicht abweisen. Er wollte Abschied und die Beruhigung mit sich nehmen, daß sich die Gräfin in Wahrheit nicht krank befand.

„Und," setzte er hinzu, als er eingetreten war und, um den Puls zu befühlen, seine Handschuhe wieder ausgezogen hatte, „ich kann mir wohl denken, daß die Naivetäten der kleinen hübschen Frau nicht nach Ihrem Geschmack gewesen —"

„O warum nicht?" entgegnete die Gräfin, sich im Verstellen übend. „Gern hätte ich sie auch noch singen gehört. Sie hat eine hübsche Stimme und ist wirklich eine allerliebste Frau!"

Natürlich mußte der Puls der Gräfin dem Medicinalrath auffallen. Ihrem Glauben nach war er durch die Mittheilungen des Gärtners sichrer und voller geworden. Des Medicinalraths Wahrspruch lautete auf Vorsicht wegen noch allzustrenger Jahreszeit. Dann bat er, daß die Herrschaften, wenn ihnen etwas zustieße, während der Zeit seiner Abwesenheit in jenem Kurorte, wo seine Ernte blühte, sich bei seinem Sohn Raths erholen sollten. Sein Sohn wollte den Versuch machen, wieder einmal einen Sommer auf dem Lande zuzubringen.

„Im Gegentheil, Medicinalrath! Ich begleite Sie! Sie müssen mir verordnen, daß ich Ihr Bad mitbesuche—! Darauf muß ich für bestimmt bestehen —!"

Digitized by Google

Der Medicinalrath horchte hoch auf. Der betreffende Kurort gründete seinen Ruf auf Schwefel und Eisen. Für den Zustand der Gräfin, der dem Arzte ohne Widerrede Ueberreizung erscheinen mußte, Hypersthenie, wäre die Verordnung reines Gift gewesen. Lachend zog er die Augenlider in die Höhe, sammelte seine Gedanken an dem reizend gemalten, mit Amoretten übersäeten Plafond, athmete den Duft der köstlichen Einrichtung, den Glanz von schwellenden, himmelblauseidenen Divans und Canapées ein und sagte lachend:

„Ei, wenn Sie es so verstehen —! Sie brauchen allerdings bei mir nicht zu baden! Bewegung, Zerstreuung, Luftveränderung werden Ihnen vor allem gut thun —"

„Das ist herrlich —! Weiter wünsche ich nichts —! Vertreten Sie das vor meinem Mann —! Aber mit Entschiedenheit —!"

Eine solche Patientin dort aufzuführen, mit dieser Clientel diesmal zu beginnen, das that dem Manne wohl. Concurrenz und Brodneid giebt es in jeder Lage.

Mit einer Virtuosität, wie sie sich Jadwiga immer mehr in dem ihr sonst fremden Laster der Lüge erwerben wollte, verlangte sie, daß der kluge Herr, der sie mit so eigenthümlich prüfenden, halb faunischen, halb gemacht würdevollen Blicken musterte und ihr im Grunde dadurch peinlich wurde, gutsagte für ihre Nerven-,

Digitized by Google

Bruſt-, Hals- und ſonſtigen Leiden und es übernahm, beim Grafen das ſtrengſte Fürwort für ihren Aufenthalt in jenem Bade einzulegen. Schon jetzt ſtand bei ihr feſt, daß ſie gerade dies Bad am wenigſten nehmen würde. Sie hatte zunächſt nur den Zweck, ihre Abweſenheit von Wildenſchwert zu betreiben, ihr Alleinſein einzuleiten und den unheimlich prüfenden Blick des Arztes, der da ſagen wollte: „Aber wie iſt es denn mit meiner Diagnoſe auf die Erhaltung des Wildenſchwert'ſchen Stammes —?“ irre zu führen. Sie führte ihn in der That irre. Sie entließ den Medicinalrath mit dem Gefühl: Ich habe mich getäuſcht, die Frau ſteht nur ſchlecht mit ihrem Manne —!

„Adieu, Doctor!“ rief ſie ihm nach. „Machen Sie Alles ab mit dem Grafen! Ich ſehe Sie ſobald nicht wieder! Ich reiſe vielleicht ſchon morgen zu meinem Vater und komme aus der Reſidenz ſogleich zu Ihren Najaden oder wie heißen die Damen, die Ihnen zu Ihrem fünfundzwanzigjährigen Doctorjubiläum aus dem Kurort den ſilbernen Becher brachten —?“

Die Koſten dieſes Bechers, eines Meiſterwerks eines neuen Benvenuto Cellini, hatte vorzugsweiſe die Gräfin berichtigt. Das Gedicht dazu hatte ihr Linda von Fernau gemacht. Die Gräfin hatte es nur abgeſchrieben. Nothdürftig hatte ſie es behalten und ſuchte nach dem Namen der Hauptperſon in dem Gedicht. „Wie hieß doch die bewußte Chorführerin —?“

Digitized by Google

„Hygiäa —!“ ſagte mit zweifelhaft prüfendem Lächeln der Medicinalrath.

„Richtig! Ihr kunſtiſcher Herr Sohn ſagte ja noch: Die Geſundheitsgöttin hat deshalb den faſt unausſprechlichen, beinahe wie Gähnen klingenden Namen, weil alle Krankheit überſtanden iſt in dem Augenblick, wo der Kranke anfängt ſich zu langweilen —!“

Damit war Doctor Staudtner der Aeltere entlaſſen.

Im Schloß war Alles im Aufbruch begriffen, aber doch fand dieſer noch die Zeit, dem Grafen zuzuflüſtern:

„Ihre Gemahlin iſt ungewöhnlich angegriffen! Die Deutung, die Sie ihrem Zuſtande geben zu müſſen glaubten, wird von ihr nicht eingeſtanden. Fragen darf ich nicht. Sie will mein Bad gebrauchen. Das würde ihr nicht bekommen. Aber die Reiſe dorthin würde ſie jedenfalls zerſtreuen. Daß ſie ſchon morgen wieder in die Reſidenz zurück will, ich glaube zu ihrem Vater, das wiſſen Sie wohl ſchon —?“

Als es im Schloß ſtill geworden war, ſich die letzten Spuren der unverändert heiter gebliebenen Lachtaube von der Waldbeuge verloren hatten, merkte der Graf, daß ihn der Bericht des Arztes hätte überraſchen ſollen. Im Anfang hatte er nur gedacht: „Die Gräfin will in's Bad reiſen?“ Er hatte ſich dabei im Entlaſſen ſeiner Gäſte, im Scherzen mit der Nachmittagspredigerin nicht irre machen laſſen. Jetzt, als er allein war, als ihm zunächſt Frau Derenbach in den

Digitized by Google

Wurf kam und dieſe kein Wort von einem ſolchen Plan zu wiſſen erklärte, da kam es ihm vor, als ſollte er endlich erwachen aus einem Rauſch, der ihn ſeit geſtern gefangen gehalten. Ja als es klingelte aus den Zimmern der Gräfin und das mit einem Nachdruck, den man, galt es einem plötzlichen Vorhaben, an ihr kannte, ja als ihm ſchon Diener und Mädchen mit dem Bericht entgegenrannten, ſie hätten Ordre, alle Koffer in Bereitſchaft zu halten, weil am morgenden Nachmittag die Gräfin eine Reiſe in die Reſidenz anzutreten gedächte, da fand er denn doch dieſen Entſchluß ſonderbar und verfügte ſich in die Zimmer ſeiner Frau.

Wie mußte er erſtaunen, als Jadwiga, die an Eiferſucht nie gedacht hatte und auch jetzt nicht daran dachte (ſie ging immer weiter in ihrem böſen Spiel) ihm ſagte:

„O Du wirſt Dich ſchon zerſtreuen! Dieſe köſtliche kleine Frau bleibt ja noch einige Zeit in der Gegend! Sie ſcheint Dich ganz bezaubert zu haben, wie überhaupt dieſe edle Geſellſchaft von heute. Wahrſcheinlich wirſt Du dieſe Tiſchgänger oft ſehen wollen. Und immerhin, ſie gefallen mir noch beſſer, als Deine Jagdgeſellen. Aber ich für mein Theil will den Sommer allein ſein —“

„Sonſt verlangteſt Du ja im Gegentheil nach Zerſtreuung —“ unterbrach der Graf.

„Das ändert ſich bei mir! Ja, ja, ich bekomme

Launen — ich kann nicht ſagen, daß ich mich —“ muthig wurde der Ausfall gewagt — „beſonders glücklich fühle —“

„Jadwiga!“ rief Graf Bernhard befremdet und wollte die Hand ſeiner Frau ergreifen.

„O, bitte, laß das —! Wie Du nach Cigarren riechſt!“ fiel ſie zurücktretend ein. „Wirklich, berühr' mich nicht!“ fuhr ſie fort, als er ihr folgte; „oder haſt Du etwas von der Nachmittagspredigerin gelernt? Dieſe ſchöne Frau pflegt jeden ihrer Sätze mit einem Betaſten der Kleider ihres Nachbars, einem Schlage auf die Schultern zu bezeichnen Aber glaube ja nicht, daß ich eiferſüchtig bin! Ach nein —! In der That nichts weniger als das —“

Welche ſchrillen Töne waren das —! Wo kam plötzlich ſoviel Bosheit her —! Wohl durfte der Graf darüber auf's Aeußerſte erſchrocken ſein, bebte doch Jadwiga ſelbſt über das Echo ihrer Worte. Denn, was ſie auch ſprach, es kam nicht aus ihr ſelbſt. Sie hatte einen Dämon über ſich Herr werden laſſen. Dieſer redete aus ihr wie bei den Beſeſſenen in der Bibel.

Graf Bernhard bekämpfte ſich und meinte ironiſch:

„Du biſt heute in der That ſehr liebenswürdig —!“

Was ſchüttelte, was regierte die verblendete Frau—? Wer zauberte ihr ſo das Bild jenes Mannes vor, der ſich ihres ganzen Lebens, ihrer Gedanken und Gefühle bemächtigt hatte —! Otto von Fernau, der

Digitized by Google

blonde Lockenkopf, ſtand vor ihr, ermuthigte, ſtachelte ſie. Sie fühlte den Athem ſeines ſchwellend rothen Mundes, die Gluth ſeiner blühenden, mit lockigem Bart umzogenen Wangen, ſie ſog den berauſchenden Duft ſeiner Nähe ein. Ihrer Freundin Linda hatte ſie ſchon geſagt, ihre Finger kniſterten Funken, wenn ſie an die Locken dieſes Mannes geſtreift hätten. In dieſem Augenblick ſchlang Otto von Fernau im Geiſt ſeinen Arm um ſie und machte ſie zum beneidetſten Weibe der Erde. Da lachte ſie denn mit einem Muth, der nicht aus ihr ſelbſt kam, höhniſch ihrem Gatten in's Geſicht und ziſchte ihm die Worte entgegen:

„Liebenswürdig —? Mancher Liebe nicht würdig zu ſein; kann wohlthun —!“

Der Graf ſtand erſtarrt. Der Ausruf: „Jadwiga —!“ erſtarb auf ſeinen Lippen. Aber nicht mit Schmerz wollte er dieſen Namen gerufen haben, ſondern mit Zorn. Die Natur hatte er nicht, ſich ſofort einer Unbill zu unterwerfen. Sein pedantiſches Weſen, das ihm Jadwiga vorwarf, brachte ebenfalls mit ſich, daß er ſeine Frau im Allgemeinen wie ein noch der Erziehung bedürftiges Kind betrachtete; ja jede, ſelbſt die vorzüglichſte Frau betrachtete er ſo. In ſeinem empörten: „Was fällt Dir denn ein —?“ lag nichts, was Jadwiga rühren, entwaffnen, beſchämen ſollte. Im Gegentheil, jetzt weckte er die wirkliche, nicht mehr die verſtellte Entrüſtung. Jadwiga hatte den Mann vor ſich, der, wie ſie

Digitized by Google

einmal zu Linda gesagt, eine Rede heute mit „nicht nur—" abbrach und nach vierzehn Tagen, ohne eine Unterbrechung gelten oder auf sich einwirken zu lassen, mit „sondern auch" fortfuhr.

„Schulmeistern Sie schon wieder, Herr Graf?"

Dies böse Wort kam schon vollkommen natürlich.

Die Geschäftigkeit um beide Gatten war eine so große, daß sich jede Fortsetzung dieser Scene von selbst verbot. Der Graf zog sich zurück, ganz im Tumult seines beleidigten Eheherrnrechts, ganz nur in der Meinung, die Eifersucht seiner Gattin geweckt zu haben, ja in dem Glauben, lediglich die Anlehnung an ihren Vater, an ihre Freundin gäbe Jadwiga diesen trotzigen Muth. Er wollte die Fortsetzung der Vorbereitungen zur Reise dem Dienstpersonal untersagen. Dann besann er sich wieder auf den üblen Eindruck eines solchen Befehls, bestellte sich den Thee auf sein Zimmer und wurde nur durch die Ankunft des Postboten beruhigt, der ihm Briefe, namentlich einige längst erwartete Sendungen für seine Sammlungen brachte.

Jadwigas Aufregung wurde jetzt die des Triumphes. Sie hatte den Anfang mit dem Spielen jener Rolle gemacht, zu welcher sie eines Abends, im traulichen Tête-à-Tête, Otto von Fernau ermuthigt hatte. Mit einem gewissen magischen Aufblitzen seiner Augen, das sie so bestricken konnte, hatte er ihr gesagt: „Giebt es eine Seelenwanderung, nun, dann kommt sie viel-

Digitized by Google

leicht nach unserm Erdenleben —! Vorläufig wissen wir nur von einem Einmaligen Bewußtsein. Kein Gott vom Himmel kann Dir wiedergeben, was Du hienieden versäumtest! Sich hinwinden unter dem Joch der Rücksichten, sich beugen vor den Schöpfungen einer Laune des Zufalls, den wir in unbesonnener Stunde zum Herrn unseres Geschicks machten, zittern vor sich selbst, vor den Regungen unsers Gemüths, den Mahnungen eines weichlichen Mitleids, das nur die trügerisch schmeichelnde Hülle unsrer Schwäche, unsrer feigen Furcht ist — das bringt den Tod, wovon es nie, nie eine Auferstehung giebt! Sei wahr, Jadwiga! Erkläre, was Du fühlst! Sprenge die Bande, die nicht so fest geschmiedet sind, als Du glaubst! Schon der Muth Deiner Zunge, Virtuosenkeckheit kann sie lösen —!" Sie hatte sich erklären lassen, was er meinte, und ließ nun dem Muth der Zunge seinen Lauf. Da kreiselte der Wirbel, da hüpfte die Rede, die einmal begonnene; mit hundertfachen Sprüngen tanzte sie dahin. Jadwiga lachte, sprach laut — So mußte es fortgehen, wenn sie zum Ziel gelangen wollte.

Es ist ein dunkler Abgrund in der menschlichen Seele, der, wo sich die Engel und die Teufel begegnen —! Diese Stelle gäbe es nicht —? Ach! wo die Blumen der Unschuld blühen, wo die Menschen am schwindelnden Rande des Verderbens behütet, weil glaubenssicher, dahinschweben, da, wo alles Güte und

Digitized by Google

Liebe zu athmen ſcheint, wird nicht zuweilen auch da der Beweis geführt, daß es ebenſo gut, wenn einen Gott, die Perſonification alles Guten, auch einen Teufel, den perſönlichen Verwalter des Böſen geben muß —? Oder wer hätte nicht ſchon die Nähe des hämiſchen Geſellen, wie ihn der Dichter nennt, gefühlt, wenn die reinſte, wohlwollendſte Natur, ein geliebtes Weſen ſogar, plötzlich wie an ſich ſelbſt irre geworden ſcheint und keine Beruhigung, kein Zureden mehr hilft, um den Trotz zu brechen oder die Willensmeinung, die Geſinnung auf den rechten Weg zurückzulenken —! Donner können da rollen, Berge einſtürzen, eine Fluth von Thränen beſchwörend von unſern Wangen rollen und die Verblendung — läßt nicht von ihrem Wahn, das tolle Gelüſt raſt, wie im Wirbel getrieben, wie im Veitstanz dahin —! Giebt es nicht Stimmungen der Seele, wo der Verſucher es darauf angelegt zu haben ſcheint, daß ſich eine harmloſe Natur im Erproben auch einmal ihres Gegentheils verſucht, im Ueben ihrer Kraft, im Reiz der Abwechſelung, im Neckſpiel des Gefallens am Täuſchen vorausgeſetzter Erwartungen von uns —! „Wer heißt Euch denn, immer für uns gutzuſagen —!“

Jetzt befahl die Gräfin geradezu, eine große Kiſte vom Boden zu holen, ſie mit Kleidern zu füllen und den Deckel ſo laut aufzunageln, daß es weithin im ganzen Schloſſe widerhallte. Bekanntlich ſtellt ſich der Teufel, um uns zu berücken, wie ein Engel. Jad-

Digitized by Google

wiga hatte dem dämoniſchen Manne, den ſie lieben zu müſſen glaubte, das Verſprechen abgenommen und ſich das Halten deſſelben durch einen feierlichen Schwur verſichern laſſen, daß Otto von Fernau nicht an ſie ſchriebe. „Du willſt die Beſtändigkeit meiner Liebe prüfen —?“ hatte er ſie gefragt mit einem Blick, den vielleicht jeder andere liſtig und unheimlich gefunden haben würde. Ihr hatte dies Senken der Augenwimpern Schwärmerei bedeutet, Schmerz, Verzweiflung. Der Angebetete hielt ſein Verſprechen. Und dieſe moraliſche Selbſtüberwindung imponirte ihr nun. Sie entflammte ihren Muth, die Rolle, die ſie begonnen, durchzuführen. Denn war es nicht edel, tugendhaft, daß ſie nicht mit dem Geliebten correſpondirte —? Uebte ſie nicht eine großartige Selbſtbeherrſchung aus —? So erkauft ſich der Herzloſe durch gedankenlos geſpendete Wohlthaten, der Räuber durch die gleichmäßige Vertheilung der Beute den Muth, der Stimme des Gewiſſens zu trotzen.

Allmählig wurde es ſtill im Schloſſe. Die äußern Vorbereitungen zur Abreiſe waren vorgeſchritten. Schon wurde die Gräfin von den Fragen der Diener über Dinge, die bei ihr noch nicht reif waren, überraſcht. Jede Reiſe erfordert eine Um- und Selbſtſchau über unſere gewohnten Bedürfniſſe. Um ſich zu ſammeln gebot ſie jetzt Ruhe. Der Graf hatte ſich nicht wieder ſehen laſſen. Faſt hätte ſie es gewünſcht, denn ſie lechzte darnach, die Fortſetzung ihrer Liebloſigkeiten

Digitized by Google

auszuſpielen. Wie ein Raubthier ſtand ſie, lauernd, ob die Beute käme. Gern noch hätte ſie einige herrſchende „Nein!“, noch ein trotziges: „Warum? Darum!“ angebracht. Nun mußte ſie alles bis morgen laſſen. Ihre Gedanken glichen einem Schlachtfelde, wo die Sturmcolonnen eine Verſchanzung nehmen wollen und die Führer, obſchon rechts und links die Krieger, von Kugeln durchbohrt, dahinſinken, unabläſſig rufen: „Vorwärts! Durch!“ Jetzt abzulaſſen, jetzt ſchwach zu werden, das war ihre einzige Furcht. Half nicht die Leidenſchaft im Weiterſpielen ihrer Rolle, ſo mußte ſie jetzt den Stolz zu Hülfe nehmen.

Aber zur Ruhe konnte ſie nicht kommen. Ihr Blut rollte wie im Fieber. Auch das Stillwerden im Schloß ängſtigte ſie. Jedes erlöſchende Lichtchen hätte ſie wieder anblaſen mögen. Das Wächterhorn vom Dorfe ſchien ihr heute viel zu früh vernehmbar. Die Schloßuhr hätte ſie zurückſtellen mögen. Aber die Zeit rann dahin —! Die Verleugnerin der Natur mußte geſchehen laſſen, daß der Augenblick ihrer trotzigen Abreiſe immer näher rückte. Vom Beſuch beim Advocaten geſtern klang ihr das Wort in's Ohr: „Böswillige Verlaſſung.“ Schaamgefühl, das ſie noch vor einigen Stunden über eine verwerfliche, vom Geſetz gebrandmarkte Handlung befallen hatte, es war dahin. Sie verfolgte nur noch die Stufenfolge ihres Plans: Du verläſſeſt das Schloß und kehrſt nicht zurück! Du ſagſt als Grund: Weil es Dir ſo beliebte —! Du

Digitized by Google

ſprichſt einfach die Erklärung aus, Graf Bernhard Wildenſchwert könnte Dich nicht glücklich machen —! Sofort begiebſt Du Dich auf Reiſen! Du verleugneſt die Orte Deines Aufenthalts! Du verweigerſt dem Grafen, wenn er Dich aufſuchen ſollte, den Eintritt zu Dir oder jedenfalls das, was er begehren wird, die Rückreiſe; Du verſchweigſt noch lange, um gewaltthätige Conflicte zu hintertreiben, den Namen Deines Angebeteten —! Entweder biſt Du, wenn Du Mutter wirſt, in Paris, oder irgendwo auf dem Lande —! Vielleicht irgendwo in einem dunkeln Walde —!

Fernau hatte ihr in Bezug auf ihren künftigen Aufenthalt geſagt: „Ich bin für die großen Städte —! Sie allein geben Gelegenheit, als Einſiedler zu leben. Die kleine Stadt oder gar das Land hindert uns, den Menſchen auszuweichen. Einer iſt da auf den andern angewieſen. Diogenes in der Tonne wäre ein Narr auf dem Lande, in Athen galt er für einen Weiſen.“

Solche Bemerkungen konnte Graf Wildenſchwert auch machen. Für Jadwiga waren ſie dann langweilig. Machte ſie Fernau, ſo fand ſie nur Weisheit darin.

Schon hatte es eilf Uhr geſchlagen. Sie war noch nicht zu Bett gegangen. Sogar die zwölfte Stunde kam heran und noch trat ſie an's Fenſter und öffnete es. Sie hatte gewußt, daß es die Zeit des

abnehmenden Mondes war, dieser demnach noch in der zweiten Hälfte der Nacht hervortreten sollte. In der That ließ der bewölkte Himmel für einige seiner Strahlen Raum. Wie ermüdet von seinem Kampf gegen den Sturm lag jetzt der Park. Der Blumen- und Obstgarten schimmerte mit weißem Blüthenschmuck. Gestern war es sogar noch auf einige Augenblicke Schnee gewesen, der sich den hoffnungsreichen Obstblüthen zugesellt hatte. Die Kelche des blauen Hollunders waren da, doch duften sie erst, wenn sie sich erschlossen haben. Das stand noch zurück.

Daß plötzlich die Jagdhunde ihres Mannes zu heulen anfingen, fiel dem unseligen Weibe nicht auf. Ihr Wächter Wülfing fehlte und der Mond ist eine alte Antipathie der Hunde —! Es ist, als sähen sie wirklich im gelben Himmelsgestirn den Mann, der für uns blos im Kalender steht.

Jetzt verwandelte sich das Geheul der Hauswächter in ein fröhliches Gewinsel und Kläffen, als wenn sie Jemand begrüßten. Es hörte dann ebenso schnell wieder auf und verstummte ganz.

Als die Gräfin, von einer Ahnung ergriffen, rasch an die schweren, faltenreichen Gardinen zurückgetreten war, schien ihr, als beschwichtigte die Hunde eine flüsternde, durch die stille Nacht deutlich vernehmbare Stimme.

„Das ist Wülfing!“ sagte sie sich. Ihre Vermuthung mußte leicht auf diesen Namen kommen.

Digitized by Google

Denn neben allem, was sie heute Abend Entscheidendes gedacht, gesagt, gethan hatte, lief immer mit gleichem Schritt der Schatten des Bildes von einem treuen Diener, dem sie auf den eingebrachten Gütern ihrer Mutter ein glückliches Lebensloos mit einem braven, lebenslang ihr verpflichteten Weibe bereitete — — Er holt sich seine Sachen! schlußfolgerte sie. Sie sagte sich, daß nur Wülfing die reizbaren Thiere mit dem magnetisirenden Strich seiner Hand so schnell beruhigen konnte.

Die Stube des Jägers lag in einem Wirthschaftshause, das sich unmittelbar der Hinterfront des Schlosses gegenüber erhob und zwischen den beiden neuen Anbauten desselben einen freien Raum offen ließ, Eingänge zum Park und zu den Gärten.

Die Gräfin entriegelte rasch die Thür, die aus ihrem Schlafgemach in den Seitenbau führte. Im Gegenüber desselben befanden sich die Sammlungen des Grafen, die dort allein, theilweise durch eine Kuppelvorrichtung, ein vortheilhaftes Licht empfingen. Der diesseitige Flügel war ein Blumenhaus, aus welchem eine gußeiserne Treppe in einen oberen Stock führte, wo sich die eleganteste Einrichtung, ein Rauchzimmer, ein sommerliches Kaffeezimmer mit Balkon, auch ein Cabinet mit Schreibtisch für die Gräfin befand.

Die Lauscherin stand klopfenden Herzens auf dem Balkon. Dieser führte zum Park und ließ sie nur

Digitized by Google

wenig vom Wirthschaftshause sehen. Deshalb begab sie sich in ihr nicht viel benutztes Sommerboudoir, das ihr in der Regel zu sonnig war. Sie mußte leise auftreten; der leichte Bau schütterte unter ihren Füßen.

Wie sie hier durch eine herabgelassene Jalousie, deren bewegliche Schichtholzstäbe sie leise umdrehte, hindurchspähte, sah sie ihre Vermuthung bestätigt. Es war Wülfing, der eben zum Fenster seiner zu ebener Erde belegenen Stube schon wieder herausstieg und einen bereits hinausgeworfenen Pack Kleider auf seine Schulter heben wollte. Zunächst stieg ihr der Gedanke auf: Nimmt er auch seine Livrée mit, so ist er ein Dieb —!

Jetzt glaubte sie ein Wispern zu vernehmen. Wülfing wandte sich und sprach zu ihrem Standpunkt hinüber durch Gebehrden. Also war er nicht allein. Vielleicht, dachte sie, daß ihn seine Geliebte, die Gustel, die Tagelöhnertochter aus Klosterode, bei seiner Entweichung unterstützt —? Vielleicht aber auch — —

Und kaum hatte die Gräfin diesen zweiten Gedanken gefaßt, als sie ihn auch schon bestätigt sah. Wülfings Beistand war Hennenhöft, der Unheimliche.

Die Gräfin sah ihren Begleiter von gestern aus dem Dunkel in die Mondhelle hinaustreten, über und über mit Waffen beladen, mit zwei Gewehren, mehre-

Digitized by Google

ren Hirschfängern, mit Kugelformen, Jagdtaschen, alles noch ungeordnet mit beiden Händen zusammengehalten und schnell vom aufräumenden Wülfing entgegengenommen.

Die Versuchergedanken der Lauscherin hätten im besten Zuge sein können, wenn nicht das Beginnen der beiden Männer dem Abbrechen jeder Brücke zur erneuerten Annäherung ähnlich gesehen hätte. Welch ein Gegensatz — diese Frau, jetzt hingezogen und wie magisch gebannt an ein unheimliches Treiben ersichtlicher Verbrecher — und die vornehme, bei Hofe vorgestellte Gräfin, deren erstes Erscheinen auf einer königlichen Cour die Bewunderung Aller gewesen ob ihrer schönen Gestalt, wahrhaft fürstlichen Haltung und der Fülle ihrer Brillanten —! Man hatte damals von ihr gesagt: Die junge Frau schwimmt in Diamanten! Bei jeder veränderten Bewegung hatte die von den Kronleuchtern kommende Beleuchtung eine andere ihrer Rivièren zum Effekt gebracht. Und wenn sie fuhr mit ihren stolzen Gespannen —! Wenn die Bedienten, der Kutscher ihre ausgesuchten neusten Livréen zeigten —! Ist das dieselbe Frau, die sich in diesem Augenblick gleichstellte nicht nur allen anderen Weibern der Erde, nicht nur der ärmsten Hirtenfrau, die von ihrer Stunde auf der Alm überrascht wird, nicht nur der Frau eines Handwerkers, der sich einige Tage hindurch, bis die Wöchnerin erstanden, die Ordnung seiner Wirthschaft von einer guten Nachbarin bestreiten lassen

Digitized by Google

muß, ſondern ſogar — Verbrechern! Wird ſie die Jalouſie öffnen, wird ſie wie eine am Wege liegende, verzweifelnde Zigeunerin ihre Hand ausſtrecken und rufen: Nehmt mich als Dritte mit auf in Euren Bund! Ihr ſeid die Rechten, die ich brauche! Gut, gut, daß Ihr ſtehlt — vielleicht könnt Ihr auch — morden!

Die Hunde winſelten wieder ab und zu, aber mit behaglicher Freude und Ungeduld. Wülfing ſchien zur Eile zu drängen und Hennenhöft keine Luſt zu haben, ſchon zu gehen. Jener legte Einiges vom Mitgenommenen wieder zurück, das Bandelier und den Hirſchfänger. Dieſer riß beides wieder an ſich. Darüber ſchien es Streit geben zu wollen mit Gebehrden, mit leiſe geflüſterten Worten.

Plötzlich brach Hennenhöft den Streit ab, indem er eine Gebehrde des Schreckens machte, die nur, man ſah es ſogleich, eine erkünſtelte war. Er that, als käme Jemand. Die gierigen Augen riß er weit auf. Die hämiſche Miene der Schadenfreude über Wülfing's Angſt gab ihm vollkommen den Kopf eines Judas.

Wülfing wollte dennoch fort. Darüber lachte Hennenhöft. Nachdem er verrathen, daß er nur falſchen Lärm geſchlagen, zögerte er jetzt grade. Er hatte Wülfing, der vor Schreck ſpornſtreichs hatte davonlaufen wollen, zurückgehalten. Dieſer wollte den Weg durch den Park zurücknehmen. Wie erbebte die Gräfin, wenn ſie gedachte, daß vielleicht ſchon beide

Digitized by Google

im Park am Abend versteckt gelegen hatten und sie ihnen hätte begegnen können —! Vielleicht in jener Eremitenhütte —! Sie zitterte über den Gedanken, daß Hennenhöft sie erkannt und von ihr Andern erzählt haben konnte. Wenn sie jetzt nur gingen, beide, beide und eilends —! sprach sie vor sich hin.

Hennenhöft ging nicht. Listig umspähend, zu allen Fenstern hinaufblickend, fing er an, die Hölzer der Marquisen zu untersuchen. Vorsichtig rüttelte er an denen, wo die Stäbe zusammengezogen lagen. Nur ein wenig ließen sie sich auseinander treiben. Der eigentliche Mechanismus war von innen. Die Waffen legte er auf die Erde und zog aus seinen Taschen, aus der Brustseitentasche seiner Joppe, etwas, dessen Anblick dem Genossen den heftigsten Schreck einflößte. Wülfing machte ablehnende Gebehrden. Hennenhöft ballte die Faust zum Zimmer des Grafen hinauf ... Da kommt Wülfing einige Schritte näher. Was soll es geben —? Hennenhöft bückt sich, blickt zu den Fenstern, faßt die Wände an, klopft an sie, vielleicht, ob sie massiv sind, rüttelt an den Jalousieen. Will er einsteigen —? Dort stehlen —? Viele der Münzen in den Sammlungen des Grafen waren von Silber und Gold. Doch waren diese noch in besondern Schränken verschlossen.

Was ist doch die menschliche Sprache für eine wunderbare Erfindung der Gottheit! Oder wenn sie sich

Digitized by Google

der Menſch ſelbſt geſchaffen hat, wie die Philoſophen behaupten, ſo iſt das Wunderbare die Kraft zu ſolcher Erfindung, die Verabredung und Virtuoſität darin —! Und bei Alledem — wie unzureichend iſt dies Göttergeſchenk, wenn es ſich darum handelt, einen Gedanken auszudrücken, der durch die Menſchenſeele fährt, ſchnell, wie das Zucken der Augenwimper. Eine Welt voll Vorſtellungen, Vorausſetzungen, Schlußfolgerungen enthält ein ſolcher Gedanke, der nur den tauſendſten Theil einer Sekunde braucht, um gedacht zu werden —! Schwerfällig und lahm würde unſere Schilderung ausfallen, wenn wir nur den Verſuch machen wollten, den einen Blitz der Schadenfreude zu ſchildern, der durch Jadwiga's Seele fuhr, bei dem Gedanken, daß dem Grafen ſeine Medaillen geſtohlen würden —! Für ſie lag ein ganzes Leben im Zucken dieſer einen Vorſtellung, eine Genugthuung für ihre Ehe, die ſie nicht befriedigte, eine Lection für den Charakter des Grafen, eine Betrachtung über den geheimen Zuſammenhang ſeiner beſtraften Liebhaberei mit dem Weſen ſeiner Bildung und Eigenthümlichkeit überhaupt, eine Betrachtung über die Ausgleichungen, deren ſich die Weltordnung bedient, um den Berg nicht übermüthig zu machen, ihn zu hindern, daß er des Thales ſpotte, und alles Menſchenſtreben und Menſchenprahlen zu verweiſen auf die eine und nämliche allgemeine Fläche, die Abhängigkeit vom Zufall —

Nicht ebenſo ſchnell, aber doch auch nicht in all-

Digitized by Google

mähliger Folge verwandelte sich die Schadenfreude wieder in Entsetzen. Sie sah Wülfing zu seinem Genossen hinspringen, um diesen an Ausführung seiner Absichten, die ihr noch nicht klar waren, zu verhindern. Dieser stieß gegen Wülfing hinterwärts mit dem Fuß aus und traf ihn empfindlich. Währenddessen stopfte er in die Ritzen der Jalousieen einen nicht erkennbaren Gegenstand, eilte sich damit und verfuhr beinahe mit einer gewissen Gründlichkeit. Jadwiga erkannte den Stoff, den er in Händen hatte, Wolle oder Werg. Es wurde ersichtlich, die Jäger wollten Feuer anlegen und wenn nicht das ganze Schloß, doch zum Mindesten dem Grafen seine Sammlungen zerstören. Das Rachegefühl schien für Wülfing mit seiner bessern Natur zu kämpfen. Noch sah es so aus, als wenn ihm die letztere die Kraft gab, dem ruchlosen und für ihn selbst so überaus gefahrvollen Beginnen zu steuern. Denn nur auf ihn allein würde der Verdacht der Brandstiftung gefallen sein.

Die Natur des Weibes ist in der Regel die Zaghheit. Aber in Augenblicken der Gefahr übertrifft sie nicht selten die Haltung des Mannes. Diese schwächt die Erwägung der vielen Umstände, die oft zu gleicher Zeit auf eine Entschließung bestimmend oder sie hemmend eindringen, während die weibliche Natur weder an ein Vorher noch Nachher zu denken gewohnt ist und durch eine Gefahr augenblicklich jene bekannten „Arme der Götter" herbeizurufen glaubt. Sie wird

Digitized by Google

heldenhaft. Sie bewaffnet ſich mit dem bloßen Wort, als wäre ſchon das ein zweiſchneidiges Schwert, und ſtürzt ſich mitten in die Gefahr.

Was that es ihr jetzt, ob ſie von dem fremden Vagabunden erkannt wurde —! Dieſer hatte ſoeben aus ſeiner Rocktaſche ein zuſammengerolltes Bund Schwefelfaden und eine Lunte gezogen. Die Jalouſieen waren mit Oelfarbe geſtrichen und das Holz ausgetrocknet von der Sonne. Sie mußten ſich bald entzünden, wenn das eingeſtopfte Werg, das vielleicht noch mit einem brennbaren Stoff beſtrichen war, in Brand gerieth. Das gewundene Schwefelbund war ſtark genug, um einige Zeit hindurch mit nachhaltiger Kraft die Flamme nähren zu können. So lag alles bereit. Jetzt zog Hennenhöft, unbehindert durch Wülfing, der faſt in ein Handgemenge mit ihm gerathen war, ein Streichfeuerzeug und der erſte Funke loderte auf.

In dieſem Augenblick, wo die Gräfin das erſte blaue Phosphorflämmchen, den Uebergang deſſelben in die lichtere Flamme des Schwefelholzes aufzucken ſah, hatte ſie die Klammer der Jalouſie, hinter der ſie ſtand, gelöſt, ſtieß das Holzgitterwerk zurück und rief:

„Wülfing! Hennenhöft! Wollt Ihr beide zum Zuchthauſe reif werden —?!“

Wie ihr dieſe Worte gekommen und dazu die Kraft, und grade dieſe Worte, Worte der Mahnung

Digitized by Google

und Drohung, und ob dieſe Worte widerhallen konnten weithin, im ganzen Schloſſe, und Hülfe wecken — darüber hatte ſie keine Vorſtellung. Nur erſtarrt ſtand ſie, wie zu Boden geſchmettert vom Ungeheuern des Bildes: Das Schloß ſteht in Flammen! Die Zunge verſagte ihr den fernern Dienſt. Die erſchütterte Frau hatte noch beide Arme weit zum Fenſter hinausgeſtreckt und hielt dieſe immer noch in gleicher Haltung und merkte gar nicht, daß ſie ſtand, wie in Verſteinerung.

Erſt als ſich die Folgen ihres Rufes zeigten, kam ſie zur Beſinnung. Die Männer entflohen. Wülfing der erſte. Hennenhöft, der nicht erſtaunt geweſen ſein konnte, ſich hier bei Namen gerufen zu hören, da er dieſen dem Grafen, der Tiſchgeſellſchaft und allen Dienſtboten hatte nennen müſſen, folgte wie inſtinktmäßig, angeſteckt durch das Beiſpiel ſeines Kameraden. Das mächtige Schwefelbund blieb am Boden liegen. Die Mordbrenner nahmen den Weg über den Park zurück, dicht am Standpunkt der Gräfin vorüber, die nun beide wohl erkannt hatten. Die Hunde riſſen wie wüthend an ihren Ketten. Ihren Meiſtern wollten ſie nach.

Auf dem Lande ſpringt man nicht ſofort aus dem warmen Bett, wenn nächtlich die Wächter des Hauſes im Hofe unruhig werden. Da muß es ſchon eine beſondere Art von Bellen ſein, die einen fremden Ankömmling, einen verdächtigen Schleicher begrüßt.

Digitized by Google

Einen Hund ärgert ein Frosch, der sich aus seinem Sumpf zuweit vorgewagt hat, eine Schnecke, die sich dem Sultan viel zu sehr in der Nähe seiner Hütte fortzubewegen scheint. Ueber einen verspäteten Wanderer, über Fuhr- und Marktleute, die bei Nacht reisen, zu bellen, gönnt man den Hunden als frohe Unterhaltung.

Im Hause regte sich nichts. Die Gräfin blieb mit dem Furchtbaren, das sie erlebt hatte, allein.

Noch stand sie eine Weile wie ein Bild aus Stein. Dann erholte sie sich. Allmählig kehrte das warme Leben zurück. Sie horchte. Die Fußtritte waren längst verhallt. Sollte sie das Haus verlassen? Zu den in den Hof gehenden Thüren staken die Schlüssel von innen. Sollte sie das Schwefelbund entfernen? Die Möglichkeit hindern, das Gescheiterte noch einmal zu versuchen? Es waren seltsame Gedankenreihen, die sie verhinderten, der Ueberredung dieser Anreize zu folgen.

Einfach schlich sie sich in ihr Zimmer zurück, warf sich auf ihr Lager und that, als wenn sie einen bösen Traum gehabt hätte.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Das nächtlich Erlebte hinderte die Gräfin nicht, ihren Vorsatz, abreisen zu wollen, mit Entschiedenheit auszuführen.

Länger hatte sie geschlafen, als sie sich vorgenommen. Es war wie ein bloßes Besinnen auf die schreckhaften Eindrücke der Nacht, als sie mit einer den Leuten beinahe schon erklärbaren Ruhe, ja mit Gleichgültigkeit sich erzählen ließ, daß Wülfing nicht nur heimlich in der Nacht auf's Schloß gekommen, in sein Zimmer gestiegen sei, sich seine Sachen geholt hätte, darunter Manches, was der Herrschaft gehörte, sondern daß ihn die Rache sogar soweit getrieben hätte, das Schloß anstecken zu wollen.

Ein Schwefelbund war mitten auf dem Hof gefunden worden. Verschüttete Streichzündhölzer, eine aus Baumwolle und Zwirn gedrehte Lunte hatten daneben gelegen. Weitere Spuren des Verbrechens hatte man noch nicht entdeckt. Die Jalousieen und was zwischen den Sparren der einzelnen Flügel eines dieser Vor-

Digitized by Google

fenſter angebracht war, blieb noch unerwähnt. Die Lunte, die Schwefelhölzer, das Schwefelbund genügten für die Conſtatirung eines beabſichtigten Verbrechens.

Der Graf, hieß es, wäre außer ſich. Offenbar hätte der Frevel ſeinen koſtbaren Sammlungen gelten ſollen. Schon wäre er in die nächſte Gerichtsſtadt, nach Dornweil, geritten und hätte Wildenſchwert, alle Dörfer der Umgegend alarmirt, vor allem ſofort in Kloſterode die Tagelöhnerfamilie Widmann aufheben und verhaften laſſen. Der Thäter müßte Unterſtützung gehabt haben. Im Park hätte man vielfach Fußtapfen verfolgen können. Ohne Zweifel wär' es „eine ganze Bande." Die Gräfin merkte, daß dabei ihre eignen in den feuchten Parkwegen zurückgebliebenen Fußtapfen mit in Verrechnung gekommen waren.

Die halb künſtliche, halb natürliche Kaltblütigkeit, die ſich Jadwiga für die Motivirung ihrer Reiſe abgewonnen hatte, ſteckte auch dieſen Berichten gegenüber ihr Verhalten an. Zunächſt war Graf Bernhard abweſend. Das war ihr eine höchſt willkommene Diverſion der von ihr heraufbeſchwornen Sachlage.

Dornweil war einige Meilen entfernt. Als ehemaliger Juriſt ließ ſich der Graf nicht nehmen, die Einleitung der Unterſuchung ſelbſt zu überwachen, manche Recherchen ſelbſt anzuſtellen, dem Verhör der Tagelöhnerfamilie, die in's Dornweiler Stockhaus gebracht werden ſollte, womöglich ſelbſt beizuwohnen. Die Schloßherrin

Digitized by Google

wußte, daß der Graf schon lange mit der Regierung haderte um die Anstellung eines Gensd'armen in Wildenschwert. Jetzt war ihm ein willkommener Anlaß geboten, dem Landrath, dem Staatsanwalt gegenüber auf sein altes Thema, die Unsicherheit auf dem Lande, zumal beim zunehmenden Fabrikenbetrieb, zurückzukommen. Seine Rückkehr war vor Mittag nicht zu erwarten. Vielleicht gelang es den vereinigten Anstrengungen und dem Eifer ihrer Dienerschaft, (die Doris und der Bediente Ernst wurden mitgenommen) daß bis dahin schon die zum Entweichen Entschlossene abgereist war.

Sie selbst ließ nicht ein Wort fallen über ihre Kenntniß des Vorganges, der das ganze Schloß, das Dorf, die Umgegend in Aufregung versetzte. „Der Jäger Wülfing hat Ihnen für die ihm widerfahrene Mißhandlung das Schloß über dem Kopf anstecken wollen —!" So hieß es von allen Seiten. Sie erwiederte: „Ja! Ja! Wenigstens vermuthet man so —!" Sie trieb nur zur Beschleunigung ihrer Abfahrt.

Das erste Motiv dieses sonderbaren Verhaltens war die Furcht vor einem Aufenthalt. Sie sagte sich: Bekennst Du, Zeuge des nächtlichen Vorgangs gewesen zu sein und ihn selbst gestört zu haben, so wirft sich eine solche Fluth von Neugier, von Fragen, selbst von behördlicher Zudringlichkeit auf Dich, daß Du Bleigewichte in die Füße bekommst und hier Tag für Tag gefesselt bleibst —! Da blieb sie zu allem

Digitized by Google

ſtumm, hörte nur und — verwunderte ſich über die Maßen.

Allmälig ſchien es ihr, als wenn Doris und Franz die Vorbereitung zur Reiſe hinhalten wollten. Sie entdeckte, daß Madame Derenbach mit ihnen flüſterte. Doris hatte ebenſo ein Auge auf Wülfing, wie Franz das ſchönſte Mädchen der Gegend, die Guſtel Widmann, dem letzteren nicht gönnte. In dieſem Sachverhalt lag eine Entſchuldigung für die Langſamkeit, die Jadwiga nach mehrmaligem Antreiben zur Eile, wie ſie ſich ausdrückte, zum letztenmale in Güte rügte. Die Bemerkung, zeigen zu wollen, wer hier im Hauſe Herr wäre, war ihr ſeit einiger Zeit geläufig. Ein Wort, wie: „Das iſt eine Natter, der ich noch einmal den Kopf zertrete —!“ angewendet auf Frau Derenbach, wurde oft ſchon zwiſchen den Zähnen gemurmelt. Die Vornehmen und Reichen und, wie wir vorausſetzen dürfen, von Kindesbeinen an ſorgfältig Erzogenen haben manchmal ein förmliches Gelüſt, die Vorausſetzungen deſſen, was man vornehm oder gebildet nennt, ganz über Bord zu werfen, ſich gehen, behaglich ſchaukeln zu laſſen vom allgemeinen Denken, Urtheilen und Fühlen, ja ſogar im Sprechen eine Gourmandiſe darin zu finden, Ausdrücke zu brauchen, die der Gaſſe angehören. Fürſten, regierende ſogar, zanken mit Wendungen, die kaum ihre Diener brauchen. Fürſtinnen machen keine Toilette, ohne ſich für den Etikettezwang der gewählten Worte, die ſie in der nächſten

halben Stunde ausschließlich anwenden müssen, zuvor am Schimpf- und Glimpf-Wörterbuch unsrer Sprache schadlos gehalten zu haben.

Jadwigas Ingrimm gegen diese Behinderung milderte sich nur dadurch, daß sie, beseelt vom tiefsten Mistrauen, wie sie war, das Kopfzusammenstecken ihrer Umgebungen auf ein Interesse allein an ihrer Gesundheit, an ihren körperlichen Zuständen deutete. Sie hatte Frau Derenbach und die Doris schon öfters auf Belauschungen ihres geheimsten Lebens und Seins ertappt und war entschlossen, die letztere nur deshalb in die Residenz mitzunehmen, um sie dort zu entlassen. Wildfremde Personen wurden die ihr willkommneren.

Unmittelbar nach dem zweiten Frühstück, für die Dienerschaft schon das Mittagessen, verließ sie das Schloß in einem über und über bepackten Reisecoupé. Franz und Doris, vollends durch die Zusammenreise geärgert, weil sie sich nicht leiden konnten, nahmen auf dem mit einem Dache versehenen Hintersitz Platz. Sie mochten ihr Schicksal ahnen; zu ihren Füßen, in einer mächtigen Vache, lagen ihre sämmtlichen Habseligkeiten, die ihnen die Gräfin befohlen hatte, mitzunehmen.

Die Gräfin saß in ihrem eleganten, einst zu ihrer Hochzeitsreise eigens gebauten Wagen modernster Construction mit den vorzüglichsten englischen Patentachsen und den sinnigst erfundenen Vorrichtun-

Digitized by Google

gen für Schreiben-, Lesen- und Schlafenwollen und noch einem enormen Raum für Unterbringung eines massenhaften Gepäcks. Ihre eigenen Pferde gingen nur bis zur nächsten Poststation mit. Dann führte ihr Kutscher die stattlichen Renner zurück und überließ seinen Sitz einem Postillon, der mit Postpferden die Gräfin weiterfuhr. Die Reise konnte erst am Abend des folgenden Tages zum Ziele gelangt sein. Die Flüchtige hätte sich für die Hälfte des Weges einer Eisenbahn bedienen können. Doch scheute sie die Weitläufigkeiten des Umpackens und wollte allein sein.

Unangenehm war ihr, daß sie mindestens drei Stunden lang denselben Weg fahren mußte, den der Graf zurückkommen konnte. Denn die Station, wo sie Postpferde nehmen wollte, war eben die Gerichtsstadt selbst. Jene diabolische Inspiration, die ihr unablässig zurief: Durch! (in der Ferne winkte die Gestalt jenes Mannes, der ihr erschien, als hätte sie schon vor Jahren lediglich nur durch ein Mißverständniß des Schicksals seinen Besitz verfehlt —) hatte ihr den Muth gegeben, dem Kutscher und dem Bedienten beim Einsteigen zu sagen:

„Begegnet uns der Graf, so wird nicht gehalten! Im Gegentheil, wenn Ihr ihn seht, wird erst recht zugefahren —!"

Mit einer gewissen Behaglichkeit streckte sie sich auf ihre halbseidenen, weichen elastischen Polster aus. Sie hatte die Spiegelfenster von allen Seiten auf-

Digitized by Google

gezogen; die Luft blieb kalt, der Himmel unfreundlich. Da sie bald vom grünen Walde umfangen war, so erhielt das Spiegelglas eine dunklere Hinterwand, die ihr Bild rückstrahlen ließ. Der Anblick, der sich ihr bot, stellte sie vollkommen zufrieden. Trotz der Anstrengungen, die sie sich zugemuthet hatte, stand ihr die ausgesuchte Toilette, die sie gewählt. Die Maxime, auf Reisen nicht in geringerem, die Abnutzung vertragenden Costüme zu gehen, hatte sie heute gesteigert bis zur Annahme, sie könnte Fernau begegnen oder jedenfalls nicht unmöglich gewärtig sein, schon morgen Abend von ihm begrüßt zu werden. Ihr Costüm zeigte nach außen eine Harmonie, die ihr Inneres nicht besaß. Die Farben Gelb, Lilla, Grau waren für ihr Reisekleid, ihren Hut und Schleier, ihre Hand- und Fußbekleidung anmuthig vertheilt. Das Kleid hatte einen garnirten Ueberwurf über die Achseln und nach vorn hinab als Verzierung dieselbe Garnitur. Unter dem Hut leuchtete der Besatz im frischsten Roth, gleichfarbig war die nur lose geschlungene Cravatte. Hochroth schimmerten auch die Nähte und Aufschläge der Handschuhe, die Grafenkrone und ihr Namenszug auf dem duftenden Spitzentaschentuch.

Je weiter sie kam, desto behaglichere Ruhe kehrte in ihr Gemüth ein. Sogar zum Lächeln verzog sich ihr Mund, als sie einen Streit ihrer Begleiter vernahm über die Frage, ob das Dach niedergelassen werden sollte oder nicht. Die Doris wollte sehen und

Digitized by Google

geſehen werden. Franz dagegen verſicherte, Wülfing und ſeine Bande ſtäken im Walde und dem Wagen wäre leicht eine Kugel nachgeſendet.

Am Ausgang des Waldes lag die Chauſſeegeld-Hebeſtätte. Der Graf hatte ſich durch eine Jahresſumme von dem Zwang, an den Schlagbäumen halten zu müſſen, losgekauft. Heute ſprang der Einnehmer aus ſeinem Häuschen, winkte mit der Hand und hielt die herrſchaftliche Carroſſe auf. Er glaubte, ihr Dahereilen hinge mit dem beabſichtigten Schloßbrand, mit Wülfing's That zuſammen. Die Gräfin ließ das Fenſter hinunter, um zu hören, was es gab.

„Sie werden ſie bald haben —!“ berichtete der Mann. „Die Gensd'armen haben ſich überall hin vertheilt! Man hat ihre Spur. Zwei ſtecken im Walde —! Wülfing, wer hätte das von dem gedacht —! Und die Widmann's — auch die ſolches Geſindel —! Hier wurden ſie vorübergeführt! Das ganze Neſt — Der Alte und die Mutter ſchrieen und verſchworen ſich, nichts zu wiſſen. Aber die Guſtel verrieth ſich. Die ging ſtill und ſah zur Erde nieder — Sie ſind nach Dornweil in's Gericht —!“

Doris und Franz jubelten. Sie forſchten und fragten. Der Kutſcher lehnte ſich rückwärts und verlor darüber beinahe die Leine. Wer der Zweite wäre —? ſo lautete die Frage von allen Dreien.

„Einer von Widmann's Jungen ſagen ſie. Der Guſtel ihr Bruder — ein tückiſcher Burſche, der

Digitized by Google

gedient hat.— ich weiß es und der Graf meint's auch. Ja, der Herr Graf ist auf die Waldbeuge hinüber —! Vor einer Viertelstunde fuhren sie hier vorbei —"

Das Chausseehaus lag an einer Wegeskreuzung. Die Gräfin ersah, daß sie ihrem Mann nicht begegnen würde. Daß es ihn gedrängt hatte, erst den Umweg zu machen, um die „Herrschaften" auf dem Mohrenkopf vom Vorgefallenen zu unterrichten, machte sie lachen. Dann ärgerte sie's wieder, daß der Graf ihre gestrigen Drohungen gar nicht für Ernst genommen zu haben schien. Sie sagte sich: Er kann nur immer Einen Gegenstand im Kopf haben und dann nur immer den, den er sich selbst vorgenommen hat —! Wie wird der noch im Leben fallen über Bäume, die ihm Andere in den Weg legen —!"

Das letztere Bild bot sich von selbst. Im Walde hatten sie zwangsweise den neuen Chausseeweg ausfahren helfen müssen. Baumstämme zwangen die armen Rosse, sich die spitzen, frischaufgeschütteten Steine in die Hufe zu klemmen.

Als man weiter fuhr und Jadwiga erlöst aufathmete über die Sicherheit, nicht mehr ihrem Mann zu begegnen und am wenigsten in Dornweil beim Wechseln der Pferde mit ihm zusammenzutreffen, kam ihr mit jener Auguste Widmann ein besonderes Mitleiden. Sie hatte das Mädchen gern gesehen. Sie war hübsch, hatte feurige, entschlossene Augen. Sie half sogar mit ihren von Garten- und Feldarbeit rauhen Hän-

Digitized by Google

den, doch mit Geſchick, in der Nähſtube des Schloſſes, ſtrickte gewandt und konnte ſich überall nützlich machen. Immer hatte ſie ihr wie zu etwas Beſſerm beſtimmt geſchienen. Ihr ſchien ſie an dem projektirten Verbrechen vollkommen unſchuldig zu ſein. Wenn ſie nicht ſchrie und jammerte wie die Eltern, ſo konnte darin der Schmerz um ihren Geliebten liegen, deſſen Schuld ihr bis zu einem gewiſſen Grade erwieſen ſein mußte. Die Gräfin vertiefte ſich in dieſe Verhältniſſe. Nur Hennenhöft blieb der ſtörende Nebengedanke. Aber dennoch — als wenn ſie der Biß einer Schlange getroffen hätte beim Ruhen im ſchwellenden Mooſe, ſo zuckte ſie auf — über einen Gedanken, der ihr ſchon wieder durch die Seele fuhr — —! Wozu war nicht alles dieſer Hennenhöft zu gebrauchen —!

Noch eine halbe Stunde mochte ſie gefahren ſein im ſchnellſten Trabe, als plötzlich die Roſſe ſtillſtanden und ſie erſchreckt aus ihren grübelnden Träumen fuhr.

Die Rufe: „Da ſind ſie!“ „Da bringen ſie ſie!“ „Dort drüben aus dem Walde —!“ „Sie ſind geſchloſſen —“ „Die Bauern paſſen mit Knitteln auf —“ „Barmherzigkeit, wie ſie dahinſchleichen —!“ „Sie werden vorwärts getrieben —!“ „Zwei Gensd'armen zu Pferde nehmen ſie in die Mitte —!“ „Iſt das der Andere? Das iſt ja der Kerl, der ſich meldete um den Dienſt —“ „Geſtern bei Tafel —“ „Herr Gott, die waren im Einvernehmen —?“ — dies Durch-

einander der drei Perſonen außerhalb des Wagens klärte die Gräfin über das auf, was das Halten des Wagens veranlaßt hatte. Die Lorgnette, die auf ihrer Bruſt gehangen hatte, zitterte, als ſie vorſichtig das Glas vor's Auge brachte. Sie mochte nicht zu lange hinüberſehen. Alles beſtätigte ſich ihr, was man draußen als ſichtbar gemeldet hatte. Franz, ſo hörte ſie, ſprach von Abſteigenwollen. Sie verbot es.

Die geſchilderte Scene ſpielte etwa tauſend Schritte weiter. Vom Waldesrand her und an dieſem entlang entwickelte ſich der Zug. Nur ab und zu zwiſchen den Roſſen der Gensdarmen wurden die Gefangenen ſichtbar. Ohne Zweifel kamen ſie auch mit der Zeit auf die Landſtraße. Deßhalb befahl die Gräfin, ſich nicht länger aufzuhalten, ſondern ſchleunigſt zuzufahren, ſo daß mit dem unheimlichen Troß keine weitre Berührung ſtattfinden konnte.

Der Kutſcher mußte gehorchen. Franz, halb ſchon auf dem Ausſteigetritt, mußte unter ſein Dach zurück. Nun, wo von nachgeſandten Kugeln keine Rede war, wünſchte er das Dach ſelbſt zurückgenommen. Und nun verbot es die Doris. Sie hatte das Taſchentuch vorgenommen und ſchluchzte.

In Dornweil angekommen, erklärte plötzlich die Gräfin in einem Geſpräch mit dem Poſthalter, mit Fremden des Gaſthofes, wo ſie abgeſtiegen war, beide Gefangene — für unſchuldig. Sie ſagte es Jedem, der ſie im Poſthof über das Ereigniß anſprach, ſagte

Digitized by Google

es jetzt auch ihrer Dienerschaft. Dann verlangte sie, auf's Amt, zum Staatsanwalt geführt zu werden, um ihre Aussage zu Protocoll zu geben.

Das Staunen war allgemein. Noch vor wenig Stunden hatte der Graf das Städtchen allarmirt. „Warum hat er mein Aufstehen nicht abgewartet!" sagte die Gräfin zum Posthalter, während ihre Diener mit geöffnetem Munde der seltsamsten Mär lauschten. „Ich hatte nur meine Reise vorzubereiten! Das Geschrei der Anklagen um mich her betäubte mein Ohr und verwirrte meine Gedanken, die ich für mich zusammennehmen mußte. Bringen Sie mich zum Staatsanwalt, falls es hier einen giebt, oder zu einem der Richter —! Daß beide unschuldig sind — ich kann es beweisen —!"

„Aber der Schwefelbund, die Lunte, Frau Gräfin —!" riefen ihre eigenen Diener.

Die Gräfin hatte einen gewissen Blick in der Uebung, der ihr im Kreise wenigstens Derer, denen sie zu befehlen hatte, ein augenblickliches Verstummen und das Unterbleiben jeder Einrede sicherte. Bei allen Fremden verstand sich die Bescheidung des Urtheils von selbst.

Das Amthaus in Dornweil ist ein altes Gemäuer in jenem osteuropäischen Geschmack, wo sich gewisse Voraussetzungen der italienischen Architectur mit dem Charakter slavischer Holzbauten verbunden haben. Wir befinden uns in einem Theil Deutschlands, der zu den Zielpunkten der slavischen Einwanderungen gehörte.

Digitized by Google

Die Stadt hatte einen großen Marktplatz, den sogenannten Ring, wo die Hauptgebäude des Orts, die Kirche, das Rathhaus, die Herbergen, beisammen lagen. Die slavische Linde, ein Baum der Weichheit und Milde, durch seinen würzigen Blüthenduft den Völkern einer träumerischen Phantasie der Lieblingsbaum, beschattete den Platz in einigen uralten Exemplaren, auch die schneckenartig gewundene Treppe, die bereits von außen her in das alte mit sonderbaren Dächern, Kuppeln und Thürmen ausgestattete Amthaus führte. Eine dieser Stiegen, dicht vorüber an einem Brunnen mit aus Kupfer getriebenen Emblemen von Fischen und Drachen zu einer Außengalerie führend, mußte die Gräfin zurücklegen, um zu einem Assessor zu gelangen, der am Amt die Stelle des Staatsanwalts bekleidete.

Kaum hatte sie einige Stufen dieser Außentreppe hinter sich, als ihr von obenher ein Mann entgegentrat, den das helle Tageslicht — es war die dritte Nachmittagsstunde — dermaßen grell beleuchtete, daß sie ihn in jeder Linie seines Antlitzes erkennen mußte — Herr Hellwig, der Advocat von Buchenried, ihr vorgestriger Rathgeber.

Beim Herniedersteigen blätterte dieser Unwillkommne in Acten, die er in der Hand hielt, und schien so vertieft in seine Lectüre, daß er die Dame, die ihm entgegenstieg, erst da genauer ansah, als sie bereits dicht vor ihm stand.

Digitized by Google

Rasch den Schleier überziehen zu können, hatte die überraschte Gräfin die Zeit verpaßt. Dies nun noch vollends nachträglich zu thun, konnte auffallen. Befand sie sich doch auch schon im Zuge des keckſten Auftrotzens.

Der Advocat grüßte mechaniſch. Erſt als er die Reiſemütze, die er trug, wieder aufgeſetzt hatte, mochte er ſeinen Beſuch von geſtern erkannt haben. Wenigſtens ſah er auf die Fremde, auf den Wagen drüben vor der Poſt, auf den Bedienten, den Kutſcher, auf Alles wie zu gleicher Zeit. Jadwiga bemerkte nicht mehr ſein Befremden. Nach einigen Schritten weiter abwärts ſtand er bewegungslos ſtill, zog nach einigem Beſinnen die Augenbrauen erſtaunt in die Höhe und ſtieg wieder in's Amthaus zurück.

Da haſt Du ſchon den erſten Rückſchlag —! ſagte ſich die Gräfin. Muß Dir Dein Unſtern auch gerade dieſen Mann in den Weg führen —! Was kann Dir nicht daraus für Nachtheil erwachſen —! Gewiß wird er ſich erinnern, daß es gerade Ein Punkt geweſen, bei dem Du mit ſo dringlicher Wißbegierde verweilteſt —! Gewiß wird er davon reden —! Horch, wie er Dir nachſchleicht! Das Verderben rollt ſchon heran auf Dein Haupt — —!

Eine luftig ſchwebende Gallerie, die Jadwiga beſchreiten mußte, unterſtützte die Vorſtellung, die ſie ergriffen hatte von einem Dahinſchweben in den Lüften oder als müßte alles unter ihr zuſammenſinken.

Sie trat in eine kleine gewölbte Thür ein. Schon

Digitized by Google

war sie draußen an den Fenstern der Amtsstube vorübergegangen. Diese führten auf die Gallerie hinaus. Schon hatte sie die Actenrepositorien gesehen, die Schreiber, die ihre Federn spitzten. Der junge Assessor, der vielleicht von seinem Nachmittagskaffee kam, zog sich eben seinen Büreaurock an.

Die Gräfin trat ein, leidlich gesammelt. Sie nannte ihren Namen und erklärte ihr Vorhaben.

Bereitwillig griff der Assessor zu den erst am Vormittag aufgegebenen Aussagen des Grafen. Er wußte schon, jeden Augenblick konnten die Verbrecher eingebracht werden. Ein heftiger Widerstand, den namentlich der Eine geleistet haben sollte, hatte den Transport erst nach Einholung eines diesseitigen weitern Beistandes von Gensd'armen ermöglicht.

Wie mußte der junge Richter aufhorchen, als die Gräfin mit graziös lächelnder Miene, ihre bauschigen Kleider in die Richte streifend und sich niedersetzend, erklärte, sie fühlte das Bedürfniß, den wahren Sachverhalt mitzutheilen, da sie zufällig Zeuge der ganzen nächtlichen Begebenheit gewesen wäre.

„In der That —! Der Herr Graf sagte nichts davon —"

„Ich sprach den Grafen noch gar nicht. Meine Aufmerksamkeit galt den Zurüstungen zu einer längern Reise, die ich antrete. Ich hatte den Kopf so voll von meinen eigenen nächsten Angelegenheiten. Als ich endlich den Zeitpunkt wahrnahm, wo ich bereit sein

Digitized by Google

konnte, auch mich in dieſen Tumult zu miſchen, da war mein Mann ſchon über alle Berge, die arme Tagelöhnerfamilie verhaftet und die Verfolgung der unſchuldigen Flüchtlinge angeordnet —"

„Gnädige Gräfin — ich erſtaune —"

„Ich habe alles geſehen. Als ich heute früh erwachte, war mein Mann, wie geſagt, bereits unterwegs —! Ich hoffte ihn einzuholen und rechnete darauf, hier eine wahrheitsgetreue Darſtellung zu Protocoll zu geben!"

„Thun Sie das —!" ſagte der Aſſeſſor. „Und Sie verbürgen die Unſchuld dieſer Leute —?" Der junge Mann griff zu den bereits über den Fall angelegten Acten.

Jadwiga hatte Beſorgniß, es möchte jene Jalouſie, die offenbar zum Angezündetwerden beſtimmt war, ſchon zur Sprache gekommen ſein. Sie bat, ob ſie nicht die Depoſition ihres Mannes vorgeleſen erhalten könnte.

Nach kurzem Beſinnen las ihr der Aſſeſſor dieſe vor.

„Nun gut," begann lächelnd Jadwiga, als die Vorleſung zu Ende war, „das iſt alles, wie man es ſich auserſonnen und wie ich's habe hingehen laſſen, weil ich meinen Kopf voll hatte —! Sie ſehen, dort drüben ſteht mein Wagen — bis unter den Kutſcherſitz iſt er bepackt —"

Ihr Blick begleitete den des Aſſeſſors. Sie athmete auf, als ſie den Advocaten nicht am Poſthauſe und an ihrem Wagen erblickte. Dieſem wurden ſoeben

Digitized by Google

drei Postpferde vorgespannt. Er wird Dich nicht erkannt haben! sagte sie sich zu ihrer Ermuthigung. Daß er ganz in's Amthaus zurückgekehrt war, hatte sie nicht bemerkt.

„Erzählen Sie, Frau Gräfin!" begann der Assessor, nahm einen Bleistift, um sich Notizen zu machen für sein Protocoll, und drückte die Thür eines Nebenzimmers zu, um die Schreiber am Zuhören zu verhindern.

„Ich hatte," begann die Gräfin einen Bericht, den sie sich im Wagen bis in die einzelnen Details zurechtgelegt hatte, „gestern Abend bis tief in die Nacht mit den Zurüstungen meiner Reise zu thun, Briefe zu schreiben, viel zu rechnen, manches aufzuräumen — wie das eben so geht. Uebermüdet, fürchtete ich noch nicht schlafen zu können. Ich hatte das Bedürfniß, frische Luft zu schöpfen. Wie ich mein dem Parke zu gelegenes Schlafzimmerfenster öffnen will, höre ich unsere beiden Jagdhunde winseln, wie ihnen eigen ist, wenn sie Jemand liebkost. Ein bekannter Laut der Freude und des Behagens. Wie? dachte ich, wer kann noch so um Mitternacht die Hunde streicheln und mit ihnen schön thun? Mein Gedanke fiel auf Wülfing. Man hatte ihn den Tag über vermißt. Am Abend vorher hatte er mit meinem Mann eine Scene gehabt. Sie wissen das wol schon. Ich will nicht entscheiden, auf wessen Seite die Schuld lag —"

Digitized by Google

In den Mienen des Assessors zeigte sich ein Ausdruck des Befremdens.

Die Gräfin versuchte zu lächeln. „Wir Frauen," fuhr sie fort, „sind geneigt, die Fehler unserer Männer, unter denen wir selbst zu leiden haben, strenger zu beurtheilen, wenn wir sehen, daß auch andere darunter leiden. Mein Mann ist heftig. Doch will ich es glauben, daß auch Wülfing ungezogen war. Indessen Wülfing war im Ganzen ein guter Diener, aufmerksam und treu. Wir haben ihn, so lange ich verheirathet bin — drei Jahre. Wir hatten ihn oft gelobt und seinen Ehrtrieb dadurch überreizt. Doch würde ich ihm auch nicht verdacht haben, wenn er nach jener Scene auf und davon gegangen wäre. Seine Strafe würde der zurückbehaltene Lohn gewesen sein."

Es bedurfte keiner Erinnerung des Assessors an eine klare und regelmäßige Fortführung des Berichtes. Die Gräfin lenkte schon von selbst wieder von ihrer Abschweifung ein.

„Als ich jenen Ton der Hunde vernommen hatte und sogleich an Wülfing dachte, schloß ich eine Verbindungsthür auf, die mich in einen Seitenbau unseres Hauses führte. Dieser wird nur im hohen Sommer bewohnt. Die einzelnen kleinen Gemächer hatten Fenster mit — Jalousieen. Eine derselben öffnete ich leise. Ich spähte in den Hof hinunter, als ich zu meinem Schrecken noch einen andern Mann bemerkte, dessen kurze Joppe,

Digitized by Google

die ich im Mondenlicht unterscheiden konnte, ebenfalls auf einen Jäger schließen ließ. Was will denn dieser Mensch? dachte ich mit Befremden. Bald entdeckte ich, daß er in Verbindung stand mit dem Fenster im Zimmer Wülfing's. Das Fenster stand offen. Jetzt unterschied ich, daß Wülfing nicht fehlte. Dieser reichte seinem Kameraden aus dem Fenster seine Sachen. Jetzt kann ich beschwören — weil ich's zu deutlich gesehen habe — daß Wülfing dabei sorgfältig unterschied, was ihm gehörte und was uns. Alles Herrschaftliche legte er zurück, sein Bandelier, seinen Hirschfänger mit dem Griff von Silber und Elfenbein. Das Wetter war unfreundlich, der Sturm heulte. Die Wolken wurden über den Mond dahingetrieben, so daß es ganz dunkel wurde. Stichdunkel war es längst in Wülfing's Kammer. Deßhalb versuchte er Licht zu machen. Das Feuerzeug und die Schwefelfäden hatte er entweder bei sich oder beides kam aus seinem Zimmer. Das Auswählen dessen, was Wülfing und was uns gehörte, machte einen Aufenthalt, der erklärlich erscheinen lassen kann, daß beide, als unmittelbar am Schloß das Wächterhorn hörbar wurde, plötzlich entschlüpften. Auch hatte der Zugwind über uns eine Thür zugeworfen, so daß es weithin in dem kleinen Anbau, in welchem ich mich befand, widerhallte. Mir fielen, wie ich eine Bewegung des Schreckens machte, die Sparren der Jalousie zu. Als ich diese wieder geöffnet hatte, waren Wülfing und sein Gefährte verschwun-

Digitized by Google

den. Alles, was man im Hofe fand, diente nur, um Licht zu machen. Denn auf dem Hofe galt es noch Vieles zu unterscheiden und es war so dunkel, daß man die Hand kaum sah. Das Schwefelbund und das Streichfeuerzeug ließen meine Leute liegen; alles Andre schleppten sie fort. Sie machten aus Haß und Liebedienerei eine Anklage, die mir unbegründet erscheint. Wie würde ich denn sonst gegen unser Interesse zeugen—!"

Der Assessor war nicht der Neuling, den der Bericht der Gräfin vorauszusetzen schien. Er fragte nicht ohne einige Ironie:

„Die beiden Leute machten sich also nur Licht, um — besser sehen zu können —?"

„Ich versichere Sie —! Mondschein stand im Kalender, aber es war stichdunkel —"

„Die Zeiten sind vorüber, gnädige Frau, wo man sich zum Lichtmachen eines dicken Convoluts von Schwefelfäden bedient — "

„Gewiß! Gewiß! Aber wer kann sogleich sagen, was mit diesem Material — ein Jäger vorhat! Wülfing hatte davon einen Vorrath in seiner Kammer. Ja, ja, ich entsinne mich, daß ich mit Wülfing über das Anlegen einer Bienenzucht gesprochen habe —! Wir haben wilde Schwärme in unserem Walde. Um diese einzufangen, bedient man sich des Schwefels. Ich ermunterte ihn oft dazu — davon anzuschaffen — ich vermuthe, der aufmerksame Mensch hatte sich für den Sommer darauf vorbereitet — "

Hätte der Graf oder Jadwiga's Vater diese Erklärung gehört, sie würden gesagt haben: Da sieht man, was Dir Deine polnischen Pathen eingebunden haben —! Nicht drei Worte in dieser Erklärung waren begründet, höchstens, daß es im Walde wilde Bienen gab —! Wie aber floß die erlogene Aussage so gewandt dahin —!

Die Gräfin hörte auf, ihrer erfinderischen Phantasie den Zügel schießen zu lassen. Denn einmal fiel ihr ein: Wie, wenn nun Wülfing in seinem Verhör verräth, nicht eine Sylbe von dieser Entschuldigung zu wissen —? Der andere Grund, der sie stocken, zuletzt ganz schweigen ließ, war das langsame Vorüberschleichen des Advocaten Hellwig auf der Gallerie, auf welche sie eben hinausgesehen. Geradeso, wie dieser Mann sie jetzt bei dem Assessor wiederfand, hatte sie neulich bei ihm gesessen. Ein sardonisches Lächeln, das sie durch die Fensterscheiben hinter dem Rücken des Protocollanten fast zu grüßen schien, zeigte ihr, daß sie erkannt war.

Die Pause, die darüber in ihren Mittheilungen entstand, schien sich bei dem Assessor mit allerlei Bedenken zu füllen, die sein zum Mißtrauen und zum Anzweifeln von Berufswegen geschultes Denken durchkreuzten. Indessen, die hohe Stellung der vor ihm sitzenden Dame, die unbezweifelbare Zulässigkeit gerade dieser Instanz der Beurtheilung des vorliegenden Falles, die nun einer Zurücknahme der ganzen Anklage gleich-

kam, machte sich zuletzt von selbst geltend. Der Assessor formulirte die Aussage der Gräfin zu Protocoll und gab ihr dadurch Gelegenheit, ihr Angesicht abzuwenden und die Augen im Raume umherstreifen zu lassen. Sie sah, daß Advocat Hellwig in's Verhörzimmer getreten war, die geschlossene Thür des Nebenzimmers öffnete, sie offen stehen ließ und sich drinnen, wie sie sogleich bemerkte, mit einigen Actennummern nur scheinbar zu schaffen machte . . . Muthlos ließ sie den Kopf sinken und drückte ihr Taschentuch an's Gesicht.

Die Vorlesung ihrer Aussage, wie solche vom Assessor aufgesetzt worden, gab ihr wieder einigen Aufschwung. Als sie sich durch die Bündigkeit und überzeugende Sicherheit im Vortrag des Assessors für ihre eigenen Luftgebilde ermuthigter fühlte, sammelte sie sich sogar zum Aussprechen einer Bitte, wobei sie aus Furcht vor dem Lauschen des Advocaten den Ton etwas änderte. Sie bat, der Assessor möchte ihrer Aussage hinzufügen, daß sie wünschte, die Taglöhnerfamilie Widmann und namentlich Auguste Widmann würde sofort entlassen. „Wir sind denn doch die Benachtheiligten —!" sagte sie. „Und wenn wir selbst nicht klagen — und mein Mann wird ebenfalls nicht klagen, wenn er hört, daß ich es nicht will —" Sich unterbrechend in dieser gewagten Voraussetzung, zog sie ihre mit Goldstücken gefüllte Börse, eine Häkelarbeit von Perlen, nahm eine Summe, mehr als fünfzig

Digitized by Google

Thaler in Gold betragend, heraus, die sie deponirte, um sowohl die Widmann'sche Familie, wie die beiden Gefangenen, die inzwischen eingebracht wurden — alles sprang plötzlich, als man Pferdehufschlag vernahm, an's Fenster — für die ausgestandene Angst für's Erste schadlos zu halten. Sie verlangte ausdrücklich, daß den vermeintlichen Verbrechern angezeigt würde, sie sollten sich wegen fernerer Unterstützung an ihre Adresse wenden. Ihre Wohnung in der Residenz würde leicht zu erfragen sein.

Gegen einen so bestimmt ausgesprochenen, wenn auch nur leise und halb wie vertraulich vorgetragenen Wunsch ließ sich nichts einwenden. Der Assessor verharrte bei seinem ruhig aufhorchenden Ernst. Er blickte nicht einmal, wie ringsum die anderen Arbeiter, auf den Marktplatz hinüber, wo sich der kurze Tumult, das Zusammenlaufen von Menschen bald verzogen hatte. Sinnend beendete er seine schriftliche Aufnahme, verschloß die empfangene Geldsumme und machte zuletzt nur noch mit halbverlegenem Lächeln die Bemerkung:

„Sie werden die Güte haben, noch das Protocoll als mit Ihren Erklärungen übereinstimmend zu unterschreiben —"

Die Gräfin erwartete dies. Vor Unruhe hatte sie vorher schon die Handschuhe abgezogen.

Der Grund des Lächelns von Seiten des Assessors schien nicht zu schlimm für sie gemeint. Vielleicht kam derselbe jetzt zum Vorschein, als er sagte:

Digitized by Google

„Was die Identität Ihrer Person anbelangt, — so habe ich leider noch nicht die Ehre gehabt — indessen dort drüben Ihr Wagen und, wie ich zu unterscheiden glaube, das gräflich Wildenschwert'sche Wappen am Schlage — "

Bei alledem sah der Assessor nicht blos zum Fenster hinaus, sondern auch in die gewölbten niederen Räume seiner Umgebung. Er suchte Jemand, der sich bekannte, die Gräfin Jadwiga von Wildenschwert, geborene Freiin von Wolmerode, persönlich zu kennen. Sein Blick traf den Advocaten Hellwig.

Die Wiederbegegnung mit dem wohlwollenden Rathsertheiler kam auf ihren Höhepunkt. Als Hellwig, den Blick des Protocollanten sofort verstehend, einige Schritte vorgetreten war, sich verbeugte und sich höflich lächelnd für ihre Identität verbürgte, war es Jadwiga, als ginge ihr das Leben aus.

Sie schwankte zur Thür. Ein Blick von der Gallerie, auf welcher sie, wenigstens war ihr Gefühl dies, Spießruthen lief — alle waren aufgesprungen und sahen ihr nach — zeigte ihr, daß sich eben der Advocat gebückt hatte und die Recognition mit der Feder vervollständigte.

Wie sie nun aber doch noch in ihren Wagen und zum Sitzen kam, das wußte sie nicht. Sie war die offene Treppe am Rathhause hinuntergeschritten, unter den halbbelaubten Lindenbäumen hinweg zur Post gelangt — alles ohne klares Bewußtsein. Nachdem sie in der

Digitized by Google

Zerstreuung ihre ganze Börse hingehalten hatte, um den Diener Franz die Zeche für ihre Leute bezahlen zu lassen, begriff sie erst, was sie gethan, als dieser die Börse erstaunt in der Hand behielt und sie nicht öffnen mochte. Seine Gebieterin rief ihm dann, er sollte auslegen.

Der Postillon blies ein lustiges: „Wohlauf zum fröhlichen Jagen!" Das Pflaster der Stadt unterstützte nicht eben die Reinheit seiner Töne.

O, wie wohl war ihr, als das Horn dem vom Sattelpferd aus seine drei Rosse regierenden alten Knaben im gelben Postrock auf den Rücken flog, der Bläser die Peitsche ergriff und zur Beschleunigung eines Trabes ausholte, der sich sogar, in Erwartung eines splendiden Trinkgeldes, zum Galopp steigerte.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Liebe, Deine Zaubergewalt schafft und erhält die große Ordnung des Lebens —! Die unvordenkliche Weisheit des Schöpfers hat es so im Anbeginn geordnet.

Aber sie zerstört sie auch wieder. Sie scheint in der That die einzige Macht zu sein, die den Menschen mit den Gewalten des Schicksals in einen ebenbürtigen Wettkampf eintreten läßt. Die Liebe ruft das Unmögliche in's Leben. Sie macht das Märchenhafte zur Wirklichkeit. Abgesehen vom mächtigen Zauber der Liebe auf die Liebenden selbst, auf die Selbstbestimmung im Bereich ihres eignen Schicksals, wie oft vermittelt sie nicht Verhältnisse, die ganz außerhalb der nächsten Interessen zweier verbundenen Herzen zu liegen scheinen —! Wie man beim Schlendern durch's Feld sich Blumen pflückt oder ein Lied um die Wette mit der Lerche singt, so wie im Spiele, so im Genuß, ohne alle Mühe vermittelt sie Durchkreuzungen des Hergebrachten, Empfeh-

Digitized by Google

lungen, Beförderungen, Entsagungen auf Vortheile, Zuwendungen aller Art. Sie drängt sich mit ihrem Füllhorn auf den Markt des Lebens. Sie geht für die Interessen des Geliebten durch's Feuer. Trotzige, jugendmuthige Männer zucken zuweilen die Achsel und klagen: Glaubt Ihr, daß ich ein Narr bin und auf Erfolg hoffe? Ein Weib, das liebt, macht den Erfolg. Hat sie nur einige Gewalt und Erfindungskraft, so lacht sie aller Bedenklichkeiten der Männer.

Freilich muß es eine Liebe sein, die im Stande ist, wie jetzt Jadwiga's, stundenlang durch eine abwechselungsreiche Gegend fahren und von all den Hügeln, die sich erheben, von allen Kirchen und Kapellen darauf, allen alten Burgtrümmern, smaragdgrünen Berglehnen, von allen hier durch Wiesengrün, dort durch schroffes Felsgestein sich schlängelnden Flüssen, so gut wie nichts wahrzunehmen.

Und auch das Kennzeichen, das die Liebe mit dem Glauben gemein hat, trug die ihrige. Ihr war ihre Thorheit vor der Welt ihr Ruhm vor Gott. Wenigstens vor dem Gott, den die Alten lange nicht so kindisch abgebildet haben, wie wir uns den schalkhaften Amor denken. Amor und Psyche waren mehr als zwei sich unter Blumen neckende Schmetterlinge. Wo man eine wahrhafte Liebe sich erproben sieht, wie bleiben da alle Künstler und Dichter hinter dem Urtext zurück! Das volle zutreffende Wort, das richtige Bild, wer träfe es beim Uebersetzen in die faßbaren Sprachen—!

Digitized by Google

Auch die Weltherrschaft Amors hat einen Curialstyl der Gewöhnlichkeit, der sich zu den wahrhaften, den feurigen Zungen der Liebe verhält, wie bei einem Taufsest — der herumgehende Teller einer Hebamme mit zwei niedlichen Kinderschuhen darauf zur Sixtinischen Gottesmutter mit dem Kinde.

Jadwiga wußte, daß sie eine Fülle von Thorheiten hinter sich zurückließ. Sie ließ ein Vergehen gegen den Grafen zurück, eine Täuschung der Gerichte, eine muthwillige Verheimlichung der Wahrheit. Sie war intelligent genug, sich zu sagen: Der Justizcommissarius Hellwig wird dem Untersuchungsrichter mittheilen, daß Du Dich bei ihm nach den Motiven und Nebenumständen, die bei Ehescheidungen obwalten können, erkundigt hast! Man wird Deine Entlastung der beiden Verbrecher mit Deinem Haß gegen den Grafen in Verbindung bringen und — verwirft im besten Falle entweder Dein Zeugniß ganz oder bringt Dich noch selbst in einen näheren Zusammenhang mit dem vorausgesetzten und vielleicht sogar von den Inculpaten eingestandenen Verbrechen —! Und entdeckt man dann vollends die Brandvorrichtungen am Fenster des Seitenbaues, so wird Dein Mann außer sich sein, ja der Umstand, daß die Zerstörung zunächst seine Sammlungen getroffen haben würde, Gegenstände, für welche Du niemals eine besondere Neigung verriethest, ja sie geradezu in Zusammenhang brachtest mit seinem ganzen Dir so

Digitized by Google

antipathiſchen Weſen, dieſer wird Dir in ſeinen Augen den Schein geben, Du hätteſt ihm dieſe empfindliche Schädigung gegönnt — ſie wol gar befördert! Die Geldſumme, die Du für die Verbrecher zurückgelaſſen haſt, ſieht wie eine Beſtechung aus und könnte den Verdacht erwecken, die Verbrecher hätten einen Auftrag vollzogen, den Du ihnen ertheilteſt —!

Wie aber der Glaube alle ſeine Sorgen auf Gott wirft, ſo that es auch in dieſem Fall eine wahnbethörte Liebe. Jadwiga nahm ſich vor, auf die Verwirrung, die ſie hinter ſich gelaſſen, nicht mehr zurückzublicken. Nur noch vorwärts wollte ſie ſchauen. Sie grübelte über die Gefahren, die es erſt künftig zu überwinden gab, und ſchwelgte im Vorgenuß des erwarteten Glücks der Wiedervereinigung mit Fernan. Alles Andere glaubte ſie abthun zu können. Zunächſt galt es den Beſuch bei ihrem Vater. Dieſer hatte eine halbe Meile von der Reſidenz entfernt ſeine Villa bezogen. Dann galt es einen Beſuch bei Linda. Was bei dieſen Begegnungen rathſam, was unerläßlich ſein würde, was es da zu thun, was zu vermeiden gab, für alles das verließ ſie ſich auf die Inſpiration des Augenblicks. Nur das Wiederſehen Otto's war eine Frage voll unerſchöpflicher Anregung. Hier variirten die Bilder, hier rollten die bunten Geſtaltungen wie im Kaleidoscop nacheinander auf. Die Seligkeit, ihm wieder nahe zu ſein, die Erwägung, die ſie anſtellte: Was darf er nun wiſſen von allem, was geſchehen iſt und was

Digitized by Google

noch geschehen wird, geschehen muß —? Was darf er hoffen —? Was soll er fördern und unterstützen —? diese beschäftigte sie ganz. Dem Geliebten Sorgen zu bereiten, ihm die Bürden, die sie trug, ebenfalls fühlbar zu machen, das beabsichtigte sie nicht. Sie wollte sich ihm zu eigen geben, wie ein ihm vom Himmel gefallenes, bedingungslos gewährtes Glück.

Im Hotel einer großen Provinzialstadt übernachtete sie. Ehe sie zur Ruhe gegangen war, hatte sie noch zwei Briefe, einen an Linda, einen an Fernau geschrieben.

Der letztere war kurz. Er sagte einfach: „Ich danke Ihnen, daß Sie Ihr Wort gehalten und mir nicht geschrieben haben. Vielleicht kostete es Ihnen auch keine Ueberwindung. Nun, das will ich ja jetzt untersuchen. In einigen Tagen bin ich bei Ihnen. Begrüßen Sie mich, wie und wo Sie wollen, nur nicht bei meinem Vater, wo ich einige Tage zu bleiben gedenke. Vor meiner Abreise hatte ich viel Verdruß. Besinnen Sie sich auf Tröstungen, die erheben. Ihre Philosophie wechselt zuweilen. Ich bin am liebsten Ihre Schülerin für das System en rose. Ich will glücklich sein, mich zerstreuen und lachen. Wissen Sie, daß ich mein ganzes bisheriges Leben, all mein Wohlbehagen und mein Glück immer nur wie eine mühevolle Arbeit genossen habe? Meine Mutter ist früh gestorben. Nur wenig konnte sie sich meiner Erziehung widmen. Mein Vater ist ganz so Lebensphilosoph, wie ich es in anderer Art auch

Digitized by Google

ſein möchte. Nämlich die Sphäre, die meinen Vater glücklich macht, liegt mir zu tief und ſeine Genüſſe ſind mir zu gewöhnlich. Aber ſeine Grundſätze ſind gut. Meine Stiefmutter, ſo höre ich, will ihn jetzt bilden. Sie nimmt ihn mit in die Vorleſungen und in die Kirchen. Das wird ihn grade ſo alt machen als er iſt und nicht gern ſcheinen will — — Dieſe Rollen wollen wir umtauſchen. Sie, mein Herr, ſollen mich erziehen. Aber ich hoffe, Ihre Lehren hängen nicht von Ihrer fünften oder ſechsten Cigarre, von Ihrem unruhigen Drehen Ihres Zwickelbarts, nicht von Ihrem plötzlichen mädchenhaften Rothwerden ab, das Ihnen aber ganz hübſch ſteht, und nicht von Ihrem Zorn, der Sie wieder ſo kreideweiß machen kann wie die Wand und wo Sie dann, Sie Herr Tyrann, die angenehme Eigenſchaft beſitzen, nicht ein Wort zu ſagen, keineswegs zu beſſern, keineswegs ein ganzes Schloß in Aufruhr zu bringen, nicht Ohrfeigen und Fußtritte auszutheilen an Jeden, der Ihnen begegnet — Ach, ich greife unſeren Plauderſtunden vor —! Gute Nacht, Fernan. Ich bin müde. Wiſſen Sie, ich thue viel, ſehr viel für Sie —! Doch nein — ich thue alles nur für mich. Ich habe an Linda geſchrieben. Um mich her ruft die Welt: Weiter —! Weiter —! Weiter —!"

Der Brief an Linda lautete:

„Ich komme ſelbſt, liebe Linda —! Will etwa Dein Mann zugegen ſein, wenn ich Dich begrüße, ſo ſchicke ihn nicht fort! Ich erhebe vor Jedem mein

Haupt, ja vor einem Ankläger nur noch höher. Lieber freilich wäre mir, Du könntest es so einrichten — wir haben heute den fünften Mai — daß ich am zehnten bei Dir den Thee trinke und — — doch lieber allein. Streiten will ich dann nicht mit Dir, Linda! Was Du mir geschrieben hast, ist alles sehr schön und sehr wahr und macht dem Herzen einer guten Gattin und noch mehr dem Verstande einer guten Mutter Ehre. Wir Frauen sollen auf die Regel erzogen werden. Die Ausnahmen machen sich von selbst. Ich habe einmal gelacht über ein Gebetbuch, worin sich Apostrophen an Gott für bestimmte Fälle, z. B. wenn ein Schieferdecker vom Dach fällt, befinden. Lehre einmal allein die Menschen — was Charakter ist! Wenn einer ertrinkt, hilft ihm aller Vorsatz, würdig zu sterben, nichts. Er hält sich an Binsen, an einen schwimmenden Spahn. Man spricht von Grundsätzen! Sage Deinem Mann, er sollte weniger Weisheit und mehr Liebe für seinen Bruder haben. Du klagst die „namenlose Liebe" an —? Ich bleibe dabei: Liebe weiß nicht warum sie liebt; nur der Haß — der hat zu jeder Zeit tausenderlei Gründe. Die Sucht, Jemanden verfolgen zu wollen, wird nie in Verlegenheit kommen um eine Rechtfertigung. Doch ich will weder Dich noch Heinrich beschuldigen. Die Debatte gebe ich auf und gehe nur noch in den Kampf, bewaffnet mit Thatsachen. Uebermorgen früh, beim Kaffee in Wolmerode, erkläre ich mich meinem Vater und werde ihn

Digitized by Google

erſuchen, vorläufig an Bernhard eine Benachrichtigung zu ſchicken. Wildenſchwert habe ich verlaſſen, um es nicht wieder zu ſehen. Ich ſage noch nicht, ob ich Deine Schwägerin werde. Ich liebe Fernau, das iſt gewiß. Keinen Mann der Erde kann es geben, der mir ſo den lieblichen Kinderglauben jedes jungen Mädchenherzens, ihr Dereinſtiger wäre bereits durch Gottes Rathſchluß für ſie in den Sternen vornotirt, wieder heraufbeſchwören könnte. Doch weiß ich noch nicht, was ich ſelbſt für Fernau bin. Linda, glaube mir's, ich bin nicht ohne Stolz — oder um es im Sinn der Andern und zuweilen in meinem eignen zu ſagen, ich bin im Gegentheil recht — dummſtolz. Ich kenne doch meine Unbedeutendheit und will bei Alledem geliebt, leidenſchaftlich geliebt ſein. Leidenſchaftlich —! Iſt das nicht Thorheit? Leidenſchaftlich um Eigenſchaften, die ich gar nicht beſitze —! Verriethe Otto, daß er mich nur um mein Vermögen liebt, ſiehe, ſo bin ich gerade ſo kindiſch, wie alle andern Parvenütöchter, die nur Körbe austheilen, um den Ruf ihres Reichthums immer noch vergrößerter in die Welt zu bringen. Ich ſchäme mich, mit dieſen meinen Mitſchweſtern auf einer Linie zu ſtehen und doch kann ich nicht anders. Ihr habt mir ja ſelbſt dieſe Grillen in den Kopf geſetzt, habt den Ehrgeiz wachgerufen, der Welt durch meine Perſon etwas beweiſen zu ſollen und dumme Menſchen zu widerlegen. Linda, ich ſage Dir, ich kämpfe ſchreckliche Kämpfe —! Ja, ja, das Weib ſoll noch gefunden werden, das ſich mir vergleichen

Digitized by Google

ließe. Bisher habe ich Euch für eitel und oberflächlich gegolten und ich mag es gewesen sein. Aber zuweilen sammelt auch der gewöhnliche Mensch ein paar zerstreute, nicht zum rechten Aufgehen gekommene Keime heroischer Kraft und überrascht diejenigen damit, die immerfort in der Fülle der Vollendung strahlen und sogar an jedem Wochentage so sind wie wir Mittelgut nur einmal des Sonntags. Ich zähle jetzt fünfundzwanzig Jahre und will durch einen recht unüberlegt gewesenen Einfall von vor drei Jahren nicht für immer das Glück meines Lebens verscherzt haben. Für diejenige Befolgung Deiner weisen Rathschläge, zum Ersatz für meinen verlorenen Frieden jetzt eine Künstlerin oder Wartefrau an den Krippen zu werden, dazu habe ich kein Talent."

Der ehemalige Groß-Fabrikant, jetzige Commerzienrath Freiherr Julius Wolmer von Wolmerode war nicht wenig erstaunt, als er beim Diner, das er der Entfernung von der Residenz wegen zu einer Stunde einnahm, wo andere zu soupiren pflegen, plötzlich seine Tochter neben sich zu sitzen bekam. Er hatte, wie fast täglich, Gäste vom Civil und Militär, kam etwas verspätet aus der Residenz, lud sogleich die Harrenden zum Platznehmen ein, erblickte einen leeren Stuhl neben sich, die Thür ging auf und Alles, ausgenommen die im Einverständniß befindlichen Damen des Hauses, schien außer sich vor angenehmster Ueberraschung, die Gräfin, früher die Königin des Hauses,

Digitized by Google

herbeigeführt wie durch eine Zauberüberraschung, auf der reizenden Villa Wolmerode anzutreffen.

Die Stiefmutter, eine überaus anmuthige junge Dame, nur etwas zu klein, mit weißen wohlgepflegten Händen, blendend weißem, durch Reißmehl in's Schwanenhafteste gemalten Teint, mit rabenschwarzen, halb à l'enfant behandelten Locken gebot einer Reihe von Vettern und Basen weiter hinunter zu rücken, um ihr Töchterlein, das zwei Jahre älter als sie und einen Kopf höher war, neben den zärtlichsten Vater von der Welt sich setzen zu lassen, worauf auch die Mutter der Freifrau von Wolmerode, die Obertribunals-Vicepräsidentin von Saldern zum Ottenfels, um einen Stuhl weiterrücken mußte und dadurch leider die Gelegenheit verlor, die Direction des Weinkredenzens, gewisse ermunternde Blicke des Wirths an die Bedienten, seine Lust zum Zutrinken und namentlich die allzuüppige Verschwendung des Schaumweins ökonomischer überwachen zu können.

Diese Mutter, für Jadwiga gleichsam eine Großmutter, hatte Veranlassung gegeben, daß Linda's Gatte von Jadwiga's Vater nicht mehr eingeladen wurde. Der Regierungsrath Heinrich von Fernau hatte sich nach einer der Vorlesungen, in welche der gezähmte Julius Wolmer Freiherr von Wolmerode zwangsweise mitgenommen wurde, nach einer Vorlesung über den zweiten Theil des Faust, beim Thee, den er nachher im Hause der neuen Mutter Jadwiga's einnahm,

Digitized by Google

höchst schnöde Witze erlaubt über die Betrachtungen des vortragenden Professors, betreffend die in dem dunkeln Gedichte vorkommenden Frauengestalten, die „Mütter" genannt. Heinrich von Fernau hatte gesagt: „Der Mann mühte sich ab, herauszubekommen, was sich wohl Goethe darunter gedacht haben mochte, als er seinen Faust von Mephistopheles aufgefordert werden läßt, in die Schluchten eines alten Gemäuers zu blicken und sich von dem Schrecken überrieseln zu lassen, alldort — die „Mütter" zu erschauen —! Goethe hatte damit unzweifelhaft die Schwiegermütter gemeint —!" Jener Vortragende, ein junger Halb-Theologe und Halb-Philologe, vorläufig Professor an einer „Musterschule", war heute grade zugegen.

„Ei, Papa," rief Jadwiga, als sie sich (sie war vollständig in ihrer allerdings geschmackvollen Reisekleidung geblieben) zu Tische setzte; „ei, Papa, der Frühling treibt ja jetzt mit Macht! Alles grünt und blüht! Und Du nur zeigst Dich noch mit winterlichem Eis und Schnee — warum das —?"

Jedermann bei Tafel wußte, daß diese Bemerkung auf das noch kräftige, volle, starre Haar des Herrn Geheimen Commerzienraths und Freiherrn, jetzt auch Handelsausschuß-Präsidenten, ging, das derselbe ehedem und noch bis vor kurzem pechschwarz zu färben pflegte, während jetzt dieser Schmuck schneeweiß auf dem Haupte, um Wange und Oberlippe saß. Denn der Freiherr trug Schnurr- und Cotelettenbart. Früher

Digitized by Google

hatte der Papa etwas von einem unternehmenden Don Juan gehabt. Jetzt umspielte hohe Ehrwürdigkeit sein weingeröthetes Antlitz, das der großen Gestalt, der Fülle und Corpulenz des seiner Machtstellung in der industriellen Welt, ja sogar im Staate, vollkommen bewußten, stets mit Orden oder kleinen Interimsbändchen auftretenden Herrn entsprach.

„Ja, ja, Kind, reiner Montblanc jetzt!“ rief der Papa aus. „Vollständiges Mer de glace — Chamounixthal — haha!“ Dann setzte er leiser, aber doch Allen hörbar hinzu: „Ich brauche meine Zeit für Comitésitzungen, Kind —! Da ist sie besser angewandt, als für die Pinseleien der Toilette —!“

Der Grund muß aber doch noch ein anderer sein —! dachte seine Tochter und versuchte sich aus der Fülle ihrer Aufregungen und drückenden Sorgen in dies Wogen hier von Licht, Glanz, Heiterkeit, Lebenslust zu finden. Wenigstens sah während der Tafel alles nach Glück und Freude aus.

Zärtlicher konnte die kleine, weißschwarze junge Frau am Ende des Tisches nicht beim Hochzeitstage auf ihren Gemahl geblickt haben (seitdem hatte der Schmelz ihres dunkelbraunen Auges nach dieser Richtung hin etwas abgenommen) als jetzt ihre Mutter den Blick auf den Sohn richtete und hinüberrief: „O viel, viel ehrwürdiger steht ihm ja diese natürliche Farbe seines Haars—!“ Die Obertribunals-Vicepräsidentin hatte an den Jahren des Bewerbers um die Hand ihrer Tochter

Digitized by Google

nie Anstoß genommen, selbst nicht an seinem noch sehr grünen Adel. Dafür war die Parthie zu glänzend. Auch Frau von Saldern zum Ottenfels hatte eine kreideweiße Haut, aber mehr wie Birkenrinde, auf welche der Silberglanz des Mondes fällt. Die Geborstenheit derselben zeigte sich beim Versuch eines holdseligen Lächelns, als Jemand äußerte: „Ja, ein ächter Nestorkopf wie aus der Iliade!“ Dieser Ergänzer war jener Professor Bögendorf, der Vorleser über „die Mütter“ aus dem zweiten Theil des Goethe'schen Faust.

Darin sympathisirte nun Gräfin Jadwiga mit ihrem Vater, daß sie Gespräche, die zu viel Erinnerungen an die Qual ihrer Lehrstunden voraussetzten, nicht besonders mochte. Erwünschter waren ihr, wenn sie denn doch ihre Ignoranz verrathen mußte, Gespräche, in denen ihr Vater als Sachkenner excellirte. Der Papa war an den größten Fabriketablissements betheiligt und sprach in seiner Stellung als merkantil-technologischer Sachverständiger und Vertrauensmann der Regierung in den Gang der öffentlichen Maaßnahmen entscheidende Worte hinein. Kammgarnspinnerei war sein allerneustes Thema. Mehrere Herren vom Fach glaubten seiner Tochter eine Aufmerksamkeit zu erweisen, als sie auch die Fabrikleistungen ihrer Gegend und die Theilnahme des Grafen von Wildenschwert für gewerbliche Aufgaben rühmend hervorhoben. Das darauf von Jadwiga erwiederte: „Wohl, wohl, aber — ich verstehe nichts davon —!“

Digitized by Google

war fragwürdig. Aber man lachte darüber. Ueber den frischen gesunden Ton, den da der Papa wieder im Hause hörte, wurde er in seiner Auseinandersetzung irre. Die Schwiegermutter, eine Frau, die ein Ohr hatte, scharf wie ein Maulwurf, entnahm aus der Ablehnung Jadwiga's etwas Befremdliches und blickte auf ihren Teller. Aber plötzlich bekam sie eine edle Regung. Sie holte nach, was der Wirth heute ganz zu vernachlässigen schien. Sie winkte den Bedienten, besser die verschiedenen Weinsorten in Circulation zu bringen.

Das sah nun Jadwiga, die Richtung des Hauses hatte das Uebergewicht auf des Papa's Zähmung. Hier waltete nicht mehr der unternehmende, vollblütige Bonvivant, der die Zügel seines Lebenswagens selbst führte, muthig mit der Peitsche ausholte und so lustig zu knallen pflegte, daß die Leute die Köpfe zum Fenster hinausstreckten und riefen: Da kommt wol der Baron Wolmerode —? Ha, es giebt noch fröhliche Zeit für die Welt —! Jadwiga fing an, vollkommen überzeugt zu sein, daß es seine Richtigkeit hätte mit dem Einschlafen des Papa's bei den abendlichen Haus-Vorlesungen aus Wilhelm von Humboldts „Briefen an eine Freundin" und Schuberts „Nachtseiten der Natur." In der That, nur allein seit den letzten sechs Wochen war er um drei Jahre älter geworden, um zehn Jahre seit dreien. Die Schwiegermutter wohnte sonst in der Residenz und dort noch nicht in dem stattlichen Hause ihrer Tochter. Hier aber, für den Sommer-

Digitized by Google

aufenthalt in Villa Wolmerode war sie für die Dauer zugezogen und mit ihr zugleich ihre unverheirathete Schwester Agathe. Dies Fräulein Agathe von Seelenhorst war eine unangenehme Zugabe zur Heirath des Vaters. Beinahe auch hätte sie diesen kopfscheu und das Verlöbniß rückgängig gemacht. Wolmer von Wolmerode liebte die Jugend. Er hatte ein für seine Jahre gerechnet halbes Kind geheirathet, gradezu, wie Jedermann beim zweiten Glase Rheinwein von ihm erfuhr, aus sinnlichem Wohlgefallen. Jetzt war er durch den Anhang seiner kleinen Frau, allerdings Verwandte, die größtentheils hohe Aemter bekleideten, mitten unter die Frommen gerathen. Tante Agathe, die Schwester der Schwiegermutter, gehörte zu den Seherinnen des Salons, den Pythonissen der Gesellschaft. Doch wußte die Kluge immer, was sie wollte. Trotz ihrer für beständig halbgebrochenen, schwärmerischaufgeschlagenen Augen hatte sie beim Vortrag ihrer Visionen eine Stimme wie ein Raspeleisen. Dieser Naturfehler hätte sie zum Halten des Gebots: „Die Frau soll schweigen in der Gemeinde!“ an sich schon auffordern sollen. Aber im Gegentheil. In dem Kreise, wo sie lebte und wirkte, wurde diese Raspel für Wohllaut genommen und jedenfalls hatte die Besitzerin derselben den Vortheil einer penetranten Beherrschung selbst des lautesten Gesprächs. Allerdings schien Tante Agathe einem Gespräch, während ihre Augen gleichsam nur halb schlummerten, zuzuhören. Sie schwieg in der Regel,

bis sie endlich sprach. Begann sie dann zu erwachen aus ihrem mystischen Brüten und ergriff das Wort, so konnte ihr höchstens nur der Professor Bögendorf die Conversation als Domaine streitig machen; auch dieser besaß eine Stimme so schneidend, so scharf, daß man ihn auf einem Bahnhofe hätte anstellen können, um die Reisenden über die Abgänge der verschiedenen Züge zu orientiren.

Nachdem das erste Zurechtfinden vorüber war, versank Gräfin Jadwiga wieder in ihre eigene Welt.

Ab und zu horchte sie auf. Dann war es ihr seltsam, daß auch dieser kleine Trompeter, Professor Bögendorf, ganz wie der Nachmittagsprediger Lienhard Nesselborn, von einem „erziehlichen" Charakter des Unterrichts, von Fragen der moralischen und intellectuellen Menschenbildung sprach, ohne jedoch dabei so liebenswürdig zu erscheinen, wie Jadwigen neulich der Gatte der kleinen Schwätzerin, Frau Hedwig von der Waldbeuge, erschienen war.

Auch bei diesem Musterlehrer Bögendorf war die Schule die Grundlage aller Staatenordnung und wahren Volkswohlfahrt.

Der kleine Pädagog war die Sicherheit selbst. In seiner goldenen Brille schien sich die Weisheit der Welt concentrirt zu haben. Seine lauschenden graugrünen Augen fanden, wie, ist schwer zu sagen, wenn sie scharf fixirten, einen Weg sogar unter den ovalen Brillengläsern hindurch. Erstaunte man über dies

Digitized by Google

Vexierspiel der Augen, so war vielleicht die plötzliche Senkung des Blicks bei ihm nicht Schreck, wie es schien, sondern die christliche Demuth.

Denn von Nesselborn unterschied sich Bögendorf dadurch, daß er einen besondern Accent auf Religion legte. Doch hatte er ein Talent zum Accommodiren. Er bewies sogar die hohe Christlichkeit Schiller's und Goethe's.

Auch Professor Bögendorf sprach über Pestalozzi begeistert wie Nesselborn. Es kam heraus, daß er mit dem Gleichgesinnten befreundet, sein Universitäts- und einige Zeit hindurch Seminargenosse gewesen. Nesselborn, Standtner und Bögendorf hatten von je für die innigsten Freunde gegolten.

Hätte Jadwiga Sinn gehabt für eine Vertiefung in geistige Eindrücke und wäre sie nicht grade an diesem Tage von den quälendsten Angelegenheiten ihrer eigenen Person in Anspruch genommen gewesen, sie hätte vielleicht bemerkt, daß es eine seltsame Erscheinung war, wie sich zwei so vollkommen ungleiche Persönlichkeiten, Nesselborn und Bögendorf, in einem gleichen Enthusiasmus für denselben gefeierten Namen begegnen konnten. Auch der vorlaute Sprecher von heute nannte Pestalozzi den Eckstein, den die Bauleute anfangs hätten verwerfen wollen, der aber dann der Träger eines Baues für Jahrhunderte geworden wäre. Auch ihm, also orakelte er, war Pestalozzi der neue Erlöser der Menschheit. „Freilich," setzte er hinzu,

Digitized by Google

„der alte Erlöser, Christus der Herr, war ihm kein persönlicher Lebensbegleiter, wie ja fast bei allen großen Männern des vorigen Jahrhunderts — Aber —“ fuhr er lächelnd fort, „wir löken ja alle umsonst wider den Stachel! Darum begleitete doch der Herr unsern Meister schattenhaft und verklärt, wie er die Jünger begleitete auf dem Wege nach Emmaus. Christus wirkte auch in ihm, in dem Mann von Iferten. Christus erfüllte sein Herz mit jener Liebe, deren Ursprung wir so selten kennen! In späteren Jahren hat dafür auch Pestalozzi dem Meister der Meister die volle Ehre gegeben. Als ihm einst liebliche Stimmen die alten heiligen Choräle vorsangen, da hat er Thränen vergossen und bezeugt, daß er in Wahrheit nie Andres gewollt, als das Gesetz der Demuth und unser aller Leben, Weben und Sein in Gott.“

In den großen, menschenüberfüllten Städten ist auffallender Weise die Herrschaft der Matadore eine nachhaltigere. Wenn auch dort naturgemäß die Verschiedenartigkeit der Ansichten mehr Vertreter findet, so sorgt doch der Matador schon dafür, daß er sich nur in einer Schallweite bewegt, wo ihm das Echo seiner Worte von Andern nicht gestört wird.

Tante Agathe und die Schwiegermutter belohnten die Auslassung des Lehrers mit vertraulichem Zunicken. Die übrigen Anwesenden fanden keine Veranlassung zum Widerspruch. Vollends wiegte sich der Hausherr in dem Gefühl einer besondern Befriedigung.

Digitized by Google

Konnte er doch seiner Tochter zeigen, welcher Geist jetzt über sein Haus gekommen war.

Nur die Zerstreute und zur Kritik alles ihr hier Fremdgewordenen nicht im Mindesten Aufgelegte sammelte sich in dem einzigen Worte:

„Aha, Pestalozzi! Ist das nicht Der, der uns das Buchstabiren erfunden hat?"

Die Gräfin war gewissermaßen die Hauptadresse, an die sich alle Erörterungen richteten.

„Die Ahnungen des Lautirens, gnädige Frau Gräfin —!" berichtigte Bögendorf, nicht ohne einige Ironie über die Unwissenheit einer so vornehmen Frau. „Pestalozzi," fuhr er fort, „hat schon vor mehr als einem halben Jahrhundert den wechselseitigen Unterricht eingeführt, noch ehe daraus die Engländer Bell und Lancaster, gleichfalls dazu durch ein Bedürfniß getrieben, ein besonderes, mit Bewußtsein auftretendes System machten. Um den gnädigen Herrschaften eine Vorstellung zu geben von Dem, was man auf diesem Gebiet scheinbar ganz Einfaches, Kleines, Geringfügiges erfinden, als Neuerung aufstellen kann und wie unermeßlich bedeutend, ja großartig die Wirkung davon sein kann, so erwähne ich Ihnen blos, daß Pestalozzi es gewesen, der zuerst die Schiefertafel in die Schule einführte —!"

Viele lächelten. Doch schien die allgemeinste Theilnahme angeregt. Niemand hatte von diesem Verdienst des Schweizers etwas gewußt. Jedem war sogleich

Digitized by Google

an seinen eigenen Kindheitserinnerungen klar, welch eine unendliche Bereicherung mit dieser Errungenschaft in's Leben der Schule, in alle Kreise des erweiterten Wissens gelangte. Sogar Wolmer von Wolmerode verfiel aus seiner künstlich beflissenen und für die Tochter höchst komischen Feierlichkeit in seinen alten natürlichen, zuweilen derbgroben Ton und rief beim Tranchiren des Bratens aus:

„Professor, daß ich's Ihnen nur aufrichtig gestehe, Ihr Pestalozzi war mir bisher vollständig ein böhmisches Dorf! Ob dieser Mann dazu beigetragen hat, daß ich richtig lesen und schreiben und vorzugsweise rechnen gelernt habe, das wußte ich nicht. Aber daß dieser Mann die Schiefertafel erfunden hat, das stellt ihn für mich wenigstens unmittelbar neben Gutenberg und Columbus! Professor, wenn Sie Beiträge zu einem Denkmal für diesen — wie heißt er? Pestalozzi — sammeln, ich betheilige mich für jährlich funfzig Thaler, bis die Statue fertig und enthüllt ist —!"

Wetter, das war ein Wort —! Selbst die Tochter mußte erstaunen. Den geweckten und lebhafteren Humor der Gesellschaft festhaltend und doch dabei den Teller mit den Bratenschnitten ordnend, fuhr der Papa in seiner alten, wieder aus den Zeiten des unverwüstlichen jeune homme stammenden Weise fort:

„Die Schiefertafel —! Ja, wahrhaftig, das klingt so leicht, so einfach, wie Einem — eine Schiefertafel

Digitized by Google

zerbricht! Aber eben das leichte Zerbrechen und das leichte Ersetzen ist hier das Ei des Columbus. Welch ein raffinirt liebenswürdiger Humanitätsgedanke, dem Kinde etwas in die Hand zu geben, das ihm erlaubt, allerlei Phantastereien, Thorheiten, Unsinn, Fehler über Fehler niederschreiben zu können, ohne daß davon für Jahrhunderte die Spuren aufgespeichert bleiben in den Registraturen der Käseladen, den Archiven der Butterkeller oder auf den Dächern als comprimirte Dachpappe —! Doctor —" unterbrach er seine humoristische Auslassung — „waren denn unsere Ahnen wirklich solche Esel und ließen ihre Kinder ein Schreibheft nach dem andern vollkritzeln —? Was muß nicht erstens das gekostet haben —! Die Lumpen waren damals freilich noch gewöhnlicher als jetzt —" warf er zweideutig ein zu allgemeinem Lachen — „aber Pestalozzi hat das Kind zu einem wahren Crösus mit seiner Schiefertafel gemacht! Nun konnte sich Hans hinsetzen wie Moses und Gesetze machen und sogleich, wenn sie nicht paßten — o hätte doch Moses das auch mit Manchem auf dem Sinai so gethan —! — wieder auslöschen. Nun konnte er Männerchen malen, statt zu rechnen, konnte sie rasch tilgen, wenn der Lehrer kam. Welche prächtige Carricaturen ließen sich zeichnen — denn was giebt es nicht — aber nichts für ungut, Herr Professor! — für wirklich curiose Lehrer —! Nehmen Sie's nicht übel, einen Sparren haben die Lehrer alle —! Das kommt vom nothwendigen Alleinregieren in der Schule ohne

Digitized by Google

constitutionelles System. Nein, diese Nasen manchmal —! Diese Beine —! Diese Ellenbogen —! Diese Hosen —! Doctor, Sie lachen? Leider! Alles Gute hat die Kehrseite von etwas Schlimmen. Die Kinder konnten leichter Schabernack treiben mit den Schiefertafeln. Ich glaube, sogar die französische Revolution brach gleich hinter den Schiefertafeln aus. Die Kinder wurden zu sicher, zu selbstständig — sie fühlten sich mit ihren Sinaitafeln! Schiefer — der kommt ja wohl aus Graubündten —? Der ganze Kalanda, ich erinnere mich von Pfäffers und Ragaz, ist eine einzige unzersägbare Schiefertafel und „Schillers Räuber," glaube ich, spielten in Graubündten. Da haben wir's. Schiefertafel und die rothe Mütze —! Und welchen Duft hat eine neue Schiefertafel zu Weihnacht —! Griffel und Schwamm sind gleich daran gebunden —! Je größer, desto mächtiger das Versuchsfeld der Phantasie —! Und die Uebergangsspuren unserer Bildung — wie gesagt — gleich getilgt! Hören Sie, Doctor, das war groß. Man versteckte seine Anfänge, seine Lehrzeit. Man konnte nicht auf einen Ballen Papier zeigen und sagen: Siehst Du, Humboldt, siehst Du, Napoleon, so viel Zeit habt Ihr gebraucht, bis Ihr Euern Namen schreiben konntet! Funfzig Thaler jährlich, Professor! Aber in fünf Jahren muß das Ding dann auch fertig sein!"

Professor Doctor Bögendorf strahlte. So erfüllt war er von dieser Huldigung, die hier seinem Beruf (er würde als Jurist oder Mediziner ebenso für sein Können

und Wissen geschwärmt haben), die hier den Anregungen, die er einem so hochgestellten Kreise gab, dargebracht wurde, daß er nicht im Mindesten bemerkte, wie so manches feine Ohr um ihn her, zumal Tante Agathe und die Schwiegermutter, aus dem humoristischen Gepolter des Wirthes Anspielungen heraushörte, die für zwei Anwesende, Gräfin Jadwiga und ihre neue Mutter, die junge, von einer reizenden Toilette gehobene Präsidentin der anderen Tafelecke, eigenthümlich beziehungsreich waren.

Der Gatte und Vater hatte mit seinem Verweilen im Kindesleben jedenfalls auch auf Descendenzhoffnungen anspielen wollen. Das schallende Bravo der Officiere, Beamten und Geschäftsfreunde hatte diese Anspielung noch unterstrichen.

Frau von Wolmerode (Martha hieß sie) blickte etwas verschämt und gleichsam „nicht ohne" auf den Blumenstrauß, der neben ihrem Teller lag.

Die Gräfin jedoch saß auf glühenden Kohlen. Ihr Lächeln ging bald in Stirnrunzeln über. Für den Abend bedurfte sie, jetzt auch nach einem ausbrechenden allgemeinen Zugeständniß, der Ruhe. Noch ehe sich die Gesellschaft, die zu Musik, Spielparthie und Gesellschaftsspiel übergegangen war, aufgelöst hatte, hatte sich die Tochter des Hauses zurückgezogen.

Für den folgenden Morgen hoffte Jadwiga auf die Frühstücksstunde. Immer war das eine Zeit gewesen, wo sie in früheren Jahren mit ihrem Vater

Digitized by Google

manches vertrauliche Wort hatte wechseln dürfen. War es doch auch die einzige, wo sie dem so Vielbeschäftigten, dem fleißigen Mehrer seines Reichthums, dem Liebhaber des Lebensgenusses mit ihren eigenen Angelegenheiten kommen durfte. Auf die Zeugenschaft der neuen Mutter hatte sie ausdrücklich gerechnet. Nur die Schwiegermutter und die weise, hysterische, sich durch stetes Kränkeln, jeweilige Ohnmachtsanfälle, durch nicht abreißenden Verkehr mit dem Arzte zur Hauptsache in der Familie machende Tante Agathe waren ihr störend. Doch mußte sie sich ergeben, das Haus so zu nehmen, wie es geworden.

Als die Gräfin in leichter Morgenkleidung, in einem weitbauschigen roth und weiß gestreiften Negligée und ganz wie zu einem ausgedehnteren Aufenthalt in der Villa entschlossen hereinrauschte in einen lichthellen zum Frühstücknehmen bestimmten kleinen Pavillonausbau des geräumigen, von einem berühmten Architekten erbauten Landhauses, fand sie bereits ihre Angehörigen zu ihrem Empfange bereit. Die Frauen schienen wie zu einem Verhör gerüstet. Der Vater war bereits wieder zu einer ihm gar nicht stehenden und für sie selbst drückenden Nullität heruntergesunken. Baron Nestor, wie man ihn seit gestern nannte, legte der Tante, die ständig mehr liegen als sitzen sollte, Kissen unter. Die Cigarre, die ihm sonst beim Frühstück unerläßlich gewesen, hatte er schon bedächtig im Vorzimmer abgelegt.

Digitized by Google

Da sich die kleine Gesellschaft beim Frühstück selbst bediente, so brachte die Tochter des Hauses ihr Anliegen an, das nicht überraschen konnte nach den Plaudereien ihrer Doris und des Franz, die bereits der Schwiegermutter und der Tante den Standpunkt klar gemacht hatten. Frau Martha war dabei nur Körper oder Stoff — oder, wie die Mutter und die Tante gesagt haben würden, Seele. Die Engel bildete man allerdings so ab von weißem Marmor oder Gips. Aber die Toilette war weltlich. Die Morgenrobe der schönen Frau war von Naturseide mit rothem Schnurwerk besetzt — auf dem Kopf saß ihr eine Art türkischer Fez, ebenfalls in Roth. Man hätte sich in den Harem eines türkischen Pascha träumen dürfen. Die Mutter ließ die Tochter nie anders erscheinen, als wenn sie erst von ihr frisirt und toilettirt war.

Die Wirkung der Erklärung Hadwigas war die alleraufregendste.

Als die unerschrockene Frau in dem Ton einer gleichsam nur wie beiläufig hingeworfenen Bemerkung hinzugefügt hatte, daß sie an Otto von Fernau Gefallen fände und vielleicht an dessen Hand ihren weiteren Weg durchs Leben nehmen würde, ging die Wirkung ihrer Mittheilung in den Ausdruck eines vollkommnen Empörtseins über.

„Mündig bin ich ja doch —?" hatte sie gesagt, so lange man ihr noch Zeit gelassen, allein zu reden. „Die

Digitized by Google

Vermögensauseinandersetzung wird den Grafen nicht zum Bettler machen. Die Ehepakten haben allem vorgesehen. Sie haben auch dafür gesorgt, daß ich als Frau von Fernau nicht unter der Armuth seiner Familie zu leiden haben würde —"

An diese Worte schloß sich ein Blick, den Jadwiga auf das Portrait ihrer Mutter warf. Es war ein zufälliger. Sentimentalität lag ihr fern. Die Wirkung dieses Blicks zeigte sich in einem momentanen Schweigen der drei aufhorchenden Frauen.

Aber auch Jadwiga's Papa war nicht sentimental. Ein Commandoblick, der ihm aus den Augen der Schwiegermutter zu Theil geworden, erlaubte ihm, heute natürlich, das heißt, ganz er selbst zu sein. „Bist Du verrückt? Bist Du toll geworden? Das ist ja ein Scandal der Menschheit —!" Das war der Anfang für eine Fluth ähnlicher Kraftausdrücke.

Um die Wirkung dieser Auslassungen zu verstärken, rutschte Tante Agathe aus ihren Kissen auf die Seite, womit „ein Anfall" angedeutet wurde. Mit einer gewissen, förmlich wie flatternden Handbewegung verlangte sie nach Wasser. Man befürchtete Brustkrämpfe. Martha erhob sich aus ihrer hingegossenen Attitüde und geleitete die Tante, die in den kritischen Moment der Ekstase, in die Luftschwebe, zu kommen drohte, zum Zimmer hinaus bis an die Thür.

Die Schwiegermutter kochte. Doch nur dem Vater gebührte zunächst das Kundgeben seiner Meinung,

Digitized by Google

Dieſer gab ſie Fraktur und das in ſolchem Grade, daß die Frau Obertribunal-Vicepräſidentin Zeit bekam, an die Rolle zu denken, die hier zunächſt die ihrer würdigere war, die Rolle der „edlen Weiblichkeit.“

„Daß Du um Deine geſunde Vernunft gekommen biſt,“ rief der Vater, „das ſah ich ſchon in dieſem Winter! Willſt Du vielleicht zu Pferde ſteigen und Wettrennen mithalten? Sind Dir die Schmeicheleien eines Hochmuthsnarren, wie dieſe Fernau's alle ſind, zu Kopf geſtiegen? Du haſt die reſpektable Stellung einer Gräfin —! Du haſt hier Deiner Mutter auf ihre ſieben Perlen in der Krone Deine gräflichen fünf ſetzen wollen —! Das gelang Deinem Hochmuth. Und nun willſt Du auf eine Art, die alle Menſchen mit Fingern auf Dich wird zeigen laſſen, vernünftig werden? Meines Wiſſens iſt der Graf ein Ehrenmann —! Seine Schwächen mag er haben — wir ſind alle Menſchen — aber Du könnteſt Gott danken, daß Du bei ihm Deinen Verſtand zu bilden Gelegenheit haſt, Deine mangelhaften Kenntniſſe zu erweitern, Dich mit Deinem Geld in der Welt nützlich und Andern wohlthätig zu machen —! Verdirb mir meine Morgenruhe nicht! Donnerwetter, ich will Dir zeigen, daß ich — mit meinem Haar, ja! die Weisheit des Winters habe!“

Da kam denn noch nachträglich die Kehrſeite des geſtrigen Humors. Das ganze Verhältniß, dem ſich einſt Jadwiga entzogen hatte, als ſie die Bewerbung des Grafen annahm, trat zu Tage.

Digitized by Google

Noch eine Weile schwieg die Tochter. Sie sah den Vater in den Händen einer jungen schönen Frau, unter dem Druck einer herrschsüchtigen Schwiegermutter, bespöttelt von einer mitberathenden, alles dominirenden Hausprophetin. Sie hatte ja auch vorausgesehen, daß sie in dieser Angelegenheit wie ein Kind würde gegängelt werden. In den Schlußworten des Vaters vernahm sie die Rache für seine verletzte Eitelkeit. Gestern hatte sie eine Saite berührt, die nur zum Schein in seinem Gemüth so schlaff gelegen, daß er darüber Scherze machen konnte. Jetzt zeigte sie sich angezogen bis zum Geben des schrillsten Tons. Den Scherzen, die wir über uns selbst machen, ist am wenigsten zu trauen.

Jadwiga war die Tochter eines solchen Vaters. Mit derselben Rücksichtslosigkeit, wie sie dieser seinem Kinde gezeigt hatte, trat auch sie jetzt gegen ihn auf und drückte ihm ihren Zorn über die Möglichkeit, sie hier so zu demüthigen vor einem jüngeren Wesen, einer gefallsüchtigen Null, wie sie die Wahl ihres Vaters immer genannt hatte, mit den Worten aus:

„Ich verbitte mir Deine Ungezogenheiten, die ich hören zu wollen nicht hierher gekommen bin! Noch bin ich die Gräfin Wildenschwert —!“

Allmählig hatte die Schwiegermutter die inneren Uebergänge vom Empörtsein zur edlen Weiblichkeit siegreich durchgerungen. Mit einem beschwichtigenden „Bitte —!“ legte sie sich in's Mittel und sah zugleich

Digitized by Google

mit einem so gemacht rührenden, so künstlich thränenvollen Blick auf ihre Tochter, dies unschuldige Opfer so peinlicher, alle Fäden der Geduld zu zerreißen drohender Situationen, daß der junge Liebhaber mit dem weißen Nestorhaupt („Flammen unterm Schnee" nannte er zuweilen seine Devise) eine neue Ermuthigung bekam, es mit seinem Kinde zu wagen. Dicht an Jadwiga herantretend und sie von oben bis unten messend, rief er:

„Und wie ist mir denn —? Was habe ich denn schon in der Stadt im Winter da und dort flüstern hören —? Ich wollte ja gestern mit dem Pestalozzimann anstoßen und ihn fragen, wie man am besten junge Grafen erzieht —?"

Wenn die vermeintliche Geberin einer großelterlichen Hoffnung bei diesen Worten in der That die Besinnung zu verlieren schien und so, als würde es ihr vor den Augen dunkel, hin und her schwankte und sich am gelben Kanapee, neben welchem sie stand, zu halten suchte, so konnte sich jetzt Frau von Saldern zum Ottenfels mit dem vollsten Glorienschein, die verletzte Weiblichkeit zu schützen, zwischen die Streitenden werfen, den Schwiegersohn zurückhalten, die Thränen ihrer Tochter Martha beschwichtigen und bei alledem bitter und scharf genug sagen:

„Liebe Gräfin, Sie haben uns oft genug empfinden lassen, daß Sie mit uns kein einiges und auf Liebe und wahre Freundschaft begründetes Verhältniß

Digitized by Google

wünschen! Dennoch wage ich es, statt dieser Ihrer — gegen Ihren Geist und Ihre Welterfahrung allerdings weit zurückstehenden jungen Mutter, die Sie, Gott weiß es, mit wahrer Schwesterliebe an ihr Herz hätte drücken mögen, Ihnen den Rath zu ertheilen: Stehen Sie von diesem Schritte ab! Bekämpfen Sie sich! Sie werden sich an Ihren Gatten gewöhnen —! Widrigenfalls Sie aber nichts dazu bestimmen würde, Ihren Entschluß zu ändern, so bekämpfen Sie wenigstens die Leidenschaft für jenen Baron von Fernau! Gegen Ihre Freundin Linda, die Regierungsräthin, kann ich nichts haben. Aber schon Linda's Mann ist boshaft. Die Fernau's sind es alle. Baron Otto, der Ihnen im verflossenen Winter so auffallend den Hof machte, ist sogar ein zweideutiger Charakter, von welchem seine eigenen Verwandten die Hand abziehen! Schön mag er sein, dagegen habe ich nichts. Aber kann ein Wesen, wie Sie, die auf den Kern sieht, die äußere Schaale bestechen? Sind Sie nicht gereift genug, um sich zu sagen: Der innere Grund muß gelegt sein, das Herz geläutert —!? Die wahre Schönheit ist die vor unserem Herrn und Heiland im Himmel —! Auch meiner Martha sage ich das täglich. Unser Spiegel ist das Evangelium. Wenn Sie nicht glücklich sind, liebe Gräfin, nochmals, so lassen Sie wenigstens die Fernau's —! Ihnen und uns allen bringt diese Familie keinen Segen —"

Die Angeredete saß wieder auf den schwellenden

Digitized by Google

Polstern des Kanapees. Eine Weile schwieg sie. Sie hatte den zornfunkelnden Blick auf die Thür gerichtet, durch welche so eben die Tante Agathe wieder hereinschlich. Der Brustkrampf war entweder vorüber oder er hatte sich gar nicht eingefunden. Die Debatte bewegte sich auf einem für sie zu interessanten Felde. Sie fühlte sich gestärkter und wollte ihre Weisheit nicht unter den Scheffel gestellt sein lassen. Für die Kundgebung ihrer Ansichten hatte sie eine eigene, an sich vollkommen bescheiden aussehende Manier. Sie machte sich gleichsam zu einer Abwesenden, die Niemanden stören wollte, schwieg, hob kleine Fäserchen vom Fußboden auf oder schob etwas an den Gardinen zurecht oder verrieth sonst jenen inneren Frieden und jene harmonische Ruhe, die im Denken und Fühlen des Gerechten liegen soll; aber durch diese stillen Ausströmungen ihrer reinen Liebesseele retardirte sie eben alles, was im Zimmer vorging, hemmte alle Weiser der Uhr, machte jede sich noch so geistreich dünkende Aeußerung eines eben Sprechenden zu eitel Stückwerk und lenkte zuletzt alles in die Bahn, wo sie allein alles Holz unter ihre scharfe Sägestimme bekam und jeden noch so stolzen Eichbaum durch ihre aus wunderbaren Quellen fließende Bestimmtheit zu Fall brachte oder, um mit dem Vater Jadwigens ein Bild vom Hafenleben zu brauchen, jeden noch so stolz gerüsteten Dreimaster — abtakelte.

Die Rede der verwittweten Obertribunals-Vice-

Digitized by Google

präsidentin hatte die Schwester noch theilweise mitangehört. Für Jadwiga enthielt diese nichts als Anläſſe zum Widerspruch. Beim Tadel der Fernan's kam ihr sogar die dringendste Aufforderung ihrer gereizten Leidenschaft, an den zweiten Theil des Faust und die noch unerklärten, mit dem Begriff der „Mütter" verbundenen Goethe'schen Schauer zu erinnern.

Es war ihr jedoch in allem zu ernst zu Muthe, zu verächtlich ihre Stimmung gegen das, was sie hier eben umgab. Sie unterdrückte jeden Reiz zum heftigen Widerspruch und selbst die Worte, die sie sprach: „Nun Gott sei Dank! Der Vater wird nun wol schon aus Ihrer Rede gemerkt haben, daß Sie an sich meinem Plan nicht widersprochen haben wollen! Wäre ich dann zum Ueberfluß noch so gescheut, Ihrem alten Adel zu Liebe einen Bürgerlichen zu heirathen, dann —!" ließ sie in ihrem Ausgange zwischen den Zähnen verhallen. In der That war sie über das katzenartige Hereinschleichen der sieben Weisen Griechenlands, wie man die Tante nannte, erschrocken.

„Welche Rolle theilt denn nur eigentlich die Frau Gräfin den Meinigen und ihrem Herrn Papa in diesem Conflicte zu —?"

Also lautete die erste Aeußerung des Buches der Weisheit und in der That traf sie das einzig Richtige und Praktische bei einem soweit gediehenen Stande der Dinge. Die Tochter des Hauses hatte zu entschieden die Festigkeit ihres Entschlusses kundgegeben.

Digitized by Google

Von Jadwiga's Dienerschaft wußte die Sprecherin, daß es auf eine außerordentlich lange Abwesenheit von Schloß Wildenschwert abgesehen war. Das hieß, in ihre Sprache übersetzt: Auf eine factische Trennung —

Die mit indirecter Redeweise und mit den entsprechenden schielenden Augen Angeredete erwiderte mit schneidender Bitterkeit:

„Dank, Dank! Die gute Tante übernimmt die Rolle meiner verklärten Mutter —! Bitte, liebes Fräulein, bleiben Sie ein wenig dort unter dem Bilde stehen. Gewiß, es zürnt Ihnen nicht, es wird nicht auf Sie herunterfallen —!"

Das heuchlerische alte Fräulein war von diesem plötzlichen Hereinziehen der abgeschiedenen Geister in die Debatte und von der Annahme, sie könnte erschlagen werden durch ein Familienportrait, in solchem Grade erschreckt, daß es rasch in natürlichster, behendester Gehweise zurückhufte, entrüstet ihre Schwester anblickend, die ebenfalls zusammenfuhr vor Grauen über das Auch-nur-Annehmenkönnen, es würde hier ein lebensgroßes Bild von der Wand fallen und tugendhafte, edle Menschen erschlagen.

„Leihen Sie," fuhr Jadwiga unbekümmert um die Gebehrden des Grauens, die vor ihr gemacht wurden, fort, „leihen Sie einer schwachen, hülflosen Frau den Beistand, den ich in einer so schweren Krisis von den Meinigen erwarten muß! Ich verspreche Ihnen, noch keine Leidenschaft für einen Andern proclamiren zu wollen. Ich proclamire nur in Ihrem

Digitized by Google

Kreise, unter den Geistesaugen meiner verklärten Mutter und vor dem Ohr meines Vaters, meines natürlichen Beistandes, daß ich vom Grafen von Wildenschwert geschieden sein will und daß ich Freunde bedarf, die mir die Ausführung dieses meines Willens erleichtern. Ich werfe ihm Dinge vor, auf die mich kein Gericht scheidet. Um unser Herz, die Sympathie der Seelen, kümmern sich die Gesetze nicht, obschon ich weiß, daß im äußersten Fall auch das Motiv der unüberwindlichen Abneigung entscheiden kann. Die Schuld muß ich allein tragen, mein eignes Benehmen muß uns scheiden. Soll ich es damit bis auf die Spitze treiben? Soll ich eine überwiesene — Ehebrecherin sein —?"

Hier stieß die Obertribunals-Vicepräsidentin einen Schreckensruf aus, in welchen auch ihre Tochter Martha einfiel, da die Mutter durch einen Blick vorausetzte, daß die Tochter dies that.

Die Tante horchte nur. Ebenso, wie sich der Vater, der im Grunde schon mannichfach gerührt war, abgewendet hatte.

„Ist es da nicht würdiger," fuhr Jadwiga fort, „daß für meine Handlungen mein Wille eintritt und daß mein Vater derjenige ist, der dem Grafen diesen Willen kundgiebt?"

Noch einmal loderte Baron Nestor auf. Die ruhige Gefaßtheit und der ihm sattsam bekannte, durch nichts zu brechende Trotz seiner Tochter empörte ihn auf's Neue.

Digitized by Google

„Die Ehre," rief er, „und die statt Deiner empfundene Schaam wird den Grafen bestimmen, in aller Ruhe zu sagen: Nehmen Sie sie hin —! Je früher je lieber —!"

Die Ausbrüche des heftigsten Abscheus vor den Schritten der verblendeten jungen Frau folgten ebenfalls noch einmal in den Mienen der drei anderen Damen. Dann aber rückte bei allen die Entschließung näher und näher. Der Vater überlegte, wie er sich in dem Briefe, den ihm sein Kind zumuthete, ausdrücken würde. Natürlich wollte er sich nicht zum Anwalt der „antipathischen Gefühle" seiner Tochter machen, sondern einfach die Sachlage berichten, wie sie war.

Das Orakel öffnete ab und zu das Fenster, in dessen Nähe es sich jetzt hielt, und schloß es wieder. Sie widerstand dem Gelüst, unbequem summende Fliegen zu tödten. Nach ihrem Geist der Milde ließ sie alle in die sonnige Frühlingsluft hinaus. Diese Gebehrden unterstützten den Ausdruck sittlichen Abscheus, der in ihren abgerissenen Worten lag, in ihrem Sprechen nach Richtungen hin, wo sich die Personen, mit denen sie redete, gar nicht befanden.

Warum die „vollendete Thatsache", die mehrmals von ihr betont wurde, dem Zukunftsblick der inspirirten Seherin keinen grelleren Ausdruck der Entrüstung abgewann und warum sie einzig bedacht schien, die Lösung des gräflichen Ehebundes so glatt und klargelegt als möglich zu machen, verrieth allmählig Martha's

Digitized by Google

Mutter. Der gräfliche Hochmuth, der Nimbus des Schlosses Wildenschwert und die Reichthümer der Stieftochter hatten die neuen Elemente der Familie längst gestört. Die ehemalige Absicht Jadwiga's, auf die veränderten Umgebungen ihres Vaters mit einer Art von Mitleid hinunterzusehen, war ihnen fühlbar genug geworden. Und was die Reichthümer anbelangte, so war Jadwiga das Kind des Glücks. Sie besaß, was ehedem den Namen Wolmer von Wolmerode mit einem noch größeren Blendzauber umgab, als jetzt. Die gräflichen Ehepakten kannte man. Wer konnte wissen, wie sich noch Jadwiga's Zukunft gestaltete —! Auf alle Fälle rückte sie ihnen als die geschiedene Gräfin Wildenschwert näher. Da hatte sie die Fürsprache ihres Vaters nöthig, fiel gleichsam in dessen Oberhoheit zurück und wurde ihnen untergeordnet.

„Der leidige Mammon," begann immer entschlossener die Tante, „wird auch hier die Hauptschwierigkeit bilden —! Denn an sich — hm! wo sich die Herzen einander zur Mördergrube gemacht haben, wo Verstellung und gegenseitiger Betrug hausen, da ist es besser, man scheidet sich. Die Schrift erlaubt es auch. Freilich will sie nicht, daß die Geschiedene zum zweitenmale heirathet. Unserer Zeit ist das freilich Thorheit, wie so Vieles, was Gott der Herr gesprochen hat. Die grünen Gardinenmuster —" wandte sie sich mit vollständig gleichmüthigem Ton zur Schwester, „scheinen mir zur grauen Tapete zweckmäßiger im

Zimmer nach Norden. Ich werde dem Tapezierer darüber schreiben —“ So ging sie, wie sie gekommen.

Sie dekoriren sich nach ihrem Geschmack die Zimmer, die sie den Sommer über bewohnen wollen! war Hadwiga's erster Gedanke. Doch behielt sie auch den zweiten für sich: Ich soll ein Exempel nehmen, wie jetzt in Villa Wolmerode für Alles so weise gesorgt wird, während unter meiner Leitung alles drunter und drüber ging —! Der Vater war bereits überwunden. Das Talent der Tante, an einer Stelle, wo die Rathlosigkeit der Andern geradezu auf Nichts gestellt war, ihr „Ich habe gesprochen“ anzubringen und dann zu — verduften, hatte sich auch hier bewährt. Trotz ihrer schnarrenden, alles beherrschenden Stimme blieb sie ein Hauch, der nur ein Leben innerhalb der Seele verrieth, die vollendete Geistigkeit, die Niemanden drückte. Die Eigenschaft des großen Julius Cäsar, „zu glänzen durch Abwesenheit“, hatte sie in ein System gebracht.

Der Vater, das sah sein glücklich-unglückliches Kind, meditirte nur noch über die Form des nach Wildenschwert zu richtenden Briefes. Sie wünschte diesen vorher zu lesen und recapitulirte, was darin gesagt werden müßte. Der Commerzienrath bekam darüber einen hippokratischen Zug im Gesicht. So in Gegenwart einer jungen Frau von Antipathie der Gefühle, Verfehltheit einer blindgetroffenen Wahl, Ungleichheit der Charaktere und der Neigungen, Ver-

Digitized by Google

dunkelung jedes frohen Blickes in die Zukunft reden zu sollen, erfüllte ihn mit Befangenheit. Er wurde blasser und blasser. Die Wangen, sonst so roth und so frisch, wenn auch gefurcht, hingen schlaff. Die Schwiegermama erwarb sich seinen innigsten Dank, als sie ihre Tochter Martha aufforderte, zu gehen und sich dem Anhören so unchristlicher Wendungen, die nur auf reine Selbstvergötterung und Selbstrechtfertigung ausliefen, zu entziehen.

Nachdem in der That Martha mit einem nichtssagenden Lächeln gegangen war und sich erboten hatte, „ihrem Töchterlein" den Aufenthalt im Vaterhause so angenehm als möglich zu machen, hielt es die Mutter drum doch für nothwendig, dies „Töchterlein" mit seinem scharfen Urtheil und seinem Haß auf die in's Haus eingedrungene Familie nicht mit dem Vater allein zu lassen.

Sogar das vorauszusetzende Tête-à-Tête zwischen Vater und Tochter, wenn beide den Brief an den Grafen entwerfen würden, schnitt sie ab mit einer vollkommen einschmeichelnden, die „vollendete Thatsache" anerkennenden Bitte, die dahin ging, doch auch ihre Erfahrung zum Abfassen eines so wichtigen Dokuments nicht ablehnen zu wollen. Sie berief sich auf die Gerichtspraxis ihres seligen Gatten und die tiefen Blicke, die sie schon damals in die Nachtseiten des ehelichen Lebens hätte werfen müssen. Ach, noch jetzt, sagte sie, überliefe sie darüber manchmal ein Schauder. Das

Digitized by Google

schriftliche Verfahren in Gerichtssachen hätte ihr Gelegenheit gegeben, sogar solche Fälle kennen zu lernen, die jetzt, nach eingetretener Mündlichkeit, bei verschlossenen Thüren verhandelt würden.

Dieser Brief kam zu Stande, nachdem alle Concepte wieder hatten zerrissen werden müssen, bis Tante Agathe davon Einsicht genommen. Die tiefe Erschöpfung, in welche die Tochter des Hauses verfallen war, ja das Gefühl eines unendlichen Wehs, das allmälig in ihr erstarrtes Herz einzog, ließ Dinge und Verhältnisse zuletzt mehr über sich Herr werden, als sie anfangs für möglich gehalten hatte.

Sie blieb noch zwei Tage. Es drängte sie ganz zur Entscheidung, zum vollen Auskosten des Leidenskelches — ehe sie zum vollen Genuß ihrer erwarteten Seligkeit überging. Diese hätte getrübt werden können durch des Grafen persönliches Erscheinen. Einem solchen mußte die Energie des Vaters vorbeugen. Deßhalb blieb sie noch auf dem schönen Landsitz, wo soviel holde und zugleich wehmüthige Erinnerungen für sie an all den prächtigen Sälen, den lauschigen Corridoren, den kleinen Mansardenstübchen, an den einsamen schattigen Lauben und Bosketts hafteten. Eine früher nur ländlich gewesene Umgebung war jetzt in Harmonie gebracht mit dem eleganten Styl der Villa. Da gab es Palmenhäuser, im Innern mit hängenden Balkons von Gußeisen, Fontainen, die ihre Strahlen aus plastischen Gruppen entsen-

Digitized by Google

deten, Gruppen, die keineswegs in Einklang standen mit dem Charakter der Bigotterie, der allmählig den meisten Ausschmückungen des Schlosses aufgedrückt worden war. Für die Gasbeleuchtung breiteten zwar Cherubs und schwebende Engel ihre Flügel aus und sogar eine Hauskapelle mit byzantinischem Goldgrund der Wände, mit Fenstern von Glasgemälden, mit einem Altar von carrarischem Marmor und vergoldetem Kreuz darauf, davor Sammetdecken mit schweren Goldfranzen, war theils schon da, theils im Entstehen begriffen; aber die Badestube wurde drum doch in einem Charakter renovirt, dem vielleicht eine Vorstellung von den Bädern Caracalla's zum Grunde lag. Professor Bögendorf hätte darüber die näheren Citate beibringen können.

Zwischen einem ausnehmend schönen Schmuck des Gartens, einem Schattengang von Buchsbaum, der, in doppelter Mannshöhe gezogen, noch dem früheren Zustand dieses schon lange altadligen Besitzthums angehörte, hatten Vater und Tochter noch ein kurzes Alleinsein erobern können. Da gab der Erstere seinem bethörten Kinde manche besonnene Andeutung für die Zukunft. „Du bleibst, da keine Kinder vorhanden sind, unbeschränkte Herrin Deines mütterlichen Vermögens. Dagegen hast Du dem Grafen eine lebenslängliche Rente von zehntausend Thalern zu zahlen, eine Last, die getragen werden muß, die aber nicht viel verschlagen wird, wenn Du mit Deinem Eigenthum beson-

Digitized by Google

nen verfährst. Wäre aus dieser traurigen Ehe eine Tochter da, so würde diese Rente zu capitalisiren sein. Wäre vollends ein Sohn da, dann könntest im Gegentheil nur Du eine Rente verlangen und müßtest ihm ganz Dein Eigenthum lassen, ja verlörst diese Rente zur Hälfte, wenn Du wieder heiratheſt. Hm!" setzte Baron Nestor väterlich und gütig hinzu, „nimm Dich doch ja mit diesem Fernau in Acht —!"

So sind die Väter. Nach Gewitterstürmen, zuckenden Blitzen, rollenden Donnern kommt bald wieder des Himmels milde Bläne und über alle Irrpfade im Leben eines geliebten Kindes lacht der Sonnenschein der Güte und Vergebung.

In der Residenz fand die verirrte Frau eine Stätte endlicher Ruhe, die sie sich nicht im Stadthause ihres Vaters, sondern in einem Hotel bestellt hatte. Linda von Fernau hatte diese Bestellung ausgerichtet. Drei Zimmer, ein Schlaf-, ein Boudoir-, ein Empfangszimmer, alles von fürstlicher Ausstattung und in der Regel nur für die höchsten, die Stadt besuchenden Herrschaften reservirt. Zwei correspondirende Zimmer nach hinten waren für die Domestiken bestimmt.

Von Linda fand Jadwiga einen Brief, der sie schmerzen mußte. Sie wurde darin ersucht, nicht zur alten Freundin zu kommen, ihr überhaupt zu vergeben, wenn sie bitten müßte, sie wie eine hier nicht für sie Vorhandene zu betrachten. Ihr Gatte, den sie über Alles liebte und dem sie in diesem Falle auch

Digitized by Google

aus Ueberzeugung gehorchte, hätte ihr verboten, sowohl sie anzunehmen, als sie zu besuchen. „Mit Thränen, Jadwiga," schloß Linda's Brief, „beschwöre ich Dich, folge dem Dämon nicht, der Dich in den Abgrund zieht! Kehre zurück zu Deinem Gatten —!"

Die Empfängerin las den Brief mit einem sich halb vor Schmerz, halb vor Unwillen verzerrenden Ausdruck ihrer Gesichtszüge. Sie zerriß ihn. Die einzelnen Stücke verbrannte sie nach und nach an einem Licht, das sie angezündet hatte, um einfach eine Visitenkarte einzusiegeln, die sie an Fernau schicken wollte.

Aber auch diese Sendung zerstörte sie. Sie hatte auf die Visitenkarte: „Morgen" geschrieben. Jetzt nahm sie eine andere, die sie völlig leer ließ. Sie wartete auf den Lohndiener. Diesen hatte sie zur Post nach etwa angekommenen Briefen geschickt. Eine Antwort vom Grafen konnte noch nicht da sein. Sie erhielt auch nichts, als einen Brief auf grobem Papier mit der naivsten Adresse von der Welt aus Klosterode bei Dornweil.

Auguste Widmann drückte ihr mit tausend Segenswünschen den Dank aus für die Reinigung ihres Namens von Schimpf und Schande. Vater, Mutter, Bruder und sie selbst wären sofort freigelassen worden. Der Geliebte säße zwar noch, aber auch er hätte Hoffnung, loszukommen. Leider, schrieb sie, stimmten seine

Digitized by Google

Aussagen nicht mit denen seines Kameraden, der ihn allein in's Unglück gestürzt hätte.

Eine Stelle am Schluß war für die Gräfin eigenthümlich beängstigend und wohlthuend zugleich. Auguste Widmann schrieb, sie würde ihr alles erzählen, wie es gekommen; denn da sie auf dem Gericht sogar Geld in ihrem Namen bekommen hätte, könnte sie es nicht besser anwenden, als sich auf den Weg zu machen und sich ihr zu Füßen zu werfen. Das wollte sie thun, schrieb sie, wollte ihre Hände mit Küssen bedecken und für sie lebenslang durch's Feuer gehen, für ihre Retterin, ihre edle Wohlthäterin, die gnädige Erlöserin ihres armen, braven Wülfing —

Der Brief war mit orthographischen Fehlern, aber in gewandtem sicherem Ausdruck geschrieben.

Die Gräfin beschloß, die Doris zu entlassen, sobald Auguste Widmann angekommen wäre. Den Lohndiener hatte sie bereits zu ihrer alleinigen Verfügung gemiethet. Dieser war unterwegs, jetzt die Visitenkarte an Baron Otto von Fernau zu tragen. Franz ahnte seine baldige Entbehrlichkeit.

Der Abend kam heran. Die geöffnete Thür eines Balkons mit Oleandern, blühenden Azaleen, Rosenstöcken, die schon im Erschließen begriffen waren, ließ die vor Erwartung Zitternde das Rollen der Wagen in die Oper, in die Schauspiele vernehmen. Alles pulsirte belebt — wild rauschte und wogte es in den Straßen — Gesang, Pianospiel ertönte von jenem Hause her,

Digitized by Google

von diesem dort —! Es wird der Harrenden so süß bang, aber auch so drückend und schwer um's Herz. Die Kellner zünden die Gasflammen ihres Salons an. Fünf wie ätherisch leuchtende Glaskugeln in der Mitte des Zimmers über einem mit rothgelber Seidendecke belegten Tisch, zwei andere noch an dem goldenen Spiegel oberhalb der mächtigen Stutzuhr auf marmornem Consolentisch — eine weibliche Gestalt von Bronce lehnt sich träumerisch über die Uhr hinweg und sieht sehnsüchtig hinaus in die Ferne — vielleicht ist es Iphigenie in Tauris, vielleicht Ariadne, die Verlassene, am Gestade von Naxos —

Still ergeben will auch sie sein — zitternd schließt sie den Balkon. Sie geht ungeduldig auf und nieder. Doris und Franz hatte sie in's Theater geschickt, jeden in ein anderes; beide mochten einander nicht und im Interesse ihrer Herrin lag es am wenigsten, sie zu versöhnen. In's Fremdenbuch wollte die Gräfin erst morgen eingetragen sein. Sie verlangte selbst das Buch zu sehen, um sich, so entschieden nahm sie alles, selbst zu überzeugen, ob man ihrem Befehl nachgekommen.

Sollte sie noch etwas lesen —? Da liegen Zeitungen, die sie des Theaters wegen verlangt hatte — —

Oder sollte sie noch einmal auf ihre Toilette zurückkommen —? Sie hatte in ihrem Boudoir nebenan einen beweglichen Spiegel, der ihre Erscheinung in ganzer Gestalt wiedergab. Sie war vom Kopf bis

Digitized by Google

zu Fuß weiß gekleidet, in einen Cashemirstoff, der sich anfühlte weich wie Schwanenflaum. Das einzige Rauhe daran waren Besätze und Schnüre der kunstvollsten Arbeit. Die Aermel, offen und hängend, zeigten die fast bis zum Ellnbogen hinauf mit den schwersten blitzenden Bracelets geschmückten Arme frei. Ein Spitzenteller, die feinste Stickerei der Niederlande, bedeckte ihr von Doris unter hundert Verweisen der ungeduldigen Herrin gemachtes Haar. Doris hatte sich bei dieser Gelegenheit ihr Maaß gefüllt. Eine mächtige Haarsträhne, die sich die Gräfin an die Stelle legen wollte, wo sie ihr Haupt bedecken und schmücken sollte, hatte sie der Herrin rasch aus der Hand gewunden und gesagt:

„O das nicht, Frau Gräfin —!"

„Was nicht —?" hatte die Gräfin befremdet gefragt und kleinmüthig hinzugesetzt: „Sind etwa weiße Haare darunter? Das sollte mich nicht Wunder nehmen —!" Nun ein verschmitztes Lächeln der Zofe und ein verlegenes Schweigen. Da erinnerte sich die Gräfin eines gewissen Aberglaubens. Frauen, die in der Hoffnung sind, sollen sich ihr Haar nicht selbst machen.

An diese Aeußerung zurückzudenken, sie mit den Erlebnissen und den mannichfachen ungelösten Dissonanzen in Verbindung zu bringen, die sie hinter sich zurückgelassen hatte, war die einzige, abgerissene, unruhvolle Beschäftigung ihres Innern, der sie sich hin-

Digitized by Google

gab. Sie suchte damit die sich in ihr steigernde Ungeduld zu bekämpfen.

Endlich klopft es an die Thür. Der Lohndiener meldet Baron von Fernau.

Anfangs stehen sich unter dem Gesetz der äußern Lebensformen und der gebotenen Vorsicht zwei Menschen gegenüber, die für die Lehre von der Attraction der Gegensätze als Beweis hätten dienen können.

Die stolze, schlanke, plastische Jadwiga — und ein junger Mann von mittlerer Gestalt, von blondgelocktem, kurzem, doch starkem Haar, von einem fast röthlichen, über Lippen und Kinn gezogenen Bart, stahlblauen, großen Augen unter fast weißlich schimmernden, langen Augenwimpern — der volle Gegensatz zu dem breitschultrigen, behäbigen, stämmigen, im Hausschlafrock gealtert aussehenden Grafen Bernhard von Wildenschwert — eine Erscheinung, wie die eines unsrer Romeo oder Edgardo auf der Bühne, leidenschaftlich, sicher, von einer Klangfarbe des Organs, einem Tenor, daß sich ihr die Himmel zu öffnen schienen, wenn Otto sprach und entweder kühn der Welt den Krieg ankündigte oder ein kurzes, naives „Grüß Gott —!" begleitet vom Schimmer der blendendsten Zähne, vom schalkhaftesten Lächeln, so nur hinwarf. Jeder Strahl seines Auges verkündigte Feuer, Leben, Muth, Unternehmung. Ein blaues Halstuch lag lose geschlungen um den aufrechtstehenden Kragen des Hemdes. Das Kleinste an ihm war soignirt, während die zunächst-hervortreten-

Digitized by Google

den Elemente seiner äußeren Erscheinung im Gegentheil eine geniale Nichtachtung der Toilette zu verrathen schienen.

Nach einigen Sekunden der formellen Begrüßung und einem kurzen Umblicken zur Versicherung, ob die Thür in's Schloß gefallen war und der Fußtritt des anmeldenden Dieners auf dem Corridor verhallte, sank Gräfin Jadwiga, die wahnbethörte Frau, überwältigt von jenen „namenlosen" Gefühlen, für deren Berechtigung sie so muthig gestritten hatte, in die Arme des Mannes, der ihr allein, wie sie offen der Welt erklären wollte, das Gefühl zu wecken verstanden hatte: Du bist ein Weib und die Liebe ist Dein Leben!

Digitized by Google

Zweites Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Der Kreislauf der Natur hatte nach siebzehn Jahren wiederum den Frühling schon dicht am Thor des Winters ausgesetzt. Diesmal mit nachhaltigerem Erfolg. Das holde Götterkind verkam nicht. Der Monat Mai war in der That jener Kuß, den nach dem alten Dichter Logau der Himmel der Erde als einer Braut und künftigen Mutter giebt.

Ueber eine liebliche Gegend des mittleren Deutschlands, doch mehr dem Osten zu, war der Himmel blau und sonnig ausgespannt. Thal und Berg, Flur und Wald, Dorf und einsames Gehöft lagen ausgebreitet in malerischer Abwechslung.

Ein Knabe von etwa zwölf Jahren konnte von einem an einer Waldecke gelegenen Bergrande aus, wo er eifrig nach etwas zu lugen und zu forschen schien, nur in die Ferne blicken, wenn er sich beide Hände über die Augen hielt. So blendete die goldene Morgensonne.

Wäre der baarbeinige Junge Uhlands Hirtenknabe gewesen, er hätte der Empfindung Worte

Digitized by Google

geben dürfen, hier ebenfalls wie ein König den Herrscherstab zu schwingen über eine schöne Welt, die zu seinen Füßen lag. Da streckte sich zur Linken ein Hochwald, der mehr als die Hälfte des schönen Rundblicks begrenzte. Zur Rechten war alles die üppigste Wohnlichkeit in Mühlen, Dörfern, Vorwerken und Herrschaftsgebäuden. Unmittelbar zu Füßen lag ein stattliches Dorf, beherrscht von einem hochragenden Kirchthurm und einem alterthümlichen, etwas zopfig gebauten Schloß, erreichbar durch eine stolze Pappelallee, die, Natur gleichsam in Treffen und Livree, unmittelbar von einer bandartig gewundenen Landstraße abbog. Ja, man sage, was man will, gegen die Pappeln! Sie sind in der Natur das, was die Portiers an den Schlössern oder die steinernen Wappenschilde über den Portalen derselben. Nützen doch die letzteren auch nichts, wecken sogar unliebsame Betrachtungen und doch liegt in ihnen ein bezeichnender Stolz. Sie sind die Ehrenwache für die Traditionen des Besitzes.

Der kleine Späher an der Waldecke hatte wenig von einem romantischen Schäferknaben.

Nicht Glück und Heiterkeit, nicht der Stolz, etwa eine Heerde von fünfzig Lämmern mit seinem gestrengen Spitz zusammenhalten zu dürfen, leuchtete aus seinen Augen. Ja er hatte noch das Untermaaß der durch die Wirklichkeit gegebenen Berichtigung einer zum Goldschnitteinbande in einem Kunst-Album sich eignenden Beschreibung eines Hirtenknaben.

Digitized by Google

Seine Kleider waren zerlumpt. Seine Füße trugen keine Schuhe. Das zerrissene Hemd war schmutzig, sein flachsblondes Haar struppig. Seine Augen lagen tief in den Höhlen. Sie blickten scheu und zugleich frech. Lugte er nicht in die Ferne, so arbeitete er mit einem blanken Messer an Weidenruthen, die er auf seinen Posten mit hinauf genommen hatte, um sich Pfeifen zu schneiden. Einige hatte er schon fertig und manchmal blies er darauf. Bald wieder streckte er sich in's Gras, bald ging er in den Saum des Waldes zurück, des hier von lichtschimmernden Buchen gebildeten.

Immer beschäftigt, ab und zu in die Ferne und wieder zur Linken in den Wald zu spähen und an seinen Pfeifen zu schnitzeln, bemerkte er nicht, was hinter ihm zu seiner Rechten vorging.

Die Waldecke war die vorgeschobene Spitze eines ziemlich steilen Felsrückens, dessen Rand einen bequemen Fußweg um den Wald herum bildete. Man wählte ihn, obschon er steil aufwärts ging, mit Vorliebe, weil man, wenn man später wieder niedersteigen mußte, den Weg abgekürzt hatte, um zu einigen Punkten der Gegend zu gelangen, die unterwärts, im Ebenen, weit von einander getrennt lagen. Dieser Weg hatte auch den Vortheil, Schatten zu bieten. Die strahlende Sonne brannte heiß.

„Lungerst Du schon wieder im Müßiggang herum, Bartel? Besuchst nicht die Schule, wie andere Kinder,

Digitized by Google

die von ihren Eltern jetzt nicht im Felde gebraucht werden? Dein Vater hat keine Hufe Land, baut kein Korn, keinen Hafer, kaum daß er sich um sein Haus herum ein Paar Kartoffeln setzt, und Deine Schwester reicht wahrhaftig aus, um Deine Geschwister zu waschen und zu kämmen, wenn sie noch gewaschen und gekämmt werden — Du aber bist der Schimpf im ganzen Ort, schneidest Deinem alten Schulmeister Gesichter, wenn die andern Kinder in die Lehre, in den Unterricht gehen —! Wetter, Junge! Schickt Dir nicht endlich unser Herr Pfarrer den Gensd'armen in's Haus, so soll es der Landrath thun — darauf kannst Du Dich verlassen —!"

Der erste Schreck des Burschen über diese Anrede war bald vorüber.

Allerdings war sie von einem Mann gekommen, den er gerade zumeist fürchtete, vom herrschaftlichen Förster. Dieser hatte sich ihm, im weichen Grase wohlgemuth schlendernd, rücklings genähert. Er kam mit dampfender kurzer Meerschaumpfeife, in einem grauen kurzschößigen Rock mit grünen Aufschlägen und Besätzen und mit einem leichten Strohmützchen, dessen weit vorragender Schirm die Augen vor'm Geblendetwerden durch die Sonne schützte. Wohl von seinem nicht allzuweit entlegenen Hause mochte er kommen. Dies lag am Rande einer langen berganſteigenden Wiese, die sich, von beiden Seiten von uralten Eichenstämmen eingeschlossen, tief in den Wald hineinzog.

Digitized by Google

„Mein Vater will nicht, daß ich in die Schule gehe —“ war die trotzige Antwort des Burschen, der zu seinen Weidenruthen zurückkehrte, nachdem er im ersten Schreck aufgesprungen war und sich an den Waldrand zurückgezogen hatte.

„Deinem Vater wird man sein „Will nicht“ anstreichen —! Wäre der Wirthschaftsdirektor nicht ein zu guter Mann, er müßte Dich vor dem Schulhause Pranger stehen lassen mit Eselsohren am Kopf — so lang —! Und was treibst Du nur eigentlich hier —?“ unterbrach sich jetzt der Jäger und drückte forschend die Augen zusammen und ging dem Jungen näher. „Schon manchmal habe' ich Dich auf dem Platz hier angetroffen! Was lauerst Du hier immer? Worauf paßt Du?“

„Ich schneide Pfeifen —“

„Hier wachsen keine Weiden —“

„Die bringe ich mit —“

„Warum hier am Wege —? Da kommt der Schulze! Na warte, mit Dir muß einmal Ernst gemacht werden —!“

Der Jäger wandte sich von dem trotzigen und hämisch dreinlächelnden Jungen ab, der schnell jetzt seine Weidenruthen zusammenraffte und spornstreichs in den Wald lief. Jener ging indessen einem dicken, breitschultrigen Bauer entgegen, der sich mit einem blaugewürfelten Taschentuch den Schweiß von der Stirn wischte, einen großen breitkrämpigen Hut in

Digitized by Google

der andern Hand trug und vor Anstrengung beim Ersteigen der Anhöhe nicht wenig schnaufen mußte.

„Schulze, werdet Ihr denn nicht endlich mit diesem Buben da, des Bartels Jungen, ein Ende machen —? Nie geht der Bengel in die Schule, Sommers nicht und nicht Winters —?"

„Die Kanaille," antwortete der Schulze Stutzbart, der reichste Bauer zu Steinthal, dem Orte hier zu Füßen des Berges, „jetzt muß sie dran! Der Pfarrer hat's jetzt dem Landrath berichtet! Vom Bartel, seinem Alten, hatte ich schon gar keine Antwort mehr gekriegt. Was sie in der Schule lehrten, das könnte sein Junge auch von ihm lernen —! hieß es. Die reine Spitzbüberei und Tücke dieser Menschen! Ich sage zu Jedermann: Versucht Gott den Herrn nicht —! Aber dreimal sag' ich's zu einem Maurer —! Noch neulich, als der Bartel in Stettingen das neue Haus richten half und grade der Polier krank geworden war und ich kam zufällig dazu und sah den lästerlichen Kerl oben auf dem Dach, die Branntweinflasche in der Hand, und hörte ihn eine Rede halten und Bratwürste, Semmeln und Bänder hinunterwerfen, so daß Einer glauben mußte, in seiner Betrunkenheit würde er alle Augenblicke hinunterstürzen, topfüber — da hab' ich's ihm gesagt. Bartel, hab' ich gesagt, Ihr treibt's so lange mit Lästern, Schwören, Fluchen, Saufen, bis Ihr der Nase lang einmal daliegt, dem Teufel zum Leckerbissen! Da

Digitized by Google

meinte er: Dann macht meine Frau noch ein gut Geschäft mit mir! Nun mußte ich wieder lachen. Denn Ihr wißt doch? Sie, die Barteln, läuft auf dem Lande umher und sammelt für die Fabrik in Olberschwende Knochen —"

„Sagt man —!" fiel der Förster sinnend ein, „und ein Wunder ist's, daß Ihr ihn einmal bei einem Bau getroffen habt —"

Diese Worte verhallten schon. Der Förster und der Schulze machten beide denselben Weg. Sie wollten nach Stettingen. Vor dem fortgesetzten Waldrande konnte man noch nicht den Ort sehen. Hinter ihnen her juchte aus dem Walde der Nachruf des Burschen.

Die Zeiten, wo der Landbewohner den Gewinn, den der Mensch durch Bildung erwirbt, verkennt, sind vorüber. Nicht mehr die Kirche allein, nicht mehr das Gemeinde- und das Wirthshaus sind die Mittelpunkte des ländlichen Lebens, auch die Schule, auch das Haus des Lehrers ist der Stolz des Landmanns geworden. Weithin schimmert das neue Schulhaus in der Gemeinde! Es ist noch unbeworfen; man sieht an den rothen Backsteinen, wie massiv es gebaut ist — Stein auf Stein geschichtet. Rothe Ziegel bilden sein Dach. Zahlreich, lufteinlassend sind die Fenster —! So prangt schon am Eingang der kleinsten Ortschaften jetzt der Stolz der Gemeinde. Und der Wanderer, der Reisende im roßgezogenen Gefährt erfreut sich des weithinschallenden Gesanges, des lauten

Digitized by Google

Vorsprechens und Nachsagens der Kinder oder er geräth selbst in ihre fröhliche Mitte, wenn sie, summend wie die Bienen, die Schule verlassen und dann ein Jedes die lang verhaltene, seinem Naturell unerläßliche Stimmung, manchmal toll genug, austobt.

Die Behinderungen des Schulbesuchs durch die Theilnahme der Kinder am Feldbau sind streng geregelt. Die Saat- und die Erntezeiten bilden allerdings noch natürliche Ferien der Schule. Aber nicht mehr der Winter allein treibt die Jugend in die Schulstube und giebt sie vom Hause frei. Auch im Sommer hat sich das immer mehr um sich greifende Gesetz der Bildung mindestens die erste Morgenfrühe als die Zeit bedungen, wo sich die älteren Arbeiter im Felde genügen müssen. Später mag das Kind des Tagelöhners dem Vater das Essen über die Stoppelfelder hinaustragen an die gemähten Schwaden, unter denen er im Mittagssonnenbrand eine Weile rastet; dann mag das Kind die Arme mit ausstrecken und beim Binden der Garben behülflich sein. Hier, in unsrer Gegend, bietet auch noch der Wald den Kindern Gelegenheit zu mannichfacher Hantierung. Da giebt es Beeren zu sammeln, die man in Töpfen meilenweit verschickt. Da giebt's Laub, Tannenzapfen zu sammeln. Diese wie jene gehen Sackweise als Verkaufsartikel hinaus. Vor allem ist die Kohlenbrennerei in diesen Wäldern (der ganze Strich Feld und Waldwuchs umher ist meilenweit

Digitized by Google

eines der großen Güter des Barons Otto von Fernau, richtiger, seiner Gemahlin, der ehemaligen Gräfin von Wildenschwert,) ein Erwerbszweig, der auch den Kindern der umliegenden Ortschaften eine Unterstützung ihrer Eltern erlaubt. Das Fabrikleben liegt noch fern, nähert sich aber schon. Der erste Vorposten dieses Segen und Pesthauch zugleich verbreitenden Fortschritts ist die chemische Fabrik in Olberschwende. Sie bereitet Düngermehl, Salmiak, Schwärze aus Knochen.

Die Regierung hält auf Schulpflichtigkeit. Nicht gerade der Bildung wegen. Leider —! Sie kann nicht früh genug die Menschen in Zahlen umstempeln, in Rekrutennummern, „Spielende," „Losende," „Futter für Pulver." Darum so zeitig die stete Controle, Durchsiebung, Durchbeutelung der Generationen. Wie viel haben wir —? So wird gezählt und gerechnet, immer schon im Voraus. Dem Schullehrer kommt's zu Gute. Auf diese Art braucht er nicht mehr der Hansnarr des beliebigen Wollens oder Nichtwollens der Väter und Mütter zu sein. Gering sind freilich immer noch die Besoldungen; noch sind die Seelengärtner angewiesen auf ein volleres und gerütteltes Maaß, wie ihnen die Gemeinden die Existenzmittel, Naturalien und baar Geld spenden sollten. Aber der Staat, die polizeiliche Ordnung, die Erwägung, daß nur eine durchgreifende, Niemanden sozusagen aus den statistischen Tabellen herausfallen lassende Volksbildung ein starkes, patriotisches, hingebungs-

Digitized by Google

freudiges Volk für die Lasten des öffentlichen Lebens in Krieg und Frieden erzieht, hat doch jener Zeit ein Ende gemacht, wo Schulbesuch und sogar der Lehrstoff abhing vom Gottesgnadenthum der Familien, der weisen Gesetzgebung der Ortsvorstände und ähnlicher Instanzen der Beschränktheit. Lehr- und Lernstoffe sind vorgezeichnet. Die Schule, zwar nicht emanzipirt, (und nie wird sie es sein von den Thorheiten und Zufälligkeiten des Hauses, Müttern, die nirgends mehr, als auf dem Lande, ihre Kinder verhätscheln, Vätern, die, stolzer als Reichsgrafen, weil sie mehr Kühe, als die Nachbarn, im Stalle haben, mit geballter Faust in die Schulstube einbrechen und dem Lehrer für jeden Schlag auf den Rücken ihres Kronprinzen eine Tracht Prügel androhen) hat den Recurs an solche Mächte, die Beistand leisten, näher schon und freier. Der Lehrer vertritt ein Princip. Ist er fromm oder nur pfiffig, so lehnt er sich an die Kirche. Jedenfalls am sichersten an das nächste Amthaus.

Aus dieser Ordnung wagte der Maurer Bartel in Steinthal herauszufallen. Mit einem Nest voll Kinder trotzte der hintersässige Schaarwerker dem Schulhalter von Steinthal, dem würdigen, weißgelockten, greisen Vater Johann Jacob Nesselborn.

Lienhards Vater war erst seit zehn Jahren in die hiesige Schulstelle eingetreten. Er war gekommen im vollen Glanz einer Bewährung, die ihm von den Orten aus, wo er zwanzig Jahre hintereinander das

Digitized by Google

Scepter des Schulregiments geschwungen hatte, einen Namen in der pädagogischen Welt gemacht hatte. Sogar einen Orden trug er, das allgemeine Ehrenzeichen, das ihm sein fünfundzwanzigjähriges Lehrerjubiläum eingebracht hatte. Ueberdies war er noch für die Schule gewissermaßen ein Mann der Ausnahme. Er hatte — einiges Vermögen. Freilich nicht durch Schullehrerei, sondern durch einen glücklichen Erbanfall. Das gab ihm denn eine gewisse Sicherheit. Und sein Schulscepter war keine Phrase. Ein recht sicht- und fühlbar treffendes war es: ein alter, trockner Farrenschwanz, der mit seinen Höckerchen und Knötchen wie das Schwert des Damokles über den Häuptern der Schuljugend von Steinthal tänzelte und manchmal nur an einem Faden der Geduld des Alten hing, der ebenfalls keineswegs eine geflochtene dickfrähnige Schnur von Pferdehaaren, sondern ein sehr leicht zerreißbarer, feinseidener war. Temperament, so hieß es in des alten Johann Jacob Nesselborns kurzgefaßter, aber praktischbewährter Pädagogik, Temperament, das müssen die Rangen am Lehrer spüren, sonst tanzen sie ihm auf der Nase. Die steinthaler Stelle verdankte er seinem Sohne, dem weiland Nachmittagsprediger Lienhard Nesselborn zu Bruckbach. Als es der Vater gar so eng auf der Brust bekam und ihm sein zweiter Sohn gestorben war, wollte er die Ursache seiner jeweiligen Unpäßlichkeiten in einer ungesunden Lage des Städtchens Zinzen gefunden haben, wo er so viele Jahre

Digitized by Google

als Rector der Stadtschule gewirkt hatte. Da empfahl man ihm wieder die Landluft. Bei Frau von Fernau bedurfte es von Menschen, die zu ihren frühern Lebenskreisen gehört hatten, nur eines Wunsches und sofort war er gewährt. Der Schwiegervater der schönen Wirthstochter vom Mohrenkopf an der Waldbeuge erhielt die stattliche Schulstelle in Steinthal. Was diese an Sold nicht einbrachte, um die Stelle in Zinzen aufzuwiegen, legte die Baronin zu. Von des Alten Erbschaft war schon viel dahingeschmolzen. Nicht grade durch seinen Sohn Lienhard, der in Amt und Brod war und im Genuß des Erfolges von unsäglichen Opfern und Anstrengungen, die allerdings der alte Mann gebracht hatte, um ihn studiren zu lassen, sondern mehr durch jenen zweiten Sohn, der ein Oekonom geworden war, lange kränkelte und starb. Dieser hatte ihm eine Schwiegertochter hinterlassen, die ebenfalls schon dahingegangen war. Die noch jetzt vorhandenen Mittel sparte Johann Jacob Nesselborn für Gertrud, sein Enkelchen. Ein solches war wirklich noch gekommen, um sich jenes Vornamens zu bemächtigen, den ihm sein verstorbenes Schwesterchen hinterlassen hatte.

Und wie sollte nun wol bei einer so klar zu Tage liegenden Sachlage der Treffliche seine Hand jedem bettelnden Lumpen öffnen? Wie sollte er einem so schlimmen Kunden, wie diesem Maurer Bartel, der nur Arbeit annahm, wenn er grade einmal Lust zu arbeiten hatte, und in der Regel es seiner Frau überließ,

Digitized by Google

durch Herumwandern und Knochensammeln die gemeinschaftlichen Kinder zu ernähren, gestatten, bei'm für reich geltenden Schulmeister — „daß Gott erbarm!" sagte beim Vernehmen dieses Prädikats immer der Alte — Anleihen zu machen —? Als ihm Nesselborn darüber mehrmals die Thür gewiesen hatte, vermaß sich der Maurer, ihm kein Kind in die Schule zu schicken, vielmehr ihn überall einen Dummkopf zu nennen, die Bewohner des Orts gegen ihn aufzuhetzen und zu behaupten, er selbst wüßte mehr, als sogar, wenigstens in weltlichen Dingen, der Pfarrer. Der Pfarrer hatte dem Schulmeister für seine Ablehnungen Recht gegeben. Bartel fand Anhang. Er konnte wagen, laut aufzulachen, sogar wenn von Religion und einem jenseitigen Leben die Rede war. Denn in den Wirthshäusern war kein Mangel an Genossen seiner Ruhmräthigkeit. Zumal, wenn er einen blanken Thaler auf den Tisch warf, was er in überraschender Weise zuweilen vermochte, und die ihm Zustimmenden freihielt. Diese Generation kam noch vom Vorgänger Nesselborns her und vom Vorgänger des braven Pfarrers Peterenz. Es gab sogar unter den Respektabeln im Orte sogenannte Tiftler oder Heimliche, die, wenn sie einen recht langen Zug aus ihrer Pfeife und dann wieder einen aus ihrem Glase Bier gethan hatten, sich hierauf erst den Mund wischten und dann zu äußern beliebten: Bartel, Bartel, lasset das gehen —! Denkt man über

Digitized by Google

Dergleichen nach, so sind's freilich sehr, sehr — curiose Sachen —!

Allmälig kam Ferdinand Bartel oder Naute, wie des Maurers Junge hieß, aus seinem Versteck im Walde wieder hervor. Erst sah er sich verschmitzt um. Seine hohlen, scheuen Augen suchten den Jäger — dieser hieß Wülfing — und den Schultheißen — er hieß Stutzbart. Beide waren inzwischen in den Windungen des hochgelegenen Pfades verschwunden. Wieder kehrte Naute zu seinen Schnitzereien zurück und pfiff seine Lieder.

Es war eine sehr zeitige Frühstunde. Noch rauchten die Schornsteine in den zerstreuten zahlreichen Menschenwohnungen und verriethen die Geschäftigkeit der Hausfrauen für die Bereitung des ersten Imbisses. Die Rauchsäulen stiegen empor zum Zeichen sich gleichbleibenden guten Wetters. Auf eines dieser Häuser war des Knaben Blick gerichtet. Drinnen war heute Geburtstag. Kinder trugen Geschenke in das Haus. Er sah Blumen und allerlei Verdecktes in Körben. Manchmal schleppten ihrer drei eine kreischende Gans an den Flügeln und ebenfalls in jenes Haus, um sie dem Geburtstagskinde zu verehren.

Das Geburtstagskind war der Schulmeister, der seinen achtundsechzigsten Jahresring angesetzt hatte. Noch stand er, ein rüstiger Stamm. Um des Geburtstags willen war die Lehrstunde nicht ausgesetzt. Die Kinder verschwanden unter dem Schuldach und

Digitized by Google

blieben auch drinnen. In Steinthal war das Schulhaus kein neues, nur ein gediegenes altes, neu nur an den Wänden mit Schiefer bekleidet. Ein scharfes Ohr konnte den Gesang vernehmen, den die Kinder anstimmten, ja sogar die Begleitung mit der Violine, deren Bogenstrich ach! recht zittrig ging. Heute vielleicht auch vor Ergriffenheit über die dargebrachten Geburtstagsverehrungen.

Wieder begann der Knabe sein listiges Lugen und Spähen. Und bald schien er in Sicht zu haben, was er erwartet. Denn er steht auf, geht hin und her, erweitert die Ausdehnung der Wege, die er macht, drückt sich an den niedrigen Baumwuchs des Vorwaldes und hält endlich einen Mann an, der mit langsamem Schritt, düsterm Blick, wie in Gedanken versunken, desselben Weges kommt, den vor einer halben Stunde der Jäger und der Schultheiß gegangen. Auch er, wie die letztern, kam vom Thalgrund herauf.

Diesen Neuangekommenen konnte man für einen Arbeiter aus einer Feuerwerkstatt halten, sogar für einen Kohlenbrenner, hätten ihm nicht ein mit einer Feder geschmückter Hut, die Flinte, die er auf dem Rücken trug, ein Hirschfänger an der Seite, ein jägermäßiges Ansehen gegeben. Doch trug er eine graue mit Ruß geschwärzte Blouse, Hemd und Beinkleider waren an einzelnen Stellen schwarzabgefärbt, auch die Hände geschwärzt und dieselben Spuren seines anscheinend mit den zahlreichen Kohlenbränden des Waldes im

Digitized by Google

Zusammenhang stehenden Amtes trug auch ein großer Zwerchsack, der ihm auf dem Rücken lag und den er jetzt, wo ihm Nante Bartel begegnete und ihm näher in den Wald hereinzukommen winkte, in's Gras warf. Seltsam — dieser Sack war mit nichts, als mächtigen runden Broden gefüllt. Eines derselben rollte hinaus beim Hinwerfen der schweren Bürde in's Gras.

„Schneide nur nicht so verdammte Gesichter, Bengel! Hier auf dem Fleck, da, wo ich bin, bleib stehen! Was thust Du, als wenn wir uns hier vor den Brennesseln zu fürchten hätten —? Der Inspector im Schloß, ja, ja, der hat einen Sterngucker, den er nach allen Himmelsgegenden hinschrauben kann. Beim Heumachen spionirt er damit manche Feierstunde aus, die nicht mitbedungen ist beim Accord auf Tagarbeit. Aber was brauchen denn wir beide hier zag zu thun —? Was giebt's —?"

Der Knabe sah lüstern auf die eben erst frisch aus der Bäckerei gekommenen Brode. Sie verriethen sich nicht nur durch den Geruch der Backstube, den sie noch an sich trugen, sondern auch durch eine Zuthat noch von Gewürz. Es war sogenanntes Feiertagsbrod, wie man's auf dem Lande liebt; der Teig wie gewöhnlich, doch mit einer Zuthat von Anis geknetet.

„Vater will Euch heute Nacht um eilf an der Wolfshalde treffen —! Mutter, läßt er sagen, sei in Zwenkau — die Gichtlern hat acht Thaler drauf gezahlt —"

Digitized by Google

Der mürrische Waldmann hörte anfangs die Bestellung und den Bericht des Knaben schweigend an. Darüber glaubte Nante, er wäre nicht verstanden worden, und wiederholte seine Worte.

Jetzt unterbrach ihn der Ueberverdrießliche. „Junge," sagte er, „hören kann ich schon." Dann, nach einigem Besinnen und gleichsam wie ungern der Bestellung Folge gebend, fügte er hinzu: „Wo ist denn Dein Vater? Unten war er heute nicht —"

„Im Rauenheimer Ochsen hat er am Schornstein zu repariren — Um eilf, sagte er, auf der Wolfshalde — Schöner Mondschein sei's — Ihr sollt's aber nicht vergessen —"

„Daß Mondschein ist, weiß ich schon selbst!" lachte nun der Mann. Sein Angesicht war von struppigem, rothem und weißem Bart überwachsen. Wieder griff er nach dem Brod und nach dem Sack und wollte gehen.

„Ich soll aber auch sagen, ob Ihr kommt, Waldmeister —?" drängte Nante Bartel.

„Hui! Der Sterngucker sieht's!" antwortete der als Waldmeister Angeredete. Seinen Ton hatte er plötzlich geändert. Schadenfrohe Neckerei war's, was er eben gesagt, worauf er übermäßig lachte, als auf seine, dem Tubus des Wirthschafts-Inspectors im Schlosse unten geltende Drohung der Knabe wie von der Tarantel gestochen von ihm zurücksprang.

Fortgesetzt lachend schnitt der unheimliche Mann

Digitized by Google

ein Stück von dem köstlichen Brod herunter und gab's dem Jungen, der es gier zu verschlingen anfing.

„Wenn ich komme — so ist's —" wollte der Waldmeister sagen, unterbrach sich aber und verbesserte sich: „Was macht denn die Marlene —?"

„Sie will den Abend mitgehen —"

„Hm —!" — Anfangs hatte der Waldmeister die Bestellung ungern vernommen. Sogar wie mit Trauer hatte er dreingeschaut, als ihn der Knabe so vertraulich angeredet. Das allgemeine Urtheil über diesen Mann: „Er ist ein Heimlicher —!" (Ein Unheimlicher war gemeint —) dämmerte im Bewußtsein des verwilderten, nicht unbegabten Knaben. Als aber die Marlene genannt war, des Knaben Schwester, und der Waldmeister hörte, daß diese mitkommen wollte um eilf Uhr Nachts beim Mondenschein zur Wolfshalde, da lachte er in seinen rothen Bart hinein und ging wohlgemuth mit seinem Sack von dannen. Hinter ihm her klang das Wort des Knaben: „Adjes, Herr Hennenhöft —!"

Der Knabe sah dem halb wie taumelnd Dahinschreitenden verlegen nach. Angstvoll, ob er auch die Bestellung nach Gebühr ausgerichtet, zitternd über den Vater, der ihn, wenn etwa der Waldmeister um eilf Uhr an der Wolfshalde nicht erschien, in einer Weise züchtigen wird, deren Vorgefühl ihn schon jetzt ergreift. Nun ißt er sein Brod langsamer. Ueber den gefüllten Sack sagte die Welt: Der Herr Waldmeister Hennen-

Digitized by Google

höft wohnt allein im Walde —! Da muß er wohl für Vorrath immer auf längere Zeit sorgen —!

Waldmeister, du liebliches, von Dichtern gefeiertes Kraut —! Wie kommt Asperula odorata (so nennt dich das trockne Herbarium der Gelehrten —!) in Verbindung mit einem so unheimlichen, düstern Meister des ehemals gräflich Wildenschwerdt'schen, jetzt freiherrlich Fernau'schen Waldes! Dem Volk bist du die erste Meisterin des Waldes, die erste Siegerin mit Blüthenduft über alles Kraut und Gras und Laub, das sich in den Tagen des Maien zum goldnen Lichte dehnt und der Welt das ewige Wunder von der auferstehenden Natur erzählen will! Hier knüpft sich dein schöner Name an einen Herrschaftsbeamten, der seit zehn Jahren und länger auf Meilenweite die Fernausche Waldung beaufsichtigt, die Kohlenbrände leitet, die Harz- und die Theergewinnung beaufsichtigt, das Holz schlagen läßt und der Meister des Waldwuchses ist, während Wülfing, der Förster, das regiert, was drinnen springt und singt und „kreucht und fleugt ——" Aber dort, tausend Schritte vom Nante Bartel entfernt, von dem Lungerer, der sich jetzt nach dem Verschlingen des würzigen Brodes anschickt, irgend einen neuen Zeitvertreib zu suchen, vielleicht das Schulhaus zu umschleichen und beim Verlassen desselben die fleißigen Kinder zu ärgern, blüht unter Buchenschatten auch das weißblüthige Kraut, das sich den meisten Moosen gleich entwickelt; steinigen

Digitized by Google

und doch mit leicht sich ihm anballender Erde versehenen Bodens bedarf es. Die Stellen, wo der duftende Waldmeister seine weißen Blüthen treibt, sind spärlich, ob er schon da, wo man ihn endlich antrifft, reichlich vorhanden ist. Muß man ihn somit auch zuweilen von weither holen, so hat die Natur doch dafür gesorgt, daß er die Entwurzelung verträgt, nicht zu schnell verwelkt und seinen aromatischen Geruch so bald nicht verliert.

Da konnte denn auch eine liebliche Kindergestalt, die aus dem Buchengrunde heraufsteigt, von Sonnenlichtern und wilden Bienen umgaukelt und die Schürze voll Waldmeister, den sie gebrochen, getrost noch an's Plaudern denken, wenn ihr bei ihrem Heimgange Einer begegnete. Den Maiwein, wozu diese Schürzevoll (viel zu viel für eine Bowle, die nicht Kopfweh machen soll) geholt worden, sollte es erst am Abend geben und natürlich nirgend anderswo, als unten dort, wo heute Geburtstag ist, im Schulhause. Nesselborn hatte von seinem zweiten Sohn, dem früh verstorbenen Oekonomen, viel Sorgen, aber auch Brecher derselben, dies liebliche Kind und — eine Art Weinkeller geerbt. Allerdings gingen in dem letztern die Flaschen ab im umgekehrten Verhältniß, wie bei Gertrud die Jahre kamen. Mit den Flaschen ging's wie mit den sibyllinischen Büchern. Jemehr sie abnahmen, desto höher stiegen sie im Preise. Immer seltner und seltner kam die Bewilligung, eine der letzten Erinnerungen an ein früh dahingegangenes Leben zu entsiegeln. Aber zum

Digitized by Google

Geburtstag eines Achtundsechzigjährigen mußten heute wenigstens zwei springen. Das aber durchzusetzen, dafür zeigte Gertrud, des Alten Enkelin, einen mit ihrem zunehmenden Alter schon erstarkten Willen.

Sie mochte schon volle zwölf Jahre alt sein, die hoch im Wuchs aufgeschossene, schlank entfaltete Gertrud Nesselborn. Ihr Haar war dunkelblond. Sie trug es in zwei langen Zöpfen über dem Rücken hinweg, ohne damit aufzufallen. Denn hier zu Lande heißt es: Wer lang hat, läßt lang hängen. Der Zopf war die allgemeine Tracht der Kinder und sogar der Jungfrauen bis zu einem gewissen Alter, wo beim Tanz im Wirthshause, beim Schwingen und Geschwungenwerden die Zöpfe denn doch zu sehr in's Gedränge kommen. Die Augen Gertrud's waren blau, verständig, sogar strenge, wenn sie in Erregung und wohl gar in's Strafen gerieth. Denn ihre besondere Fähigkeit war die, den Großvater im Schulhalten unterstützen zu können. Das Lehren überließ sie dem alten Johann Jacob, aber das Aufpassen, das Ruhestiften, das Beschäftigen einer für den grade gehaltenen Vortrag noch nicht reifen Abtheilung, das Ueberwachen der Arbeiten, das Ordnen beim Sitzen und Verlassen des Schulhauses war ihr Geschäft. Gertruds Haut war an sich schon bräunlich. Da that ihr die Sonne nicht zuviel, wenn sie überdies noch die Fleißigste im Garten war. Sie war ein Muster von einem Kinde. Ihre Gesichtsformen, die schon von Natur

Digitized by Google

feingebildet waren, verschönerten sich von Tage zu Tage. So dehnt und gestaltet sich die Knospe, um bald, bald zu erblühen. Von ihren beiden Eltern hatte Gertrud die guten Eigenschaften, innerlich und äußerlich, nichts von den schlimmen, die man auch nicht mehr kannte. Schon lange ruhte über Vater und Mutter das Grab.

Gertrud haßte diesen Nante Bartel. Und wie konnte Gertrud hassen —! Die biblischen Geschichten konnte sie den Kleineren in der Schule just wie ein Lehrer vortragen; aber wenn sie manchmal sagte: „Gott ist ein eifriger, ein starker Gott —!" dann rollte ihr Auge und ihre Hand ballte sich.

So auch jetzt, als sie den Verächter der Schule, den frechen Sohn noch frecherer Eltern, den Urheber so vielen Kummers für ihren theuern Großvater hier oben auf der Höhe und am Walde erblickte.

Wie sie aus dem moosgrünen Buchengrunde, der im Walde eine sanfte Mulde bildete, heraufstieg über den theilweise noch nachgebenden, weichen Boden, begegnete ihr Nante und zeigte sogleich seine Rohheit und versteckten bösen Tücke. Offen wagte er der schlanken Gestalt, die größer war, als er, nichts Ungeziemendes anzuthun. Als aber ein Fink über ihnen seinen frischen frühlingsbekannten Schlag erschallen ließ, parodirte er den Vogel und legte ihm eines jener Worte unter, die das Volk als Sinn dessen, was die Vögel singen und sagen wollen, erfunden hat. An den

Digitized by Google

Finkenruf, so oft sich dieser wiederholte, reihte er regelmäßig, und dabei auf die Schulmeisters-„Trude" nicht hinblickend, den nachahmenden lauten Echoruf: „Schöner, schöner Bräutigam —!"

Gertrud ahnte, was er damit sagen wollte. Es sollte in seiner Nachahmung eine herausfordernde Lascivität liegen. Sie stutzte auch nicht wenig und schlug einen andern Weg ein, um dem Jungen nicht in die Quere zu kommen. Das half aber nichts; denn grade da mußte sie hinauf, wo der Müßiggänger stand am Rande des Waldes. In den moorigen Boden, den die schönsten Blumen, darunter Veilchen, bestanden, war sie zu tief hineingerathen. Was sollst Du Dich vor dem Bengel fürchten —? fragte sie sich muthig. Sah sie doch, daß er um so feiger wurde, je näher sie kam.

„Faullenzer, nächstens wird Dich der Gensd'arm in die Schule holen —!" rief sie ihm zu und wollte seinem neugierigen Schielen auf ihre Schürze aus dem Wege gehen. Darüber entglitt ihr ein Zipfel derselben und ohne daß sie es merkte, verlor sie eine Anzahl ihrer kleinen Büschel.

Nante sprang hinzu und hob sie ihr dienstbeflissen auf.

Das versöhnte sie nicht, sondern gab ihr nur einen erhöhten Muth, ihm gründlich den Text zu lesen. Aus seiner raschen Dienstbeflissenheit fühlte sie nur den Beweis der inneren Haltlosigkeit heraus.

Digitized by Google

Das ländliche Selbstgefühl ist nicht im Entferntesten höflich.

„Schämen solltest Du Dich —! Die kleine Hartmeyer kann besser lesen als Du —! Ich glaube nicht, daß Du weißt, wie Du Deinen Namen schreiben sollst —"

„Hoho, das kann ich so gut wie Andere —" war die prahlende Antwort, deren Lüge sich durch ein verlegenes Zuwenden des Rückens zu erkennen gab.

„Dein Vater sagt im Wirthshause, daß Du noch dem Herrn Pfarrer was zu rathen aufgeben sollst! Du Unnütz! In Schelmenstreichen wirst Du Professor werden. Hast neulich wieder den Bachsteg an der Mühle weggenommen, daß die alte Ludolfin hat hineinfallen müssen, als sie Abends heimwollte —"

„S'ist des Neumann's Karl gewesen —!" rief Nante mit der den Kindern eigenen Art, ihre Versicherungen mit trotziger Entschiedenheit auszusprechen.

„O, man hat Dich schon gesehen! Aber es soll damit bald ein Ende haben. Dich bringt nächstens der Gensd'arm gebunden in die Schule —!"

„Er soll einmal kommen! Dann schlägt ihn mein Vater todt —!" rief der Junge und streckte die geballte Faust aus.

„Schlägt er den Gensdarmen todt? Nun dann muß Dein Vater auf den Rabenstein! Hast doch wol schon vom Rabenstein gehört? Kämst Du in die Schule, so könntest Du wissen, was Religion ist —!"

Der Bursche lachte frech auf.

Digitized by Google

Aus Gertrud's Munde brach jetzt eine Fluth von Verwünschungen. Das hämische Verlachen der Religion reizte sie über die Maßen. War sie doch selbst Religionslehrerin. Sie kannte alle Nutzanwendungen des Großvaters, die dieser auf die biblischen Geschichten mit den Einleitungsworten folgen ließ: „Seht Ihr, lieben Kinder, so ist es auch noch heutigentags —!“ kannte alle „Was ist das —?“ des Katechismus auswendig bis auf's „Und.“ Und dieser Schlingel von Schulschwänzer wollte sich einen Aufgeklärteren, einen Weiseren dünken, als andere Christenseelen —? „Warte,“ rief sie, „wenn Du nur erst Soldat werden mußt, dann werden sie Dir die zehn Gebote schon auf den Rücken bläuen —! Aber,“ unterbrach sie sich, „Dich nehmen sie ja gar nicht — Du kommst erst mit Deiner ganzen Bande dahin, wo Keiner gern hinmag —! Das sagen sie jetzt hier alle —!“

Eine starke Aeußerung, aber eine solche, die in Nante's Gegenwart nicht selten fiel. Fiel sie, so sollte er nach Anweisung seines Vaters den, der sie that, ohne Weiters niederschlagen und ihn so lange am Halse würgen, bis er braun und blau würde. Nante hatte sich schon zahllos oft ein ermunterndes: „So war's recht!“ im Hause der Seinigen erworben nach Berichterstattung über die Befolgungen dieser Weisung. Die Gebehrde der Mutter in solchen Fällen, mit einem Griff den Pantoffel auszuziehen und mit diesem loszuschlagen, konnte er nicht nachahmen, da er barfuß ging.

Digitized by Google

Hier aber kam ihm auch eine solche Regung nicht. Gertrud stand vor ihm so fest, so sicher, so verklärt von einer, ihm zwar nicht bewußten, aber doch auf ihn wirkenden Hoheit, daß er den Kopf scheu zur Erde senkte und hämisch grinsend bei Seite ging.

Andrerseits fühlte Gertrud das Gewagte ihres Angriffs. Auf dem Lande erlebt man mehr Ehrenhändel als in den in diesem Punkt doch so empfindlichen Kreisen der Gesellschaft. Ein „Was hat er gesagt—?" „Was wär' ich —?" „Wo sollt' ich hinkommen —?" erschallt in Bauern- und Wirthshäusern, auf Gassen- und Feldwegen nie anders, als mit unmittelbar darauf ausbrechenden Thätlichkeiten. Dem Schulmeisterhause gebührt zumal die strengste Bewachung der Zunge. Die Reizbarkeit der Eltern, ihren Kindern gegenüber, kennt keine Grenzen. Kaum, daß über die Fähigkeiten und das Betragen der Kinder das Urtheil des Lehrers freigegeben ist. Der alte Nesselborn sagte oft, wenn er die Zeitung und von schwer zu lösenden Conflicten berichtet las: „Sie sollten da einen Schulmeister hinschicken! Das sind die Feinsten —!"

Es war jedoch nicht die Furcht vor einem Racheüberfall des Maurers oder der Knochensammlerin oder der Marlene, eines starken, kraftstrotzenden Mädchens, sondern eine Regung aus Gertruds erzieherischer Natur, daß sie den Versuch machte, einen Apostaten der Schule zu bekehren. Sie wollte ihrem Großvater eine ganz unerwartete Geburtstagsfreude

Digitized by Google

machen. Denn noch gestern hatte der alte Mann gesagt: Er gäbe was drum, wenn ihn Einer des Spektakels mit diesen bösen Menschen, den Bartels, überhöbe —!

Ein schneller Blick Gertruds hatte Nante's Aeußre gemustert. Er trug keine Schuhe und die Schulregel verlangt Fußbekleidung. Vielleicht paßten ihm ein Paar alte Schuhe von ihrer Mutter, deren sie noch einige im Vorrath auf der Bodenkammer besaß. Vielleicht holte er sich diese. Wenn er mit dem Vater handlangern eines weiten Weges ging, konnte er sie ja brauchen. Sie redete ihm zu, in die Schule zu kommen, und bot ihm die dafür nöthigen Schuhe an.

Da ruhmredete er aber —! Ha, er hätte die schönsten neuen Stiefel, die er anziehen könnte, so oft er nur wollte —! Und wieder wiederholte er sein gewohntes Wort, der Schullehrer wüßte nichts und sein Vater sei gescheuter als alle Studirten und was Andre mehr wüßten, als er, das brauchte man gar nicht zu wissen. Er wollte nicht so dumm werden wie — nun nannte er eine Anzahl Knaben aus dem Dorf. Dabei schnitt er seine Pfeifen und blies Stücklein darauf oder griff — zur Abwechselung einmal, wo ein Lindenbaum stand, nach einem Zweige desselben, streifte die jungen Blätter ab und brachte, wenn er sie ansog, ebenfalls auf ihnen Töne hervor.

Darüber hatten sich beide im Selbander thalwärts gewendet. Der Weg ging abschüssig durch Korn-

Digitized by Google

felder. Die Winterſaat hatte ſich ſchon einer anſehnlichen Höhe zu erfreuen. Ab und zu war der Weg mit Brombeerhecken beſetzt. Gertrud merkte, daß ſie's in der Gewalt hatte, den Burſchen jedesmal, wenn er ſich mit dieſen Hecken zu thun machen wollte, durch einen von ihr angeregten Gegenſtand weiterzulocken.

Da fand ſie plötzlich ein Stück bedruckten Papiers, hielt es ihm mit raſchem Einfall hin und rief:

„Wenn Du doch ſo ruhmräthig biſt, ei, kannſt Du das hier leſen —?"

Der verwilderte Burſche geſtand ſeine Schaam und ſein Unvermögen nicht ein. Mit einem verächtlichen Lachen überflog er das Papier und gab es zurück, als hätte er's vollkommen verſtanden.

„So —?" ſagte Gertrud und las weiter darin. Erſt that ſie's für ſich. Sie ſtellte ſich, als wäre ſie vom Inhalt auf's angenehmſte überraſcht. Auch ſie wandte ſich jetzt einer Brombeerhecke zu oder ſah ſich um nach einer grünen Grasſtelle oder nach Schatten und las dabei und lachte überlaut.

„Ach, das iſt zu nett!" rief ſie und fuhr fort, als läſe ſie: „Ja, da war einmal ein Knabe, der wollte gar zu gern Maurer werden —"

Nun ſchwieg ſie und las weiter für ſich.

Nante drückte ſeinen Unglauben an eine auf dieſem durch Zufall gefundenen Papier befindliche und ihn ſo nahe berührende Geſchichte aus.

„Ha, ha!" lachte er mit ablehnender Geberde.

Digitized by Google

Und doch reizte es ihn. Wollte doch auch er Maurer werden.

„Es war einmal ein Knabe, der wollte Maurer werden und fürchtete sich, das Gerüst zu besteigen, weil das Gerüst gar, gar so hoch war —“ las die erfinderische Gertrud wieder ganz laut.

Siehe, wie fand sich der Nante getroffen —! Die Gerüste waren ihm allerdings immer ein Gegenstand besondern Nachdenkens gewesen. Alle Augenblicke einmal berichtete sein Vater von Einem, der heruntergefallen war. Jetzt schwieg er und folgte nur. Die für sich mit Behagen Weiterlesende schien fast ihre Maikräuter in der Schürze vergessen zu haben.

„Ja,“ las sie wieder nach einer Weile ganz laut — „wenn ich Flügel hätte, sprach der Knabe —!“ Nun unterbrach sie sich und reichte das Blatt Nanten mit den Worten: „Lies aber selbst. Es ist zu prächtig —!“

Verlegen stand Nante und stierte auf das Blatt. Eine Gruppe von Kirschbäumen unterbrach die Felder. Es war eine Stelle, auf die schon, wenn die Kirschen reif waren, eine nächtliche Razzia beschlossen stand. Er dachte noch kaum daran. Auch ein Fink schmetterte hier. Nante spottete nicht mehr: „Schöner, schöner Bräutigam!“

„Wenn ich Flügel hätte, dann wollte ich sogar Dachdecker werden —“ las Gertrud, indem sie ihn einsehen ließ und that, als wenn er folgen könnte — „dann könnte ich den Knopf auf den Kirchthurm setzen und einen Hahn noch oben auf den Knopf drauf —“

Digitized by Google

„Hahahaha!“ lachte Nante. Das waren handgreifliche Thatsachen —! Sie fesselten ihn wie eine Kalendergeschichte.

Immerfort lachte der Sohn des Maurers. Aber spottend. Sein Vater pflegte sich auch ohne Flügel ähnlicher Wagstücke zu vermessen und hatte es schon manchmal bis zu Schlägereien kommen lassen, wenn seine Wirthshauszuhörer entgegneten: „Ja, Du —! In's Fundament hinein kannst Du graben, aber nicht in die Luft —! Die ist Dir zu wackelig —!“

Das Graben in's Fundament war nebenbei eine besonders anzügliche Anspielung auf die Bartels überhaupt. Denn die Sage ging, Bärtel begleitete, wenn er mit Spaten, Kelle und Hammer über Land ging, blos seine Frau, die Knochensammlerin, um ihr in nächtlicher Weile behülflich zu sein, auf den Kirchhöfen die Leichen auszugraben.

„Eines Tages,“ las Gertrud im Weitergehen, „hatte der Knabe wieder auf diese Art gesprochen. Da krähte hinter ihm der Hahn im Hühnerhofe seiner Mutter und siehe da! ein ganz klein, klein Männlein stand dicht hinter dem Zaune —“

Die kleine Rattenfängerin von Hameln ging immer vorwärts unter dem süßen Schalmeienklang ihres Märchens. Der bethörte Knabe folgte und horchte. Wie sich schon erkennen ließ, war er ärgerlich, daß nun Gertrud wieder so leise las, ab und zu still stand und für sich lachte. Sie ließ nur die Worte fallen:

Digitized by Google

„Nimm Dir doch ein Maaß von einem Schneider, rief das Männlein, und so oft Du eine Höhe besteigen willst, brauchst Du blos —“ Jetzt lachte sie ausgelassen.

Nante Bartel hatte Phantasie genug, sich ein Schneidermaaß als eine Leiter vorzustellen. Ist nur im „Unsinn“ des Märchens eine gewisse „Methode“, so erscheint es den Kindern vollkommen glaubhaft. Selbst daß das Maaß von einem Schneider war, der, wie Gertrud weitermurmelnd las, „hoch hinaus wollte,“ war eine Sprosse mehr, diese luftige Leiter für betretbar zu nehmen, für eine Leiter, in welche der Schneider beim Maaßnehmen ordentlich je Sprosse für Sprosse mit der Scheere hineingeschnippst hatte —! Von einem Schneider, der „hoch hinaus wollte,“ hatte kürzlich erst die ganze Gegend etwas zu vernehmen gehabt.

„Der kleine Maurerlehrling — Friedlieb hieß er — machte nun mit dem Schneidermaaß als Leiter seine Sachen gar gut. Alle sagten: Nein, was kann der Friedlieb so gut klettern! Und sein Meister, der schenkte ihm zu Weihnacht ein schönes Schurzfell vom feinsten Handschuhleder und eine Kelle von purem, purem Silber —! Aber — eines Tages —“ Wieder brach die kleine Diplomatin ab.

Inzwischen waren beide in Steinthal angekommen. Die Hitze war drückend. Nante wischte sich den Schweiß von der Stirn. Noch kam die Spannung seiner Aufmerksamkeit zu den heißen Sonnenstrahlen hinzu, denen sich im Thalgrund kein Luftzug entgegenwarf.

Digitized by Google

Gertrud behielt ihr Blatt vor den Augen, schielte nur nach links und nach rechts, um nicht den Kühen in den Weg zu kommen, die schon in die Ställe zurückgetrieben wurden — Brummkäfer und Stechfliegen wurden den Thieren mit steigender Sonne allzuempfindlich — Gertrud that, als wenn erst jetzt, nach dem „Eines Tages—," diesem Zauberwort der Spannung in jeder Erzählung für Jung und Alt, die Wendung des Emporkletternkönnens an einem Schneidermaaß vorzugsweise überraschend geworden wäre. Aber laut sprach sie nur weiter:

„Ja, lerne lesen, Bartel, dann weißt Du's von selbst und ich schenke Dir dann ein Buch voll von solchen prächtigen Geschichten!"

„Wart' 'en wen'g!" rief plötzlich der Knabe im Dialect der Gegend und rannte blitzschnell zu seiner in der Nähe gelegenen Hütte hinüber.

Was wird er wollen? dachte Gertrud und fürchtete sich stehen zu bleiben. Denn die Marlene, Nante's älteste Schwester, war ein wildböses Ding, dem Jeder im Dorfe, die jungen Burschen und die ältern Dorf-Don-Juans ausgenommen, gern aus dem Wege ging. Bald hörte sie auch ihr Keifen.

„Was willst Du? In die Schule gehen? Willst Dir, bist Du verrückt, Stiefel dazu holen —?"

Es wurde unruhig unter dem Stroh- und Lehmdach. Hinter Mauersteinen, die im Hofe aufgeschichtet standen, von der offenen Senkgrube her, auf deren pestilenzialischem Spiegel sich ein paar Enten

Digitized by Google

wohl sein ließen, aus einem ärmlichen Garten, in welchem eine große Höhlung im Boden zum Aufnehmen der Knochen dem Hause wichtiger war, als einige Anpflanzungen für Salat und Zwiebeln, kamen die übrigen Mitglieder der Bartel'schen Familie zusammengelaufen und staunten und hetzten und schrieen und spotteten über den Nante, der in der That mit hochschäftigen Stiefeln aus dem Hause gerannt kam und sich seiner Verführerin zum Lernen und Wissen anschloß.

Der pädagogische Lehrsatz, den einige neuere Erzieher haben aufstellen wollen: Fessele die Kinder zuerst durch den Vortrag alles Wissenswerthen im Märchenton! war bewiesen.

Das Schulhaus, nach den Wetterseiten Nord und West ganz mit Schiefer belegt, gehörte noch einer älteren Zeit an, wo bereits hier und da im lieben Vaterlande der Eifer erwacht war, die Schule nicht mehr den abgedankten Soldaten, den sitzensmüden Schneidern allein zu überlassen. Ein deutscher Adliger, Freiherr von Rochow, hatte den ersten Versuch gemacht, die etwas zu sehr in's Vornehme, wenn nicht gar Aufgeblasene verstiegenen Ideen des Erziehlehrers Basedow, gewöhnlich die philanthropischen genannt, auf die Sphäre des Dorflebens zu übertragen. Schon aus jener Zeit stammte der Sinn der Steinthaler für Lehre und Unterricht, auch der Bau des Schulhauses, das nur ab und zu etwas ausgebessert werden mußte, um noch jetzt mäßigen Anforderungen zu ge-

Digitized by Google

nügen. Das Dach war sturmfest, die Fenster nicht allzuwacklig, an den Nichtwetterseiten rankte wilder Wein bis zur Dachfirst empor und zwei mächtige Lindenbäume, dicht an einer stattlichen, mit eisernem Geländer versehenen Aufgangstreppe, machten es zwar in den beiden Schulstuben (die Verbindungsthür blieb herausgenommen und bot Platz für den Sitz des Lehrers, der auf diese Art beide Räume zugleich im Auge behielt) finsterer als wünschenswerth und lockten das Zwitschern der Vögel in den Unterricht hinein, boten aber auch Schatten und gaben vor dem Hause einen hübschen Plaudersitz dicht an der Wilden-Wein-Wand und neben den vergitterten Kellerluken, in denen sich, wir wissen es schon, mehr befand, als nur thönerne Krüge voll Oel, die Kartoffeln, der Torf und die dem nahen Wald entstammenden Holzkohlen.

Die Unterbrechung des Unterrichts, der gerade beim Repetiren einiger Bibelsprüche, namentlich auch des Jesus Sirach'schen „Müßiggang ist aller Laster Anfang", stand, war allerdings die lauteste, die sich denken läßt, als Gertrud die Thür aufgerissen hatte und den zaghaften Neuling halb mit Gewalt, halb mit Schmeichelreden hineincomplimentirte. Und wen hinein —? Des Bartels Ferdinand —! Selbst der Großvater mußte in das allgemeine Halloh miteinstimmen und fand lange nicht die Sammlung, um das Lachen und Höhnen und theils ironische, theils schon kameradschaftliche Begrüßen, letzteres von gleichge-

Digitized by Google

stimmten Seelen, zur Ruhe zu bringen. War doch heute ohnehin, des Geburtstags und der überbrachten Geschenke und einer gewissen Kunde von Maiwein wegen, als welcher letztere heute gegen Abend unter den beiden Linden draußen den Honoratioren des Orts kredenzt werden sollte, die Aufmerksamkeit der Kinder eine getheilte, die Disciplin beinahe aus Rand und Band. Denn jede noch so kleine Abweichung vom Regelmäßigen im Schulleben bringt bei den Kindern Feiertagsstimmung hervor, das heißt, Neigung zu Meuterei.

Da kam nun die salbungsvolle improvisirte Rede, womit der Großvater den jungen Schulrefraktär und seine Gestellung unter die gemeinsame Fahne des Fortschritts begrüßte, der Wiederherstellung der Ruhe zu besondern Statten. Der alte Nesselborn nahm es mit der Erlösung von einem Conflict mit den Gensd'armen und mit der Rachsucht einer übelberüchtigten Familie feierlich. Er hielt sogar für den Nante ein besonderes Gebet. Dann theilte er seine Heerde in ihre einzelnen Pferche ab — er hatte fünf Klassen, und diese manchmal in einem einzigen Zimmer, dieser alte, wahre „Musterschullehrer" —! Auf die Art ließ sich der Neuangekommene, ohne allzugroße Beschämung für einen so herangewachsenen und voraussichtlich vollkommen unwissenden Schlingel, vor einer, ihn nicht zu sehr drückenden kleineren Gemeinde examiniren.

Digitized by Google

Examiniren —! Ach, das Examiniren wurde auch hier wieder — Exanimiren —! Diesen Wortwitz hatte der alte Nesselborn, ohne besonders viel Latein zu können, von seinem Seminar mitgebracht, das ein lateinischer Direktor, aber drum ein ächter, weiland frisch aus der Schweiz, von Iferten am Neufchateller See, gekommener Pestalozzianer dirigirte. Er hieß Ballauf. Ballauf war ein Phantast. Er wußte das Hundertste in's Tausendste zu mischen. Aber höchst anregend wirkte er, das mußte man ihm lassen, besonders wenn er von seinen Adjuncten zweckmäßig in Zaum und Zügel gehalten wurde. Ballauf hatte sich eines Tages vor Lachen geschüttet über einen Druckfehler. „Ein exanimirter Apotheker sucht Stellung —!" So las er den Seminaristen aus der Zeitung vor und ließ ein wahres Feuerwerk seines Humors prasseln über — Exanimirung, eine Perspektive über die Leiden des ganzen Lebens! Er citirte den Shakespeare'schen Apotheke raus „Romeo und Julia", ebenfalls als einen solchen, den „des Lebens Weh und Stöße" und eine totale Geschäftslosigkeit bis zum Verkauf von Gift hätte — exanimiren können. Alle Seminaristen und wenn auch ehemalige Schneider darunter waren oder Tischler (wie in der That der damals jugendliche Johann Jacob Nesselborn ein gelernter Tischler gewesen und auch in den Kopf Hobelspähne bekommen hatte, als er ein „Herr Lehrer" hatte werden wollen) lachten mit Ballauf über diesen „exanimirten Apotheker", den schon ganz um seinen

Digitized by Google

Lebensathem gekommenen armen gepräften Stellensucher. Sie wußten, daß auch bei ihnen das Leben aus nichts, als aus Examinirt- und Examinirtwerden bestand, aus vierteljährlichen, halbjährlichen, beim Kommen in's Seminar, beim Gehen, beim Melden um diese, beim Anklopfen um jene Stelle gehaltenen Prüfungen —! „Das ganze Leben — examinirt uns durch ein stündliches — Examiniren! Prüfung — Prüfung allezeit —! Durchgesiebt und durchgebeutelt, bis wir endlich reif sind für die letzte, selige, die himmlische Tenne dort oben — wo es wieder heißen wird: Wirst Du auch hier bestehen —? So hatte Direktor Ballauf, Professor, zuletzt Schulrath und Ritter hoher Orden, mit verklärtem Blick gen Himmel ausgerufen und — der alte Nesselborn wiederholte gern dies Geschichtlein vom examinirten Apotheker.

Auch Nante Bartel war beim Examen vollständig examinirt. Er stand beschämt da, so sehr ihm seine gleichgestimmten Kameraden auch einzuhelfen suchten.

Inzwischen war Gertrud mit ihrem Waldmeister in den Keller gegangen, um ihn dort auf nassen Sand zu legen. Sie billigte sehr, als sie zurückkam, daß der Großvater den träumerischen, verlungerten, an's Spielen gewöhnten großen Buben durch seine Buchstabenbilder zu fesseln und vorläufig zu beruhigen suchte. Freilich mußte er da zu den ganz Kleinen hinüber. Während die andern schrieben oder rechneten oder auswendig lernten, standen diese vor einer Erfindung des alten Nessel-

Digitized by Google

born, die er schon in der Zeit vor seinem Rectorat in Zinzen gemacht hatte. Die Kenntniß der Buchstaben suchte er den Kindern durch das Medium der Phantasie beizubringen. Seine geschickte Hand hatte schon vor dreißig Jahren, als so recht der Anschauungs-Unterricht in Gang gekommen war, einen Haufen Tafeln zusammengemalt und zusammenbeschrieben, die jetzt freilich arg zerrissen waren, oft schon auf neue Pappe hatten geklebt und namentlich vom Fliegen-Unrath und deren unwillkommener Punktiermanier gereinigt werden müssen. Der Buchstabe A war da das nothwendige Attribut eines nebenbei abgemalten Affen. Jedes Kind kennt von den durchreisenden Gauklern her einen Affen. Das B war das Attribut des Bären, das C eine Wiegeschaale mit einem mächtigen Centner, das D ein Degen, das E ein Esel, das F ein Fuchs, das G eine Gans, das H ein Hahn und so fort. Es unterhielt prächtig. Und die Bilder waren schon immer auf die Buchstaben selbst hinauskommend auch gezeichnet. So bildeten einst die alten Hieroglyphen den Uebergang zur Schrift. Und so bezeichneten auch die Hebräer ihre Buchstaben mit dem Namen ähnlichsehender Gegenstände. Auch beim alten Nesselborn, wie auf dem Offenbarungsberge Sinai bei Moses, war das K das Kameel. Beim spätern Fortschreiten des Lehrgangs wurden die Bilder zugedeckt. Dann mußten die Buchstaben errathen werden, wobei freilich eine Zeitlang das K wirklich immer noch Kameel

Digitized by Google

genannt wurde. Auch die Bekanntschaft mit Zusammensetzungen Ab, Ac, Ad wurde durch Bilder eingeleitet. Leider liefen die großen und die kleinen Buchstaben, die noch immer aus unserer Orthographie die Brüder Grimm nicht haben verbannen können, verwirrend in den Köpfen der Kinder durcheinander. Diese übermüthigen Krösusse des Wissens ehemals, die gelehrten Mönche des Mittelalters, denen es nichts verschlug, den Weg zu den Wissenschaften so schwer als möglich und die Buchstaben und die Lesezeichen in hunderterlei Arten zu machen —! Sie wurden vom alten Nesselborn recht verwünscht.

Daß nun der wüste Neuling der Schule für die letztere erhalten blieb, wäre schwerlich verbürgt gewesen, wenn nicht die weise kleine Erzieherin auf den Gedanken gekommen wäre, ihn für's Erste noch durch ein Extra-Mittel zu fesseln. Während sie bei den Mädchen das Schreiben beaufsichtigte, bei den Jungen das Rechnen, hatte sie bald bemerkt, daß ihre pädagogische Eroberung beim Repetiren der Buchstaben, die er behauptet hatte längst zu kennen, immer maulhängiger wurde. Sie kannte diesen verdächtigen abwesenden Blick, der sich nach dem Loch in der Stube sehnt, das der Zimmermann offen gelassen. Auch mochten die Stiefel, die ungewohnten, dem Naute eine drückende Pein sein. Die Hitze war groß. So schlug sie denn dem Großvater eine der heitersten Abwechselungen im Schulleben vor, eine wahre Wonne der Unterbrechung des

Digitized by Google

mühe- und angstvollen Lernenmüssens, die Erquickung der Schule durch — frisches Wasser.

Wem ist sie nicht erinnerlich diese Cisternen- und Oasen-Episode der Hundstags- und Saharawüsten-Schulstunden — die in der Regel nur zur Nachmittagszeit gestattet wird und keineswegs alle Tage, auch wenn die Hitze noch so sehr sich gleich bliebe —! Da werden zwei der Stärksten beauftragt, das Wasser in einem Eimer vom Brunnen zu holen — alles muß sitzen bleiben — ein blecherner Becher wird gefüllt und geht von Einem zum Andern. Welche „klaftertiefen" Züge werden da gethan! Wie verlangt man nach „noch Einmal!" Wie haben die Lehrer und die zur Mitaufsicht Chargirten aufzupassen, daß alles mit Maaß und Ziel geschieht, kein Aufstand ausbricht, Niemand sich selbst aus dem Eimer schöpft —! „Hier haben wir noch nicht —!" rufen die Starrwilligen, beim Gedanken an Zurücksetzung gleich die Augen Rollenden. Nicht die Labung selbst verfehlt zu haben, giebt ihnen sofort den trotzigen Drohungston, nein, der Gedanke nur, nicht so wie die Andern für voll gelten zu sollen. Am gesündesten wäre es, wenn sich die Kinder sogleich nach solcher Labung austummeln könnten. Aber noch hat es lange nicht elf, Nachmittags nicht vier geschlagen. Gewöhnlich thut, um wenigstens allmälig wieder Ruhe zu schaffen, das Vorlesen einer Geschichte gut. Nesselborn muthete seiner Schule schon den „Ro-

Digitized by Google

binſon“ und die „Entdeckung Amerikas“ zu. Heute erwärmte er wieder die abgekühlten Lungen durch Choralgeſang. Er dirigirte dieſen durch ein Spiel auf der Geige, das paganiniſche Doppelgriffe ausſchloß.

Seinen anfänglichen Widerſtand gegen eine Vormittagserquickung und eine Vorwegnahme der Hundstagsfreuden ſchon im Monat Mai hatte Gertrud zu brechen verſtanden. War doch heute ſein Herz zu jeder Liebesgabe geneigt, zum Nehmen ſowol wie zum Geben. Die kluge kleine Seelenfängerin hatte es ſo eingerichtet, daß ſofort der Bartel der Eine von den Dreien war, die das Waſſer hatten anſchaffen müſſen. Da konnte er ſich nicht wenig zu gute thun auf die ihm zugetheilte Rolle und hörte der Ermahnung des Großvaters, nun auch für keine Stunde rückfällig zu werden in ſein bisheriges „unchriſtliches Leben“, wenn auch mit einigem Lächeln, doch aufmerkſam zu. Der Vorzug beim Waſſertragen hatte die Zurückſetzung beim Wiſſen in's Gleichgewicht gebracht.

Das pädagogiſche Mittel, gewiſſe ſchwierige Charaktere der Kinderheerde zu iſoliren und beim Schließen der Schule ſie erſt dann hinauszulaſſen aus dem Schulraum, wenn ſich draußen die Schaaren der Heimgehenden und zu allerlei Unfug, zum Prügeln, zum Zerſchlagen der Schiefertafeln jetzt Uebergeneigten verzogen haben, wurde auch von ihr angewendet. Der Alte mußte den Naute feſthalten, wie einen böſen Hund,

Digitized by Google

den man erſt freiläßt, wenn ein beſuchender Gaſt wieder das Hofthor geſchloſſen hat und in Sicherheit iſt.

„Ich wette, er kommt ſchon Nachmittag nicht wieder —“

„Worauf wetteſt Du?“ fragte Gertrud.

„Nun, wer heute Abend zuerſt zu Bett geht —“

Das war eine peinliche Wette. Zu den verdrießlichſten Erfahrungen, die Gertrud noch beinahe täglich machen mußte, gehörte das Zubettgetriebenwerden —! Als wenn ſie noch ein ſo kleines Kind geweſen wäre —!

Aber — ſie gewann die Wette! Nante Bartel kam punkt Ein Uhr wieder. Wie glücklich war ſie da —! Zu Bett gehen, wenn es Maitrank giebt und die Männer beiſammen bleiben und plaudern, bis der Wächter ruft —? Nein, ſie ſah nun einem wahren Feſtabend entgegen.

Da ſollte auch das Märlein, wovon ſie dem Großvater Bericht erſtattet hatte, zur Sprache kommen. Sie ſelbſt war begierig, wie es eigentlich enden ſollte. Als ihr der Großvater für ihr Geburtstagsgeſchenk, eine Menſchenſeele, dankte, da ſagte ſie:

„Vielleicht weiß der Herr Pfarrer einen Schluß dafür!“

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Nur eine kurze Strecke war der Förster Wülfing mit dem Schultheißen Stutzbart zusammengegangen. Des Letztern Leibesfülle ermöglichte ihm nicht die Gangart, die der erstere nöthig hatte, um seine amtlichen Wege zurückzulegen.

Vielleicht hatte auch Wülfing den Schnellschritt nöthig, um im gleichen Tact mit seinen Empfindungen zu bleiben. Denn zu Gleichmuth und zu behaglichem Schlendern schien in ihm nichts aufgelegt.

„Hat der Bartel seine Steuer bezahlt — " fragte er noch.

„Auf Heller und Pfennig!" keuchte der Schulz. „Toll genug, während noch die besten Leute zurück sind —! O, ich habe meine Noth mit dem Eintreiben —! Will meinem Schöpfer danken, wenn sie einen Receptor aus der Stadt kommen und ausklingeln lassen: Der Einnehmer ist da! Dann mag er den Büttel rufen, der Büttel mag die Leute heraustreiben, alle Namen nach dem ABC. So brauch' ich mich nicht mehr von Amtswegen kuranzen zu

Digitized by Google

lassen. Und für was? Ein schönes Ehrenamt, Schulze sein — ein Aergeramt ist's!"

Wülfing hörte nur halb auf diese Ausbrüche des Unmuths, die von einem loyalen Mann kamen, einem allzeit auf die Wünsche der Regierung Beflissenen, den es aber ebendeßhalb verdroß, daß ihm sein Ehrgeiz so viel Controle, Rechnerei, Verantwortlichkeit, Nase über Nase und nur jährlich zwölf Thaler Vergütung für Schreibmaterialien und sonst nichts, höchstens nach dreißigjähriger Aufopferung eine Medaille einbrachte.

„Geht denn die Mauerei so gut?" fragte der Jäger. „Wo ich hinsehe, daß hier gemauert wird, find' ich den Menschen nie und ich komme doch in der ganzen Gegend herum. Aber in den Wirthshäusern da find' ich ihn überall und seinen Gruß dann möcht' ich ihm immer in den Rachen zurückschleudern."

„Ein frecher Kerl!" entgegnete der Schulze, eingehend auf den Zorn des Jägers, der sich in so starken Ausdrücken, die man an dem ruhigen ernsten Mann sonst nicht gewohnt war, kund gab. „Und mag wol daher kommen," fuhr der Schulze fort, „daß sie beide zusammen verdienen — Er und Sie. Und wenn nicht Er — aber glaubt mir, er hat schon Arbeit — dann gewiß Sie. Ihr kauft man in der Fabrik jede Kiepe voll, die sie bringt, nach dem Gewicht ab —"

„Aas und Fraß für die Hunde!" fuhr der Jäger in seinem grollenden Poltern fort.

Digitized by Google

„Ueberall sagen sie, seine Marlene, das schwarze Ding, kommt in Euren Wald — als die Frau Waldmeisterin —"

Diese Vermuthung belachte der Jäger mit einer Sicherheit, die dem Schulzen bezeugte, daß an diesem Gerücht schwerlich etwas sein konnte. Denn Wülfing, der freiherrlich fernausche Förster — Oberförster hätte man ihn nennen können, wenn sich nicht die Regierung diesen Titel für ihre eignen Wälder vorbehalten hätte — und der Waldmeister Hennenhöft waren zwei Freunde, Busenfreunde nannten sie Einige, Andere anders; ihr wahres Verhältniß bot manchem schärfern Beobachter Gelegenheit, über diese Art von Freundschaft, die sich kaum einen Guten Tag! gönnte und doch zuweilen auf ganz geheimnißvoll aparten Wegen ging, seine Glossen zu machen.

Nach einer Weile meinte dann der Schulze aber doch:

„Ja, aber warum denn nicht? Sie liegt ja jetzt schon Tag und Nacht bei ihm draußen im Walde und kommandirt allen Köhlern und Harzern! Stattlich ist sie gewiß und ich sage Euch, um's Schulgeld lassen die Bartels ihren Jungen nicht aus der Schule — das ist purer Uebermuth und soll blos heißen: Um fortzukommen in der Welt, haben wir auch so —!"

Der Jäger antwortete darauf nichts weiter, schüttelte nur den Kopf und verfiel umsomehr in Schweigen, als ihn ein Blick, den er auf den Höhenweg,

Digitized by Google

den sie verlassen hatten, zurückwarf, den oben am Waldrand mit seinem Sack dahinschreitenden Hennenhöft bemerken ließ. Auch trennte sich jetzt sein Weg von dem des Schulzen, der sich einer seiner eingefriedigten Wiesen und der darauf angebrachten Milcherei zuwandte und schon mit Wonne die Grüße seiner dort stehenden Kühe vernahm. Wülfing wollte auf's Amthaus.

Oder vielmehr er mußte dorthin. Der Wirthschafts-Inspector Herr Anbelang, derselbe, der vor Jahren beim Grafen Wildenschwert gestanden hatte, hatte ihn dringend auf's Schloß beordert, dessen einer Flügel ganz allein von diesem Bevollmächtigten der Herrschaft bewohnt wurde. Herr Anbelang hätte das ganze Schloß bewohnen dürfen, denn seit vielen Jahren stand die stattliche Behausung leer. Aber seine Verantwortlichkeit war darum nicht geringer und vielleicht eben deshalb um so größer. Um von seinen Sorgen einmal etwas auf die Schultern des besonnenen, umsichtigen und dem Wohl seiner Herrschaft vollkommen ergebenen Jägers zu werfen, hatte er heute diesen rufen lassen.

Es ist ein eignes und im Grunde trauriges Leben, das gebreitet liegt um einen solchen unbenutzten, seit Jahren leerstehenden Herrschaftssitz. So mancher Erdenbewohner irrt obdachlos durch die Welt, so mancher entbehrt des Nothwendigsten im Hausrath, geschweige, daß er sich eine Anwandlung des uns alle eingepflanz-

Digitized by Google

ten Triebes gestattet, sein Leben über das Nothwendige hinaus zu schmücken. Und hier liegt ein Heimwesen voll Bequemlichkeit, Schönheit und Pracht in stolzer, müder Ruhe —! Treibhäuser werden erhalten und Niemanden erfreut deren Blüthenfülle. Remisen stehen geschlossen mit Wägen, die nie in Uebung sind und dem sich ändernden Geschmack zum Opfer fallen. Die Ställe sind mit Rossen belebt, die lediglich für die Wirthschaft einige Dienste leisten. Der Inspektor — Oberinspektor betitelt ihn die Herrschaft selbst und hätte ihm schon die Würde eines Amtsraths von einem Minister erbeten, wenn sich auch diesen Titel nicht die Regierung für ihre Domänen vorbehalten hätte — nimmt sogar Anstand, seiner eigenen Familie zum Spazierenfahren die Rosse zu gönnen. Das Schloß ist wohlerhalten, die Fenster werden alle Monate einmal geöffnet, die Teppiche hinausgehängt, die Vorhänge gelüftet. Die zahllosen, unbenutzten Betten müssen auf einen Bowlinggreen getragen werden, der hinter dem Schlosse mit mächtigem Umfang wie ein riesiger Smaragd sammetweich erglänzt. Lugt man dann durch die Fenster selbst, so erblickt man schön parkettirte Zimmer, allerdings noch mit altmodischen Tapeten, manche darunter bemalt mit Scenen aus Ovids Verwandlungen. Himmelbetten ragen auf mit zierlichen Knaufen und Gardinenhaltern von Bronce oder geschnitztem kostbarem Holze. Gestickte, freilich auch völlig verblaßte seidene Schirme

Digitized by Google

ſtehen vor den Kaminen, auf welchen Uhren prangen, die keine Hand mehr aufzieht. Die Möbel haben weiße Interimsüberzüge und über die Kronleuchter ſind unförmliche Säcke von Taffet gezogen. Wie könnte alles Das ſo belebt ſein —! Wie könnten durch die Säle hier glückliche Menſchen rauſchen —! Wie könnte es praſſeln in dieſen großen Küchen, dampfen in dieſen Waſchhäuſern —! Und nun erſt unter den Alleeen, von denen eine, eine rundgeſchweifte herrliche Platanen-Allee, rings den ganzen Aufgang zum Schloſſe bildet und mit ihren mächtigen Kugelkronen alles Wirthſchaftliche abſcheidet und verdeckt — was könnten ſich da Wagen und Roſſe und Luſtwandelnde tummeln, ſtändige Bewohner und, wenn dieſe gaſtfrei ſind, die frohen von Nah und Fern Geladenen —!

Dieſer, die große Pappelallee ablöſenden Platanen-Allee näherte ſich Wülfing nachdenklich. Er hatte einen Poſten, wie er ihn ſich nicht beſſer wünſchen konnte. Seine Frau, die Guſtel Widmann von damals, hatte ihm zwei Kinder geboren, Söhne, die ſich draußen in der Welt ausbildeten; eine Tochter, die ſein energievolles, muthiges Weib unterſtützt hätte, hatte nicht kommen wollen. Die Herrſchaft gab die Mittel, um ſeine Knaben zu Technikern auszubilden. Aber unabhängig von einem dauernden, auf ſein Gemüth liegenden Druck, der ſich am empfindlichſten geltend machte, wenn er ſich der Waldmeiſterei oder wol gar dem Verweſer derſelben ſelbſt näherte, hatte ſich bei ihm in neueſter Zeit

Digitized by Google

so manche unwillkommene Erfahrung eingestellt. Was ihn verdroß beruhte im Wesentlichen auf seinen Beziehungen zur Herrschaft. Daß diese seit Jahren von ihren mehren großen Gütern grade Steinthal nicht besuchte, konnte sich Wülfing erklären. Daß sich aber drum doch die Existenz der Herrschaft, die man sonst hier niemals gespürt hatte, fühlbar machen konnte, das war erst seit einem Jahr eingetreten. Es wurden Abzüge gemacht, Einschränkungen anbefohlen. Die sonst so reichlich gespendeten Gratificationen fielen weg. Der Ober-Inspector, die Gewissenhaftigkeit selbst, verrieth, daß man ihn von Seiten der Herrschaft drängte, die Einnahme zu steigern. Seither hatte es noch aus der Residenz herüber immer geheißen, im Walde sollte alles beim Alten bleiben, weder Hennenhöft noch Wülfing sollten irgendwie belästigt werden — jener hatte die Mittheilung mit Lachen, dieser mit einem stillen Seufzer aufgenommen — jetzt aber und seit letzter Weihnacht erst, einer Zeit, wo Wülfings Gemüth besonders bewegt zu sein pflegte und sich selbst Hennenhöft, der unheimliche, aus seiner frühern Rohheit in einen ergrimmten Menschenhaß übergegangene Bewohner einer auf Resten eines zerstörten Klosters errichteten Kohlenschwehlerei noch vergrabener hielt, als sonst, kam die entschiedene Mahnung, der Wald müßte weniger kosten und mehr einbringen. Der Wildstand wäre zu gering. Baron von Fernau hatte um Ostern geschrieben, jedes Reh, das man ihm aus Steinthal

Digitized by Google

für seine Tafel geschickt hätte, kostete ihm nach dem letzten Geschäftsbericht des Ober-Inspectors genau berechnet 250 Thaler.

Die Anführung eines ähnlichen Exempels, das auf die Verwerthung des Holzes gehen sollte, hatte auf Hennenhöft dermaßen übel gewirkt, daß Wülfing vorzog, ihm noch mehr aus dem Wege zu gehen, als gewöhnlich. Wülfing trug seinen Unmuth ruhiger und hatte sogar die feste Absicht, den Wünschen des Barons mit Gewissenhaftigkeit entgegenzukommen. Da ergab sich die andre Sorge: Wie steuert man der Wilddieberei? Wie verhütet man den Holzfrevel? Wie die unleugbaren Kohlenunterschleife —? Und wie, wenn nun Hennenhöft mit den systematisch betriebenen Diebereien im Zusammenhang stünde —? Das eben war Wülfing's Sorge und schreckhaft klang ihm das Abschiedswort seines treuen, vielgeprüften und viel Schweres tragenden Weibes im Ohr: Wenn sie Dich quälen, Alter, so reis' ich zur Baronin —!" Ein Wort, das — Ungeheueres einschloß.

„Da sind Sie ja, Förster!" empfing ihn Herr Anbelang schon unter der Thür eines abseits gelegenen, durch einen mächtigen Schwibbogen, die Einfahrt in den Garten, vom Schlosse getrennten Anbaus. „Ja, Wülfing, wir haben mit einander ernste Dinge zu besprechen—! Vor Mittag lasse ich Sie nicht wieder los — Meine Frau ist drauf gerichtet, Sie über Tisch zu

Digitized by Google

behalten — Wir müssen Berichte aufsetzen wie für's Finanzministerium!"

„Wenn Sie die Feder führen wollen, Herr Ober-Inspector! Manches habe auch ich zum Vergleichen mitgebracht!"

Wülfing stellte seine Büchse in die Ecke der Wirthschaftskanzlei, die beide inzwischen betreten hatten, und knöpfte seine Jagdtasche auf, worin sich allerhand Papiere befanden.

„Das hier ist die wilde Kanzlei —!" So nannte er seine wahrscheinlich ihm nur allein verständlichen Notizen auf dem Papier.

„Setzen Sie sich, Förster! Wir bekommen noch Besuch —"

„Wohl der Baron von —"

„Ja wohl! Ja wohl —!"

„Tümpling von nebenan? Und den Gensd'armen aus —"

„Ja wohl — ja wohl —"

„Friedrichswalde? Alles wegen der —"

„Ja wohl! Ja wohl —!"

„Wilddieberei und dem Holz—"

„Wie Sie sich denken können —"

„Diebstahl —"

Jetzt erst kam Wülfing mit dem Wort „Holzdiebstahl", das er hatte bringen wollen, ganz zu Stande.

Herr Anbelang gehörte zu jenen Schnelldenkern, die jede an sie gerichtete Frage früher schon beantworten,

Digitized by Google

ehe der Fragende mit seiner Rede zu Ende ist. Allzulebhafte Geisteskraft war es beim Herrn Ober-Inspector eben nicht, die sich auf diese Art geltend machte, eher eine Art Furcht, ein geistiges Stottern, wie es der jetzige Sanitätsrath Dr. Staudtner, der Jüngere, bezeichnete, wenn dieser manchmal einen Besuch hier in Steinthal machte, was er öfters that seit einem Zusammentreffen mit seinem Freunde Lienhard hier im Schulhause des hierher versetzten Vaters des letztern. Die Baronin von Fernau, die gegen alle, die ihr einst als Gräfin Wildenschwert nahe gestanden hatten, die Güte und Zuvorkommenheit selbst geblieben war, hatte damals unendlich beklagt, daß beide Herren nicht das Schloß selbst bezogen hatten. Seitdem that es zuweilen Staudtner. Kurz — wie die Stotternden aus Angst, ein Wort nicht zu treffen, vorher schon stutzen und zungenscheu werden, so gab Herr Anbelang seine Antworten, schon ehe man sie erwartete — eine Gesprächsweise, die den Verkehr mit ihm peinlich machte. Immer hatte man das Gefühl, ihn auf der Flucht seines Denkens wie ein durchgegangenes Pferd einfangen zu müssen.

„Hat denn unser Baron wieder eine Mahnung —"

„Und was für eine —!"

„Hereingeschickt —? Und warum kommt er denn nicht lieber einmal —"

„Wie kann Einer das wissen —?"

Digitized by Google

„Selbſt — um ſich die Sachen hier anzuſehen? Jetzt ſoll ein —“

„Allerdings mit Macht —“

„Förmliches Treibjagen hier angeſtellt werden — Mir kann's an ſich — —!

„Das verſteht ſich von ſelbſt —“

„Ganz recht ſein. Aber zum Lachen iſt 's doch mit dieſem —“

„Baron Tümpling —“

„Baron Tümpling! Der ſollte doch nicht ſo —“

„Wahrhaftig, das ſag' ich auch —“

„Dickthun mit ſeiner Kaninchenjagd und ſeinen paar ausgeborkten —“

„Nun eben, nun eben —!“

„Bäumen! Und gar ein Gensdarm dabei! Wann wollen denn die Herren —“

„Punkt zwei Uhr —“

„Herüberkommen —?“ Dieſe letztere Ergänzung ſeiner Reden bekam Wülfing wieder geſchenkt.

Nachdem ſich beide an die mit Eiſenſtäben verſehenen Fenſter ſo geſetzt hatten, daß ſie arbeiten, rechnen und ſchreiben, überhaupt ſich verſtändigen konnten, ohne zu ſehr von den ſtechenden Strahlen der Sonne beläſtigt zu werden, kamen ſie ſo recht von Herzen zu der Ueberzeugung, daß ſich die Zeiten im Fernau'ſchen Hauſe ſeltſam verändert hätten. Kein Wunder. Denn von dem Gemal der geſchiedenen Gräfin Wildenſchwert hörte man Dinge, die nur zu ſehr die Be-

Digitized by Google

rechtigung zu den Warnungen bestätigten, die nicht nur Linda von Fernau, sondern alle Welt über den Schritt, den die Gräfin damals gethan, ausgesprochen. Das Seltsamste war jedoch, daß nicht der mindeste Bruch zwischen diesen durch eine, wie man sagte, rasende und wahrhaft verblendete Leidenschaft zusammengeführten Ehegatten ersichtlich wurde, trotzdem, daß die Baronin Jadwiga gegen früher ein völlig verändertes Wesen angenommen hatte.

Statt eine leichtsinnige, von den Vorkommnissen der großen Welt zerstreute Dame zu sein, hatte sie etwas Ernstes angenommen. Sie hatte von Fernau zwei Söhne und war diesen eine Mutter, die sich bis zur Peinlichkeit gewissenhaft zeigte. Wer ihren Rath, ihre Hülfe begehrte, wurde selten abgewiesen. Ausführlich durfte er sich aussprechen, und mußte es sogar thun. Die Baronin prüfte alle Verhältnisse. Sie hatte dem jungen Staudtner in der Residenz eine Praxis gemacht. Sie hatte den Advocaten Hellwig in Buchenried, der in der That über den geheimnißvollen Besuch bei ihm gegen Jedermann, selbst damals vor dem Gericht in Dornweil, reinen Mund gehalten hatte, ansehnliche Geschenke gemacht. Sie würde auch in Lienhard Nesselborn's Leben eingreifender und fördernder, als durch die Uebertragung einer ihrer Schulen auf seinen kränkelnden und des Stadtlebens nicht frohen Vater und die bessere Dotirung derselben eingetreten sein, wenn ihr nicht seine Frau eine unangenehme Erinnerung geblieben wäre. Dennoch zeich-

Digitized by Google

nete sie auch ihn bei jedem Besuche aus, beschenkte ihre Namensschwester Hedwig und deren Kinder — zur Levana war in der That noch die Adelgunde gekommen — ließ ihn in Sommerferien auf ihren Gütern wohnen oder zu sich in einen Badeort kommen zu ihrer Anregung und Unterhaltung, wenn Fernau vielleicht nach Wien oder Paris gereist war. Diesem, ihrem Gatten, gegenüber blieb sie, wie sie einst gewesen, entweder immer noch wirklich so verblendet wie damals, als sie um seinetwillen ihre liebsten Beziehungen, ja einige Jahre hindurch die Achtung der Gesellschaft zum Opfer brachte, oder — das war Linda's, ihrer Schwägerin, Meinung — weil sie zu stolz war, einzugestehen, daß sie sich geirrt hätte. Es liegen im weiblichen Herzen Kräfte, von denen der Mann keine Ahnung hat. Haß und Liebe kann es mit gleichem Heldenmuth verbergen. Es kann sich überwinden mit Kämpfen, die dem Mann, wenn er sie ebenso durchmachen sollte, an's Leben gehen würden oder an seinen sittlichen Kern und diesen zerstören. Ein Weib läßt die Welt über's Grab noch hinaus im Unklaren, wie sie es wahrhaft gemeint hat.

In solche Betrachtungen verloren sich die beiden Rechner nun freilich nicht. Sie blieben bei ihren Thatsachen. Daß nach Fernau's Heirath der Ueberfluß, die Pracht und Herrlichkeit, die das neuverbundene Paar hatte entfalten können, alle Urtheile hatte verstummen lassen, daß ihre schwelgerische Lebensweise es

Digitized by Google

hatte mit sich bringen können, daß unzählig viel Andere daran Theil nahmen und daran mitgenossen und den Herrschaften schmeichelten, stand fest. Ebenso aber auch, daß man jetzt auf's Neue zu urtheilen anfing, Fernau sich isoliren sah, von Spielverlusten des Barons, verfehlten Speculationen, einem ärgerlichen Prozeß hörte, den er als Stiefschwiegersohn gegen die Wittwe seines gleichfalls verstorbenen Schwiegervaters, des Freiherrn Wolmer von Wolmerode, angestrengt hatte. Alles Dinge, die früher unbeachtet geblieben. Schon fand man Vielerlei, was Nachtheiliges verlautete, vollkommen glaubhaft. Entschieden blieb, es sollte die Ertragsfähigkeit der Güter der Baronin gesteigert werden. Es sollte vom Steinthal'schen Rentamt ebenfalls mehr Geld in die Residenz abgeführt werden, als seither. Es sollte die Ausholzung der Wälder weit über das von den Grundsätzen weiser Oekonomie erlaubte Maaß hinausgehen. Alles das trat zu Tage, verbunden mit einer sonst gar nicht Sitte gewesenen Nachgiebigkeit gegen die kleinen Nachbarn der Güter, wie diesen Baron von Tümpling. Letztrer war es, der die Gensd'armen zu Hülfe gerufen hatte.

„Wenn der Verkauf der Rinden aber nicht mehr die Kosten deckt, wie wenigstens sonst — so ist ja eben die Ausholzung Schuld daran! Es sind ja allein hier für 30,000 Thaler Eichen und Buchen verkauft worden — Oder wie hoch belief sich Ihre —"

„32,000 Thaler —!" antwortete der Schnell-

Digitized by Google

denker und erſparte dem Förſter das ohnehin verdrießliche Wort „Bilanz“.

Dieſe Art der Verſtändigung wirkte auf beide Theile ſo unbehaglich, wie der Gegenſtand ſelbſt. Die Rechner kamen zu keinem gleichen Takt. Wülfing wurde verdrießlich, ja rebelliſch, als Anbelang die Litaneien der Herrſchaft von Wilddieberei, das Reh koſtet 250 Thaler, Holzdiebſtahl u. ſ. w. wie ein Evangelium behandelte. Er proteſtirte mit allerdings nur künſtlich gemachtem Unglauben gegen dieſe Vorausſetzungen und ſchwieg erſt dann, als ſich Anbelang erhoben hatte und ausrief:

„Was? Keine Wilddieberei? An der Salzlecke ob der Wolfshalde keine Verſammlung von Dieben und Hauſirern, die das geſchoſſene Wild in die Städte tragen oder fahren, zehn Meilen weit —? He? Sind Sie taub, Wülfing, daß Sie des Nachts die Schüſſe nicht hören? Im Mai — im Mai Schüſſe —? Im Mai im Walde Pulver —?“

Wülfing ſchwieg. Schlaff hingen ihm die Arme. Bläſſe bedeckte ſein Angeſicht. Unwillkürlich blinzelte ſein unbuſchtes Auge nach der Ecke hin, wo ſein Feuerrohr ſtand. In ſeiner Jagdtaſche fand er kaum die Ladung zu einem halb Dutzend Schüſſen. Im Mai — ein Schuß im Walde! Das war, als hätte ihn Jemand gefragt: Spricht man bei Euch laut in der Kirche? Unterhält man ſich, wenn der Herr

Digitized by Google

Pfarrer auf der Kanzel steht —? Oder hört man es, wenn vor der Ertheilung des Segens die Gemeinde still für sich ein Vaterunser betet —? Der Mai ist der Wonnemond auch für die Thiere im Walde! Ruhig darf da der Auerhahn sein Nest bestellen auf der Höhe grüner Tannenwipfel. Friedlich darf die Wildente im stillen Schilf und Rohr ihre Eier bebrüten. Ungescheucht darf der Hase rammeln und seine Jungen setzen. Selbst die Wachtel, die sich in die Sommer- oder Wintersaat duckt, fällt dem Jäger in die Hand nicht getroffen vom Rohr, sondern nur überlistet vom Schlagnetz. Heiliger Friede weht durch das neubekleidete Holz und durch das grünende Feld; eine Sabbathruhe, die dem Schöpfer seine Liebespläne nicht durch Menschenleidenschaft ewig gestört sehen will. Und gilt es dann auch, grade in dieser Zeit den Raubthieren nachzustellen, den Mardern, Iltissen, wilden Katzen, so muß es mit schleichendem Fuß geschehen. Leise weiß sich der Jäger den versteckten Lagern zu nähern und die junge Brut mit dem Knauf seines Hirschfängers zu erdrücken. Die Vögel singen lustig. Der Pirol läßt seinen hellen Pfingstruf, der Kuckuck seine Lebensprophezeiungen für Jeden, der sie hören will, erschallen. Alles das hatte Wülfing im Geiste vor sich auf das Wort des Ober-Inspectors. Er stützte das Haupt und starrte vor sich hin, als wenn ihn der Wald mit goldenen Fäden umspönne und nichts in dem magi-

Digitized by Google

schen Gewebe lärmte oder rauschte, als nur das Summen der Bienen und Käfer.

Nun rechnen die beiden zusammen, verständigen sich über die Anschläge und bringen bessere Hoffnungen heraus, wenn — Dies Wenn hatte die Losung zum Streifzuge gegeben. Noch diese Nacht sollte der Feldzug beginnen. Baron Tümpling hatte Vollmacht von seinem Freunde Fernau. Das Uebrige hing vom Landrath und dessen verwendbaren Gensdarmen ab.

Die Eßstunde auf dem Lande ist die, wo die Sonne im Zenith steht. Dennoch frühstückten noch die beiden Berather. Die Frau Ober-Inspectorin brachte selbst die Teller voll Butterschnitten und Schinken und das perlende Bier vom nahen Friedrichswalde. Verdient war alles durch manchen Schweißtropfen, der den beiden Männern von der Stirn floß.

Nach dem Frühstück gab's noch immer dieselbe Arbeit. Dann endlich kam der Mittagstisch. Nun war Mittagsschlaf nicht minder verdienter Lohn. Und als auch diesen beide gehalten hatten, da kam, wie verabredet, Baron Tümpling mit zwei jagdmäßig gerüsteten Dienern, Gensdarmen von Friedrichswalde, zwei Jagdvolontären, guten Freunden des Barons. Und dabei blieb es, alle diese Mannschaften sollten sich Nachts um eilf Uhr an der Salzlecke ob der Wolfshalde einfinden. Die Anordnungen des Streifzuges wurden besprochen. Wülfings Brust hob sich mit hörbaren Athemzügen.

Digitized by Google

Als Baron Tümpling, die Hauptperson beim Streifzuge, die Route beschrieben hatte, die man einhalten wollte, wurde die Frage: „Ist sie nicht richtig —? Wünschen Sie eine andre, Herr Wülfing —?“ von dem leidenschaftlichen Jagddilettanten, der sich ärgerte, kein Material für seine Lieblingsneigung vorzufinden, mit einer eigenthümlichen Gekniffenheit des Tons vorgebracht, so daß Wülfing aufwallte und entgegnete:

„Denken Sie etwa, Herr Baron, daß ich unsre Salzlecke nicht kenne? Ich muß sie jetzt für die paar Hirsche, die wir noch haben, jede Woche auffrischen! Unser Herr Ober-Inspector hat gewiß auch diesen Posten mit in der Jahres- —“

„Fünf Thaler siebzehn Groschen —“ schnitt schon der Schnelldenker ab.

Wülfing behielt den verdrießlichen Schluß seiner Rede: „Jahresrechnung angebracht“ für sich, wie so Vieles, so Vieles — so Vieles.

Und da sollte er nun noch, ehe er heimkehrte, ins Schulhaus und unter den Linden Maiwein mittrinken helfen —! Gertrud hatte das im Schloß so ausgerichtet, hatte auch die Gensdarmen des landräthlichen Auftrags, den Maurer und Beihufner Bartel zum letzten Mal in Güte an die Schulpflichtigkeit seiner Kinder zu erinnern, durch ihre Mittheilung über den Raute in aller Güte überhoben.

Natürlich war der Herr Oberinspector unter den

Digitized by Google

Linden vor dem Schulhause nächst dem Pfarrer die Hauptperson.

„Also punkt Eilf!“ sagte der Baron und trat mit seinen Truppen beiseit, um diese zu zerstreuen und sie bis zum Abend an einzelnen, scheinbar harmlos gewählten Posten als Wächter und signalbereite Zuzügler aufzustellen.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Im Schulhause hatte sich inzwischen die Stimmung verändert.

Nicht gerade in's entschieden Unbehagliche und Unerfreuliche. Eigentlich im Gegentheil. Gertrud und die Führerin des Hauswesens, die alte Lene, waren in gesteigerte Glücksstimmung versetzt.

Nur beim Großvater hatte ein Brief, den er während der Nachmittagsschule empfangen, mitten in einem Katechisirversuch Gertruds über die fünf Welttheile, eine etwas gemischte Stimmung hervorgerufen und allerdings ebenfalls erhöhte Freude, aber auch — Bangen und beklommene Sorge.

Sein Sohn Lienhard, der zwar nicht mehr Lehrer an der Stadtschule in Bruckbach, aber noch immer Pfarrer in dem kleinen Ort, allerdings jetzt nicht mehr Nachmittagsprediger, sondern Oberpfarrer war, hatte ihm den gewohnten Brief, der regelmäßig zum Geburtstag des Alten eintraf, auch diesmal wieder geschrieben. Auch die Schwiegertochter, Frau Hedwig, und die Kinder, die schöne Levana und die liebliche Adelgunde,

Digitized by Google

hatten Postscripta beigefügt, die Enkelinnen federfertig, gewandt im Styl und im Erledigen der Herkömmlichkeiten des Lebens merkwürdig resolut. Aber — Latet anguis in herbis —! So zwar konnte sich der alte Nesselborn, trotzdem, daß er das Wort Examinirен kannte, nicht ausdrücken. Aber er hatte ein derberes Sprichwort noch aus der Tischlerwerkstatt sowol in's Seminar wie in sein späters Leben mitgebracht —: „Das dicke Ende kommt nach!" ein Sprichwort, das dasselbe sagt. Der Sohn hatte, wie er gelesen, wieder seine alte Absicht, die geistliche Laufbahn aufzugeben, aufgenommen. Unzufrieden, daß er nicht in einer großen Stadt lebte, unzufrieden, daß sein Amt nicht genug einbrachte, betrieb er oder „umwälzte er ein großes Vorhaben im Gemüth," eine Redensart, die dem Vater noch aus den Studentenjahren seines Sohns immer als etwas nicht sehr Heimliches und Freudenbringendes, sondern Kostenbringendes erinnerlich war. „Ich komme selbst, um das Nähere zu besprechen und treffe vielleicht noch zu Deinem Wiegenfeste ein!" hatte er diesmal geschrieben. Ließ sich nun eigentlich dazu eine böse Miene machen? Der Sohn kam selbst —! Und — „Wiegenfest —!" Ein feierlicher, auch dem Alten geläufiger Ausdruck. So manches der feineren Stadt- und jetzt auch der Bauernkinder ließ er zu Geburtstagen der Eltern auf ein sauber colorirtes Papier, wovon er sich einen kleinen Vorrath zu halten pflegte, nach den Schulstunden einen „Wunsch" copiren. In den zwei oder

Digitized by Google

drei dafür üblichen Schablonen kam das Wort „Wiegenfest“ — selbst für die dicksten Bauern vor.

Also, der Bruckbacher Wunschbrief von doppeltem, doch bereits bezahlten Porto (die ihn ehemals begleitenden Geschenke waren schon lange abgeschafft) kündigte den Onkel an —! Gertrud wetteiferte grade vor einer großen Landkarte mit dem Schnelldenker im Seitenbau des Schlosses oben, als sothane Kunde anlangte. Denn wie Herr Anbelang schon jede Frage beantwortete, noch ehe sie ausgesprochen war, so beantwortete auch Gertrud bei ihrem sokratischen Unterricht die meisten Fragen statt der Kinder selbst. Hätte sie's nur gewußt, es thun ja das die größten Professoren auch, wenn sie künftige Assessoren zum dritten Examen vor sich sitzen haben! Warum sollte es der kleinen Professorin mit ihrem gutmüthigen, jedem Menschen das Beste gönnenden Herzen untersagt gewesen sein! Auch der Großvater mochte nicht gern, daß das Bewußtwerden des Nichtwissens zu tief in seiner Schule einriß. So vor einem Hörer, etwa einem Vater, der einmal gelegentlich die Nase in die Schulstube steckt, und vollends vor einer ehrgeizigen Mutter, die zu Weihnachten oder sonst einen schönen rosinengespickten, noch warmen Stollen in's Schulhaus schickt, ihr Söhnlein oder Töchterlein bloßzustellen durch das ewige Stummbleiben desselben auf die an den Peter oder die Lise gerichteten Fragen, das verstößt gegen jene pädagogische

Digitized by Google

Politik, die extra, wie auf der Universität semesterweise die Pastoralklugheit, so auch in den Seminarien gelehrt wird, die practische Anwendung des heiligen Spruches: Seid klug wie die Schlangen und ohne falsch wie die Tauben —!

Auch Gertrud fragte: „Wie sieht die Erde aus? Ru — Ru — Rund!“ Oder „Welche Farbe haben die Menschen in Asien? Ge — Ge — Gelb —?“ und sagte nicht nur „Richtig!“ wenn das Kind, ohne eingehender an die Erde gedacht zu haben, „Rund“ nachsprach, oder an die Menschen in Asien, „Gelb,“ sondern sie sagte auch „Richtig —!“ wenn im ersten Fall auf ihr Schnarren: R — Ru — u. s. w. der Zögling der sokratischen Methode eingefallen war mit „Roth!“ oder im zweiten Fall auf ihr Ge — Ge — herauskam „Grün!“ Die Schnellvordenkerin berichtigte den Fehler und „ging weiter.“

Der Großvater machte es ebenso. „Wie heißt das Naturreich, zu welchem das Eisen gehört? Das Mi — Mi — Mi —“ Wenn dann Einer einfiel mit Mineralreich, so war das wahrlich ein Rechter! Er hätte ja auch ebenso gut „Militärreich“ gesagt oder sonst einen dummklugen Einfall gehabt haben können. Zum Militärreich gehört allerdings das Eisen.

Nante Bartel hatte schöne Antworten auf die von Gertrud an ihn gerichteten Fragen gegeben. Z. B. auf die: „Womit baut man Häuser? Mit Sch — Sch — Scht —“ „Mit Steinen —!“ Ganz

Digitized by Google

ſtolz war er ſchon auf ſein bewieſenes Wiſſen. Ohne Zweifel kam er morgen wieder. Von Vater und Mutter hatte er erzählt, daß dieſe die Nacht nicht nach Hauſe kommen würden und auch die Marlene wäre in den Wald gegangen. Zum Waldmeiſter —! Das ſagte er nicht.

Der andere Waldmeiſter jedoch, der da aus dem Buchengrunde und aus der Schürze und aus dem Keller, der duftete endlich lieblich in einer großen blaulaſirten Suppenterrine, die viel Brunnenwaſſer, aber auch manchen guten Tropfen Weins aufgenommen hatte. Schulze Stutzbart hielt es nicht unter ſeiner Würde, ſich unter den Lindenbaum zu ſetzen; kam doch ſogar der Herr Pfarrer Peterenz zu dem vornehmen und wohlrangirten weiland Rektor von Zinzen, den nicht nur das Beſuchtwerdenkönnen von einem Oberpfarrer als Sohn, ſondern auch das Gerücht von einem anſehnlichen Reichthum weit über ſeine gegenwärtige Stellung erhob. Die Geburtstagsgeſchenkgeber waren einer alten Sitte gefolgt und ehrten im Grunde durch ihre Verehrungen nur ſich ſelbſt. Denn je größer die Verehrung, deſto hervorragender die Stellung deſſen, der ſie geſchickt. Je tiefer abwärts im Volke, deſto mächtiger wirken die Hebel des Ehrgeizes. Was für einen beſtimmten Namen, einen Bauernhof mit ſo und ſo viel Kühen ſich einmal „ziemt", das wird auch mit Gewiſſenhaftigkeit beobachtet. In dieſem Fall durften ſich dann auch die Schenkgeber in ihrer Glorie zeigen. Von den Kuchen, die ſie geſchickt hatten, den

Digitized by Google

Würsten, der Butter, die aus ihren Vorrathskammern gekommen, nahmen sie im Vorübergehen am Lindenbaum persönlich eine tüchtige „Probe," einen „Mumpfel" (Mundvoll) und hörten der schuldigen Lobrede zu, die vom Schulmeister, von der Lene und sogar schon von Gertrud, die sich für alles Schickliche zur Virtuosin ausbildete, gespendet wurde. So ging es denn immer ab und zu am Tisch mit Sitzen, Weiterhinaufrücken, Aufstehen. Manche Füllung der Terrine mußte wiederholt werden. Von einer Flasche kam es zu zweien und sogar zu dreien.

Daß der Herr Oberpfarrer kommen und seinem Vater persönlich Glück wünschen würde, das erfuhren alle und Niemand erfuhr es lieber als der wohlwollende Herr Pfarrer Peterenz. Konnte doch vielleicht der Herr Collega ihm die nächste Predigt abnehmen. Er fürchtete die Vergleichung nicht. Lienhard Nesselborn war kein Redner. Er überstürzte sich. Wenigstens das letzte Mal, daß er hier gepredigt, hatte er sich nicht an die Erfahrung gewöhnt gezeigt, daß in allen Kirchenräumen, selbst in den kleinsten, der Ton einige Zeit braucht, bis er zu Jedes Ohr gelangt. Auch in natürlicher Weise hatte er sprechen wollen, mit richtiger Hervorhebung jeder Hebung und Senkung im Wort- und Gedankengang. Aber auch das ist nur in Kirchen möglich, wo man den Emporen, dem Schiff und der Stellung der Kanzel schon ihre Launen abgelauscht und gleich beim ersten Einsetzen des Tons

Digitized by Google

geprüft hat, welche Schallwirkung die Kirche überhaupt verträgt.

Allen, auch dem Förster, der jetzt vorsprach, schien natürlich das Bouquet des Tages mit dem Schlage der sechsten Stunde anzukommen, wo die Postkalesche eintraf, die regelmäßige Verbindung Steinthals mit der Welt. Wälfing hatte sich längst mit dem Manne versöhnt, der einst die Veranlassung zu seinem Unglück beim Grafen Wildenschwert geworden war oder vielleicht die Veranlassung — zu seinem Glück —

An einem gewissen gemacht zustimmenden Nicken des Großvaters mit dem Silberlockenhaupt merkte Gertrud allmählig, daß es mit dem Glückwünschen zum Kommen des Sohnes eine eigne Bewandtniß haben mußte. Des Großvaters „Ja, Ja —" und „Nein, Nein —" das er den Leuten erwiederte, kam nicht so freudig, wie unterm Lindenbaum das Gespräch von den Andern geführt wurde.

Auch der Herr Oberinspector hatte seit Jahren die Herablassung, bei dieser Gelegenheit sich mit den Leuten gemein zu machen am behaglichen weißgedeckten Tisch, der links und rechts zwei unmittelbar daranstoßende Düngerhaufen, den Geruch zweier Kühe, die sich Vater Nesselborn hielt, das Summen von allerlei bösen grünschillernden Mistkäfern und ein jeweiliges gränliches Bellen eines Spitz, der nur auf das Schonen kleiner Kinder dressirt war, nicht ausschloß.

Vor Allem mußte, wie alle Jahre, so auch in

Digitized by Google

diesem das greise Geburtstagskind seine Lebensgeschichte erzählen. Das war eine unerläßliche Nothwendigkeit. Weniger war sie's von Seiten der Hörer — diese kannten sie ja schon auswendig — als eine von Seiten des Erzählers. Die großen Emporkömmlinge der Handelswelt, die Millionäre der Gewerbe, der Börse, des Glücks oder der eigenen Verdienste, klappern ja ebenfalls gern in gewissen Feierstunden, wenn man ihren Champagner gerühmt hat, mit den „sechszehn Batzen," mit denen in der Tasche sie ihr „väterlich Haus verließen" oder „in diese oder jene Stadt gekommen" oder „in die Lehre getreten waren —!" Auch beim Maiwein am Schulhause zu Steinthal, so dünn das Getränk war und so wenig gewisse gewagte Würzzuthaten der Lene dem Kopfweh am folgenden Morgen vorbeugten, fehlte niemals des Alten Rückblick auf seine „von Gott behütete und gnädiglich geleitete" Schullehrer-Laufbahn. Selbst Gertrud hätte diesen schon statt seiner vortragen können. Er wäre nichts als ein einfacher Tischlergesell gewesen und hätte einen Bruder gehabt, der nach Amerika ausgewandert wäre und grade mit einem recht hübschen Vermögen in dem Augenblick hätte sterben müssen, wo er sich anschicken wollte zu heirathen, er hätte zum Glück noch nicht gewußt, wen. Da wäre sein Hab und Gut, fünftausend Dollars (wie weit hätte es nach diesem schönen Anfang noch der Peter Lebrecht Nesselborn in Amerika bringen können—!) an den einzigen noch

Digitized by Google

lebenden Bruder Johann Jacob Neſſelborn gefallen, der ſich inzwiſchen ſeinerſeits einmal bei ſeinem Handwerk am Finger verletzt, auch das beſtändige Stehenmüſſen an der Hobelbank nicht gut hätte vertragen können und einen Uebergang zum Lehrerberuf machte. Für den Lehrerberuf aber hatte der Direktor einer Schulmeiſterpräparandenanſtalt ihn ſogleich mit dem Gruß empfangen: „Neſſelborn heißeſt Du? Ei, da biſt Du ja zum Schulmeiſter geboren! Denn Dein Name heißet: In Neſſeln geboren —!“ Regelmäßig erntete der Alte an dieſer Stelle daſſelbe Lachen und regelmäßig fügte ſein loyaler Sinn hinzu: „Das war dazumal! Seitdem wird es ſchon hier und da mit uns armen Kreuzträgern beſſer —!“ Alle wußten, wie dann der berühmte Ballauf es geweſen, der den Präparanden in's Seminar hinübernahm, an welches dieſer als ein ehemaliger Zögling Peſtalozzi's verſetzt worden. Ballauf hatte noch zu jenen Sendlingen gehört, die deutſche Regierungen in die Muſteranſtalten des Schweizers geſchickt hatten zu einer Zeit, wo die Geiſter noch mit Hinzuziehung des Herzens die Lücken des Lebens ergänzten, wo ein glühender Enthuſiasmus noch hoffte, die Natur des Volkes umſtimmen zu können, es aus Trägheit in Schwung, aus Egoismus in Opferfreudigkeit zu erheben. Jene Zeit war es, wo man den Quellen der Nationalkraft nachzugraben gezwungen war durch den corſiſchen Eroberer. Damals hoffte man ſie dort zu finden, wo unſere

Digitized by Google

großen Dichter und Denker, die Classiker des achtzehnten Jahrhunderts, die Ideale der Menschenwürde, der Menschenveredelung aufgestellt hatten. Noch wurden nicht die bebrillten Nasen gerümpft über den erziehlichen Adam im Menschen, der ein grundverdorbner wäre und nur durch „Zucht" zu derjenigen Vollkommenheit gelangen könnte, die grade dieser Staat, dieser Beruf oder eine sonstige Modification des allgemeinen Menschenthums erforderte. Ballauf war ein Schwärmer. Er schwärmte wie Pestalozzi, Luther, Sokrates, Jesus. Lienhard Nesselborn hatte einmal die Erzählung seines Vaters mit den Worten ergänzt: „Ja, damals war es eine Zeit, wo die Fürsten und die Völker zitterten und sie in ihrem Beben griffen nach Allem, was ihnen eine neue Hoffnung auf die Erlösung vom fränkischen Joche bot! Ein neues Geschlecht sollte ruhmreichere Schlachten schlagen. Als sie dann mit Strömen Blutes geschlagen worden waren, da wurden die geistigen Hülfstruppen abgelohnt oder gar, wenn sie nicht freiwillig gingen, als Meuterer mit Gewalt entwaffnet."

Auch heute erzählte sein Vater seine gewohnten Seminaranekdoten und wie ihm z. B. das Lateinlernen versalzen worden wäre — durch eine Grammatik —

„In der die besten Seiten ausgerissen gewesen," ergänzte der schnelldenkende Oberinspector.

Digitized by Google

„Und wie er im zweiten Examen durchgefallen wäre, weil er —“

„Otaheite mit Madagaskar verwechselt hätte und Guinea mit Genua —“

Die Pausen, die aus diesen immer zu früh kommenden plötzlichen Einschaltungen des Schnelldenkers entstanden, war man im Gespräch mit ihm gewohnt. Die Erzählenden bekamen darüber Muße, öfter an ihr Glas, an einen Zug aus ihrer Pfeife zu denken. Es war aber auch bekannt, daß sich Johann Jacob Nesselborn nun nicht mehr weiter wagte, als bis zur Volksschule und daß er die ihm zufallende Erbschaft auf seine Söhne verwendete, um denen eine gewählte Bildung, dem ältesten sogar eine gelehrte zu geben. Die spätere Wendung, der frühe Tod der Mutter dieser Söhne, der Tod des zweiten Sohns, der Besitz einer schönen Anzahl von Staatspapieren für dessen hinterlassene Waise, die üblichen Scherze, daß sie noch in eine Pension kommen sollte, wo sie sich so ausbildete, um einen Grafen heirathen zu können, wurden heute wiederum vorgetragen — lockte dieselbe doch schon die ebenfalls sokratische Fragmethode der neckenden Gäste unterm Lindenbaum selbst hervor. Auch der Höhepunkt, die Berufung an eine Stadtschule, das Rektorat in Zinzen, der blinkende Orden, das Brustſtechen und die Verpflanzung in die dahiesige schöne, ihm nun einmal zum unerläßlichen Lebensbalsam gewordene Landluft, alles, alles kam an diesem Tage, wie immer, so auch heute zu

Digitized by Google

seinem vollen Rechte, wenn auch einige Thatsachen nicht so recht frank und frei von der Leber oder dem gekitzelten Zwerchfell herunter wollten. Nämlich die den Oberpfarrer betreffenden. Ueber diesen Punkt behielt der Großvater heute etwas Gedrücktes und auch Gertrud schwärmte zwar scheinbar muthwillig herum, aber schon wie eine Biene in verschlossener Stube, die gegen die Fensterscheiben anfährt, wo, wie Goethe's letzter Wunsch lautete, „mehr Licht", Klarheit der Situation, zu finden ist.

Wülfing saß am allerstillsten. Ihn beschäftigte die nächtliche Operation. Tümpling, ein ehemaliger Husarenrittmeister, hatte diese ganz militärisch geordnet, wie eine Streifparthie im Kriege, einen kleinen Ueberfall von Hochkirch. Der Baron war später noch einmal im Schloß erschienen und hatte behauptet, für den Holzfrevel bestünde eine Verschwörung in der ganzen Gegend; es wären Menschen daran betheiligt, die sich sogar die Miene der Entrüstung über die nicht endenden Diebereien zu geben verstünden. Wülfing war über diese Anspielung, die er auf sich selbst gerichtet glaubte, anfangs purpurroth geworden. Später hatte er sich erhoben, wollte den Baron zu näherer Erklärung auffordern, vermochte aber doch, halb sprachlos wie er war, nicht weiter zu kommen, als daß er, um nur etwas zu sagen — verlangte, daß alle zum Zusammenwirken Entschlossenen an Eidesstatt geloben sollten, auch nicht Einem, der nicht

Digitized by Google

handelnd betheiligt wäre, vom heutigen Vorhaben etwas zu berichten — „Topp! Selbſt den Weibern nicht —“ hatte der ehemalige Rittmeiſter, ein überreizter Hageſtolz, hinzugefügt. Auf des Barons verfängliches Wort: „Geben Sie Ihr Ehrenwort, Herr Wülfing, daß Sie keinem Menſchen, es ſei, wer es ſei, von unſerm Vorhaben etwas ſtecken —!“ hatte der Förſter mit dem Fuß aufgeſtampft. Der Rittmeiſter nahm nichts zurück, keine Aeußerung, die etwa falſch hätte gedeutet werden können. „Ich habe Ihr Ehrenwort —!“ Wülfings „Natürlich —!“ verlor ſich im Schaum ſeines Zorns.

Seine Stimmungen zu beherrſchen hatte der Jäger ſchon lange von ſeinem treuen Weibe gelernt, das ihm oft genug die Folgen der Jähhitze vorgehalten hatte. Es war ein großer Ernſt in ſein Gemüth eingezogen. Jener Tag, wo er ſich für die Mißhandlung durch den Grafen Wildenſchwert hatte rächen wollen, durfte ihm heute in Erinnerung kommen. Denn eben um den Sohn des Schulmeiſters hatte er damals ſein Geſchick herausgefordert. Aber er hatte den damaligen Nachmittagsprediger ſeitdem ſchon oft wiedergeſehen, ja den Vorfall oft mit ihm ſelbſt beſprochen und ſich daran gewöhnt, daß Lienhard Neſſelborn ſogar einmal mit offenbarem Bezug auf ihn ſelbſt hatte predigen können über das Thema: „Nicht blos unſere Irrthümer, auch unſere Sünden fördern uns! Vorausgeſetzt, daß wir ſie von Herzen bereuen —!“

Digitized by Google

Die Reue erfüllte Wülfings ganzes Innere. Die hochherzige Entlastung der Gräfin von damals war anfangs von den Gerichten nicht angenommen worden. Da hatten aber den Grafen die Entweichung seiner Gemalin, die unmittelbar darauf folgende Zuschrift des Vaters, der Antrag auf Scheidung mit soviel Muthlosigkeit, Andre sagen, mit soviel Verachtung der Welt und Menschen erfüllt, daß er der Aussage seiner ihm entflohenen Frau beitrat, die Spuren der versuchten Brandstiftung (jenes in die Jalousieen gezwängte Werg fand sich erst im hohen Sommer) ignoriren zu wollen erklärte und zuerst die Auguste, dann ihre Familie, zuletzt Wülfing und sogar den übelberufenen, wenig empfohlenen Hennenhöft zu entlassen rieth. Wülfing hatte später erfahren, was sich im Kopf des Grafen für eine Vorstellung gebildet hatte. Sie war so furchtbar, daß sie der Graf zu verfolgen ganz aufgab. Meine Frau war im Einverständniß mit den Bösewichtern! Sie selbst hatte die Brandstiftung angeordnet! Sie hatte mir in meinen Liebhabereien wehe thun wollen! Sie hatte die Entfernung vom Schlosse, die längere Abwesenheit durch die Unbequemlichkeit einer Brandstätte motiviren wollen —! Das war es, was, wie man erzählte, plötzlich der Graf glauben zu müssen sich überredete. Doch hatte er alles niedergeschlagen, aus Besorgniß, daß er sich durch das Aussprechen seiner Vermuthungen, die er nicht begründen konnte, nur schänden, zum Mindesten lächerlich machen würde.

Digitized by Google

Sicher würde die Reue in Wülfings Innern den Frieden verbreitet haben, den sein nächstes Leben darbot, das Glück, das ihm eine charakterfeste Hausfrau und zwei Kinder gewährten, wäre nur nicht zu jener alten Schuld eine neue gekommen, eine neue, die er sich anfangs sorglos, ja mit Freuden aufgebürdet hatte —! Hatte es doch gegolten, sich zu gleicher Zeit zu rächen und — aus dem tiefsten Gefühl der Verpflichtung heraus einem Wesen zu danken, das noch bis zu dieser Stunde seine Hand schützend über ihn, sein Weib und seine Kinder hielt. Die neuesten Erfahrungen mit dem Gatten der Frau von Fernau waren die ersten Abweichungen von einem Jahrelang gegen ihn beobachteten, rücksichtsvollen, ja ihn mit Güte überhäufenden Verhalten. Sollte es vielleicht Otto von Fernau gar nicht einmal wissen, was sich vor Jahren zwischen vier Menschen, von denen drei zum Vierten gesagt hatten: Sie könnten für ihn einen Mord begehen! zugetragen hatte —? Des Muthigsten hatten sie sich vermessen, Hennenhöft, Wülfing und die Auguste. Ob auch eines — „Mordes —?" Wülfing zitterte, wenn ihm in trüben Stunden durch sein erregtes Hirn fuhr: „Wenn es wirklich ein Mord gewesen wäre —!"

Eine geheime Schuld ist wie ein vergrabener Brunnen. Er bricht sich anderswohin Bahn, als dorthin, wo man ihn gehemmt. Er sickert allmählig an den ungeahntesten Stellen aus der Erde. Oder wie ein versinkender Schacht stürzt zuletzt ein künstlich

Digitized by Google

gewühlter ganzer Bau zusammen, der einen Schaden verbergen sollte. Mehr zertrümmert er, als was die gebüßte Schuld allein erfordert und mit sich gebracht haben würde. Denn bei einem haltlosen Gewissen, im Schmerz des nagenden Vorwurfs über eine Einzelthat tritt zuletzt das ganze Leben eines Schuldigen in Mitleidenschaft. Dann scheint uns Alles an uns verfehlt. Sünden fallen uns ein, die wir längst gesühnt zu haben glaubten, längst dahingetragen wähnten vom Strom der Vergessenheit. Die Entschuldigungsgründe, die sonst für uns zu sprechen bereit schienen, zergliedern wir unbarmherzig. Sie wollen nicht mehr Stich halten. Wir, wir allein entdecken Lüge in dem, was alle Welt bereitwillig für Wahrheit genommen. Die Selbstqual sieht sich schon von Anbeginn auf falschen Wegen und möchte vergehen vor dem Antlitz des ewigen Lichts, wie unser Auge beim Anschauen der Sonne erblindet.

Diese Mitleidenschaft des ganzen Menschen an nicht gesühnter, nicht offenbarter Schuld zeigte sich bei den Bewohnern des schönen, malerisch gelegenen, von Baumalleen und blumigen Wiesen eingeschlossenen Forsthauses in ihrer Isolirung, in ihrem Vermeiden aller rauschenden Lustbarkeiten, in ihrem fleißigen Besuch der Kirche, die sie nie ohne Thränen verließen, in ihrem Erschrecken vor jedem Briefe, den ihnen der Postbote brachte, in ihrer Neigung zum Wohlthun, soweit ihre Mittel es erlaubten, in ihrem spärlichen

Digitized by Google

Umgang, welchen der an Einsamkeit gewöhnte Waldbewohner doch ab und zu nicht hätte entbehren sollen. Frau Auguste Wülfing beugte nicht ganz so demüthig ihr Haupt, wie ihr Mann. Sie hatte einen sichern, nicht etwa trotzigen, nur in sich beruhigten und Niemanden scheuenden Blick. Der Wagemuth der Frauen ist bei gewissen Conflicten des Lebens größer. Der Horizont ihrer Vorstellungen über die Verantwortlichkeit ist enger gezogen. Gewisse Uebereinkommen der Sitte, ja des Ehrgefühls zweifeln sie mit unbefangenerem Sinne an. Sie seigen nicht 'so viel Mücken, wie die Männer, ja verschlucken vielmehr, um mit der Schrift zu reden, selbst Elephanten. Sie sind nicht, wie so viele Männer, groß im Kleinen, klein im Großen, sondern ruhiger wägen sie Eines gegen das Andre ab.

Doch auch vor Einem Menschen schlug die Försterin das Auge nieder, vor dem Waldmeister Hennenhöft. Darin waren Mann und Frau einig. Mit diesem mieden sie jede Berührung, ohne sich darum mit ihm zu verfeinden. Sie näherten sich niemals der Behausung desselben, die auch an sich schon eine unheimliche war. Mitten im Walde hatte einst ein altes Kloster gestanden. Vielleicht hatte sich der Wald erst nachträglich so dicht um die zerstörten Trümmer desselben gelagert. In tiefen, erweichen, von Moos und Farrenkräutern bedeckten Mulden fand der Spaten bald beim Graben Widerstand. Dann stieß man auf Mauern, Gewölbe.

Digitized by Google

Hier und da hatte sich noch in einem gewaltigen Geviert ein Thurm, eine Zelle erhalten. Die Sage ging, daß von hier aus unterirdische Gänge nach dem Schlosse Steinthal führten. Auch dies war auf den Trümmern einer alten Burg erbaut. Doch verschwanden diese und ähnliche Eindrücke einer hinterlassenen Zerstörung durch die neuen An- und Ueberbauten jener waldstillen Einsamkeit. Da gab es lange Schuppen, wo die abgeschälten Baumrinden trockneten, andre für gesammelte Holzkohlen, Oefen, Vorrichtungen zum Schwehlen der abgehauenen Baumstämme, zum Verwandeln des aus den Tannen gewonnenen Theers in die zähere Form des Pechs — alles das stand unter der Aufsicht eines Mannes, der seinerseits selbst das Bild eines unheimlichen Daseins, ja einer Entwickelung bot, die sogar die ihm so nahe stehende, ihm durch ein Verbrechen verbundene Försterfamilie nicht ganz übersehen konnte.

Niemals fiel es Wülfing und seiner Frau ein, den Waldmeister in etwas, das zu dessen Bereich gehörte, stören zu wollen, ihn über Pläne und Absichten für die Zukunft zu befragen, wohl gar ihn an sich zu ziehen und zum Vertrauten ihrer eigenen Lebenshoffnungen zu machen. Sie begnügten sich mit dem, was man „Guten Tag und Guten Weg" nennt. Sie räumten ihm jeden Vorrang ein, jede Oberhand, die dem Waldmeister und dessen vielverzweigten Funktionen über den Förster, den Beaufsichtiger nur des grünenden

Digitized by Google

Holzes und der lebendigen, flüchtigen Bewohner des Waldes, zustand. Auch seine Lebensweise ließen sie ihm hingehen, sowohl früher mit einer verwilderten Person, einer Zuhalterin, die er zuweilen mißhandelte, zuweilen ganz aus seinem Hauswesen verjagte, bis sie wiederkam und einmal nach einer seiner Rohheiten erkrankte und starb, wie wiederum gegenwärtig mit dem verrufensten Mädchen der Gegend, der Marlene des Maurers Bartel von Steinthal. Nichts Schrecklicheres konnte Auguste ihrem Manne berichten, als einmal ein Wort, das ihr Hennenhöft höhnisch zugerufen hatte, als er mit seinem Brotsack, den er alle acht Tage in einem entlegenen Orte füllte, auf dem Rücken, an ihrem Hause vorüberging und auf eine Mahnung hin, die sie in Form eines Glückwunsches zur baldigen Verheirathung mit der Marlene gewagt hatte, kurzweg so ausbrach: „Haha! Ich halt's ja nicht mit der Jungen, sondern mit der Alten! Die geht auf die Kirchhöfe und scharrt die Leichen aus —" Auszuscharren gab es für jenes Vierblatt genug.

Jetzt sollte Wülfing mit seinem ehemaligen Kameraden in einen offenen Zusammenstoß gerathen. Sein Wort war einmal gegeben. Keiner Menschenseele, sogar seiner Frau nicht, sollte er von dem nächtlichen Streifzug erzählen, einem Abenteuer, wobei es scharf hergehen konnte. Der Zorn, daß man ihn selbst — er hatte es vollkommen begriffen — für einen geheimen Mitverkäufer des erlegten Wildes gehalten,

Digitized by Google

hatte ihn hingeriſſen, mehr zu verſprechen, als ihm lieb war. Den Streifzug mußte er mit ganzer Hingebung an die ihm von Fernau und dem Rittmeiſter geſtellte Aufgabe nun mitmachen. Sollte er aber nicht zuvor zu Hennenhöft gehen und ihm ſprechen —: Menſch, ich habe Dich an mich gekettet durch meine erſte Jugendſünde —! Wir dienten zuſammen unſere Militärzeit bei den Jägern ab —! Ich folgte Deiner Verführung zum Leichtſinn, zum Trunk, zum Spiel —! Sogar zum Verbrechen haſt Du mich verleitet — als ich ſah, daß Du beim Bataillon im Depot unſerer Armatur ſtahlſt, Leder, Tuch entwendeteſt, und ich nicht nur nicht Dich angab, ſondern ſogar einzurichten ſuchte, mit Dir zu gleicher Zeit Nachts am Depot auf Wache zu kommen, Dir die Zeichen der Sicherheit anzugeben, wenn Du einſtiegſt und den Staat beſtahlſt, den König, die Kameraden —! Hintennach diente ich noch als Vermittler Deiner Entwendungen bei den Gaunern und Hehlern. Ach, Dich traf eine fünfjährige, mich eine zweijährige entehrende Strafe —! Von einer ehrenvollen, unſerm Beruf entſprechenden Zukunft waren wir abgeſchnitten —! Ich wollte mich beſſern. Ich faßte den heiligen Entſchluß dazu. Da und dort, wo ich Dienſte ſuchte, gab ich die aufrichtigſten Verſicherungen. Aber überall ſtanden mir meine Zeugniſſe im Wege. Muß ein Fehltritt ſo für ewig, ewig geſchehen ſein —! Muß er ſo unauslöſchliche Folgen nach ſich ziehen!

Digitized by Google

Erbarmt ſich keine Gnade des Himmels, kein menſchliches von Gott erleuchtetes Herz und glaubt den Verſicherungen eines Sünders, daß er ſeinen Fehl bereut, daß ſein Vorſatz, ſich zu beſſern, von Herzen kommt —? Verzweifelnd rang ich mit den Widerwärtigkeiten meines Schickſals, kam zu nichts, wurde nichts, bis Du dann aus dem Gefängniß zurückkehrteſt, mich ſofort begrüßteſt, mir die alte Kameradſchaft aufdrangſt und leichtſinnig über Dein Schickſal lachteſt, trotzteſt und von Wiederherſtellung Deiner Ehre prahlteſt —! Ich Thor, der ich Dir glauben konnte und Dich nicht ſofort aus meiner Nähe verwies —! Zum Guten hatte ich ernſtlich zurückkehren wollen. Ich ſuchte einen Dienſt, der mich ehrlich ernährte, und wieder, wieder verblendeteſt Du mich und bahnteſt mir den Weg zum Glück durch ein neues Verbrechen — durch eine Fälſchung meiner Zeugniſſe! Mit Schaudern ſah ich, wie Deine geſchickte Hand mir das beſte Lob der Militärbehörde ſchrieb, den Stempel des Regimentes, die Handſchrift des Kommandeurs, des expedirenden Feldwebels nachahmte —! Die richtigen Zeugniſſe wurden vernichtet. Zitternd überreichte ich die falſchen bei Herrſchaften, Förſtereien — ich erhielt den Dienſt als Livreejäger beim Grafen Wildenſchwert, der ſich ſo eben glänzend verheirathet hatte! Ich füge mich in alle Launen meiner Herrſchaft, diene treu und ehrlich, bin aus Furcht über Entdeckung meiner Vergangenheit und meiner Frevel die Beſcheidenheit ſelbſt.

Digitized by Google

Bis dann einmal wieder eine böse Stunde über mich kommt —! Ich war ermüdet, abgehetzt den ganzen Tag. Die Gräfin hatte die Dienerschaft für sich in Beschlag genommen; noch am späten Abend sollte ich flink auf den Beinen sein, ich schlief fast im Gehen — da erfaßt mich mein böser Geist und verführt mich, zum Grafen zu sagen, als er mich aufgefordert hatte, den Pfarrer Nesselborn zu bedienen: „Auf dem Mohrenkopf wird er doch wohl gelernt haben, sich selbst zu bedienen —!“ Der geistliche Herr hatte die Tochter eines Wirths geheirathet. Diese war schön. Sie hatte, glaub' ich, sogar dem Grafen den Kopf verrückt. Da schlug mich dieser, warf mich nieder, stieß mich mit Füßen — beschimpfte mich vor dem ganzen Schloß —! Racheschnaubend entfloh ich. Grausenvolles Geschick, daß ich Dich, Dich wieder treffen muß in dem Augenblick, wo ich vom Schlosse mit zerrissenen, beschmutzten Kleidern, in meinem glänzenden stolzen Tressenrock, wie irrsinnig, hinunterrenne —! Ich wollte zu meinem guten Engel, zu Auguste, nach Klosterode, um mich bei ihr auszuweinen —! Da begegne ich dem Versucher, der sich auf's Neue an mein Leben klettet —! Hahaha! lachtest Du auf voll tückischer, teuflischer Freude. Du glaubtest an meine Stelle kommen zu können. Aus meinem Unglück wolltest Du Vortheil ziehen. Geh Du nur selbst! Melde Dich! Versuch's mit ihm, salz' es ihm anders, als ich gekonnt —! So rief ich und nannte Dir den Ort, wo ich mich verbergen wollte

bei meinem Engel — Aber nach einer Stunde kamſt Du zurück, wuthſchnaubend, ebenfalls rachedürſtend —! Man hatte Dich nicht nur abgewieſen, ſondern ſogar ausgelacht. Da beredeſt Du mich, mit mir beiſeit zu gehen, zu berathſchlagen. Ich für mein Theil wollte fort, heimlich nur auf und davon. Denn die Schaam überwog ſchon mein Rachegefühl, ich wollte nur noch im Schloß meine Sachen bergen und ſie mir holen in der Nacht. Du begleiteſt mich — es war anfangs mondhell — der Mond verfinſterte ſich — aus der Hütte meiner Geliebten, die in Thränen verging, hatteſt Du verdächtige Dinge mitgenommen, die ich erſt erkenne, als Du von ihnen eine Tod und Verderben Andern, und mehr uns noch ſelbſt drohende Anwendung machen willſt —! Nahe daran ſind wir, ich zögernd, Dich um Einhalt bittend, ein neues Verbrechen zu begehen. Wir ſchwingen die Brandfackel —! Nun wurde das Auge Gottes über uns ſichtbar, Gottes Mund hörbar, Gottes Hand fühlbar —! Eine Stimme aus der Höhe ſprach zu uns. Wir ſtehen erſtarrt über den Anruf in ſtiller Nacht. Das furchtbare Wort: „Reif zum Zuchthaus“ ſchallte in unſer Ohr wie Poſaunenton des jüngſten Gerichts, ein Mahnruf an den Ort, wo wir uns ſchon einmal befanden —! Wir entfliehen. Und dieſer Ankläger, deſſen Zeugniß uns vernichten mußte, wenn man uns ergriff — was that er —? Wie mit einem göttlichen Gnadenſtrahl ſchmolz er die Eiſenſtäbe unſeres Gefängniſſes, in das wir ſchon

Digitized by Google

abgeführt wurden —! Dasselbe sagte er aus, was auszusagen wir uns auf der Flucht, im Walde, gehetzt von den Verfolgern, auszusagen verabredet hatten —! Und da inzwischen keine neue Einwendung vom Schlosse gekommen war — so sind wir frei — nicht nur frei, sondern zu Gnaden aufgenommen, versöhnt mit den Menschen, die uns Brot geben, die uns die Hand reichen zur Rückkehr in die Gesellschaft der Tugendhaften —! Mein Weib, mein Strafengel, wenn ich je wieder hätte straucheln können, hielt das Flammenschwert nicht blos über mir, sondern, Verworfener, auch über Dir, den die Güte einer vornehmen Frau, die Du schon einmal gekränkt und beleidigt hattest, dermaßen beschämte, daß Du sie fußfällig batest, eine Bahn wandeln zu dürfen — die dann freilich — —

An dieser Stelle in seinen Erinnerungen wetterleuchtete es in Wülfings Seele. Da zuckten Blitze blau und gelb. Da betäubte ihn der Duft des höllischen Schwefels, gleichsam wie wirklich in der Luft eingeathmet. Ein Abgrund nach dem andern gähnte ihn dann an in unheimlicher Beleuchtung.

Sein ganzes Leben war er so durchgangen und noch nicht auf dem Höhepunkt angelangt, der aus ihm zuletzt einen bußfertigen und gebesserten Menschen gemacht hatte, ja selbst das Wunderbarste seither auch an Hennenhöft vollbracht zu haben schien.

Auf dem Wege vom Amtshause bis zur Schule war er noch unentschlossen, ob er nicht zu Hennen-

Digitized by Google

höft ſagen ſollte —: Hüte Dich um Gottes-willen vor dieſer Nacht! Verlaß Dein Haus nicht —! Hänge die Büchſe an die Wand, die Dir eigentlich zu tragen als Waldmeiſter gar nicht geziemt —! Beſinne Dich auf die Abgründe, an denen unſer beiderſeitiges Leben dahinwandelt —! Auf die Dinge, die wir zu verſchweigen, mit ewiger Nacht zu bedecken haben und die unfehlbar an's Tageslicht kommen, wenn unſere Perſonen nicht mehr ſicher ſind —! Und eben dieſe Gefahr, dich ſelbſt zu verlieren, iſt es, die Dir heute droht —! Du ahnſt Dein Verderben, das Verderben ſo vieler Andern und Deiner Wohlthäter nicht —!

Bis zur Klarheit eines feſten Entſchluſſes, am wenigſten bis zum Muth, ſein gegebenes Ehrenwort zu brechen, hatte ſich der Jäger nicht hindurcharbeiten können. Der Augenblick nahm ihn in Anſpruch, dieſer erhebende, wo er fühlen durfte, wie ſo innig wohl-thuend es iſt, nach den allgemeinen Geſetzen der Ehre behandelt, hineingezogen zu werden in den Kreis von Perſonen, bei denen es heißt: Ein Mann ein Wort! Sollte er den „ſchlummernden Hund" wecken, den ihn manchmal geſpenſtiſch anbellenden Ruf ſeiner jungen Jahre? Sollte er ſich nicht mit Behagen in dem Gefühl wiegen: Sieh, ſie wiſſen nichts von Deinen jungen Tagen und wenn ſie's wüßten, ſo laſſen ſie Dich nichts davon empfinden —!? Warum dies Ge-fühl muthwillig zerſtören —! Muthwillig —? ſtutzte

Digitized by Google

er freilich und ein Schauder überfiel ihn, bedachte er, was es alles an Hennenhöft zu schonen gab.

So in sich getheilt stand der Förster am Lindenbaum und erhielt von Gertrud sein Glas, gefüllt mit frisch ergänztem Waldmeistertrank, und Niemand hatte einen Groll auf ihn und Niemand würde etwas davon geglaubt haben, wenn ihn hier ein böser Leumund hätte ausschließen wollen. Pfarrer Peterenz hatte zu oft in seinen Augen Thränen gesehen, die nicht verstellte schienen. Der Schnelldenker hatte erst heute wieder des mit ihm Rechnenden Frage: „Sie werden doch nicht denken, daß ich mich selbst am Gut der Herrschaft —?“ mit: „Wo denken Sie hin, Wülfing?“ vor dem entscheidenden Schlußwort „vergreife“ beantwortet. Der alte Schulmeister hatte sogar die Geschichte seines Falls in des Grafen Wildenschwert Gnade von jeher mit einer Art Genugthuung vernommen. Denn die Wahl grade dieser Frau, der Tochter eines Wirthes, und wenn sie noch so schön war, noch so liebenswürdig, noch so sehr Gegenstand der Bewunderung eines ganzen ritterschaftlichen Kreises, war durchaus gegen des Alten Verhoffen gewesen. Das schöne allumhuldigte Kind war nichtsweniger als eine „reiche Wirthstochter,“ wie es anfangs geheißen hatte. Sein Sohn war, und eben in Folge dieser Heirath, lange für ihn nicht das geworden, was man nach seinen reichen Gaben und nach dem, was auf seine Ausbildung verwendet worden war, hätte erwarten sollen.

Digitized by Google

Die Post kam um sechs Uhr an. Schon beim Vorüberfahren grüßte mit einem dem Vater bekannten schwarzen Sammetbarett der Sohn des Hauses aus dem Schlage. Alles, die Lene und den Großvater ausgenommen, eilte dem Wagen nach, der erst an der Post hielt. Herr Lienhard deutete nach hinterwärts auf sein Gepäck.

Nicht lange, so kam er vom Waldhornwirth und Posthalter daher und alles, was ihn zu begrüßen geeilt war, Gertrud zumeist, half an seinen Effekten tragen, die sich in den diesmal dazu gehörenden Cartons als Geburtstagsgeschenke zu erkennen gaben. In der That, es war eine kostbare mit Früchten belegte Torte und mit einem jubelnden „Vivat der Großvater" darauf —! Es war von Levana ein gestickter Tabacksbeutel, ein schönes Rückenkissen von Adelgunde, ein Ballen schwarzen, feinen Tuchs zu einem neuen sonntäglichen Anzug vom Sohn — alles bewunderte die Bescheerung und nur Gertrud merkte, daß der Großvater zu alledem höchst sonderbar lächelte. Dies Lächeln, das so in den Mienen sitzen bleibt, ohne daß es der Lächelnde weiß, kannte sie schon. Sie wußte, bemerkt nun der Großpapa, daß es den Schein hat, als lächelte er, so macht er grade ein Gesicht zum Erschrecken —!

Aber Herr Lienhard war die Liebenswürdigkeit und Angeregtheit selbst. Jetzt war der Herr Oberpfarrer ein Mann in den Vierzigen, aber noch von jugendlicher Frische. Das Wort des Oberinspectors: „Ihre Gattin, Herr Oberpfarrer, hat etwas von dem

Digitized by Google

Salz, das die Männer jung erhält —!" lehnte er nicht ab, obschon des Großvaters Lächeln und ein ängstlicher Blick Gertruds, des so frühreifen sinnig beobachtenden Kindes, verriethen, was das „Jawohl! Jawohl!" des Sohnes und des Onkels sagen konnte. Salz beizt — und beißt auch frisch und jung.

Der Oberpfarrer von Bruckbach schüttelte allen, auch dem Förster die Hand. Er begrüßte den Pfarrer Peterenz collegialisch. Gertrud, die er für zu groß geworden erklärte, um sie noch so, wie er gemocht hätte, küssen zu können, herzte er dennoch. Der Aehnlichkeit mit seinem verstorbenen Bruder, die hervorgehoben wurde, widmete er einen gewiß aufrichtig gemeinten Blick der Rührung. Nur die Nachricht, daß Gertrud nun bald in eine passende Erziehungsanstalt kommen sollte, veranlaßte für einige Sekunden seinerseits ein nachdenkliches Schweigen.

Die Wahl einer passenden Erziehungsanstalt für junge Mädchen, namentlich solche, die zu einer einfachen bürgerlichen Lebensstellung erzogen werden sollen, nicht zu „klavierklimpernden, französischparlirenden, englischlispelnden Salondamen oder neunmalweisen Gouvernanten", wie er sagte, gab Veranlassung zum Austausch manches Urtheils, mancher Erfahrung. Der vierzigjährige Sohn des alten Schulmeisters hatte sich noch jetzt die Liebe zum Beruf seines Vaters erhalten. Wieder brach er über die meisten Erziehungsanstalten den Stab. Er bekannte offen, bemerkt zu haben, daß

Digitized by Google

die meisten nicht vom Staat oder der Gemeinde ausgegangenen Schulen oder Bildungsanstalten reine Erwerbsspeculationen ihrer Begründer wären. Diese in der Regel schiffbrüchig gewordenen Charaktere, sagte er, eröffneten ihre geistigen Ringplätze mit großen Phrasen; aber es stäke nichts dahinter, als die prosaische Absicht, sich eine Existenz zu machen. Da würden Grundsätze, pädagogische Regeln ausgehängt, aber nicht eingehalten. Man opferte dem nüchternen Zweck des Erwerbs die Erhabenheit der aufgewandten erziehlichen Mittel. Um von den Behörden die Concessionen zu erhalten, um die Controle der Schulinspectoren zu Gunsten der auf unsichern Füßen stehenden Anstalt zu gewinnen, fügte man sich dem Geist, der von oben her für die Schule und die Lösungsmethode ihrer Aufgaben diktirt würde. Der Oberpfarrer zeigte sich so im Zuge, daß der Vater immer einsylbiger wurde. Schon einmal hatte Lienhard seine geistliche Laufbahn aufgeben und beweisen wollen, daß auch Privaterziehung auf soliden Grundlagen fußen könnte. War diese Krise auf's Neue eingetreten — —?

Es kam zu manchem Anprall im Meinungsaustausch. Der Förster hörte bescheiden zu und dachte an seine beiden tüchtigen Söhne im Gewerbinstitut. Der Oberinspector und der Pfarrer faßten wenigstens die Volksschule anders auf, als Lienhard, ohne darum in jene Intoleranz gegen die Pädagogen zu verfallen, die einst jener Pfarrer in Wildenschwert gezeigt hatte.

Digitized by Google

Pfarrer Peterenz apostrophirte sogar das greise Geburtstagskind und sagte, er wünschte ihm einen Dichter, der sein Leben als Muße eines —

„Auf die Postille gebückt zur Seite des wärmenden Ofens saß der redliche Tamm —“ unterbrach der Schnelldenker aus Vossens siebzigstem Geburtstag.

Pfarrer Peterenz brachte neuere Dichter als Verherrlicher des Schulmeisterstandes in Vergleichung und rühmte Jeremias Gotthelf, der so recht den Kern und die echte Natur im Leben des Volkserziehers getroffen hätte.

Damit kam er bei Lienhard Nesselborn nicht gut an. Sein lockiges, jetzt theilweise ergrautes Haupt in den Nacken werfend, sprach er mit blitzenden Augen:

„O nein, nein, nein! Dieser Schulmeister Käser des Jeremias Gotthelf ist ein jämmerlicher Wicht, ein Stümper von Anbeginn bis zu Ende! Nicht verkenne ich die homerische Kunst der Schilderung im Vortrag des Erzählers, nicht die Kunst, der Natur ihre geheimsten Details mit überraschender, oft unser heiterstes Behagen weckender Darstellung abzulauschen. Aber ist dieser Käser die würdige Auffassung des Lehramts? Zeigt nicht der schweizerische dünkelhafte Theolog, der statt Bizius hätte Bissius heißen sollen, wie ihm die große Frage der Volkserziehung und Bildung eine durchaus überflüssige erscheint —? Er verspottet sie, er giebt sie dem Naserümpfen der Herren Kirchen- und Ober-

Digitized by Google

ſchulräthe preis! Wie dieſer Dichter in allem immer nur mit dem Rückſchritt gegangen iſt, wie er die Berufung des Volks zur Mitberathung der gemeinſchaftlichen Angelegenheiten des Vaterlandes fortwährend zum Gegenſtande des Spottes machte und auch im Kirchlichen und Chriſtlichen nur das pries, was Gott den Herrn zum Zuchtmeiſter, ſein heilig Evangelium zur Zuchtruthe ſtempeln ſollte, ſo hat er auch die große pädagogiſche Frage des Jahrhunderts nur als eine armſelige, mit Lumpen bedeckte Bettlerin hingeſtellt. Er will die Schulmeiſterwelt der Schweiz vor Peſtalozzi ſchildern und giebt doch nirgends ihrem dann folgenden Retter und Erlöſer die Ehre! Er macht die wohlmeinenden Behörden lächerlich, die in ſeinen blödſinnigen, wie ein Kalb ſo dummen, dabei diebiſchen, verlogenen Käſer die Funken der Erleuchtung werfen wollen. Kann uns Liebesgetändel oder eine poetiſche Genremalerei dafür ſchadlos halten, daß ein durch und durch zum Lehramt unberufener, ehemaliger Webergeſell in der Erzählung ſeiner Schulmeiſterleiden und -Freuden nur den Lehrerſtand im Großen und Ganzen grade ſo verſpottet, wie ihn die Paſtoren, unſere Herren Collegen, verſpottet haben wollen —? Wie ſich dann aber alles Unlautere durch ſich ſelbſt beſtraft, ſo auch hier. Dieſes Kalb, dieſer Käſer, ein Simpliciſſimus der Schule, trägt ſeine eigene Geſchichte vor und thut es in einem Styl, mit Betrachtungen, Abſchweifungen auf Anderes, die doch

Digitized by Google

nur das Ergebniß der größten geistigen Durchbildung sein können! Woher ist nun diesem Menschen, muß der Leser auf jeder Seite, bei jeder aus irgend einer Predigt des Pfarrers Bissius herübergenommenen, rhetorisch aufgeputzten und im Schweizerstyl aufgedonnerten Stelle fragen, woher ist diesem Webergesellen all dergleichen gekommen? Wo wird denn der Bruch des Erzählers mit sich selbst, die Erkenntniß, die Erleuchtung, das gründlichere Vonvornanfangen eines solchen Esels geschildert? Immer denkt man, nun geht er nach Burgdorf oder noch früher nach Stanz und läßt sich taufen bei dem Mann Gottes, Pestalozzi, der die Kinder aus der Gewalt solcher Mondkälber des Schulamts zu befreien gesendet worden ist, und es bildet sich der Geist, der also über sich schreiben, also sich recensiren und selbstabkanzeln kann. Aber nein, das Ganze bleibt ein ungelöstes Räthsel. Gelöst bleibt nur der Haß des Buchstabengläubigen, des Zuchtruthentheologen auf die Schule im Allgemeinen, die er sogar um das Wort „Meister" bemäkelt. Das „Meistern" soll wahrscheinlich allein der Kanzel gehören."

Einer solchen tiefergriffenen Auslassung gegenüber stellten sich der Pfarrer und der Oberinspector nicht auf die angegriffene Seite. Es hätte für die Verständigung wenig gefruchtet und vollends ihnen selbst den Schein einer Gesinnung gegeben, die sie in solcher Schroffheit, wie sie von Lienhard angegriffen wurde, nicht besaßen. Dem Letztern entfuhren seine ge-

Digitized by Google

wohnten zustimmenden „Allerdings!“ „Ja freilich!“ u. s. w., wie immer um zwei Worte im Satze zu früh. Auch da, als Pfarrer Petereuz die mit einem Seufzer, aber auch mit einem „letzten, wirklich letzten“ Glase begleitete Erklärung beendigt hatte:

„O wer doch von allem, was uns im magischen Lichtglanz der Idealität vorschwebt, die gemeinen irdischen Nebenbedingungen entfernen könnte! Das ist das gemeinsame Loos bei Allem, was wir erstreben —! Wie auch an der schönsten Blume, wenn man sie gründlich studiren will und sie deßhalb aus der Erde zieht, der feuchte Moder des Erdreichs mit Würmern und Schnecken uns anwidert —! Der vollkommene Musterlehrer, lieber College, ja, ja, der soll noch geboren werden, fast hätte ich gesagt, wie der vollkommene Musterschüler —! Auch solche sollte es geben, Kinder, die in die Schule nicht das vornrtheilsvolle Haus übergiebt, sondern die Natur, ein Kind, das vollends nichts zu verlernen, nur aufzunehmen braucht —! Es ist nur zu wahr, es steckt alles voller Schlacken —!“

„Der rechte pädagogische Glaube heiligt, läutert, reinigt alles —!“ entgegnete Lienhard Nesselborn. „Wir müssen erziehen für ein Leben, wie es Gott nur im Sinn gehabt haben kann, als er den Menschen geschaffen. Rousseau's Emil ist nur eine Fabel für die Welt, wie sie ist. Aber für die geistige Welt, für

Digitized by Google

das Gewissen des Erziehers hat dieser Emil gelebt und lebt noch alle Tage —!"

Es wurde Zeit, sich zu trennen. Den Nachtimbiß nahm Jeder bei sich daheim. „Noch manches Jahr wie heute —!" hieß es von allen Seiten, als man schied mit dem Gefühl, daß der Herr Oberpfarrer etwas vorhatte, was er mit seinem Alten erwägen wollte. Mit geistigen Hülfsmitteln konnte der weiland Rektor von Zinzen nicht wie ein Krösus beisteuern. Wahrscheinlich war es also auf die sogenannten Batzen des Alten abgesehen. Der Pfarrer sagte beim Nachhausegehen zum Oberinspector:

„Es waren vier Flaschen recht guten Weins zur Bowle verbraucht worden!"

Endlich einmal ein Satz, den der Schnelldenker nicht abgeschnitten hatte.

Dieser grübelte über die nächtliche Excursion, über das gegebene Ehrenwort und den sonderbar trüben Blick, den er beim Abschied am Förster bemerkt hatte.

Als es nach Entfernung der Gäste so sonderbar still wurde zwischen Großvater und Onkel, da gerieth Gertrud beim Abräumen in eine recht beklommene Stimmung.

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Mit erhabener Feier ſchwamm ſchon im noch ſonnenblauen Abendhimmel die faſt ganz gefüllte Scheibe des Mondes. Noch war die Wächterin des Tages am weſtlichen Horizont nicht untergegangen. Kein Wölkchen begleitete das ſtille Emporſteigen der ſilbernen Scheibe. Es mußte eine herrliche, im Frühling eine Sommernacht geben.

Noch ſchärften die Knechte ihre Senſen zur frühen Heuernte. Hier ſitzt ein Bauer am Thorweg ſeines Hofes und beſſert die Einfahrt aus — denn im Aprilregen ſind die hölzernen Riegel verquollen. Die Arbeit geſchieht mit Schonung der Schwalbenneſter dicht über dem Thorweg, die ſeit Jahren dem Hauſe Glück gebracht haben. Quer über der großen Straße des Dorfs hinweg jagen die Kinder die Gänſe heim, jede in ihre beſondere Behauſung. Die Gans gilt für den Vogel der Dummheit. Mehr noch ſollte ſie der Vogel des Zorns und der Leidenſchaft heißen. Wie ſie die Hälſe weit vorſtrecken, um ihr Ziel zu erreichen, wie ſie Jeden, der ihnen in den Weg kommt,

Digitized by Google

anſchnauben mit einem jauſenden Tone, der dem Blaſen aus den Nüſtern eines erzürnten Roſſes entſpricht —! Sie fürchten keinen Hund, der bellend in ihre Reihen bricht —! Sie unterſtützen ihr gellendes Schreien mit dem Schlag der Flügel, womit ſie kräftig wie der Schwan ausholen. Im Mittelpunkt des Dorfes, der Kirche gegenüber, an einer Stelle, wo ein kleiner ſchmutziger Tümpel liegt und daneben ein langer Schuppen ſteht zum Bergen der Feuerleitern und der ledernen Feuerkübel und ſich alle Gaſſen vereinigen, unter vier, fünf ſchlanken Pappeln, tummelt ſich noch die Jugend des Orts. Fiele da auch der künftige Erbe eines großen Bauernhofes in's Waſſer, der Grund iſt nicht tief und von allen Häuſern und Hütten ſind die Augen herübergerichtet und wachen über jeden Streit, der ſich erhebt. Des Geſchreis an dieſer Stelle, des Lärmens der Jungen iſt kein Ende. Hier führt auch Nante Bartel ſchon wieder das Wort. Wie ſich die Naturen doch alle ſo frühe kundgeben —! Die Einen unter den Kindern müſſen immer befehlen, die Andern immer gehorchen. Den Einen unter ihnen iſt alles immer recht, die Andern krakehlen über jede Kleinigkeit.

Durch dieſe lebendige Abendchronik des Dorfes dahin ſchreitet Wülfing. Er wird von allen Seiten gegrüßt. Er mußte es ein Glück nennen, ein ihm von Gott geſchenktes, daß er ſo ſorglos, ſo unbefangen hier wandeln, ſo ſtill geduldet unter geachteten

Digitized by Google

Männern sitzen durfte. Denn Niemand kümmerte sich um seine Vergangenheit. Munkelte man auch etwas von einer beim Militär verbüßten Strafe, so wird Militärstrafe vom Volk leichter gedeutet, als eine, die bürgerliche Gerichtshöfe verhängen. Man kennt die Strenge der militärischen Gesetze. Aber man schien auch von seinen Jugendsünden nichts zu wissen. Er sowol wie Hennenhöft hatten gleich anfangs, als sie in ihre Aemter eingesetzt wurden, hier so sicher auftreten dürfen, wurden so vom ersichtlichen Wohlwollen der Herrschaft ausgezeichnet, daß üble Nachrede ihre Stellung nicht erschüttern konnte. Und anfangs hielt sich Hennenhöft auch besser, als wenigstens Wülfing und seine Frau erwartet hatten. Der thörichte Mensch affektirte anfangs, man hätte es kaum glauben sollen; und sogar einige Jahre hindurch, eine förmliche Verliebtheit in die geschiedene Gräfin und that, als hätte er sich damals auf dem Wege von Buchenried nach Burghausen einer Gunstbezeugung von ihr rühmen dürfen. Die noch nicht lange verstorbene Person, mit der er auf der Waldmeisterei gehaust hatte, war älter als er gewesen. Erst seit Hennenhöfts Bekanntwerden mit der Marlene Bartel schien der Geist der guten Vorsätze von ihm gewichen zu sein.

Als der Förster das Dorf verlassen hatte und durch Kornfelder, hohes Wiesengras und über manchen von Weidenbüschen beschatteten Bach seinem Walde zuschritt und nun endlich die Sonne ganz un-

Digitized by Google

tergegangen war und eine aus dem Blau des Himmels und dem Roth der Abendgluth gemischte Dämmerung violette Fäden ausspann und die Sehweite immer enger und enger zog, da wollte es ein unwillkommener Zufall, daß dem Förster eben die Marlene begegnete und eben am Arm des schon alternden, graubärtigen, von einem frühen Starkgelebthaben nicht mehr niet- und wetterfesten Hennenhöft.

Eine Anwandlung des Zorns befiel den Förster, als ihm das verhaßte Paar so wohlgemuth und frech in den Weg trat, Marlene beinahe in seine Arme taumelte in Folge des abschüssigen Weges, dessen Niedergange sie sich gleichsam mit equilibristischem Spiele dahingab, die Hüften hierhin und dorthin werfend und mit muthwilligem Lachen ihren steifern Anbeter nachsichziehend. Sie war in der That noch mehr als eine Dorfschönheit, diese Tochter der Knochensammlerin. Die Nase stand ihr zwar aufgeworfen und zu kurz in der Mitte des frischen Antlitzes, auch waren die Lippen zu wulstig, die Backenknochen standen etwas spitz hervor und dennoch machte ihr Körperbau ein üppiges Ganzes. Ihr Haar war voll, ihre Augen glänzten wie glühende Kohlen. Sogar die fast bis zum Knie sichtbaren Füße waren zierlich. Dabei trug sie keine bäuerliche oder ländliche Tracht überhaupt. Sie ging wie ein Stadtmädchen mit aufgebauschten Kleidern, wie ein sonntäglich geputztes Fabrikmädchen. Als solches

Digitized by Google

hatte ſie auch drüben in Olberſchwende gearbeitet und ſich dabei weiche Hände zu erhalten gewußt. Von Hausarbeit trugen dieſe keine Schwielen. Ihr Lachen war in überraſchender Art einnehmend. Sie brauchte nur den Mund aufzuthun und ihre weißen Zähne zu zeigen, die etwas vorſtanden, ſo gab ſie den Eindruck eines weiblichen Weſens, das ſich keines anderen Berufs für die Welt bewußt zu ſein ſchien, als zum Vergnügen der Männer da zu ſein.

Der equilibriſtiſche Schwung, den ſich beim Niederſteigen das, wie Wülfing ſogleich ſah, halbbetrunkene Mädchen in dem Augenblick abſichtlich gegeben hatte, wo ſie plötzlich auf dem Feldwege des Förſters anſichtig wurde, warf ſie gradezu in des Emporſteigenden Arme.

Hennenhöft, von ihr losgekommen, ſtolperte hinterher.

„Gevatter," ſagte ſie in Bezug auf ihr abſichtliches Fallen in Wülfings Arme, „das hat was zu bedeuten —!"

„Laßt Ihr taufen, ſo ſucht Euch einen anderen Pathen!" entgegnete der Förſter und ſchleuderte ſie zur Seite.

„Oho, Landsmann!" fiel Hennenhöft ein. „Iſt Dir die Schulmeiſteraſſemblée zu Kopf geſtiegen? Hoffähig ſind wir alle noch nicht. Das werden wir erſt noch. Nicht wahr, Marlene —?"

In dieſer Anrede an die Tochter des verrufenen

Digitized by Google

Maurers lag eine ſeltſame Vertraulichkeit, in dem „Wir werden noch hoffähig“ ſogar ein hämiſcher Bezug auf die Laſt, die beide gemeinſchaftlich zu tragen hatten. Wülfing erſchrak anfangs und glaubte einen Augenblick, ſein wieder ſo leichtſinnig gewordener Kumpan hätte ſeine jetzige Zuhälterin zur Mitwiſſerin der gemeinſchaftlichen Geheimniſſe gemacht. Darüber ſtutzte er dermaßen, daß er ſchwieg und ruhig weiter gehen wollte.

Nun aber hielt ihn die Marlene mit Grobheiten auf, ſchimpfte über den Schulmeiſter und die Verlockung ihres Bruders in ſeine „Gänſeſchule“, prahlte mit dem Wegzug ihrer Eltern in die Stadt, wo aus dem Knaben ein Studirter werden ſollte, der dem Pfarrer und Ober-Inſpector neunmal etwas zu rathen aufgeben ſollte, und endete mit einer Wendung, die dem Jäger kalt die Haut überrieſeln ließ:

„O, auch wir können Batzen von unſerer Baronin haben —! Nicht blos Deine Kinder ſoll ſie in die lateiniſche Schule geſchickt haben! Wenn's der Waldmeiſter hier will, ſo macht ſie auch aus mir eine Baroneß' — Haha — Förſter, für Geld kann man jetzt alles haben —! Ei, hab' ich denn eine Waſchtroghand? Oder einen Kuhmagdfuß —?“

Die Gebehrden, die ſie bei dieſen Worten machte, waren die frechſten. Während des geträllerten Lieds: „In Lauterbach hab' ich mein' Strumpf verloren,“ zog ſie den Rock in die Höhe und tanzte voraus, den

Digitized by Google

lachenden Hennenhöft nachſichziehend, der ſein Gleichgewicht verlor und ab und zu im Weiterſtürzen ſtrauchelte und fiel.

Erſt jetzt bemerkte Wülfing, daß Hennenhöft wieder die Flinte, ſenkrecht gehalten und das Schloß mit dem Leder verdeckt, auf dem Rücken trug und den Hirſchfänger zur Seite. Einem Waldmeiſter ziemte die Jägerrüſtung nicht. In erſter Regung hätte er ihm nachſtürzen und ihm die Armatur entreißen mögen. Gekreuzt nur wurde dieſe Regung von dem zweiten Gedanken: Hennenhöft, Leben und Tod ſtehen für Dich heute Nacht auf dem Spiele —! Ich warne Dich —! Aber auch dieſer Vorſatz, den ohnehin das nothgedrungen gegebene Ehrenwort ſofort erſticken mußte, würde nicht haben zur Verwirklichung gelangen können. Denn das offenbar durch eine Schlemmerei halbtrunkene Paar war bald verſchwunden. Es war dunkler geworden. Wülfing ſah nicht mehr das Paar und hörte nur noch das Johlen und Jauchzen des übermüthigen Mädchens.

Erſchüttert ſchritt er weiter. Die Nacht ſenkte ſich entſchiedener hernieder. Mit dem immer mehr verſchwindenden letzten Reſt des Sonnenglanzes miſchten ſich jetzt ſchon für ihn die Schatten des Waldes. Erſt allmälig trat die Wirkung des Mondes ein.

Das Laub raſchelte unter den Füßen des ſinnend Heimgehenden. Der Blick in die langen Reihen der Tannen hätte Andern, nicht im Walde Heimiſchen,

Digitized by Google

gespenstisch erscheinen dürfen. Und heute schien sich auch dem verstörten Förster hier die Geisterwelt zu öffnen. Den Waldmeister sah er dahintaumeln in sein Schicksal —! Wenn ihn eine Kugel trifft in dieser Nacht —! Wenn sein Mund auf ewig geschlossen wird —! Wenn alles mit diesem Menschen zu Grabe geht, was zuviel, zuviel Mitwissenschaft gefunden hat vor — siebzehn Jahren — —!

Eine kurze Freude durchzuckte sein Inneres. Er stand still, um diese von Herzen zu genießen. Ja, er athmete auf, gleichsam als wollte er erproben, wie ihm dann zu Muthe sein würde, ihm und seinem Weibe —! Jene da in der Residenz, für die Andere ihr Gewissen geopfert hatten, lebten sorglos und kümmerten sich um nichts. Sie schienen sich mit ihrem Gott abgefunden zu haben.

Dann aber durchzuckte ihn wieder der andere Gedanke: „Wie, wenn Hennenhöft nur verwundet und gefangen genommen würde —! Wenn ihm dann Rache den Mund öffnete? Wenn der zornschnaubende Tümpling alle Halbheit des gerichtlichen Verfahrens, alle Einmischung der Vergebung des Barons Fernau, namentlich der Baronin, abschnitte —? Jetzt erst vergegenwärtigte er sich Alles, dem er so gern auswich und dem er nachzudenken sich nie gern überwinden mochte. . . . Der unheimliche ehemalige Waffengefährte war erst später an die Waldmeisterei gelangt, als er selbst an die Försterstelle. Jenes Amt hätte

Digitized by Google

auch er mitbekleiden können, aber die Baronin sicherte ihm den gleichen Gehalt, wie wenn er auch Waldmeister gewesen wäre. Sie schuf das zweite Amt nur, um Hennenhöft eine ruhige, beschützte Stellung zu geben und ihn zugleich unter die Aufsicht Wülfings, besonders der dankerfüllten, treubewährten Gattin des Letztern zu stellen. Das Verhältniß trug alle Keime der Verfeindung in sich und dennoch hatte es sich die Jahre über leidlich erhalten. Erst in neuerer Zeit, seit drei oder vier Jahren, murmelte zuweilen Hennenhöft, er hätte sein Sclavenleben satt, er wünschte sich wieder Freiheit, wollte in die Welt zurück — nicht nach Amerika, wohin er schon einst entsendet worden war — mit dem Knaben, den die Gräfin insgeheim geboren hatte. Er war nicht nach Amerika gegangen. Den Knaben behauptete er Auswanderern übergeben zu haben. Wenn im Forsthause manchmal in Winterabendstunden die Uhr so gespenstisch pickte und hinter dem Ofen die Grille ihr eintöniges Lied sang, dann sagte wol Frau Wülfing: „Er hat ihn umgebracht —!" Dann konnten die an diesem Verbrechen Betheiligten in ein tiefes Schweigen versinken. Frau Auguste holte die Bibel vom Wandgesimse und las laut daraus vor und mit Thränen in den Augen gingen sie, das Licht in den zitternden Händen, in ihre Bettkammer. Doch jeder anbrechende frische Morgen, jeder Sonnenstrahl, der belebend auf die Scheiben ihrer kleinen Fenster fiel, ermuthigte sie wieder und redete

Digitized by Google

ihnen das Schrecklichste aus und dann sagten sie sich wohl: Wie könnte dieser Mensch nur so wohlgemuth sein, so sich tummeln, so zwar eigen und menschenscheu leben, doch nicht wie Einer, der sein Gewissen betäuben will —! Fürchtete Hennenhöft Gespenster, warum wohnt er allein? In diesem düstern Gemäuer der Waldmeisterei, unter den Trümmern des alten Klosters —? Müßten ihn da nicht die noch nicht gebannten alten Geister schrecken, nicht die sich in Rachegestalten verwandelnden eignen Gewissensbisse —? Oft schon war dem minder gewissensbeschwerten Genossen des Verbrechens der Unterschlagung eines Kindes um seine wahre Herkunft und des an einem Vater verübten Raubes seines legitimen Sohnes und der Beraubung des Vaters um ihm gebührendes Gut und Geld der Gedanke gekommen: Das Stück ist noch nicht zu Ende —! Hennenhöft hat noch etwas vor —! Er sinnt auf einen großen, raschen Zug aus dem Glückstopf —! Sahen ihn dann die Försterslente brüten wie über ein solches Schlangenei, deuteten sie sich in dunkeln Worten an: Wenn sich's in dem Ei mit einem goldenen Krönlein auf dem Haupte regen sollte, mit einem Grafenkrönlein — wenn das unglückliche, um seinen Namen betrogene Kind noch lebte und Hennenhöft es noch einmal ausspielen sollte als Trumpf gegen den Baron von Fernau, ein: Wer kann mich stechen? Wer zahlt mehr? Fernau oder Wildenschwert —? wie tauchten da in dem Jäger so seltsame Vorstellun-

Digitized by Google

gen auf —! Dann verknüpften sich miteinander Einzelheiten, Zufälligkeiten, selbst Aeußerungen, wie einmal die des Bäckers von Stettingen, die Wülfing selbst belauscht hatte: Nun, Waldmeister, ich möchte wol wissen, ob Ihr die Amseln und Finken bei Euch zu Gaste habt, ein so guter Kunde seid Ihr für meinen Sonntagsbacktrog —! Das waren zuckende Blitze, die wie mit dem Schlag einer Augenwimper entsetzliche Möglichkeiten für die Einsamkeit der Waldmeisterei beleuchtet hatten —

Auch heute leuchteten ihm diese Blitze. Wülfing fuhr zurück, er blickte empor, sein wie abwesender Blick sammelte sich. Er erkannte sein Haus.

Seine treuen Hunde springen ihm entgegen. Sein gutes Weib ruft aus dem Fenster: „Kommst Du nun endlich?“ Seine Jägerburschen, ein schon älterer und ein gelehriger Schüler, springen hinzu, ihm die Bedienung zu reichen. Er grüßt alle, er beruhigt sein Weib, er läßt sich den Nachtimbis auftragen und hört mit Freuden, daß Frau Gustel den beiden Söhnen geschrieben hat. Er liest, was sie zusammengebracht. Das Postscriptum, das zum Briefe noch von ihm gehörte, vor allem die Einlage mit Geld, die fünf Siegel darauf, das war seine Sache. Damit hatte es wol noch Zeit. Er erzählt vom Ober-Inspector, vom Schulmeister, vom Oberprediger aus Bruckbach. Aber von Hennenhöft sagt er nichts und nichts von den Gensd'armen und dem Baron von Tümpling.

Digitized by Google

Daß er noch an die Salzlecke müßte und den Hirschen aufpassen, nicht um diese zu schießen, sondern nur um zu sehen, ob sich noch soviel einfänden, als er immer gezählt, das kommt so beiläufig endlich auch heraus.

Da erstaunt die Frau nicht wenig und widerräth entschieden die Partie.

„Der Caspar geht mit —!" Sein Beruhigungswort meinte den älteren Gehülfen — „Lude" — er meinte den jüngeren — „behütet das Haus — "

„Wo Du den ganzen Tag schon unterwegs gewesen bist! — Du hast Dich auf dem Schloß geärgert. Ich sehe Dir's an —"

Der in der That erschöpfte und übermüdete Mann stellte alles in Abrede.

„Drei Tage Jagd nacheinander strengen nicht so an, als das verdammte Rechnen und Schreiben —" sagte er.

„Nun sieh, drum bist Du müde! Dir geht es mit dem Tintenfaß wie mir —"

„Gustel, ich muß die Hirsche zählen — Sie kommen nur im Mondenschein — Der steht heute hell. Um Eins sind wir wieder da. Dann laß' mich morgen früh schlafen, daß ich's wieder einhole —"

„Hansel, laß' es heute —! Die Wilderer sind des Teufels —"

„Wir sind Gottes, Gustel —! Gieb mir die Bibel —! Geh' zur Ruhe! Um eilf Uhr rück' ich aus — "

Digitized by Google

„Du haſt noch mehr vor, Mann — Du verſchweigſt mir etwas —“

„Nichts verſchweig' ich Dir, Guſtel —“

Caspar wartete auf Verhaltungsmaßregeln. Ob er noch bis eilf Uhr ſchlafen ſollte —? Und welcher von den Hunden mitginge oder ob keiner —

Der Meiſter beantwortet alles mit Ruhe.

Doch im vollen Gegenſatz zu dem Frieden, den er zeigen will und den er auch leidlich im Gedenken ſeines gegebenen Worts zu Stande bringt, bricht jetzt ſein Weib in den Schreckensruf aus:

„Du haſt was mit Hennenhöft —?“

„Ei wo —!“

„Ihn verführen die Bartels! Hennenhöft muß ihnen zeigen, wo die Wildſtände ſind, wo der Luftſtrich geht —! Hanſel, Hanſel, ſag' mir die Wahrheit —!“

„Hab' ſie Dir ſchon geſagt —“

„Laß Dich mit Hennenhöft in keinen Streit ein! Wecke ſeinen Neid, ſeinen Haß nicht —! Er redet übel genug von Dir —“

„Glaub's nicht —“

Die Frau ſieht ſich um. Sie erzählt von den Gehülfen. Die ſollte er nur fragen. Der Caspar hätte ihm neulich blos im Scherz geſagt: Waldmeiſter, das Gewehr muß ich Euch nächſtens nehmen —! Da —“

„Warum ſagt das auch Caſpar —?“ fährt Wül-

Digitized by Google

fing dazwischen und springt auf und will an die Thür, um seinem Gehülfen zu verweisen, den Nachbar zu reizen.

„Laß es! Schweige —! Willst Du Dich noch mehr verrathen —?“ hält ihn die Frau zurück. „Er hat sich vor'm Caspar gegen Dich vermessen! Er hat gesagt, er könnte die Försterei ebensogut haben wie Du und die Schloßverwaltung noch dazu. Es würde eine Zeit kommen und bald wäre sie da, wo man ihn vierspännig würde fahren sehen und Grafen würden ihm die Dose reichen und Freundschaft mit ihm schließen —“

„Wie —? Grafen —?“ unterbrach der Jäger erstarrt.

„So hat er sich vermessen! Und als mir's Caspar erzählte und, toll genug, mich groß darauf ansehen wollte, da sagte ich: Ja, sagt ihm nur, vierspännig vielleicht, aber auf einem Karren mit zwei Rädern! Graf! setzte ich lachend hinzu, obschon es mir eiskalt über den Rücken lief, Graf! An unserer Mutter Dorf lag eine Gerbermühle, wo ein Gerber wohnte, der die Nachrichterei mitbetrieb — ja, der hieß Graf! So scherzte ich, daß sie's ihm wiedersagten. Aber ich hatte den Tod im Herzen.“

„Der Schurke —!“ murmelte Wülfing. Dann aber faßte er sich, gedachte das Gespräch mit Caspar über diese vermessene Ruhmredigkeit beim Wandeln unter den mondhellen Tannen fortzusetzen, beredete sein Weib, zur Ruhe zu gehen und blieb dabei, seinen

Digitized by Google

Vorsatz nicht aufschieben zu können. Mit dem Ober-Inspector Aerger gehabt zu haben, gab er zu. Ja, er hätte sich gezankt und die Wette gemacht, es gäbe noch mehr als zwanzig Hirsche im Forst. An der Salzlecke — da könnte und müßte er sie nun zählen.

Es war ein eigner Blick, mit dem Auguste das Licht ergriff, das sie mechanisch angezündet hatte. Der Blick kam ihr bei den Worten: „Aerger mit dem Ober-Inspector". Der Gatte verstand, was ihr Auge sagen wollte. Welche Undankbarkeit für soviel Treue und Hingebung, die wir gewissen Personen gezeigt haben —! Undankbarkeit — das hatte Frau Gustel oft schon gesagt, die könnte aus ihrem zum empfindungslosen Stein erstarrten Herzen Funken schlagen, die alles in Brand stecken müßten, Manches in Asche und Trümmer begraben, was Manchem und ihnen selbst theuer und lieb auf Erden wäre — —

Darauf rief er lebhaft: „Na, na, Gustel, immer allegro —!" Er geleitete sie mit ihrem Licht zur Ruhe.

Das Postscriptum zum Brief an die Söhne schrieb er lieber gleich und versagte sich die Ruhe, die er Caspern gönnte, den er nach zehn Uhr wecken zu wollen erklärte. Auch das Geld zählte er ab und drückte schön sauber die nöthigen fünf Siegel auf den Brief. Dann nahm er die Flinte und untersuchte Schloß und Lauf, verglich auch noch einmal die aus seiner Jagdtasche genommenen Rechnungsbücher, keineswegs elegant geführte Muster für doppelte italienische Buchhaltung,

Digitized by Google

und öffnete zuletzt das Fenster und lauschte dem mondhellen Forst.

Alles war still. Nur die Nachtschwalbe strich um's Haus. Ein brüllender Laut, der aus seinem Kuhstall kam, ließ ihn lächeln. Er gedachte: Die alte Muh fürchtet doch nicht für ihre Milch —? Denn das Volk glaubt, die Nachtschwalbe, die am Tage schläft, besuche Nachts die Kühe, um ihnen die Milch abzumelken. Des Jägers Glaube war das nicht. Sein scharfes Auge sah die Wiese vorm Hause belebt selbst in der Nacht. Genoß doch alles im Wonnemond die Freiheit. Er sah die jungen Hasen dahinschießen und schrillend die Birkhühner streifen.

Zuletzt versuchte er ein wenig zu schlummern. Das ging. Aber mit dem Glockenschlag zehn, mit einem auch hier begleitenden zehnmaligen Kuckuckruf der alten Schwarzwälderin über sich, weckte er Casparn und bald schritten beide wohlbewaffnet zum Mondenglanz hinaus. Die Vorwürfe, die er dem Begleiter wegen Hennenhöfts hatte machen wollen, machte er ihm, aber mit Maßen ....

Inzwischen war es zur nämlichen Stunde noch friedlich stiller geworden im Steinthaler Schulhause.

Gertrud hatte gesehen, daß sich der Großvater die Hände an beide Ohren legte, als der Onkel vertraulich mit ihm zu reden anfangen wollte. „Morgen!" hatte er gesagt. „Du sollst nicht über einen Streit die Nacht hingehen lassen —!"

Digitized by Google

Nach diesem Spruch war es also besser, zu schweigen und den morgenden Tag abzuwarten, an welchem leider der Onkel, so lautete seine Erklärung, schon wieder abreisen mußte.

Bemerkt ein Kind im Elternhause Gewitterschwüle, so stocken ihm die Athemzüge. Ein unendliches Weh legt sich auf sein liebevolles Herz. So gern möchte es jeden Gegensatz im Leben versöhnen. Es kennt die Schwere der Erwägungen, den Ernst der Bestrebungen noch nicht. Es kann nicht begreifen, warum nicht alles in der Welt mit Liebe und Güte hergeht. Wie ein verscheuchter Vogel flatterte auch Gertrud hin und her. Sie nöthigte dem plötzlich einsylbig gewordenen Onkel das Nachtessen förmlich auf und hätte dem Großvater eine Strafpredigt halten mögen für sein mißmüthiges Keifen noch über dies und das. Bei seiner langen Betrachtung während des aus Eiern und allerlei Geräuchertem bestehenden Abendimbisses, einer Betrachtung über sein immer näher rückendes Abscheidenmüssen vom Leben hielt ihm das besorgte Kind den Mund zu. Darüber bekam sie die Weisung, sie sollte zu Bett gehen. Aber sie ließ sich nicht nehmen, auszuhalten, bis die Hunde an die Kette gelegt, alle Fensterladen nach unten verschlossen, die Hausthür von innen verriegelt war. Sie, die, wie der Großpapa, die gewonnene Wette ganz vergessend, heute wieder einmal sagte, eigentlich „mit den Hühnern hätte zu Bett gehen" sollen, hielt doch jeden Abend die letzte Rundschau und rief der Lene erst

dann eine Gute Nacht! wenn dieſe ihre Dachkammer längſt hinter ſich verſchloſſen hatte.

Nach einer traumgeängſteten Nacht hatte das ernſte Kind nichts Eifrigeres zu thun, als den Frühſtückstiſch zu richten. Ihre Zöpfe, die ſelbſt im Verhältniß zur ſchlanken Geſtalt der Trägerin ungewöhnlich lange waren, hatte ſie bald gedreht. Welches Kleid ſie anziehen ſollte, die Wahl koſtete ihr kein Kopfzerbrechens. Aus dem Garten hatte ſie ſchon Kaiſerkronen, Feuerlilien, Maiblumen geholt und in ein hohes blaues Glas mit darauf gemalten goldnen Sprenkelchen geſteckt. Die anmuthige Zimmerzierde wurde auf den weißgedeckten Tiſch geſtellt. Kuchenreſte von geſtern gab es genug. Sie ſelbſt ſetzte die Kaffeemühle in den Schooß und drehte den Griff, der heute ſchwerer als ſonſt zu regieren war; denn anderthalb Loth mehr als gewöhnlich waren eingemeſſen worden. Die Schulſtunde begann um ſieben. Sechs ſchlug es bereits — da kam der Großvater, der Onkel, aber auch der feierliche Augenblick, wo ſie aus dem Zimmer geſchickt wurde und nur ab und zu, rechts und links, beim Rein-, beim Bettmachen abgeriſſene Bruchſtücke eines bewegten Geſprächs erhaſchen konnte.

Wie ſchnitt ihr das oft vernommene „Nein, nein!“ des Großvaters in's Herz —! Sie mußte innehalten im Fegen und Kehren und ſich ein wenig in die Nähe des Schlüſſellochs begeben. War doch auch bei dieſem Streit von ihr ſelbſt, von ihrer weitern

Digitized by Google

Ausbildung, die sie im Grunde gar nicht entbehrte, und von ihrem Vermögen die Rede.

„Was ich von dem Erbe meines Bruders hätte für mich behalten können," sagte der Großvater, „für den Abend meines Lebens, ein paar Ruhetage noch vorm Tode, das habe ich in zwei Theile getheilt. Den einen hast Du für Deine Studien bekommen, den andern hat Dein Bruder an sein Landwesen verbraucht, anfangs verloren, dann allmälig wieder gewonnen, ja mit Einigem noch vermehrt. Das sind viertausend Thaler, in guten Obligationen, die ich für Gertrud's Zukunft aufbewahre. Sie ist eine Waise. Wenn ich sterbe —"

„Werden wir da nicht väterlich, mütterlich, schwesterlich an ihr handeln —?" unterbrach ihn dringend der Sohn.

„Dein Weib und mütterlich —! Deine Töchter und schwesterlich —! Wenn Redensarten Kattun und Hemden wären —! Nein, lieber Sohn, darauf hin kann ich die arme Waise, die schon Vater und Mutter verloren hat, nicht in der Welt zurücklassen. Die Zinsen habe ich aufgespart, um Gertrud jetzt auf zwei Jahre in ein Stift zu geben, in kein vornehmes, versteht sich — es giebt ja Stifte auch für Mädchen, die nur zur Hauswirthschaft erzogen werden sollen —"

„Zu Betschwestern —!"

„Laß sie in dunkelblauem Kattun, mit einem

Digitized by Google

weißen Schürzchen über die Achseln gehen, wie eine Nonne, was thut's! Als Geistlicher solltest Du doch wissen, daß von Religion nicht genug in die jungen Herzen kommen kann, wahrhaftig lieber zuviel, als zu wenig. Später schwitzt genug heraus —!"

Eine Weile wurde es stiller. Gertrud mußte sich tummeln. Die Schule fegte und spritzte die Lene. Dem Staube konnte nicht genug da gewehrt werden. Die große schwarze Tafel war abzuwaschen, mancher Tisch von vergossener Tinte zu reinigen.

Gertrud lauschte an einer andern Stelle.

Der Oheim erklärte noch einmal im Zusammenhang sein Vorhaben. Endlich wollte er seinen Predigerberuf, der ihm nachgrade zur unerträglichen Last geworden wäre, einen Beruf, an den er nicht mehr länger den Rest seiner Tage vergeuden wollte, aufgeben und sich dem Erziehungsfach widmen. Vom Staate, sagte er, könnte er eine Förderung dafür erst dann hoffen, wenn er sich bewährt hätte. Seine früheren Leistungen an der Schule seines Wohnorts wären vergessen. Jetzt wollte er seine Kraft noch Einmal zusammenraffen und ein großes Erziehungs-Institut in der Residenz gründen, ein Pensionat für Internen, eine Schule für Externen. Es sollten sechs Classen gebildet werden. Er wollte suchen, seine Zöglinge reif zu machen sogar für die Universität. „Ich bedarf dazu eines Grundstücks, das mir in der Residenz schon empfohlen worden ist —! Die stille Lage einer Vor-

Digitized by Google

ſtadt begünſtigt mein Unternehmen. Ein Garten ſoll zum Unterricht, zum Tummelplatz beim Turnen dienen. Das Haus iſt geräumig. Es bietet größere und kleinere Zimmer. Manchen Lehrer habe ich ſchon in Ausſicht, auch manchen Schüler. Ein gutgeſchriebener Proſpekt, eine glückliche Beſetzung der wichtigſten Lehrfächer entſcheidet. Zahlloſe Eltern giebt es, denen verſagt iſt, ihre Kinder ſelbſt zu erziehen. Sie wohnen entweder auf dem Lande oder ſind auf Reiſen oder trauen ſich nicht die Kraft zu, dieſes ſchwierigen Amtes ſelbſt zu warten. Auch mißtraut man den öffentlichen Lehranſtalten. Sie ſind Kaſernenhöfe geworden, keine Akademieen mehr. Wer nicht mitmarſchiren kann, bleibt zurück. Die vom Staat angeſtellten Gelehrten leben ihrer Eitelkeit, ihrem Ruhm in den gelehrten Zeitſchriften, von Vorleſungen und ſonſtigen Allotrien her. Ein lateiniſches Schulprogramm zu ſchreiben, das einige Recenſionen erlebt, iſt ihnen wichtiger, als die Arbeiten der Schüler zu corrigiren. Ueberall fehlt die nachhelfende perſönliche Erziehung. Mein Proſpekt wird zwar alles das ſo offen heraus nicht ſagen können. Sonſt wüchſen mir Feinde wie Sand am Meer. Aber zwiſchen den Zeilen wird es der aufmerkſame Leſer angedeutet finden. Da werde ich mich endlich, endlich in meinem Elemente wiſſen! Hab' ich auch nur im Beginn zwanzig Penſionäre, in drei Jahren hab' ich deren das Zehnfache. Man wird die Ergebniſſe mei-

Digitized by Google

nes Inſtituts kennen lernen. Natürlich werde ich ſie nicht unter den Scheffel ſtellen. Man ſoll es ſehen, wie raſtlos ich arbeite. Das Jauchzen von unſerm Turnplatz ſoll über die Mauern unſers Gartens, ja über Deutſchland hinwegſchallen. Die fröhlichen, friſchen, geſunden Geſichter werden unſere lockendſte Empfehlung ſein. Ich habe alles, was ich mir zur Realiſirung dieſes meines neuen Lebensplans nur wünſchen kann. Und denke nur an die Freundſchaft meiner alten Univerſitätsgenoſſen —! Bögendorf iſt Schulrath geworden und mein nächſter Vorgeſetzter. Staudtner, mein alter Freund, jetzt Sanitätsrath, vermittelt den Ankauf des Hauſes und die Beſchaffung von Zöglingen, die Beziehungen zur Geſellſchaft. Nichts, nichts fehlt, als nur Geld, wenig Geld, Vater, Geld zur bloßen Anzahlung auf die Erwerbung des Grundſtücks — die Hypotheken bleiben ja ſtehen — kurz das Geld zur erſten Einrichtung. Zweitauſend Thaler ſind bereits da, von Freunden geſammelt; gieb Du mir noch Gertruds vier, ſo bin ich mit ſechstauſend Thalern ein Napoleon in meinem Vorhaben und ſchaffe im Andenken unſeres Meiſters Peſtalozzi Großes —!"

Das Bild vom Napoleon, das der Onkel brauchte, erſchreckte Gertrud. Sie hatte von dieſem Mann nicht viel Gutes vernommen und kannte ſein trauriges Ende. Sie verzog ſich und kam dem Wohnzimmer erſt von einer anderen Seite wieder bei. Da vernahm ſie, daß der Großvater in einer eben ſo langen Gegenrede be-

Digitized by Google

griffen war, die jedoch nicht dem Vorhaben des Onkels selbst galt, sondern mehr seiner Frau und seinen Kindern.

„Das war Dein erstes Unglück!“ schloß der würdige Greis einen Rückblick, wie es schien, auf die ganze Entwickelung seines Sohnes. „Dein zweites war die Wahl Deiner Frau! O gewiß, es war eine schöne Person und noch ist sie schön und sie wird ewig jung bleiben! Lachen konnte sie, um einen Hypochonder zum Galoppiren zu bringen. Aber Dir war sie nichts nutze, nichts Deinem Charakter, nichts Deinem Beruf. Dein Sinn ging von je, auch als Du jung warst, auf Hohes und Ernstes und der Sinn Deiner Frau war von Anbeginn Gesellschaften, Umgang mit den vornehmen Ständen, Putz und Klatscherei. Das war ihr von je lieber, als Dich in Deinem ernsten Amt zu unterstützen. Die Frau eines Pfarrers — gerechter Gott, die muß sein Segen werden oder sie wird sein Fluch! Seine ganze Ernte kann sie verderben, seinen geweihten heiligen Rock in eine Hanswurstjacke verwandeln —! Lienhard, Lienhard, darin hast Du gefehlt, daß Du mehr an Dein Wohlgefallen, als an Dein Wohlergehen dachtest —! In Deinem Weibe ließest Du Dir selbst schmeicheln! Jetzt sind Deine Kinder herangewachsen. Der Apfel ist nicht weit vom Stamm gefallen. Die kleine Stadt Bruckbach genügt den weltlich gesinnten Herzen nicht mehr. Putz, Luxus sind selbst für Bruckbach

Digitized by Google

nicht mehr zu erschwingen. Denn mit den heranwachsenden Töchtern kommt in eine Mutter eine ganze Hölle von Teufeln! Hochmuth, Ehrgeiz, Prahlsucht —! Was sie nicht begehrt für sich selbst, begehrt sie für ihre Töchter. Gehen schon die wie die Pfauen, so kann Sie doch nicht zurückbleiben, kann deren Magd nicht scheinen wollen. Da wird dann die sogenannte Liebe zu den Kindern das Außenschild für eine verruchte Verwüstung der bemessenen Verhältnisse eines braven Mannes, der in seiner einsamen Kammer mit gestütztem sorgenschwerem Haupte die Stunde verfluchen muß, wo er an's Freien gedacht oder sich wenigstens nicht besser besann, als er grade diese, diese Wahl traf —"

Der alte Rector hatte in seine Dorfschule städtische Lebenserfahrung mitgebracht. Er tändelte kindlich mit den Kindern und war doch aus festem Holz geschnitten. Das wußte auch sein Sohn; er hatte Respekt vor dem alten Johann Jacob und übertrug diesen Respekt auf die ganze Sphäre, in der sein würdiger Vater erstarkt war. Lienhards Schwärmerei für Erziehung war eine ächte. Ein Grauen schüttelte ihn bei dem Gedanken: Siebzehn Jahre konnte Deine Frau die Umwandlung Deines Berufs aufhalten —! Von jenem Besuch vor siebzehn Jahren in Schloß Wildenschwert hatte sie ein förmliches Verdammungsurtheil der pädagogischen Gelüste ihres Mannes heimgebracht — so hatten ihr die Huldigungen des Grafen wohlgethan! Nun war sie

Digitized by Google

aber selbst die eifrigste Betreiberin des Berufswechsels geworden, freilich nur um jener Gründe willen, die der Vater angegeben. Lienhard fühlte die Wahrheit von Allem, was der Vater gesprochen hatte, die Wahrheit vom Segen und Fluch, der für Jeden und vollends für einen Pfarrer in seiner Frau läge.

Die Todtenstille, die eingetreten war, wirkte auf Gertrud so erschreckend, daß sie sich flüchtete, als fühlte sie sich von Grabesluft angeweht. Der Onkel erwiederte kein Wort mehr — Ja es war ihr, als hätte sich ein tiefer Seufzer von des guten Onkels Herzen losgerungen — —

Gertrud lief angstvoll in die Schule und schloß deren Fenster. Es hatte sich zum Regen gewendet. Gegen Morgen war die Sonne nur mit Mühe durch einen Hof von Wolken gedrungen. Gertrud legte die Lesebücher auf die Tische, sah nach den Dintefässern und rüstete sich schon, was sie vollkommen verstand, die ersten Anfänge der Schule zu halten, wenn etwa der Großvater unpäßlich oder verhindert blieb. Das Aufstellen einiger der älteren Knaben und Mädchen als Mitaufpasser unterstützte sie. Erstaunlich ist's, wie früh dem Menschen die Herrschaft zu üben etwas Wohlthuendes und wie geschickt er ist, den Tyrannen zu spielen —! Die Aufpasser nahmen sich in der Regel mehr heraus, als sie sollten. Sie hieben schon wüthend zu, wo der alte Nesselborn nur erst mit Worten strafte. Ihr empfindsamen Freunde des Fort-

Digitized by Google

schritts und der Humanität —! Ihr wollt die Strafen mindern und mildern —? Lasset das Volk über sich selbst aburtheilen und ihr werdet erstaunen, welcher kategorische Imperativ im Herzen des socialen Menschen lebt —!

Die Kinder kamen zur Schule. Auch Nante Bartel kam. Doch schien er verstört. Bald bemerkte Gertrud, die den Großvater nicht abrufen mochte, daß es unter den durcheinander schwatzenden Kindern etwas gab, was so gut wie eine Neuigkeit war und zu Nante Bartel in Beziehung stand.

Bald entspann sich auch über diese Neuigkeit eine Schlägerei. Die aufgestellten Helfer Gertruds sprangen auf einen Winkel zu, wo sich Nante wie eine Katze gebehrdete. Er biß um sich und wand sich unter den Fäusten der stärkeren Jungen, die einen Schlag rächen wollten, den er einem Nachbarsbuben gegeben hatte, der zu ihm gesagt: „Na, Deinen Vater, den haben sie jetzt —!"

„Wen haben sie jetzt —?" rief Gertrud dazwischen. Sie war an sich schon aufgeregt. Sie wollte den Nante und sogar dessen Vater rühmen. Sie glaubte nur an eine verspätete und jetzt überflüssig gewordene Ahndung der Widersetzlichkeit gegen den Schulbesuch.

„Nein, sie haben die Wilddiebe!" „Alle sitzen sie jetzt —!" „Einer ist todtgeschossen —!" „Die Nacht an der Wolfshalde —!" „Soldaten und Gensd'armen waren dabei —"

Digitized by Google

So ging es durcheinander.

Nun erst merkte Gertrud, daß es trotz des leise, aber allgemein niedertröpfelnden Regens im Orte belebter geworden war als sonst. Männer riefen. Frauen steckten die Köpfe zusammen. Einspänner jagten zum Schlosse hin. Jetzt besann sich das tiefbewegte Kind, daß es ihr in der Nacht gewesen, als hätte sie schießen hören. Ach ja, außer der Welt, die sie selbst bewegte und ängstigte, gab es noch eine andere. Die tobte und lärmte jetzt um sie her.

Noch war sie zu keinem Entschluß gekommen, wie sie Friede und Sammlung herstellen sollte. Nante stand wie zum Aeußersten gerüstet. Er schien ebensosehr in Furcht wie in Wuth zu sein. Mit dem ihr in jeder Lage eigenen Muth wagte sich die kleine Schulhalterin mitten in den erregten, theils schlagfertigen, theils sich schon prügelnden Haufen, der sich an's Fenster hin bewegte und jetzt die kostbaren Scheiben bedrohte. Nante hatte Beistand gefunden. War er doch der Matador des Dorfes, der sieggewohnte Händelsucher, dessen Fahne sogar dann lockte, wenn man kaum die Ursache seiner Herausforderungen verstand. Das ist traurig, wie sich Knaben oft im grimmigsten Ernst so feindselig gegenüber stehen können —! Der Schaum tritt ihnen vor den Mund. Das Auge kehrt sein Weißes heraus. Unbekannt mit den Wirkungen der Leidenschaften, ohne Erfahrung über den Bau des menschlichen Körpers, den die

Digitized by Google

Brutalität der Bejahrteren zu ſchonen pflegt, wagen ſie jede Beſchädigung, jeden Stoß, jeden Biß, ſollten ſie ſelbſt die edelſten Theile treffen. Vollends traurig, dann beobachten zu müſſen, wie dieſe wuthſchnaubenden Knaben im Grunde nur die Herzloſigkeit ihrer Eltern oder älteren Brüder nachahmen und ſich dieſer Nachahmung und des Gedankens: Das wird an Dir gerühmt, an Dir geprieſen werden —! vollkommen auch bewußt ſind.

Gertruds Angſt und Verlegenheit wuchs, als auch plötzlich die allgefürchtete Marlene in die Schulſtube brach und mit einer aus Verzweiflung und Bosheit gemiſchten, wahrhaft wüthenden Gebehrde über Kinder, Bänke, Bücher, Scripturen und Schiefertafeln hinweg ihren Bruder beim Arm faßte und ihn aus dem Saale riß.

„Du ſollſt nach Hauſe kommen, Range!“ ſchrie ſie. „Willſt Du das Haus bewachen und die Kinder! Sie ſagen, die Gensd'armen wollten uns holen —! Da muß ich in den Wald; Hennenhöft, der ſoll ja — — — “

Ein Schreien mehr als ein Schluchzen erſtickte ihre Rede, während ſie ihren Bruder am Arm zerrte und rückwärts zur Thür zurückſchreitend alles niedertrat, was ihr in den Weg kam, ſelbſt Gertrud, die den kleineren Kindern beiſtehen wollte gegen den Unhold, der ausſah, wie wenn er eben erſt aus den Federn gekommen. Daß ihr der Unterrock zu entfallen

Digitized by Google

drohte, womit sie als einzigem Ueberwurf erschienen war, mehrte noch ihren Zorn.

Der alte Nesselborn kam soeben die Stiege herunter. Sein Sohn war oben geblieben. Der Greis war in solchem Grade von dem aufregenden Gespräch ergriffen, so noch wie abwesend, daß er weder etwas von einem Einfangen von Wilddieben begriff, noch die Aufregung im Orte sah oder in dem Tumult, den er auf seinem Vorplatz zwischen der Hausthür und Treppe antraf, etwas andres als eine neue gewaltsame Entführung des verwilderten Schulverächters erkennen konnte. Da war ihm jetzt grade Galle genug im Blute, um mit gereizten Worten, die der Sprechweise des Volks angehörten, loszubrechen und für sein Alter rasch wie ein Windspiel auf die Marlene zuzuspringen und ihr den Einbruch in seine Heerde wie einen Raub zu verweisen, einen Diebstahl, den sie hier am hellen lichten Tage und vor Aller Augen zu begehen wagte.

Da schrie die verwilderte Dirne:

„Alter Taps, nimm Dich in Acht, daß ich Dir nicht die Hiebe zurückgebe, die ich von Deiner knöchernen Hand zuviel gekriegt habe! Meine Mutter ist schon lange aus, aus Dir in der Fabrik Stiefelwichse zu machen —!“

Dieser fürchterlichen Rede folgte die frechste That. Das wie tollgewordene junge Frauenzimmer griff nach einem der Schemel, der noch vom gestrigen Tage, wo

Digitized by Google

dieſe unter den Lindenbäumen geſtanden hatten, auf der Hausflur zurückgeblieben war, ſchwang ihn und würde den Greis getroffen und unfehlbar verwundet haben, wenn in dieſem Augenblick nicht ſein Sohn, der eben die Treppe herunterkam, hinzugeſtürzt wäre und ſich der wüthenden Tochter des überführten Schmugglers, ja, der vielleicht um ihren Geliebten oder Verlobten Gekommenen entgegengeworfen und ſie zurückgeſchleudert hätte.

Der Greis lag ohnmächtig in des Sohnes Armen. Jetzt warf ſich auch der kräftigere Theil der Schuljugend auf das boshafte Frauenzimmer, drängte es hinaus und verfolgte es mit höhnendem Pfeifen und Lärmen. Laut ſchimpfend ging ſie dahin. Nante folgte kleinlaut und blickte zur Erde. Beider Heimgehen war wie ein Spießruthenlaufen durch's Dorf. Von allen geöffneten Thorwegen, allen Scheunen und Hütten kamen Männer und Frauen, ſprachen laut ihre Schadenfreude, ihre Befriedigung über das auf die Bartels hereingebrochene Schickſal aus und drängten zum Schulhauſe hin, wo der alte Neſſelborn immer noch im Arm ſeines Sohnes lag.

Unter ſolchen Umſtänden konnte heute Vormittag die Schule nicht ſtattfinden. Die Kinder wurden auf Nachmittag beſchieden und entlaſſen. Gertrud war fortgerannt, um kaltes Waſſer zu holen. Der Großvater wurde auf denſelben Seſſel geſetzt, der ihn in der Hand der jungen Furie hatte niederſchmettern

Digitized by Google

ſollen. Einige Zeit war der Alte ganz ohne Bewußtſein geweſen. Der Sohn ließ Eſſig kommen, den man in die Waſſerſchüſſel goß. Mit dieſer Miſchung wuſch er dem Vater Stirn und Schläfe. Er öffnete ihm die Weſte, lockerte das Halstuch. Anfangs beſorgte man einen Schlaganfall. Das ganze Haus füllte ſich mit Menſchen. Sie verzogen ſich erſt, als der Oberpfarrer um Ruhe und Schonung bat. Auch Pfarrer Peterenz war herbeigeeilt und griff an, den Alten in die oberen Zimmer zu bringen, wo er ſich erholte, dann weitere Hülfsleiſtung ablehnte und dem Sohn dankte, daß er im rechten Augenblick gekommen wäre. Möglich ſonſt, ſagte er, daß er nicht mehr lebte.

Gertrud ſah aus dem Unglück etwas Gutes entſpringen. Sie flog hin und her. Erſt war es das Entſetzen, das ſie wie im Kreiſe wirbelte. Jetzt aber, wo die Gefahr vorüber ſchien, küßte ſie dem Onkel hoffnungsvoll die Hände, die ſie ihm getrocknet hatte, nannte ihn den Retter des Vaters und übertrieb die Kraft der Marlene, das Gewicht des Schemels, die Nähe, in der die Verwegene beim Großvater geſtanden — alles nur, weil ſie hoffte, nun würde der Großvater die Wünſche des Onkels erfüllen. Ei, dachte ſie, das Vermögen ſoll mir ja doch bleiben und der gute Großvater, der ſagt ja ſelbſt, die Lene kann nicht mehr lange leben, aber ich lernte ja ſchon Schule halten, ich kann mich gewiß ernähren! Und der Onkel verſpricht's zu verzinſen und wiederzugeben!

Digitized by Google

Er hat dem Großvater die höchsten Prozente versprochen und Haus und Hof, Möbel und Geräth, Bücher und Werthsachen als Unterpfand —! Wenn ich doch nur den Schlüssel zu Großvaters Schrank hätte, ich gäbe dem Onkel gleich alles —! Sieht er doch gar zu traurig aus —!

Das Haus entleerte sich von Alten und Jungen. Draußen gab es schon wieder etwas Neues. Ein Pfeifen und höhnendes Schreien verfolgte die Marlene, die dem Walde zulief. Sie hatte sich in der Eile besser gekleidet und gegen den Regen ein grellrothes Tuch über den Kopf gebunden. Hinter dem Dorfe herum sah man sie querfeldein laufen, der Anhöhe zu, in die Kornfelder, in die Hecken. Lange konnte man sie verfolgen. Lange mußten ihr auch die Zeichen des Spottes, vorzugsweise von den Frauen kommend, vernehmbar bleiben. Aber sie sah sich nicht um. Ohne Zweifel wollte sie Gewißheit über den Waldmeister haben, von dem sie im Gewirr der nächtlichen Ereignisse, an denen sie theilgenommen, nur in Erfahrung gebracht hatte, er wäre verwundet.

Pfarrer Peterenz wußte bereits mehr vom wahren Sachverhalt. Auf dem Schloß hatte er Hennenhöft in seinem Blut und verröchelnd angetroffen. Zwei Kugeln waren diesem, wahrscheinlich aus einer Doppelbüchse, durch die Brust gegangen. Es hatte nur nicht gleich allgemein bekannt werden sollen, weil der Oberinspector außer sich darüber war und die

Digitized by Google

größte Verantwortung besorgte. Er für sein Theil, sagte der würdige Geistliche, könnte hier nur Gottes Finger erblicken. Das tödtliche Blei hätte einen ungetreuen Verwalter getroffen, der sich gegen seine Herrschaft, die ihm soviel Gutes erwiesen, der größten Undankbarkeit schuldig gemacht hätte. „Von jeher war mir," fuhr der würdige Mann fort, „dieser Hennenhöft widerwärtig! Er konnte meinen Blick nicht ertragen. Vielleicht wußte er, daß ich mit einem Theil seines Vorlebens bekannt geworden war, doch dem Willen unseres Patronatsherrn gehorsamte und reinen Mund darüber hielt. Frau von Fernau hatte ihm wahrscheinlich die Abwendung einer großen Gefahr oder sonst einen Dienst zu verdanken oder es war Rücksicht auf Wülfing, dessen Kamerad Hennenhöft in alten Zeiten gewesen. Welche einträgliche Stelle hatte er —! Er bekam Geschenke über Geschenke und durfte nur an die Baronin schreiben und jeder Wunsch wurde ihm gewährt —! Und dennoch verleitete ihn dieser zuchtlose Maurer zur Genossenschaft für einen schon seit Jahren betriebenen Betrug der Herrschaft. Das irrfahrende Weib, die Knochensammlerin, war unverholen die Verkäuferin des geraubten Wildes. Die Tochter diente als sinnlicher Köder für den jetzt auf der Bahre Liegenden — wer weiß, was alles in seiner Behausung betrieben wurde! In früheren Jahren war ein Gerücht verbreitet, man hätte unheimliche Töne, namentlich des Nachts unter den Trümmern des alten Klosters, die seine Wohnung

Digitized by Google

bilden halfen, vernommen —! Man will den Ruf eines Kindes, zuweilen ein Weinen gehört haben —! Niemanden ließ der Menſch in ſeine Nähe kommen. Selbſt die frühere Magd, die er mitgebracht hatte, als er, ich glaube aus Frankreich, in ſein Amt gekommen, durfte nur an der äußerſten Spitze ſeines Anweſens wohnen —! Beobachten hat man wollen, daß er giftige Kräuter geſammelt und mit den Apothekern der Umgegend in einem Verkehr ſtand, der ſchon längſt die Aufmerkſamkeit der Behörden hätte auf ſich ziehen ſollen —! Sein Nachbar, der Förſter, iſt brav und zuverläſſig. Ich höre, der Ueberfall fand ſtatt an der Salzlecke, wo die Sippſchaft den Hirſchen auf der Lauer lag. Anfangs ſollen ſie den Verſuch gemacht haben, ſich zur Wehre zu ſetzen —! Da mußte man zum Gebrauch der Schußwaffe ſchreiten. Die Kugeln, die den Hennenhöft trafen, ſollen aus dem Doppelrohr des Jägerburſchen Caspar gekommen ſein. Als der Widerſtand der ſaubern Geſellſchaft gebrochen war, war der Förſter außer ſich und bejammerte den unehrlichen Tod des ehemaligen Kameraden. Sofort, während die Anderen auf Verfolgung der Miſſethäter begriffen waren, hat er ſich über den Sterbenden geworfen, ihn nach ſeinen letzten Wünſchen befragt, ſich auch vorſichtig alles angeeignet, was ſich bei ihm finden ließ. Gewiß kann manches davon über die geheimen Schliche des Böſewichts Auskunft geben. Wülfing lief damit in

Digitized by Google

die Waldmeiſterei und wird uns wohl bald einen Bericht erſtatten —"

Der Pfarrer ging wieder. Der Oberinſpector hatte ihn auf's Dringendſte gebeten, ihm in den erſten Erhebungen dieſes ſo unerfreulichen Vorfalls beizuſtehen. Die Poſt, mit welcher ſein Amtsbruder nach Bruckbach zurückkehren wollte, ging erſt am Nachmittag, ſo daß ſich das Abſchiednehmen noch verſchieben ließ.

Wieder waren Vater und Sohn allein. Der Erſtere hatte ſich erholt oder ſtellte ſich wenigſtens ſo. Lienhard zwang ihn, ſich auf ein altes, mit gewürfeltem Kattun überzogenes Kanapée auszuſtrecken, legte ihm Bettkiſſen unter den Kopf und verlangte, er ſollte die Erſchütterung durch Ruhe zu überwinden ſuchen. Gertrud blieb wie die zwiſchen Himmel und Waſſer hin und her flatternde Möve. Land, feſten Ruheſitz gönnte ſie ſich nicht.

„Warum wendeſt Du Dich nicht für Dein Vorhaben an die Baronin —?" fragte der Vater, dem ſein Zwieſpalt mit dem Sohn nicht aus dem Kopf wollte, obſchon ihm wehe that, dem Sohn eine Feſtigkeit zeigen zu müſſen, die dieſem nach dem letzten Vorfall beinahe lieblos erſcheinen konnte.

„Ich that es ja ſchon — Sie ſchlug mir mein Geſuch rundweg ab —!"

„Seltſam —! Dieſe reiche Frau! Die uns immer ſo gnädig geweſen —! Mir hat ſie dieſe

Digitized by Google

Schulstelle — Deiner Frau so viele Geschenke gegeben —!"

„Ich konnte mich auch nicht in ihren Refüs finden. Ich hatte sie schon vor einem Jahr um zehntausend Thaler zu diesem Behuf gebeten. Auch damals schlug sie mir meine Bitte ab. Jetzt, wo ich sie erneuerte, antwortete mir sogar Fernau statt ihrer. Er entschuldigte sich und seine Frau —"

„Diese steinreichen Leute —! Aber Du sollst ja auch einst gegen die Baronin —"

„Was —?"

Der Vater wollte nicht recht heraus mit der Sprache. Dann sagte er, halb vorwurfsvoll und halb mit Lächeln:

„Du hast sie ja besungen, hör' ich, und —"

„Ein thörichter Rausch, der mich vor Jahren ergriffen hatte —" gestand Lienhard mit Erröthen zu. „Es ist manches Jahr darüber hingegangen. Ich war damals erschüttert von ihrem Bruch mit Wildenschwert, den ich haßte, seiner Ansichten wegen und weil er meiner Frau in so auffallender Weise den Hof machte. Als es dann eine Frau von Fernau gab, mußte ich besorgen, daß die Briefe, die ich allerdings der in der Welt Herumreisenden nachzuschicken gewagt hatte, Briefe jedoch, die unverfänglich und nur der Ausdruck meiner damaligen tiefen Gemüthsverstimmung waren, lästig fielen. Nach einigen Jahren sah ich die Baronin wieder. Doch war sie so außerordentlich gütig

Digitized by Google

gegen mich, daß ich meine Besinnung zusammennehmen mußte, um mit klaren Augen zu sehen und mir einzuprägen, wie sehr sie lediglich den Baron liebte —! Jetzt sind wir alle durch unser Haar an das erinnert, was sich für uns ziemt —"

„Der Graf scheint verschollen zu sein —"

„Doch nicht —! Er ist in den Dienst der Regierung zurückgegangen und macht jetzt merkwürdige Reisen für unsere Handelsverbindungen — sogar an der Spitze eines Geschwaders, das unsere Consulate unterstützen soll —"

„Versuche die Anfrage noch einmal —!"

„Zum Drittenmal? Nein, die frühere Theilnahme für uns und Andere hatte wahrscheinlich nur den Grund, der verblendeten Frau Bundsgenossen zu verschaffen —"

„Wofür —?"

„Damals galt es, einen inneren Schaden zu verdecken. Brauchen wir Beistand von der öffentlichen Meinung, dann kann man uns um den Finger wickeln —"

„Ich denke, ihre Söhne wachsen heran. Da halten Eltern das Ihrige zusammen —"

„Der Baron ist ein Verschwender — Das ungeheure Vermögen soll durch seinen Leichtsinn zusammengeschmolzen sein —"

„Hier spürt man nichts davon —"

„Hätte Graf Wildenschwert den Besitzstand behalten, so würde er sich gemehrt haben. Ich verachtete früher den Mann. Ich Thor —! Wildenschwert war ein

Digitized by Google

Mann von Geist und Energie! Gab er aus, so wußte die Welt warum. Die Frau hat an dem Mann unverantwortlich gehandelt —"

„Jetzt mit Einem mal —? O, wie bist Du so wetterwendisch! Früher sprachst Du anders —! Da nanntest Du den Grafen einen Pedanten, mit dem eine Frau von — was weiß ich! Poesie glaube ich, nicht gleichen Schritt hätte halten können —! Freilich hatte sie damals Deiner Frau einen kostbaren türkischen Shawl geschenkt. Sieh, Lienhard, auch jetzt sprichst Du wieder — nur Deiner Frau nach —!"

„Beginne nicht von Neuem —!"

Lienhard wandte sich dem Fenster zu. Der Vater lenkte ein.

„Die Baronin ist manchmal milde wie Oel und manchmal so scharf wie Essig!" sagte er. „Alle Weihnacht schickt sie mir ein Sümmchen Geld, das mir zu meinen Neujahrsrechnungen zu Statten kommt. Aber immer spielt sie dabei einen Trumpf aus, ein hartes Wort für die Schule. Als sie einmal vor Jahren hier im Orte war, verwandelte sich ihr fast schreckhaft die Miene, als sie in die Schule und unter die Kinder trat. Sie zog die Augenbrauen zusammen, drückte ihren Shawl fest über die Schultern, blickte nur so in die Schulstube hinein und murmelte: Schulmeister, ich habe selbst Kinder! Ich kenne die Verantwortung von Eltern und Lehrern! Aber mir graut, sprach sie und wie sich schüttelnd, vor dem Gedanken, daß Kinder

Digitized by Google

mißrathen und eine Geißel ihrer Eltern werden können — da graut mir manchmal vor Kindern —! Hat sie Dir für ihre abschlägigen Antworten keinen Grund angegeben —?"

Der Sohn schwieg anfangs. Für sich gestand er sich, daß ihm die Baronin seine Bitte mit ähnlichen Motiven abgeschlagen hatte. Dann zog er sein Portefeuille aus der Brusttasche, öffnete es und zeigte dem Vater ein Billet, das die Antwort der ehemaligen Gräfin Wildenschwert enthielt.

Der Alte sah sich nach seiner Brille um. Da las dann lieber der Sohn selbst:

„Ich bin nicht für die Institutserziehung. Eltern sollen selbst ihre Augen auf die Kinder richten und zu jeder Stunde. Eltern sollen sich nicht von fremder Hand Ruthen binden lassen. Denn das werden zumeist Kinder, die wir nicht selbst erzogen haben. Bleiben Sie bei Ihrem Beruf, Nesselborn! Sie können von der Kanzel herab —"

Der Vater ergänzte aus sich selbst und mit gehobener Stimme die Vorlesung, die der Sohn mit verächtlicher Miene abbrechen wollte.

„Mehr für die Schule thun!" fiel der Greis ein. „Die Kanzel predigt den Eltern! Wo nicht das Haus die Schule unterstützt, da ist alle gute Aussaat des Unterrichts verloren —!"

Der Alte fühlte ja noch in allen Nerven die Widersetzlichkeit des Hauses gegen die Schule. Im

Digitized by Google

Wesentlichen mochte der Schluß des Briefes der Baronin ebenso gelautet haben.

Doch ebenfalls erregt, ebenfalls gehoben, rief Lienhard, den Brief zusammenknitternd:

„Und eben weil das Haus seine Pflicht nicht erfüllt beim großen Werk der Volks-, National-, der Menschenerziehung, so soll dies die Schule, das heilige Lehramt übernehmen! Der Schulmeister muß Menschen bilden, die den Namen Mensch verdienen, falls es der Staat nicht thut —! „Weib, was hab' ich mit Dir zu schaffen?" rief einst sogar der Erlöser seiner Mutter zu und sonderte damit sein Wirken vom Hause ab, vom engen Begriff der Familie. Die Welt war sein Haus, die Menschheit wurde seine Familie! Sparta zog ein Heldengeschlecht, weil es die Kinder den Händen der Eltern entriß und sie als die Hoffnungen des Vaterlandes vom Vaterland erziehen ließ. Unser Meister Pestalozzi entzog gleichfalls dem Hause die Kinder. Er entführte sie mit Gewalt den Vorurtheilen, der Trägheit, der Dummheit, dem Schmutz und kleidete sie in die reinen, weißen Gewänder der Lehre. Er wusch, er kämmte sie physisch — den verwilderten Eltern zum Trotz. Elternerziehung! Fortimpfung des Egoismus, der kleinlichen Gesellschaftswühlerei, der Medisance auf einen Besuch, der eben gegangen, des falschen süßen Lächelns auf einen, der eben kommt —! Principlosigkeit, Naturalismus an allen Ecken und Enden —! Unterdrückung

TAYLOR
Digitized by Google

der jüngern Geſchwiſter durch die älteren. Hauserziehung —! Was heißt ſie? Mütter, die ihr Naturell an ihren Kindern anstoben, Väter, die unter ihrem Beruf keuchen und den Kindern alles hingehen laſſen wie es eben geht, weil ſie Ruhe haben wollen um jeden Preis und den letzten Reſt ihrer ohnehin auf ewig verſpielten Lebenspoeſie in — einer Cigarre, in einer Partie Billard auf dem Caſino finden —! Hauserziehung —! Mein Programm wird dieſe Hauserziehung ſchildern. Es wird die Schule nicht unter, ſondern neben die Kirche ſtellen, nicht die Kirche einer beſtimmten confeſſionellen Einſeitigkeit — davon werde ich himmelweit entfernt ſein! Nein, neben den Tempel der Menſchheit, der auch der Tempel der Gottheit iſt — denn der vollendete Menſch das iſt das reinſte, das duftendſte Opfer, das dem Urgrund der Dinge, dem Schöpfer Himmels und Erden gebracht werden kann! Stehe mir bei, Vater, ich beſchwöre Dich, zur Erreichung dieſes Ziels! Denk' an die Stunden bei Deinem ſeligen Ballauf zurück! An Deine eigene Begeiſterung, die Dich von der Hobelbank an die Schulbank getrieben hat, denk' an den Segen, den Du ſchon verbreitet haſt, an die Liebe Deiner Kinder, Deiner Vorgeſetzten —! Vater, ich gelobe Dir, ich werde Gertrud ein Beſchützer ſein, wie Du es ihr biſt. Auch nicht ein Pfennig ſoll ihr entzogen werden von dem Ihrigen, ihre Zukunft mag ſich geſtalten wie ſie wolle —"

In dieſem Augenblick klinkte Gertrud die Neben-

Digitized by Google

thür, die Thür des von ihr geordneten Schlafgemachs des Großvaters auf. Noch hatte sie den Staubwedel in der Hand. Das beängstigte Kind drückte diesen, wie eine Friedenspalme, dicht an die Brust mit bittender Gebehrde und warf aus der Ferne, sich an der Schwelle haltend, dies, um sogleich entfliehen zu können, wenn ihr Vorwitz bestraft werden würde, einen Blick auf den Großvater, der sich erschrocken umsah, einen Blick, der einen Stein hätte erweichen können. Sie begleitete denselben mit dem halberstickten, doch laut eingesetzten Ruf:

„Aber Großväterchen —! So thu's doch —!"

Wie sich aber im Menschen die Gedankengänge seltsam bilden, so auch hier.

Aus dem Bilde, das Lienhard von den Mängeln der Hauserziehung entwarf, entnahm nur der Vater die herbste Erinnerung, die den Sohn befallen hätte aus seiner eigenen Lebenserfahrung mit der schönen Mohrenkopfhedwig und deren Töchtern. Er entnahm nur des Sohnes Reue über die für seine Lebensgefährtin getroffene Wahl. Er entnahm nur die trüben Stunden, die dem Vater Gattin und Töchter bereiteten, nur die Sehnsucht dieser vergnügungssüchtigen Frauen, in eine große Stadt versetzt zu werden und sich unter Eindrücken zu tummeln, die ihnen weniger Zwang auferlegten, als das Predigtamt.

Da rief er der Enkelin mit gebieterisch ausgestrecktem Zeigefinger ein: „Hinaus —!" und dem

Digitized by Google

Sohne wiederholte er sein entschiedenes „Nein!“ Das war wie von Eichenholz dann, fest und knorrig. Ein Schulmeister lernt zeitig Charakter haben. Das sagte er nicht, aber er verrieth's.

Den Kampf des Sohnes gegen diesen Ausbruch des alle Selbstbeherrschung preisgebenden väterlichen Unwillens unterbrach ein erneuerter Lärm auf der Straße.

Stimmen, die laut durcheinander sprachen, wurden vernehmbar. Ein Wagen fuhr langsam vorüber. Säbelklappern erscholl. Man sah hinaus und wurde eines Trauerzuges gewahr. Auf einem, von zwei Ochsen gezogenen Leiterwagen lag eine geschwärzte Decke, die ohne Zweifel den entseelten Körper des Waldmeisters barg. Angebunden an den Wagen folgten ihm eine Frau und fünf Männer. Der Eine, der noch ein Tuch um die Stirn trug wie ein Verwundeter, war Bartel, der Maurer. An den weißen Kitteln von zwei Andern ersah man, daß sie demselben Handwerk angehörten. Zwei junge Bursche mußten Bauernbursche der Umgegend sein. Das beschämt niederblickende Weib, mit einem Tragkorbe auf dem Rücken, war die Mutter der Marlene. Die Frauen drückten ihren Widerwillen gegen diese übelberufenen Menschen laut aus. Die Männer schwiegen. Der ganze Zug von Gensdarmen und einigen mit Knütteln versehenen Knechten des Barons Tümpling bewegte sich dem Inquisitoriat der nächsten Stadt zu, wo auch die

Digitized by Google

Leiche des Waldmeisters die Beschau des Physikats zu gewärtigen hatte.

Der mit seiner ganzen Lebensstellung zerfallene Lienhard murmelte vor sich hin:

„Auch das sind Opfer einer verfehlten Einrichtung unserer Gesellschaft! Die Natur schenkt mit voller Hand! Warum soll man nicht nehmen —? In unserer Brust stehen andere Gesetze als im allgemeinen Landrecht —!"

„Canaillen sind's!" rief sein Vater entrüstet. Dem innersten Zwiespalt zwischen Vater und Sohn würde jener jetzt noch nach anderer Richtung hin Ausdruck gegeben haben, wenn nicht Pfarrer Peterenz wieder eingetreten wäre und beide heute ohnehin feiernden Männer aufgefordert hätte, ihn und den Oberinspector zu begleiten zum Besuch der Waldmeisterei, wo es galt, sich so schnell als möglich in Besitz alles für die Herrschaft wichtigen Eigenthums zu setzen, auf alles Geschriebene Beschlag zu legen und dem Förster Wülfing, der diese Arbeit schon begonnen hätte, beizustehen.

Das Wetter fing an sich aufzuhellen. Streifen blauen Himmels traten hinter den grauen Nebelvorhängen heraus. Es regnete nicht mehr.

Schon um von den Stimmungen des tiefsten Unmuths frei zu werden und sich in einem sie beide gleich viel und gleich wenig interessirenden dritten Gegenstande wieder zu vereinigen, entschlossen sich Vater

Digitized by Google

und Sohn, der Aufforderung zu folgen, nahmen Hüte und Regenschirme und gingen mit dem Ortspfarrer zum Schlosse hinauf, von wo sich zur beabsichtigten Inventaraufnahme eine kleine Karavane in Bewegung setzen wollte. Der alte Schulmeister hatte gestählte Nerven. Die ihm gegönnt gewesene kurze Ruhe hatte ihn schon leidlich wieder in's Gleichgewicht gebracht.

Lienhard war nicht in solchem Grade zerstreut, daß er nicht noch hätte in die Küche sehen sollen, wo Gertrud grade mit dem Kartoffelschälen für die Mittagsmahlzeit beschäftigt war. Als sie aufstehen wollte, drückte er sie sanft nieder, streichelte ihre Stirn, sah ihr eine Weile in die verlegen niederblickenden Augen und sprach liebevoll:

„Du hast es gut mit mir gemeint! Werd' es Dir auch nicht vergessen —!"

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Mit dem tiefsten Schmerz hatte Wülfing gesehen, welche Anstalten der ritterschaftliche Nachbar an der Salzlecke getroffen hatte, um sich sein Jagdvergnügen künftighin minder gestört zu erhalten.

Ein förmlicher „kleiner Krieg" wurde in Scene gesetzt.

Wülfing versuchte zu scherzen, als er mit seinem Caspar, der ihn mit allerlei Unterhaltung begleitet hatte, an der Wolfshalde eintraf und die strategische Unternehmung sich entwickeln sah. „Sie hätten nur noch Cavallerie und Artillerie aufbieten sollen, Herr Rittmeister, und die Schlacht bei Leipzig —"

„Wäre vollständig gewesen —" hatte der Schnelldenker schon hinzugefügt. Denn nicht minder hatte auch dieser es für seine Pflicht gehalten, bei einer so nachdrücklichen Unternehmung anwesend zu sein. Die Abschiedsscene vom Hause, die er hatte aufführen müssen, schilderte er nicht. Er fürchtete die Herzen der Männer zu erweichen, namentlich der „Volontärs," die sich freiwillig,

Digitized by Google

richtiger, aufgeboten, angeſchloſſen hatten und auf einen verzweifelten Widerſtand gefaßt ſein ſollten.

Der Mond war aufgegangen und der ſtillere Theil des Nachtbildes entwickelte ſich. Von einem dichten Gehölz aus wurden die Lauſcher alles deſſen anſichtig, was ſich rings um ſie her begab. Es war ein Tannengehölz, wo ſie poſtirten, hochgelegen, freie Bewegung geſtattend, rings aber von Buſchwerk, Haſelnußgeſträuch, Kirſchlorberhecken eingeſchloſſen.

Vorſichtig erſchienen erſt die durch die Auffriſchung der in einem Wieſenrain befindlichen Salzlecke angezogenen Hirſche. Es waren faſt ſo viel wie Wülfing als noch vorhanden angegeben hatte. Die Thiere kamen rudelweiſe. Die jüngern Thiere folgten den wegweiſenden Alten. Die Geweihe ragten über die forſchend ausgeſtreckten Köpfe empor. Sie hielten ſich dicht an den mächtigen Stämmen eines Eichwaldes, immer den Schatten ſuchend, das Licht vermeidend, ja wie erſchreckt durch ihren eigenen Widerſchein.

Jetzt ſteigen ſie abwärts, dem Wieſenrain zu. Alles iſt ſtill. Nur aus weiter Ferne hört man zuweilen das Bellen eines Hundes, das Schlagen einer Thurmuhr, das Rauſchen einer Mühle.

Die Thiere ſchlürfen die ihnen wohlthuende, kräftige Soole ein. Der Muthwille, die Streitluſt regt ſich. Die Geweihe kreuzen ſich. Doch kommt es zu keinem jener erbitterten Kämpfe, die unter

Digitized by Google

Hirschen zuweilen wie ein Zweikampf ausgefochten werden; die übrigen Genossen stehen dann ringsum wie Kampfrichter.

Jetzt wird es lebendig vom Wäbicht her. Wäbicht hieß eine in alter Zeit angelegte Baumschule, an welcher man das spätere Versetzen der herangewachsenen Bäume vergessen hatte und die nun ein Bild der überraschendsten Regelmäßigkeit bot, den „Waben" oder Zellen eines Bienenstocks ähnlich. Mächtige, hochragende Bäume standen hier beisammen, deren Kronen ineinander gewachsen waren, da sie nicht Raum zur Ausbreitung gefunden hatten, ein seltsam künstlicher Urwald wenigstens in den Kronen. Diese waren so dicht, daß schon oft im Scherz gesagt wurde, es ließen sich darin Hütten bauen.

Und in der That schien es, als wenn sich eine Bewegung aus diesen Laubkronen entwickelte. Auf ihnen ließ sich lauern und hocken, sicher abwarten, was in die so regelmäßig angelegten Gänge des Wäbicht eintrat an Gethier oder an Menschen. Hier war es oft schon Wülfing gewesen, als hätte er über sich her Stimmen vernommen, so daß er hinaufgerufen, wer über ihm sei, worauf ihm geisterhafte Stille geantwortet, bis er sich entfernte mit dem vor sich hin, aber niemals recht sicher gesprochenen Worte: Es müssen wol Luchse oder wilde Katzen sein —!

Die Raubschützen treten aus dem Wäbicht. Die wie Waben [Wafen, Waffen, Wäffen, Striemen — auch am Waffeleisen —] so regelmäßig gebildeten Baum-

Digitized by Google

reihen lassen, vom schrägfallenden Mondenlicht erhellt, weithin Karren erkennen, in denen die Hirsche, die erlegten, entführt werden sollen.

Der erste Schuß fällt. Da liegt ein prächtiger Achtender vom tödtlichen Blei getroffen. Der Schütze war Bartel. Alle erkennen den Thäter und jetzt wird auch Hennenhöft erkannt — der Waldmeister unter den Waldfrevlern —!

Wülfing hört und sieht nicht die Commandos des Rittmeisters, die mehr in Zeichen, als in Worten bestehen. Der Ausgang des gewählten Standplatzes war früher schon durch die Heckenbucht gehauen worden. Darübergelegte Zweige hatten ihn verdeckt gehalten. Ohne Geräusch verließ das Aufgebot seinen Standort und vertheilte sich abwärts steigend nach verschiedenen Richtungen. Es galt die Salzlecke zu umzingeln, sich nach allen Seiten hin schußgerecht aufzustellen und den Rückzug in's Wäbicht abzuschneiden. Denn dorthin gab es keine Verfolgung. So regelmäßig es aussah, der Schein täuschte. Dieser Baumgarten war eine Wildniß. Ein Weg legte sich vor den andern, eine Baumreihe kreuzte die andere. Wer unten nicht weiter kommen konnte, flüchtete sich in die Wipfel. So fliehen und greifen die Wilden in Amerika ein.

Bald entbrennt der Kampf. Schuß auf Schuß fällt. Als Wülfing Hennenhöft erkannt hatte, blieb er beim Schnelldenker zurück, dessen Herz hörbar

Digitized by Google

klopfte. Auch Wülfing hatte jetzt nur Füße, die ihm wie mit Ketten an den Boden gebunden ſchienen. Erſt das muthige Schreien der Angreifer beſtimmte ihn, ſich loszureißen. Schmach und Schande, Du ſtehſt wie angewurzelt, ein müßiger Zuſchauer —! Wülfing bricht ſich Bahn, geradeaus, die Parole modelnd nach dem Augenblick — die hin und her fliegenden Kugeln ſchrecken ihn nicht. Auch war der Sieg ſchon ſo gut wie errungen. Die Einen fliehen, die Andern ſind gefangen. Vor ihm liegt Hennenhöft, zum Tod getroffen.

Noch erkennt dieſer den Kameraden. Noch deutet der Unſelige mit krampfhaftgehobenem Arm auf die röchelnde Bruſt. Noch will er ſprechen. Abgeriſſene Flüche treten auf den Mund, dem bald ein Starrkrampf die Lippen offen ſtehen läßt. „Gräfin — Kind — Sohn —“ lauten die Entſetzensworte, die Hennenhöft noch hervorſtößt. Der Arm des Sterbenden ſtreckt ſich, um auf die Ferne zu deuten. „Nicht Amerika —!“ iſt der letzte noch articulirte Laut, den Wülfing verſteht. Ein Jammern erſtickt die Rede des Sterbenden, ein Ton, als fühlte er ein Entſetzen eigener Art, die Verzweiflung über ein noch Unvollendetes. Der Sterbende will ſich erheben. Wülfing will ihm helfen. Jener rüttelt ſich, wälzt ſich. Die Hand taſtet auf die Bruſt. Wülfings eigenen Händen, die die Hände des Sterbenden beruhigen, feſthalten wollen, wird ein Schlüſſel fühlbar. Dieſen ergreift er, ſteckt ihn zu ſich, auch die Börſe des Sterbenden. Er erinnerte ſich, daß in ihr des

Digitized by Google

Waldmeisters übrige Schlüssel staken. Ein Instinkt leitet ihn bei Allem. Die Stimme des Weltgerichts, den Posaunenton des Auferstehungstages glaubt er zu hören, der ihm spricht: Das muß alles so sein —! Du mußt sein Todtengräber werden und ehe die Sonne über diese schuldbefleckte Erde aufgeht, mußt Du an Ort und Stelle in der Waldmeisterei zerstören, was nur irgendwie zerstört werden kann —!

Darüber näherten sich die Andern.

Hennenhöft ist todt. Caspar, Wülfings älterer Knappe, ein Bauernsohn aus der Gegend, Schütze mit Leidenschaft, rühmt sich, seinem Blei zweimal auf ihn die Richte gegeben zu haben. Der Rittmeister triumphirt. Die Gensdarmen knebeln die Gefangenen. Ein vollständiger Sieg war errungen. Von dem Abenteuer gab es auf Jahre zu erzählen. An den Karren ergriff man die Hexe, die Knochensammlerin, die Verwandlerin der Kirchhöfe in Stiefelwichse — „Glanz der Unsterblichkeit!" wie der Rittmeister ausrief. Mit einer Handkoppel, die er von den Hüften loswand, hieb er der Alten einen Willkomm über den Rücken. Die freche Familie hatte zuerst jene Ausdrücke über den Stoffwechsel der Knochen aufgebracht, wie Marlenens gestrige Uebermuthsrede zum Schulmeister bewies.

Wülfing durfte sich schon sein Gesicht mit beiden Händen bedecken. Jeder glaubte ihm, daß er sich für seine Herrschaft, seinen Nachbar, seinen Collegen, seinen Wald schämte. Niemand fand ein Arg darin,

Digitized by Google

daß er sporenstreichs davonlief und den Uebrigen den Transport des Todten, der Gefangenen, der gefallenen Hirsche überließ. Daß er die Sachen des Waldmeisters, auch die Uhr an sich genommen hatte, wie er bekannte, fand man in der Ordnung. Man ließ den erschütterten, todtenblaß und vom Mond beschienen selbst wie eine Leiche aussehenden Mann im Walde zurück oder hieß ihn zu seinem Weibe eilen. Caspar blieb bei den Trophäen seiner That.

„Gräfin — Kind — Sohn —!" Und „Nicht Amerika —!" Das war das Echo, das dem Dahintaumelnden jedes Baumblatt wiederholte, jeder Windhauch noch verstärkte. An den Schlüssel, an die Börse tastete er, als ob er die Siegel der ewigen Gerechtigkeit, ehe sie erbrochen, die Zornschaalen des Himmels, ehe sie ausgegossen, in Händen hielte. Er strauchelte. Sein Fuß, sonst so fest und sicher, glitt an Stellen aus, die ihm bekannt waren wie die Fläche seiner Hand. Jetzt sah er Thiere, die er lange schon gesucht, Raubthiere der kleinen, schleichenden Art, Iltisse, Marder — er konnte nicht verweilen und sich die Stellen merken, wo sie in einem der moosbewachsenen Felsblöcke verschwanden, die sich wie erratisch hineingeworfen mitten im Walde befanden. Das kam wie vom Geistersehen. Seine Augen hatten nichts als Licht und der Wald wurde doch dunkler und dunkler. Der Mond trat hinter die heraufziehenden Wolken. Ein Wetter drohte. Schon bewegten sich rascher um ihn her die Blätter. Schon

Digitized by Google

erwachte, unſanft aufgerüttelt, die vor wenig Stunden noch ſo friedlich in Schlummer gewiegte Natur.

Die Ruhe ſeines Weibes mochte er noch nicht ſtören. Wie von Furien gejagt, umging er ſein Haus. Er ließ die Hunde bellen, die ſeine Nähe witterten. Ihm galt es nur, einen Vorſprung zu gewinnen, keine Minute zu verlieren vor'm — Sichöffnen der Gräber.

Waren es denn die Schrecken des eigenen Gewiſſens, die ihn ſo dahinjagten mit verſtörtem Angeſicht —? Mußte er ſich Hennenhöfts Mörder nennen —? Solche Gedanken fletſchten ihn an wie die Zähne aus dem Munde lachender Teufel. Haſt ja alles geſchehen laſſen, wie es ging! Die Kugeln, die ihn auf ewig verſtummen ließen, kamen Dir ja recht —! Was Du wünſchteſt und durch Andre geſchehen ließeſt, das haſt du auch gewollt —! Er hörte ſie triumphiren die Verſuchungen ſeines Herzens. Halloh! Das war der wilde Jäger, der auf wiehernden Pferdegerippen, mit knallenden Peitſchen und verſtimmten Jagdhörnern durch den Forſt ritt, Er immer mit ihm, Er kameradſchaftlich vom Junker mit den Feueraugen auf's Roß gezogen, feſtgehalten, feſtgedrückt mit knöchernen Armen, eine Beute für die ewige Verdammniß.

Drum vollendete ſich aber doch ſein nächſtes Beginnen. Er erreichte die Waldmeiſterei, die einſame herrenloſe Wohnung. Zwei mächtige Hunde riſſen an der Kette. Ihr Heulen war wie Klaggeheul um

Digitized by Google

den gefallenen Herrn, deſſen Blut ſie vielleicht an Wülfings Kleidern rochen. Zwei Hütten ſchützten die Hunde vor dem Regen, deſſen der Jäger nicht achtete. Jetzt ſtieg er etwas nach abwärts. Sein Auge, ſein Fuß fanden ſich zurecht. Hier die langen Schuppen für die Rinden, die zum nächſten Aufſtreich beſtimmt waren — immer war's ein luſtiger Tag, wenn die Gerber von zehn Meilen in der Runde kamen und ſich überboten und ihre Käufe durch ein Gelag beſchloſſen, wo beim Trinken Einer die Auktions-Finten des Andern auslachte. Dort die langen Dächer, unter denen die Kohlen aufgehäuft lagen. Rechts und links wandelte man durch ſchwarzes Geröll oder durch Lohe. Ein Gelaß galt den Tannenzapfen, die einen Handelsartikel bis zur Reſidenz hin bildeten. Da lag das kleine Häuschen, halb in die Erde gebaut. Eine offene Stiege führte hinter ihm her in die Trümmer des Kloſters, wo ein Roß ſtand in einem halb darüber, halb darangebauten Stall und eine Ziege meckerte. Düſtere Tannen hatten auf den Trümmern Wurzeln gefaßt und überragten die Niederlaſſung, die jetzt völlig menſchenleer war. Die Arbeiter wohnten zerſtreut im Walde und in den Ortſchaften rings und kamen erſt des Morgens hierher mit frühſter Sonne.

Der wie von einem räthſelhaften Ruf Gezogene trat an's Haus, zog den Schlüſſel, drückte auf die Klinke. Sie gab ſogleich nach. Das Haus hatte offen geſtanden —! Die ganze Nacht hindurch —!

Digitized by Google

Da, dachte der Jäger, der sein Herz pochen hörte, da kann es drinnen keine Geheimnisse geben —!

Eine Katze mit funkelnden Augen stellte sich gegen ihn an. Er machte Licht. Ein Jäger im Walde ist nie in Verlegenheit, sich gegen die ihn überfallende Nacht sicher zu stellen. Selbst ein kurzes Wachsende fehlte in seiner Tasche nicht, das so lange vorhielt, bis er hier eine Laterne gefunden hatte, die er anzündete. Alles lag todt und still und keineswegs ungeordnet. Zu stehlen gab es hier wenig. Er sah Schränke. Sie standen offen oder die Schlüssel staken. Nach dem Schlüssel, den er mitgebracht, griff er und kehrte zur Hausthür zurück. An dieser paßte er nicht. Warum griff der Sterbende so hastig nach diesem Schlüssel —? Wülfing probirte ihn an der Küche, der Schlafkammer, an einer Kommode. Nirgends paßte der seltsam geformte Bart. Es war ein starker, großer Schlüssel, der eine Thür von Gewicht voraussetzte. Wie besinnungslos trat Wülfing in den Regen hinaus, leuchtete mit der Laterne. Die Schuppen waren durch Holzriegel gewahrt. Wohin führte dieser Schlüssel?

Jetzt fiel ihm, wie er rathlos dastand, die Börse ein. Das darin enthaltene Geld kümmerte ihn wenig. Es lagen noch zwei Schlüssel darin unter zusammengeballten Papierthalern und großen und kleinen Münzsorten. Wohin führen diese beiden —? Nirgends sah er verschlossene Schränke. Er betastete die Wände, zog alle Tisch- und Kommodenkasten heraus. Da fand er

Digitized by Google

endlich auch Papiere. Doch enthielten sie nur Verwaltungsnotizen. Einen Stehpult klappte er auf. Da lagen Rechnungen. Wohin er blickte, nichts von Briefen, Aufzeichnungen verdächtiger Art, nirgends die Spuren von Geld, dessen doch Hennenhöft ein Ansehnliches zusammengescharrt haben mußte. Sein Refrain war von je gewesen: Noch kommt mir eine lustige Zeit! Dann spiel' ich auf wie ein Baron —!

In gesteigerter Unruhe, ungewiß, ob er sich diese Erfolglosigkeit seines Ueberfalls der verlassenen Wohnung zum Guten oder zum Schlimmen deuten sollte, fiel sein Auge auf einen Sack in der Küche. Das war jener Brotsack, den sich Hennenhöft selbst füllen zu lassen pflegte, selbst heimtrug. Auffallend war ihm, wie groß noch darin der Vorrath an Brot war. Das ist doch keine Atzung für eine einzige Person —! sagte er sich und grauenhaft schoß ihm wieder der Gedanke durch den Kopf: Wer theilt denn mit ihm? Dann sagte er sich: Oft genug hatte er Gäste! Wein und Bier und schärfere geistige Getränke vermehren den Appetit —! Letztre hatte er in den Spinden der Küche erblickt. Rathlos betrachtete er die drei Schlüssel. Sie waren nicht etwa verrostet, sondern glatt und blank wie von täglichem Gebrauch.

Erschöpft setzte er sich auf einen Schemel. Vom Licht wurde ein Vogel scheu in einem grünen, halb verhangenen Käfig an der Wand. Das Thier flatterte hin und her und ließ einige Laute von sich

Digitized by Google

hören, wie ſich irrend in der Zeit. Es war eine Blaudroſſel, ſelten in dieſer Gegend und ein beſonders werthvolles Exemplar, das abgerichtet war auf gewiſſe Tonweiſen. Eine Wanduhr ſchlug dazu Drei. Der Vogel glaubte die Schläge erwiedern zu müſſen und machte einige Anſätze zum Pfeifen, die nicht recht vorwärts gehen wollten. Die Katze umſchnurrte den ihr kaum bekannten Förſter. Sicher hatte er etwas an ſich von ihrem Herrn.

Der Regen ſchlug an die Fenſter. Der Morgen kündigte ſich noch durch keinen Lichtſtreifen an. Der Vorſprung, den Wülfing gefunden hatte, war beträchtlich. Dennoch ging er ſo ungenutzt vorüber —! Dieſe Schlüſſel müſſen zu ſeinen Geheimniſſen führen —! dachte er in Verzweiflung. Denn wo hat er ſein Geld liegen? Wo ſeine falſchen Dienſtzeugniſſe, ſeine andern, ſeine richtigen Anſtellungsdecrete, wo ſo manchen wichtigen Brief vielleicht von unſerer Baronin, Briefe, die doch gewiß ſeine ſchlaue, mit den Jahren immer tückiſcher gewordene Berechnung ſorgfältig aufbewahrt hielt —?

Nach einer Weile dumpfen Brütens erhob ſich der völlig rathlos Gewordene. Noch einmal pochte er an die Wände, beſtreifte ſie mit den Händen von oben bis unten, ob er nicht ein Schlüſſelloch fände; dann, als alles vergebens war, trat er wieder unter die Hausthür, die er öffnete, um ſich draußen umzuſchauen.

Da fiel ihm auf, daß die Katze hinausſprang

Digitized by Google

und trotz des Regens, den kein Thier so scheut, wie die Miniaturausgabe des Tigers, die Anhöhe hinter dem Hause hinaufsprang, wo sie plötzlich im Dunkeln verschwand. Der Förster nahm die Laterne, die Schlüssel und folgte dem Thiere.

Zwar war der Schein des Lichtes matt, ließ aber den Dahintastenden unterscheiden, daß zur Rechten von der Anhöhe eine hölzerne verwitterte Treppe hinaufführte in die Speicher, zur Linken aber niedergetretenes Gras und eine natürliche Stufenbildung im grasbewachsenen Hügel einen anderen Gang bezeichnete, dem er folgte.

Hier kam er gleichfalls an Schuppendächer, wie die Katze. Aber auch für Menschenfuß schienen sie überschreitbar zu sein. Er unterschied, daß sich der Weg über den kleinen Hügel auf dem Dach fortsetzte. Links und rechts auf dem Dach war die Färbung durch Wind und Wetter eine andere, als auf einem einzigen schmalen Streifen, der sich quer hinüberzog. Diesem folgte er.

Nun aber kam ein tiefer Spalt. Der Schuppen war in eine Enge hineingebaut, die nach der einen Seite Reste des alten zerstörten Klosters zeigte. Der Spalt war so schmal, daß der Jäger nicht unterscheiden konnte, ob die von Gras überwucherte alte Mauer eine Oeffnung hatte oder nicht. Wie sollte er hier hinübersteigen —!

Die Katze, die ihm nur ab und zu neben ihm

Digitized by Google

sichtbar wurde, sprang über den Spalt hinüber. Er that es ihr nach. Das Gegenüber hielt. Gemäuer senkte sich in eine mit Unkraut wild überwachsene Mulde, die wiederum in einen Bretterschuppen endigte. Letzterer schien ohne Eingang zu sein und lag vielleicht nach der andern, nicht sichtbaren Seite hin offen. Doch schien eine Reihe von Steinen einen Weg zu bilden, der um den Schuppen herumführte.

Da der Boden weich, jetzt während des Regens glatt und nachgiebig war, so thaten die Steine gute Dienste. Der emsig Spähende, gezogen wie von einer magischen Gewalt, wählte einen derselben nach dem andern. Die Katze war verschwunden. Jetzt aber stand er vor einer Thür, die in den Schuppen führte. Da er sie verschlossen fand, langte er nach den Schlüsseln und siehe! der mittelgroße konnte öffnen.

Anfangs fuhr er erschrocken zurück. Er sah nur in ein nächtliches Dunkel und eine Kröte huschte ihm über den Fuß hinweg. Die Luft, die ihn anwehte, war feucht und modrig. Die Laterne in den Schuppen hineinhaltend, bemerkte er, daß der Raum völlig leer stand, sich aber mit einem weißen Schimmer endigte. Nachdem er den Schlüssel wieder ausgezogen und zu sich gesteckt hatte, folgte er diesem blendenden Schein und entdeckte eine Mauer, zur Linken eine sich spiralförmig windende steinerne Treppe. So war die Sage, daß sich theilweise die unterirdischen Gewölbe des Klosters erhalten hätten, nicht unbegründet. Der Jäger

Digitized by Google

ſtieg unerſchrocken hinunter. Er zählte ſchon über zwölf Stufen.

Plötzlich ſtockte ſein Fuß. An den Wänden hatte er mit ſeiner Linken hingetaſtet, während die Rechte mit der Laterne vorleuchtete. Bisher hatte er dabei nur feuchten, ſich abbröckelnden Kalk, den Gallert von Schnecken, die ihr Gehäuſe verlaſſen, geſpürt — jetzt ſtieß er auf einen Kaſten, der in der Wand befeſtigt war, und vor ſich ſah er das Ende der Stiege und einen geräumigen mit Mauerſteinen gepflaſterten Platz.

Hier bin ich in ſeiner Werkſtatt! ſprach er laut vor ſich hin. Was giebt es nun hier —?

Zunächſt feſſelte ihn der mächtige Kaſten. Eine unklare Ahnung erfüllte ihn mit Schaudern und ließ ihn an allen Gliedern zittern, als er vor dem Kaſten vertrocknete, ſteinharte Stücke Brots entdeckte, beſſer abwärts auf dem gemauerten Eſtrich Krüge, Geſchirre von Thon mit hölzernen Deckeln, auch Stroh und Decken. Wie mechaniſch und ſeiner nicht bewußt brachte er den kleinſten der drei Schlüſſel an den Schrank. Auch dieſer paßte.

Als er geöffnet hatte, glaubte er am Ziel ſeiner Forſchung zu ſein. Hier lagen ſorgſam aufbewahrt Papiere, eines über das andere geſchichtet. An den zerbröckelten Siegeln erkannte er ſogleich, daß es zum größten Theil Briefe waren. Nur eines Blicks bedurfte es, um ihn zu beſtimmen, mit fieberhaft erregter Hand alles hier Vorgefundene zuſammenzuraffen

Digitized by Google

und zu ſich zu ſtecken. Seine noch nicht abgelegte Jagdtaſche war dafür groß genug.

Aber auch dieſe Bergung verhängnißvoller Documente war eine halb bewußtloſe. Denn ſein Blick war ſchon wieder ſtarr auf einen andern Gegenſtand gerichtet, auf eine Unzahl kleiner Gläſer und eine eben ſo große Menge kleiner Schächtelchen, die Apothekerzeichen trugen und theilweiſe jene noch Flüſſigkeiten, dieſe noch Pülverchen enthielten.

Das ſind Gifte —! wollte er ſich ſagen. Aber die richtigen Aufſchriften der pharmaceutiſchen Proviſion entgegneten ihm: Nein, es müſſen Arzeneien ſein —! Für wen waren ſie beſtimmt? Und warum lagen ſie ſo verborgen —? Und warum ſind ſie ſich alle ſo ähnlich —? Wenige Blicke genügten, um aus den Aufſchriften zu erkennen, daß die Etiketten wechſelten, Manche trugen die Signatur entfernter Städte. Die Jahreszahlen gingen zurück um ein Jahrzehend.

Sich von dieſen Vorräthen ſchnell etwas anzueignen, war nicht möglich. Wo hätte die Maſſe untergebracht werden ſollen —! Der wie in eine Märchenwelt Eingetretene verzweifelte, denn nun entdeckte er auch noch im oberſten Fachwerk des Schrankes Geld — Staatspapiere — Geldrollen. Er öffnete eine. Sie enthielt Sovereigns und Napoleons.

Niederwärts mußte er ſteigen, um nicht von Schwindel befallen zu werden und zuſammenzubrechen. Aber der Höhepunkt ſeiner Entdeckungen war noch

Digitized by Google

nicht erreicht. Noch hatte nicht der letzte Schlüssel, der stärkste von allen, seine Dienste gethan —! Daß sich ihm durch diesen noch ein Ungeheures offenbaren würde, ahnte er. Den Eingang dazu — entdeckte er eben.

Eine Thür, die zur Rechten der Stiege lag, trat immer magischer, immer gespenstischer aus den dunklen Umrissen heraus. Die Krüge, das Stroh, das Brot, worauf anders konnte es schließen lassen, als auf einen — Gefangenen? Entsetzt und nur, um sich durch den eigenen Hülferuf die Brust zu erleichtern und sich Muth zu holen, rief er mit Donnerstimme: „Ist hier wer —?" Dabei setzte er schon den größten der Schlüssel an das Schloß der geheimnißvollen Pforte. Der Gedanke: Einen Gefangenen hätte hier dieser Unmensch vielleicht verhungern lassen, wenn ich nicht gekommen wäre und doch schon vielleicht — nach Leichen scharre —! lähmte ihm die Sinne. Der Schlüssel paßte, drehte sich, die Thür ging auf.

Alles war still. Rings sah er nur tiefe Dunkelheit. Er brauchte einige Zeit zur Erholung. Sein Auge war umflort. Er sah nichts. Allmälig gewann seine Hand Kraft, die Laterne aufzuheben. Er griff darnach, hob sie in die Höhe und schlich sich näher.

Da sah er, was ihn ein dunkles Gefühl zu sehen hatte erwarten lassen. Auf Stroh, an einen Block befestigt, lag ein menschliches Wesen — vielleicht ein

Digitized by Google

Kind — ein Jüngling — er konnte es nicht unterscheiden — aber mit todtblassen Zügen — doch lebend. Er hörte Athemzüge und wußte, daß es nicht seine eignen waren.

Vernichtet, wie er war, mußte er sich auf den Boden setzen. Einen Sessel gab es nicht in dem Raum. Nur den Wasserkrug sah er, einen großen, wol für die natürlichen Bedürfnisse bestimmten Topf, einiges Spielzeug, Pferdchen von lackirtem Holz. Seidene Läppchen waren diesen als Zierrath um den Kopf gebunden.

Er streckte die Hand aus, um den Knaben — ein solcher schien es dem kurzgeschnittenen Haar nach zu sein — aufzuwecken. Sogleich zog er sie wieder zurück. Er wollte den Schlummer nicht stören. Die Zelle maß nicht mehr als zehn Schuhe im Geviert und war nicht volle fünf-Fuß hoch. An der obern Decke bemerkte er einen Luftspalt. Von einem Ofen, von einem Tisch oder einem Stuhl war keine Rede. An dem erwähnten Pflock war ein lederner Gurt ersichtlich, der sich unter der Decke, die das schlummernde menschliche Wesen einhüllte, verlor. Wahrscheinlich ging der Gurt um den Leib des Gefangenen und hinderte ihn in seinen Bewegungen.

Zerronnen war nun jede Hoffnung, die Zügel des Geschicks in Händen zu behalten —! Eine Fortsetzung des begonnenen Frevels — das war hier

nicht möglich. Das Verhängniß mußte ſeinen Lauf nehmen — —

Hennenhöft, das ſah er ſofort, hatte den Sohn der Gräfin Jadwiga von Wildenſchwert nicht nach Amerika geſchafft, war weder, wie beſchloſſen, bedungen und bezahlt war, ſelbſt ausgewandert, noch hatte er das in Paris eben geborene Kind in einem franzöſiſchen Seehafen Auswanderern übergeben. Er hatte den Knaben vielleicht erſt morden wollen, dann ihn in der Ferne bis zu einem gewiſſen Alter aufwachſen laſſen, hierauf hierher gebracht und Jahre lang wie ein Thier gefüttert, wahrſcheinlich um damit einen letzten Trumpf der Gewinnſucht auszuſpielen, vielleicht auch, alſo ſchlußfolgerte der Tieferſchütterte, aus Furcht, aus wirklicher Abſicht, ſeinen Schwur zu halten oder um ſeine Dankbarkeit zu bezeigen, wie ich ſie bezeigte und mein unglückliches Weib es gethan —! Was wird ſie ſagen, wenn dieſe Kunde in unſere Hütte dringt und hinausſchallt — in die Welt —!

Noch konnte er ſich nicht aufraffen. Ob der Tag anbrach, er wußte es nicht. Eines hätte ihn erheben ſollen, er hatte alles an ſich gerafft, was die Unthat erläuterte. Daß er nun aber ſogleich die Unwahrheit ſprechen, ſich in ſo Vielem verſtellen mußte — welchen Aufſchwung erforderte dieſe Rolle —! Starr ſah er vor ſich hin und brütete. Der Knabe, das Bild der Gräfin Wildenſchwert, lag im feſten Schlaf. Schon kam ihm die Vorſtellung, daß jene Gifte Opium

Digitized by Google

wären. Selbst die Katze, die ihm nachgeschlichen war in die Gefängnißhöhle und den Schlummernden umkreiste, weckte diesen nicht durch die Sätze, die sie über seinen Fuß hinweg machte.

Das Kind zu wecken, konnte der Erschütterte sich nicht entschließen. Angezeigt mußte natürlich alles werden. Nur die Briefe gedachte er zu unterschlagen. Er erhob sich, schloß den Schrank und schlich zu den Wohnungen der Menschen zurück, die sich Gottes Ebenbilder nennen und, grausamer als die Thiere des Waldes, mit Bewußtsein ruchlose Thaten verüben.

Oben war der Tag im Anbrechen. Es regnete. Der Förster kehrte in die Wohnung des Mörders zurück, des Doppelmörders, denn Hennenhöft hatte Leib und Seele gemordet, des Unmenschen, der sein Leben in Gefahr bringen konnte, ein Leben, das ein Unterpfand der täglichen Nahrung des Kindes, ein Unterpfand der Entdeckung des Lebendigbegrabenen war. Der Knabe hätte ohne Wülfing's Suchen verhungern müssen —! Und dieser Mörder hatte sich oft gebehrdet, für die Mutter des Kindes durchs Feuer gehen zu wollen, ja zu thun, als ob er für sie schwärmte, zu thun, als hätte sie ihn damals vor siebzehn Jahren auf dem Wege von Buchenried nach Burghausen für sein ganzes Leben bezaubert —

Eine Stunde saß Wülfing, in Thränen, das Haupt gestützt. Noch einmal schlich er zurück in

Digitized by Google

die unterirdiſche, von Engeln behütete Behauſung. Noch immer ſchlief der Jüngling, wie er ihn jetzt ſchon nannte nach näherem Anblick. Er ſegnete ſeinen Schlaf. Er fühlte des Jünglings Glieder an. Weich waren ſie, muskelſchlaff. Ein glückliches Lächeln, wie zurückgeſtrahlt von einem ſchönen Traum, lag auf den Zügen des armen Unglücklichen.

Aber von einem Traum —? fragte ſich Wülfing. Was hat er erlebt, daß er träumen könnte? Er iſt betrogen um ſein Recht als Menſch von Mutterleibe an —! Das wurde dem zum Tode Betrübten klar, der jetzt Siebzehnjährige hatte hier mehr als wenigſtens dreizehn Jahre unter der Erde gelebt. Da konnte er die Welt nicht kennen, hatte keine Erinnerung und träumte wol nur von ſeinen Rößlein und ihrem ſeidenen Zaumzeug —

Jetzt kamen die Arbeiter. Denen verſchwieg der Erſchütterte noch, was er entdeckt hatte. Den Tod des Waldmeiſters wußten ſie ſchon. Man klagte darüber und — wich dem Jäger aus. Der ſtand hier als Richter, als Wächter. Seine Gebehrde war drohend genug. Er hob die Rechte gen Himmel. Alle zogen ſich ſcheu zurück vor ſeinem Zornesblick. Niemand ſchien hier ſeines Gewiſſens recht ſicher zu ſein. Aber von einem Lebendigbegrabenen im Kloſterverließ zeigte ſich auf den Mienen und in den Reden der Arbeiter keine Spur.

Dann kam die Marlene dahergeſtürmt wie eine

Digitized by Google

Wilde. Aber ſchon unterwegs hatte ſie den Tod ihres Verehrers erfahren. Sie hatte in der Nacht irgendwo in der Entfernung nur auf Poſten geſtanden. Ungewiß, ob ſie jetzt fliehen oder weilen ſollte, näherte ſie ſich. Sie ſtutzte, als ſie den Jäger fand.

„Natter!“ ſchrie dieſer ſie an und faßte ſie bei'm Kragen. „Was weißt Du von dieſem Böſewicht, den jetzt Gott gerichtet hat —?“

Sie konnte nicht lange trotzen. Sah ſie doch ihrer Verhaftung entgegen. Der zurückgelegte Weg und der erwieſene Tod Hennenhöfts hatten ſie kraftlos gemacht. „Was ſoll ich denn noch wiſſen —?“ fragte ſie.

Ihre Haltung ſchien keine Verſtellung.

„Wo iſt des Schurken Geld?“ rief der Jäger, noch ausweichend mit dem Furchtbarſten, das er entdeckt hatte.

Da loderte ſie auf. „Hätt' ich's geſtohlen —?“ ſchrie ſie. Sie mußte überhaupt erſt auf die Zukunft gerechnet haben, im Gegenwärtigen war ſie nicht heimiſch, nicht theilhaft des vollen Vertrauens ihres Anbeters.

Als ſich die Unruhe in der Waldmeiſterei mehrte, riß ſie ſich los. Sie verſchwand wie der Luchs, der in die Wipfel der Bäume ſchlüpft.

Der gegen die neunte Stunde eintreffenden Commiſſion erzählte endlich Wülfing, was er entdeckt hatte.

Der Eindruck ließ ſich ermeſſen. Dreimal war ſeither Wülfing im Gewölbe geweſen. Er mochte nun

Digitized by Google

nicht wieder zurück. Er gab den Schlüssel an den vor Aufregung zitternden Ober-Inspector und wankte zu seinem Weibe.

Als die Männer, Anwalte des Friedens, Wächter der Ordnung, Bewaffnete und Unbewaffnete, aus dem Verließ emporstiegen, das Geld, die Gläser, die Gefäße, zuletzt ein weinendes menschliches Wesen, das sich vorm Licht des Tages versteckte, als fühlte sich sein Auge von tausend Nadeln gestochen, heraustrugen, da war Eines über allen Zweifel gewiß, die Grausamkeit und der Frevel des von Gotteshand gestraften Waldmeisters. Eines aber blieb das Dunkelste, die Antwort auf die Frage: Wem gehört dies Opfer der Hölle an, dieser schon halb der Erde entrückte, weil nie auf ihr gewesene Engel, den die Dämonen der Finsterniß von der Himmelsleiter herunterrissen und die Flügel zerbrachen, so daß er auf Erden bleiben mußte — nein, nicht auf Erden, sondern in ihrer Gewalt blieb, in dunkler schreckenvoller Unterwelt — wessen, wessen Kind ist es — —?

Noch weniger verstanden und völlig seltsam war die Aeußerung des tieferschütterten Lienhard, als er zum Vater gewendet sprach:

„Vater, dieser Knabe ist mein! Das ist der Urmensch — die Tafel, die noch des Lebens verworrene Runenschrift nicht bekritzelt hat mit den Vorurtheilen von Jahrtausenden —! Das ist der Mensch, der neugeborne, der noch nicht das Licht, nicht die Luft erträgt, nicht

Digitized by Google

die Luft der Zeit, nicht das Licht dieser Welt —! Er jammert zurück in den Leib seiner Mutter, in die Nacht des Friedens, in den Traum eines schöneren Daseins —! Vater, Vater, den will ich erziehen zum Muster der Menschheit — zur Glorie unserer Meister Sirach, Socrates, Christus, Baco, Rousseau, Pestalozzi —! Himmlisches, ewiges Licht vom Ursitz der Ideen, gieb mir deinen Segen zu diesem Werke, Vater, gieb Du ihn mir —! O mehr verlange ich ja nicht. Behalte Dein Geld und Dein Gut —! Ich bin gekommen und nehme reichen, reichen Gewinn mit, Gewinn über Alles —! Eine Seelenknospe, einen reinen, unentweihten, vom Leben, von der Schule, vom Staat, von Kirche, Haus, Gesellschaft noch unvergifteten — Begriff —! Den, den werde Ich zum Menschen machen, den werde ich erziehen!"

Die Nächsten, die alles, was der Oberpfarrer gesprochen, verstanden hatten, waren erschüttert. Aber der Tumult, die Bewegung um das Wunder der Waldmeisterei war zu groß, als daß das Vernommene einen längern Nachhall hätte finden können selbst bei denen, die es begriffen. Der Schnelldenker schnitt alles Erörtern ab durch die Bitte, das halb ohnmächtig in den Armen der Gensdarmen liegende, jammernde und alles ringsumher mit Entsetzen betrachtende Menschenkind nicht zu stören. Selbst die schmeichelndsten, sanftesten Worte schienen dem armen Jünglingskinde wie spitzes Schilf zu sein, an das der Finger nicht

Digitized by Google

ſtreifen kann, ohne die Nerven des ganzen Körpers verletzt zu fühlen. Licht, Schall, Geruch, alles that ihm weh. Der Knabe jammerte nur nach ſeinem Spielzeug, den Pferdchen und nach „dem Mann". Das ſollte Hennenhöft ſein, ſein Mörder. Seine Sprache brachte immer nur dieſelben Worte „Pferd" und „Mann" und „Mann" und „Pferd". Dieſe bedeuteten ihm Baum und Haus, Thier und Menſchen, Himmel und Erde.

Es war der Menſch, der noch in der Krippe liegt, der neugeborne — doch ſchon vielleicht ſiebzehn Jahre alt.

Das Entſetzen der Menſchen verwandelte ſich in Andacht. Selbſt den Männern traten die Thränen in die Augen über eine Feierſtunde der Natur, über die wie unmittelbar empfundene Nähe der allwaltenden Gottheit.

Ende des erſten Bandes.

Digitized by Google

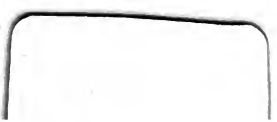
Berichtigungen.

Seite	156	Zeile	7	von oben	lies vorgestern statt gestern.
"	182	"	2	" unten	" „während ihre Augen gleichsam schlummerten, nur halb zuzuhören."
"	206	"	11	" oben	" sie statt sich.
"	262	"	1	" unten	" allen statt alle.
"	301	"	7	" "	" durchgegangen statt durchgangen.

93641127

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google